In albis Münchner band 1 fl. 24 kr.
Einband — 12
1 fl. 36 kr.

BHS VIII 4-2
~~No 410.~~

[illegible]. 1805

Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke
Bibliothek:
Gruppe: VII
B Nr. 4
Aktiengesellschaft

Nachrichten

Ueber das Erzstift Salzburg
nach der
Säkularisation

In

vertrauten Briefen

über

seine ehemalige und gegenwärtige Verfassung, und Einkünfte, über die Gegenden seines flachen Landes, seine Bergwerke, Produkte und Bevölkerung, und über den Zustand der dem Kurfürsten von Salzburg als Entschädigung zugetheilten Länder Eichstätt, Paßau und Berchtelsgaden.

Zweyter Band.

Paßau,
bey Niklas Ambrosi.

1805.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Reisen
durch
Oberdeutschland.

In
Briefen
an einen vertrauten Freund.

Zweyten Bandes
zweytes Bändchen.

O fortunatos nimium, sua si bona norint!

Paßau,
bey Niklas Ambrosi 1805.

Inhalts-Anzeige.

Dreyzehnter Brief.

Seite

Nachrichten über das Erzstiftlich-Salzburgische Domkapitel, dessen Ursprung, Verfassung, Einkünfte, Ausgaben und dermaligen Zustand nach der Säkularisation des Erzstiftes. = 1 — 20

Vierzehnter Brief.

Zustand und Administration der salzburgischen milden Orte, und ihres Vermögens. Spitäler und Wohlthätigkeits-Anstalten der Stadt und des Landes. Tabellarische Uebersicht der in Salzburg von Pensionen, Almosen in Spitälern und Wohlthätigkeits-Anstalten lebenden Personen nebst den unter ihnen vertheilten Summen. Folgen des in Salzburg bestehenden Mißverhältnisses zwischen der thätigen und unthätigen Klaße der Einwohner. Bemühungen der Armen-Commission. Leichte Ausführung der Plane zu einer soliden Armenanstalt und Aussichten in eine bessere Zukunft. = 20 — 69

Fünf-

Fünfzehnter Brief.

Seite

Nachrichten über die salzburgischen Pfleggerichte des flachen Landes, ihre Bevölkerung und Kultur, nebst historischen Bemerkungen, wie die meisten Besitzungen an das ehemalige Erzstift gekommen sind. Beschreibung einiger besonders schönen Gegenden, Aussichten, und verschiedener Nahrungsquellen der Einwohner. Der Fuschler, St. Wolfganger und Mattsee. Die Klöster Högelwerth und Michelbayern. 69 — 92

Sechszehnter Brief.

Nachrichten über die Gegenden des Lungaues und Zillerthales; über Hopfgarten, Windischmatrey und Lengberg. Etwas von dem Charakter ihrer Einwohner, der Kultur und den Produkten ihres Bodens, von ihrer Industrie und ihrem Handel. = = 92 — 108

Siebenzehnter Brief.

Kurze Schilderung der salzburgischen Berg- und Schmelzwerke, und der Meßing-Fabrike. Bemerkungen über die Geschichte, Verfassung und Oekonomie derselben. = 108 — 135

Achtzehnter Brief.

Bemerkungen über den, für die Dikasterien bestimmten Neubau. Die kur-

fürstli-

Seite

fürstlichen Hofbibliotheken. Von der Verfassung der verschiedenen Landesstellen. Der Staatsrath. Die oberste Justizstelle. Die Regierung. Das Hofgericht. „ „ 135 — 153

Neunzehnter Brief.

Die Hofkammer, Zustand der salzburgischen Finanzen während der geistlichen Regierung. Ihre dermalige Verfassung und ihr Würkungskreis. Dikasterien und Finanzzustand des Fürstenthums und des Domkapitels von Eichstädt. Einkünfte, welche dem Kurfürsten von Salzburg aus dem Antheil von Paßau und aus Berchtesgaden zufliessen. Ueberblick der aus sämmtlichen Ihm zugetheilten Entschädigungen fliessenden Einkünfte. Hof-Etat des Kurfürsten. 153 — 177

Zwanzigster Brief.

Hofkriegsrath. Merkwürdige Verordnung, die künftige Rekrutirung des Militairs betreffend. Der militairische Rupertus-Orden. Der Medizinalrath. Verbesserung der medizinischen Polizey. Das Konsistorium und der geistliche Administrationsrath. Dermalige provisorische Verfassung, und die verschiedenen Epochen desselben während der letzten geistlichen Regierung. 177 — 191

Ein und zwanzigster Brief.

Seite

Polizeydirektion. Stadtmagistrat. Rückblick auf den Zustand der Polizey im Jahr 1803. Einige Worte über Dienstbothen-Ordnung, Todtenlisten, Bevölkerung, Getreid- und Fleisch-Consumtion, Preise der Lebensmittel, Fleiß und Sittlichkeit. Von dem Pflaste, der Feuerlösch-Anstalt, Beleuchtung, und Anzahl der Gassen, Plätze und Häuser. = . 191—225

Zwey und zwanzigster Brief.

Klima, Atmosphäre und Witterung. Karakter der Einwohner. Ihre Lieblings-Unterhaltungen. = . 226—236

Drey und zwanzigster Brief.

Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im salzburgischen vom 15 Dezember 1800 bis Anfang May 1801. —

Nachtrag.

Ueber die Justizverwaltung im Herzogthum Salzburg und den Fürstenthümern Eichstädt, Paßau, und Berchtesgaden. Oberste Justizstelle. Hofgericht zu Salzburg. Kurfürstliches Hofgericht in Eichstädt. . 289—310

Dreyzehnter Brief.

im März 1804.

Die Verfassung des hiesigen Domkapitels, mein Freund, von der ich dir in meinem letzten Schreiben ausführlichere Nachrichten zu geben versprach, unterschied sich von jenen andrer teutschen Domkapitel in sehr wichtigen und wesentlichen Punkten. Kaum hatte ein andres in Teutschland so äußerst unbedeutende und beschränkte Vorrechte und Gerechtsame, im Falle einer Zwischenregierung oder in Hinsicht auf Gerichtsbarkeit, und Miteinsicht in die Regierungs-Geschäfte, als das salzburgische. Gar kein anderes teutsches Domkapitel hingegen hat so viele Bischöfe und Reichsfürsten in seiner Mitte als dieses gezählt, und die Domkapitularen anderer Hochstifter hatten keine so herrlichen Aussichten auf die ansehnlichsten Kirchenwürden als die hiesigen. Die Bißthümer Gurk und Lavant in Kärnthen und Krain, jenes zu Gratz oder Sekau in Steyermark und zu Chiemsee *), dessen Diözese sich z. Theil in Tyrol z. Theil in Bayern

*) Man berechnet die Einkünfte des Bißthums Gurk, das große Eisenhämmer besitzt, zwischen 30 und 40000

Bayern ausdehnt, waren ståts von hiesigen Domherren besetzt; bey der Erledigung dieser Bißthůmer hieng deren Wiederbesetzung lediglich von der Willkůhr des Erzbischofs ab, und wie ich dir bereits bey einer andern Gelegenheit sagte, traten die neu ernannten Bischőfe nach der von demselben erhaltenen Beståtigung in den Reichsfůrstenstand. Die Ernennung des Bischofs von Gurk allein alternierte mit dem Hause Oesterreich. Dieses Vorrecht der Erzbischőfe von Salzburg hatte seinen Grund in der ålteren Ausdehnung dieser Erzdiözese. Sie erstreckte sich in die obengenannten Lande und die nachher von dem Erzbischofe Eberhard dem 1sten im Jahr 1230 in seinem Sprengel errichteten Sufragan Bißthůmer wurden aus dem eigenen Vermőgen des salzburgischen Erzstifts dotirt, und erst unter Kaiser Joseph dem II. durch einen Vergleich mit dem regierenden Fůrsten, nach eingeholter Einwilligung des Domkapitels, zu selbstståndigen Bißthůmern erhoben, und mit eigenen Konsistorien versehen.

Ausser jenen vier bischőflichen Wůrden bekleiden zwey andere Domkapitularen die Wůrde eines Dompropstes und Domdechants, drey der Domherren versahen

---

fl. Lavant wird mit der diesem Bißthume einverleibten Probstey Maria Saal kaum ůber 13000 fl. tragen. Jenes von Sekau soll nach Abzug aller Steuern und Abgaben an den Landesherrn noch 18000 fl. Einkůnfte abwerfen, und der Bischoff in Chiemsee, der immer in Salzburg wohnt, Landstand und Statthalter ist, wird nebst der Salzburger Prabende auf 15000 fl. jåhrliche Einkůnfte berechnet werden kőnnen.

sahen unter der geistlichen Regierung die Präsidenten Stellen, die jedoch jetzt aufgehoben sind. Einer ist Propst der Kanoniker zu Maria Schnee, und bezieht mit jenem, der dem Erzbischof bey festlichen Gelegenheiten das Legaten Kreutz vorträgt, nicht unbeträchtliche Einkünfte aus einigen zu diesem Ende gestifteten Benefizien.

Der Ursprung des hiesigen Domkapitels gleicht jenem andrer Domkapitel. Der Bischoff Virgil bestimmte im J. 745, als er die Domkirche erbaute, mehrere Domherren zum Dienste derselben, und man weiß aus den ältesten Chroniken, daß sie zu des Erzbischofs Arno Zeiten im J. 817 nach Chrodegangs Regeln lebten, nie aber mit dem Benediktiner Kloster St. Peter vereiniget waren, von dem die Erzbischöfe bis zur Regierung Fridrichs des I. im J. 987 Aebte geblieben sind; das hiesige Domkapitel blieb aber länger, als andere deutsche Domkapitel im Regularstande. Als sich andere im 11ten und 12ten Jahrhundert, z. B. Maynz, Worms und Trier von den Fesseln der Chrodegangischen Regeln loswanden, und Ivo Carnotensis die Unordnungen mit den schwärzesten Farben schilderte, welche damals zum Aergerniß aller guten Christen in den deutschen Kirchen herrschten, bemächtigte sich auch der Freyheitsgeist der salzburgischen Domherren. Ihr im Jahr 1122 regierender Erzbischof Arno hingegen brauchte eine andere Arzney gegen diesen Schwindel; er drang seinen Domherren die Mönchskutte mit den drey Ordensgelübden, und

der

der Regel des heil. Augustins, des dagegen erregten Widerstandes ohngeachtet, auf, und verband die Stadtpfarrlichen Verrichtungen mit dem nun regularen Domstifte. Beynahe vier hundert Jahre trugen diese Chorherren mit merklich erkaltendem Eifer ihre Bürde, bis endlich am Anfange des 16ten Jahrhunderts nur 9 alte Domherren noch überblieben, die sich nicht dem Regular-Stande entzogen hatten. Diese benützten zur Bewirkung ihrer Sekularisation die Gelegenheit, welche sich im Jahr 1514 zeigte, als der Cardinal Mathäus Lang von Wellenburg dem Erzbischof Leonard von Keutschach von dem Kaiser Maximilian dem I. als Koadjutor aufgedrungen wurde.

Der Eingedrungene bewarb sich um die Gunst der salzburgischen Domherren und erhielt sie durch die bey dem Pabst Leo dem zehnten durch eine Bulle bewirkte Sekularisation, die vom 10ten Oktober 1514 datirt ist.

Seit dieser Epoche hoben die salzburgischen Domherren die gemeinschaftlich geführte Lebensart auf, bezogen eigne Kanonikalhöfe, und theilten die Einkünfte ihres Domstiftes nach einem billigen Ebenmasse. Die damals erledigten 15 Präbenden wurden von den 9 noch übrigen Domherren, 2 vom Kardinal Lang, und 4 von diesen in Gemeinschaft wieder besetzt. In den letztern Zeiten übte aber 6 Monathe des Jahrs hindurch der Fürst Erzbischof, und die andern Monathe die Domherren nach dem Turnus das Vergebungs-

bungsrecht der erledigten Präbenden und leztere zwar so aus, daß in jedem Monathe ein andrer nach dem Range, den ihm sein Eintrittsjahr in das Domkapitel gab, in den Turnus eintrat, und folglich die Vergebung einer erledigten Präbende ein bloses glückliches Ungefähr blieb, das manche nie, einige aber öfters in ihrem Leben traf.

Die ältesten Statuten dieses Domkapitels schreiben sich von den Jahren 1524 und 1530 her. Sie wurden im Jahr 1733 verbessert und zweckmäßiger geordnet. *) Nur altadeliche, die einen von 4 Kavalieren beschwornen Stammbaum mit 8 Ahnen bey ihrer Aufschwörung vorweisen konnten, wurden bisher als Domkapitularen aufgenommen, und in späteren Zeiten wurden Nebenstammbäume von jenen Familien gefordert, deren Vorahnen nie in dem Domkapitel aufgeschworen hatten. Dieses von dem Kaiser nicht bestättigte Statut veranlaßte in dem leztern Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts einen wichtigen Prozeß an dem K. Reichshofrath, der dahin verglichen wurde, daß Graf Daun, dessen Nebenstammbaum tadelhaft war, mit den Proben des deutschen Ordens seinen alten Adel bewies, und aufgenommen wurde. Man soll, wie ich höre, sehr daran gearbeitet haben, die alten Ahnen-Probe ganz abzuschaffen, und jene des T. Ordens an deren Stelle zu setzen, wie wohl

*) Hübner liefert einen gedrängten Auszug derselben. Beschreibung des Erzst. Salzb. 2ter Band Statistik Fol. 196 bis 209.

vergebens, indem häufige Disputen über das Devolutionsrecht und Nebenfragen, die nicht zur Sache passen, die Erreichung dieses Zwecks verhindert haben sollen.

Ueber die Einkünfte des hiesigen Domkapitels kann ich dir folgende zuverläßige Nachrichten geben.

Sie bestehen vorzüglich aus gewissen Salzgeldern, welche die Hofkammer jährlich dem Domkapitel für die demselben abgelößten Antheile an den Halleiner Salinen bezahlen muß und die in den Jahren 1765 — 16434 fl. in d. Jah. 1798 aber 16591 fl. betragen haben.

An Stiften und Gülten von den domkapitlischẽ, im ganzen Lande u. in Bayern zerstreuten vorzügl. aber im Lungau in der Hofmark Mauterndorf befindl. Unterthanen : :	3007 fl. 32 kr. 1 1/4 Pf.	3530 fl. 53 kr. 1/2 Pf.
Von eben diesen an Anlaiten oder Laudemien und Willengeldern :	7510 fl. 35 kr. 2 Pf.	9504 fl. 10 kr. 2 Pf.
An Naturaldiensten in Getreid oder an Ablösungen dafür in Geld : :	14663 fl. 52 kr. 2 $\frac{1}{2}$ Pf.	17428 fl. 18 kr. 3 $\frac{186}{256}$
An Zinsen v. ausgeliehenen Kapitalien : : : : : :	9211 fl. 12 kr. 2 Pf.	7652 fl. 30 kr. 3 Pf.
Von Hauszinsen und Pachtgeldern an vorgestreckten und von den Unterthanen rückbezahlten Steuern	704 fl. 40 kr. $\frac{3}{4}$ Pf.	
Von den neuen Unterthanen : :	1017 fl. 33 kr. 3 $\frac{1}{6}$ Pf.	

	In dem Jahr 1765	in dem Jahre 1798
Von den lambergischen Unterthanen	2091 fl. — 3 Pf.	2260 fl. 14 kr. 1/4 Pf.
An Zehent	7784 fl. 54 kr. 1/2 Pf.	9654 fl. 45 kr. 2 Pf.
An sogenannten Küchen-Diensten Hühner, Schmalz, Eyer ꝛc.	393 fl. 28 kr. 2 Pf.	506 fl. 20 kr.
Von der Jägerey Fischerey und Vogelfang	210 fl. 4 kr. 2 Pf.	343 fl. 49 kr. 2 Pf.
Aus dem Waldwesen	314 fl. 13 kr.	328 fl. 3 kr. 1 1/2 Pf.
An Gefällen, welche aus der Weg-Mauth zu Mauterndorf bezogen werden	1012 fl. 18 kr. 2 1/4 Pf.	521 fl.
An Domurbargerichtl. Gefällen u. Gerichts-Strafen	326 fl. 14 kr. 1 $\frac{1}{3}$ Pf.	1027 fl. 19 kr. 2/3 Pf.
An ausserordentlichem Empfang	414 fl. 20 kr. 2 $\frac{2}{3}$ Pf.	201 fl. 34 kr. 2 $\frac{2}{3}$ Pf.
		Remanenz von 1797. 1 kr.
Summe	65759 fl. 5 kr 3 $\frac{7}{24}$ Pf.	70064 fl. 3 $\frac{1}{12}$ Pf.

Die Rechnungen des Domkapitels vom J. 1800 zeigten eine Einnahme von 86268 fl. 35 kr., und eine Ausgabe, der erhöhten Kriegskontributionen wegen, von 21800 fl. 30 kr. Es wurden also 64468 fl. 5 kr. unter die Domherrn in jenem J. vertheilt. Diese Erhöhung der domkapitlischen Einkünfte muß zum Theile den erhöhten Getreidpreisen, größtentheils aber auch den von dem vorigen Herrn Domdechant, nunmehrigen Fürstbischofen von Sekau Grafen Waldstein eingeführten bessern Administration, und seiner thätigen Aufsicht über die Beamten zugeschrieben werden.

Die

Die Ausgabe des D. K. auf die Administration ihrer Einkünfte, Besoldungen, Pensionen und Allmosen betrugen 14812 fl. 1 kr. 3 $\frac{4}{24}$ Pf. 18741 fl. 54 kr. 2 1/2 Pf.

Unter diesen befanden sich im J. 1798 an Abgaben in und Steuern ausser Landes 2771 fl. 18 kr. 2 Pf. und die darunter begriffene Baureparationen betrugen 4354 fl. 25 kr. 2/3 Pf. Aus dieser Berechnung ergiebt sich, daß im Jahr 1765 nur 50947 fl. 3 kr. 3 Pf. in dem Jahr 1798 hingegen 51322 fl. 6 kr. zur Vertheilung unter die residirenden Domkapitularen übrig blieben, und folglich ihre Präbenden, wenn alle 24 ihre Residenz vollbringen sollten, da noch überdieß der Domdechant die doppelte, und die sogenannte Kammerpfründ oder Schuldentilgungs Kasse eine einfache Präbende bezieht, sich zu 26 gleichen Theilen nur auf 2128 fl. belaufen würden, wenn keine andere Nebenakcidenzien ihre Einkünfte vergrößerten. Zu diesen gehörte ehemals das Wahltaggeld. Dieses wurde in jedem Jahre an dem Wahltage des regierenden Erzb. unter die anwesenden Domherren, statt der ehemals üblichen Spoliengelder, mit 50 neugeschlagenen Conv. Thalern und 25 neuen Dukaten von des Erzb. Gepräge, im Grunde also mit 253 fl. unter die Anwesenden ausgetheilt. Ueberdieß scheinen die 12 oder 1500 Klafter Holz, welche das Domkapitel dem Vernehmen nach aus seinen, in der Scheffau einem zwischen Golling und Hallein sich gegen Osten ziehenden Nebenthale gelegenen, Waldungen bezieht, und unter den Domkapitularen nach ihrem

Be=

Bedarf vertheilt werden, nicht in jener Berechnung zu liegen. Auch wohnten 16 Domherren in eigenen Häusern, davon manche sehr bequem eingerichtet, wenige architektonisch schön, mehrere aber alt, winklicht und baufällig sind.

Die außerordentlich theure Regie so geringer Einkünfte bey dem Domkapitel ist auffallend und ohne die Kenntniß specieller Verhältnisse kaum begreiflich, niemals aber mit guten Wirthschaftsgrundsätzen zu vereinbaren. Die zerstreute Lage der domkapitl. Unterthanen und Besitzungen, und die daher erforderliche große Anzahl von Verwaltern und Beamten mag allerdings die gröste Ursache jenes Mißverhältnißes seyn, und die vielen mit der Administration der domkapitl. Einkünfte beschäftigten Hände sind vermuthlich auch ein Grund, daß sie sich nicht höher auswerfen.

Wie allgemein versichert wird, so liegt auch die vorzüglichste Ursache der vielen Streite, unangenehmen Vorfälle und Protestationen, welche seit undenklichen Jahren zwischen dem fürstl. Fiskus, der Hofkammer, den hochfürstlichen Beamten, und zwischen dem Domkapitel während der geistlichen Regierung bestanden, und sich bey den mindesten Veranlassungen erneuerten, in jener zerstreuten Lage der domkpt. Unterthanen, und der sehr unbestimmten Gerichsbarkeit, die das Domkapitel über dieselben auszuüben hatte, und von Seite des Hofes unter oft erneuerten Wider-

sprüchen des Domkapitels kaum als Hofmarksgerechtsame betrachtet werden wollten.

Die meisten an dem Rs. Hofrath im Anfange der lezten geistlichen Regierung bis 1789, wenn ich nicht irre, zwischen dem Fürsten und Domkapitel ventilirten Prozesse, die das Domkapitel mit einer großen Schuldenlast beschwerten, und demselben mehrere unangenehme kais. Entschließungen zuzogen, flossen aus jener Quelle, und die in jenem Jahre durch einen Vergleich geendigten Streitigkeiten hoben keineswegs den Keim zu neuen, die zwar auch in Vergleichswege eingeleitet wurden, theils aber der unruhigen Zeitumstände und theils der noch sehr von einander entfernten Grundsätze wegen nicht weiter fortgesetzt wurden.

Der Geschäftskreis des Domkapitels wird von dem Domdechant, nun Grafen Michael Spaur geleitet. Die anwesenden Domherren sollen sich ein oder 2 mal in jeder Woche versammeln und nach dem Vortrag des Domdechants die vorkommenden Geschäfte erledigen. Die Herren Kapitularen sind zu einer Residenz von hundert und zwey und zwanzig Tagen verbunden, die meisten derselben besaßen auch Präbenden in andern deutschen Hochstiftern, und koñten selten einen thätigen und konsequenten Antheil an der Bearbeitung der Geschäfte des salzburgischen Domkapitels nehmen. Die Würden des Dompropstes, die nun Graf Herrmann Athembs bekleidet, und des Domdechants sind hier nicht so einträglich als die in andern Domkapiteln waren. Die erstere soll außer der Präbende nicht viel über 5000 fl., die Dompropstey im Ganzen

aber

aber kaum 8000 fl. jährliche Einkünfte abwerfen; jene der Domdechantey werden sich auf 6000 fl. erstrecken. Welche Einkünfte die Domkapitularen genießen, die keine Präsidentenstelle oder keine andern Beneficien besaßen, kannst du aus der oben mitgetheilten Berechnung entnehmen. So gering diese Einkünfte in Vergleich mit andern Hochstiftern waren; so lebten doch die hiesigen Domherren mit Anstand, ohne Luxus, und mit einer Wohlthätigkeit gegen warhaft Dürftige, die Ihnen vorzüglich zur Ehre gereichte. Die meisten sind Freunde der Wissenschaften, und bey mehreren traf ich wohlgewählte Büchersammlungen, bey einigen auch Sammlungen von Mineralien an. Viele lieben die Musik und alle scheinen sich in ihren meistens still und einsam zugebrachten Stunden nützlich zu beschäftigen.

Diese Maturität und Ordnung in dem Betragen der salzburgischen Domherren scheint zwar von dem guten Beyspiele des letzten geistlichen Fürsten zum Theil hergeleitet werden zu können; da aber nach der hiesigen Verfassung, und nach den kapitlischen Statuten keine eigentliche Domizellaren bestehen, niemand als Wiegenkind, sondern erst bey reiferen Jahren eine salzburgische Präbende erhielt, und erst mit 24 Jahren als Kapitular in das Gremium eintreten konnte; so trift es sich hier, daß die meisten Domkapitularen, ohne in ihrer Jugend Aussicht auf eine hiesige Präbende, und bequeme Versorgung gehabt zu haben, der Ausbildung ihrer Talente obla-

gen,

gen, und sich zu andern Staatsämtern fähig zu machen suchten. Schon aus diesem läßt sich jene Bemerkung erklären; aber auch die Aussicht auf die Bischofswürden, von denen ich oben sprach, erhielt sie arbeitsamer, und mit ihrer Vervollkommung mehr beschäftigt, als man insgemein bey dem Domherrenstande bemerkt haben wollte.

Ich benütze diese Gelegenheit, dich auf die Gespräche zu erinnern, die wir über diesen so oft getadelten, und von allen modischen Witzlingen in's Lächerliche gezogenen Stand, geführt haben, den man, so zu sagen, den Sybariten Deutschlands gleichachtete. Wir erklärten uns stäts die unordentliche und unthätige, ja ganz und gar nicht gemeinnützige Lebensart der meisten Domherren, die von einer Präbende zur andern jagen, und fahren, aus ihrer vernachlässigten, und zweckwidrigen Erziehung sowohl, als aus dem oberflächlichen Unterrichte, den die meisten erhielten, welche bereits als Kinder ihre Pfründen blos durch die Hülfe des Stammbaumes, und den Einfluß ihrer Eltern erhielten. Kindsmägde, Wärter und Bedienten, sehr oft auch die Eltern, priesen die kaum der Kindsstube entlaufenen Domizellaren höchst glücklich, beschrieben ihnen das Leben in ihrem künftigen Stande als das bequemste auf Gottes Erdboden, und die geistlichen Wahlstaaten mahlten sie ihnen wie das Land, in dem Milch und Honig fließt, und goldene Aepfel ohne Arbeit gesammelt werden können. Ja, sie wiegten sie sogar in die

seligen

seligen Gedanken ein, regierende Fürsten werden, Reichthümer sammeln, und dann ihre Leidenschaften nach Herzenslust befriedigen zu können, ohne jetzt viele Mühe auf die Erlernung ihres künftigen Handwerkes anwenden zu müssen.

Bey solchen, in die weichen Seelen der Kinder geprägten, und im Jünglingsalter sorgfältig durch gewinnsüchtige Schmeichler genährten Ideen konnten unmöglich solide Grundsätze, Brauchbarkeit, Religiosität, und Sittlichkeit Grund fassen, und wenn irgend ein, oder das andere Subjekt in dem Domherrenstande alle diese Eigenschaften hatte, so war es ein Wunder, eine wahre Ausnahme von der Regel. Wir betrachteten also jenes so derb gegeißelte Domherren Leben als eine ganz natürliche Folge der eben erwähnten Ursachen, und wunderten uns nur darüber, daß sie nicht noch mehrere Exzesse machten, nicht noch ärger aus allen Regeln des Anstandes, und der Sittlichkeit in eben den Augenblicken getreten sind, wo ihnen bey dem Antritte ihrer Präbenden der Zufall reichliche Einkünfte, Freyheit und Ansehen zu gleicher Zeit, und also Dinge in die Hände spielte, von denen sie einen vernünftigen Gebrauch zu machen nie erlernten; da überdieß in den wenigsten geistlichen Staaten für die nützliche Beschäftigung der jungen Domherren gesorgt wurde; ihre auch noch so geringen Talente nicht zu gemeinnützigen Zwecken verwendet, sondern nur sehr oft aus politischen Rücksichten von jedem Geschäftskreise entfernt wurden; so konnten wahrlich

aus

aus einem solchen Treibhause nur dergleichen unschmackhafte Früchte, und schnell dahinwelkende Bäume hervorgehen, und von Menschen, die nicht beschäftigt wurden, die sich selbst nicht zu beschäftigen wußten, konnte man unter gleichen Verhältnissen von Reichthum, Freyheit und Ansehen keine andere Handlungen ohne Wunder erwarten.

So dachten und sprachen wir vor 25 Jahren. In dem letzten Zehenttheil des achtzehnten Jahrhunderts hingegen zeigte der Wandel, und die Bildung der meisten Domherren, daß sie allerdings zu den brauchbaren Staatsbürgern gerechnet werden können, welche die Einkünfte ihrer Präbenden nicht umsonst bezogen, sondern diese durch Arbeitsamkeit, und vernünftige Wohlthätigkeit eben so gut, als der Tagwerker seinen Taglohn zu verdienen suchten. Ueberhaupt habe ich seit 10 Jahren unter dem Domherrenstande eine merkliche Veränderung wahrgenommen, und in den Kapiteln zu Würzburg, Maynz, Eichstädt und Augsburg Männer angetroffen, deren jugendliche Bildung der vorhero beschriebenen ganz entgegengesetzt gewesen seyn muß, denn mehrere unter ihnen waren die Zierde der geistlichen Staaten, und verdienten den bittern Tadel nicht, den ihnen im Jahre 1799 die neueste Staatszeitung in einer Note anhängte, als diese von Augsburg sprach. Es gab aber von jeher gewisse Menschen, die alles, was zum geistlichen und Cälibat-Stande geschworen hatte, als Plage der Menschheit, und als eine entbehr-

behrliche Kaste betrachteten, und die weder die Fortschritte bemerken wollten, welche dieser von ihnen gehaßte Stand zum Guten gemacht hatte, noch dem Grade der Brauchbarkeit und Besserung ihrer Sitten das Wort reden mochten, den seine Mitglieder vorzüglich seit dem Zeitpunkt zu erreichen bedacht waren, der den Domkapiteln die Auflösung ahnen ließ. Ich müßte aber wahrlich aller Unpartheylichkeit Hohn sprechen, wenn ich die von diesen Domherren gemachten, und sehr gut bemerkten Fortschritte in der Kultur ihres Geistes mißkennen, und vom Eigendünkel verblendet, keinem Domherrn ausgebildete, und brauchbare Fähigkeiten zutrauen wollte. Vorzüglich muß ich, um wieder auf die salzburgischen Domherren zurückzukommen, der Ordnung, die in ihren Oekonomien herrscht, und ihrem sittlichen äusseren Anstande das verdiente Lob zollen. Sie sollen stäts bedacht gewesen seyn, die ihren Unterhanen zugestossenen Unglücke zu mildern, und durch beträchtliche Nachlässe an ihren Abgaben ihr Loos zu verbessern, daher sollen auch die Güter der domkapitlischen Bauern in einem vorzüglich hohen Grade des Wohlstandes blühen.

Die Archive des Domkapitels enthalten sehr schätzbare Dokumente. Noch sollen aber diese, und ihre Registratur nicht in der Ordnung seyn, die ich bey jener der Abtey St. Peter bewundert habe. Vieles soll jedoch schon in diesem Fache durch den domkapitlischen Sekretair Penker geschehen seyn, der

viele diplomatische und Bücherkenntnisse verräth, und im Fache des Staatsrechtes sowohl, als der Geschichte eine herrliche Büchersammlung hat.

Zu den Einrichtungen, welche ich vorzüglich bey dem hiesigen Domkapitel bewunderte, gehört das domkapitlische St. Erhard Spital, und die demselben einverleibte Hofkirchnerische Stiftung *). Aus den reichlichen Einkünften desselben werden 12 männliche, und 12 weibliche, im Dienste der Domkapitularen ergraute Bediente mit Kost, Wohnung, Licht, Holz und Nahrung frey erhalten, und jeder erkrankte domkapitlische Diener findet in den sehr reinlichen Zimmern dieses Spitals Bett, Arzney, Arzt, Krankenwärter, und die andere nothwendige Pflege unentgeltlich.

Die Einkünfte dieses Spitals sollen ehemals beträchtlicher, als dermalen gewesen seyn, indem der Bau der prächtigen Kirche, die das Männerspital von jenem der Weiber trennt, und nach der von Zugalli entworfenen Zeichnung in einem sehr erhabenen und gefälligen Style im Nonnthale aufgeführt wurde, vieles Geld verschlungen, und die in ältern Zeiten geführte üble Wirthschaft zur Verminderung der Stiftungskapitalien vieles beygetragen haben soll.

Indessen

*) Ein Graf von Hofkirchen, Bischof zu Sekau, hinterließ den dritten Theil seines Vermögens im Jahre 1678 diesem Spitale. Daher der Nahme Hofkirchnerische Stiftung.

Indessen waren die dermaligen Domkapitularen bedacht, diese Stiftung theils durch ökonomische Anstalten, theils durch freywillige Beyträge für jeden kranken Bedienten zu ergänzen. Am Schluße des vorigen Jahres bestand das Vermögen der Hofkirchnerischen Stiftung in 64394 Fl. Kapital, die Ausgabe in 2098 Fl., und die Gutmachung des Rechnungsstellers in 63404 Fl., das St. Erhard Spital wies ein Vermögen an Kapitalien von 90610 Fl., Einkünfte 5019 Fl., Ausgaben 4609 Fl., und ein reines Vermögen von 106,323 Fl. auf.

Von Exemtionen des hochwürdigen Domkapitels, welche stäts odiös sind, und in andern Städten, in denen sich Domkapitels aufhielten, zu so mannigfaltigen Zwisten die Veranlassung gaben, hörte ich nichts in Salzburg. Man soll schon oft den Grundsatz geltend gemacht haben, daß man in Polizeysachen keine Exemtion gelten lassen könne, und das Domkapitel soll stäts so klug gewesen seyn, bey Feuersbrünsten, und andern Gelegenheiten nie durch Protestationen gegen gemeinnützige Veranstaltungen der Polizeystelle unannehmliche Ereignisse zu veranlassen; sondern wirkte stäts zum allgemeinen Besten zu guten Zwecken thätig mit. Stäts soll es bey den Entwürfen einer Armenanstalt, Wittwenkasse, und Feuer-Assekuranz willig die Hand gebothen, und nie Hindernisse eingestreut, ja sich lieber mancher Privilegien begeben haben, wo diese etwa Hindernisse gegen die Ausführung gemeinnütziger Plane hätten erregen können.

In dieser Rücksicht, und durch die Harmonie, in der das hiesige Domkapitel in den letzteren Zeiten mit dem Erzbischofe lebte, zeichnete sich dasselbe vorzüglich aus.

Als Seine königliche Hoheit, der jetzt regierende Kurfürst, von dem Herzogthum Salzburg Besitz nahmen, bestand das Domkapitel aus folgenden 24 Mitgliedern. Graf Hermann Athembs, Dompropst, Graf Michael Spaur, Domdechant, Graf Joseph Athembs, Senior, und Dompropst des Domkapitels zu Paßau, Graf Daun, Domherr zu Paßau, und Ellwangen, Graf Truchseß Wolfegg, Graf Friedrich Lodron, Fürst Schrattenbach, Bischof zu Brünn, Graf Strasoldo, Propst des Maria Schneestifts, Graf Stahremberg, Präsident des Konsistoriums, und Domherr zu Paßau, Fürst Salm, Bischof zu Gurk, Graf Philipp Thun, Fürst Truchseß Zeil, Bischof von Chiemsee, Graf Friedrich Spaur, Domizellar von Paßau, Fürst Firmian, Bischof von Lavant, Fürst Waldstein, Bischof von Sekau, Graf Künburg, Domherr von Ellwangen, Fürst Wenzel Lichtenstein, Graf Emanuel Thun, Fürstbischof von Trient, Graf Wallis, Domizellar von Paßau, Graf Königsek, Fürst Schwarzenberg, Domizellar von Paßau, Graf Karl Daun, Domherr von Paßau, Freyherr von Riedheim, Domherr zu Augsburg und Eichstätt, und Graf Herberstein, Domherr zu Osnabrük und Freysing.

Der

Der milde gnädigste Landesfürst hat das Domkapitel provisorisch bestätigt, und in dem Genuß sowohl, als in der Administration seiner Einkünfte einstweilen ohne allen Abzug gelassen. Selbst das Höchstdemselben durch den jüngsten Reichs-Rezeß zugesprochene Zehenttheil der domkapitlischen Einkünfte waren Sie so großmüthig bis jetzt noch nicht zu beziehen, und den resignirten Präsidenten ihre Besoldungen zu belassen. Vermuthlich wird das Schicksal des hiesigen Domkapitels erst nach geschlossenem Konkordate mit dem Papste definitive entschieden, und dasselbe bis auf jenen Zeitpunkt im provisorischen Zustande belassen werden. Da es zu den Seltenheiten der gegenwärtigen Periode, und zur Aufhellung der Geschichte unsres Zeitalters für künftige Geschichtschreiber allerdings bemerkt zu werden verdient, daß die gerechte, billige und menschenfreundiche Denkungsart Ferdinands, obgleich dessen Entschädigung für Toskana äußerst gering ausfiel, die Ihm zugetheilten geistlichen Güter nicht einzog, und das salzburgische Domkapitel das einzige dermalen noch bestehende in Deutschland ist; so hielt ich es der Mühe werth, mit dir weitläufiger über dasselbe zu prechen.

Vierzehnter Brief.

Im März 1804.

Der Wohlstand der hiesigen milden Orte schenkt dem unpartheyischen Forscher ein so mannigfaltiges, zum Theil beruhigendes, zum Theil hingegen auch beunruhigendes, stäts jedoch belehrendes Bild, daß ich es mir nicht versagen kann, dir eine etwas umständlichere Nachricht davon zu geben.

Als Hieronymus vor 32 Jahren die Zügel der Regierung übernahm, lag das Vermögen der milden Stiftungen in einem dunkeln, von keiner Landesstelle gekannten, Chaos, und es wurde über dessen Vermehrung, oder Erhaltung von keiner Administrationsstelle nach einem ordentlichen Plane gewacht. Dem allumfassenden Blicke, und ökonomischen Geiste jenes Erzbischofes war es vorbehalten, das Dunkel aufzuhellen, das über diesen, dem Staate so wichtigen, Gegenstand verbreitet lag. Dem geistlichen Rathe wurde die Administration sämmtlicher milden Stiftungen privativ übergeben, und eine geistliche Buchhalterei unter der Inspektion des geistlichen Rathes Taller errichtet, bey der alle Rechnungen derselben wie in einem Centralpunkt bey jedem Jahresschlusse zur Revision zusammenflossen; auch durften von den aufgestellten Verwaltern des milden Stiftungsvermögens keine Ausgaben, welche 10 Gulden überschritten, ohne

die

die Billigung des Konsistoriums, und ohne Bericht der Buchhalterei gemacht werden. Diese hergestellte Ordnung, die Kenntnisse des eben genannten Herrn Buchhalterei-Inspektors, und die Oekonomie, Sorgfalt und Genauigkeit des geistlichen Rathes selbst brachten es nach einer durch consequente Grundsätze mehrere Jahre hindurch geleiteten Administration in jenem von 1797 dahin, daß sich am Ende desselben ein zinsetragendes Vermögen der salzburgischen milden Stiftungen von 6,3,94,590 Fl. vorfand. Von dieser Summe besassen jene der Hauptstadt 3,0,80,965 — einige von der Buchhalterei administrirte Nebenfonds [z. B. das Zuchthaus ꝛc.] 124,967, — und die milden Orte auf dem Lande 3,1,88,666 Fl. Genauen Nachrichten gemäß soll sich dieses Vermögen im Jahre 1791 nur auf 5,9,10,436 Fl. belaufen haben; die neuen ökonomischen Anstalten, Vermächtnisse, und andere Zuflüsse haben es also binnen 6 Jahren um 484000 Fl. vermehrt. Doch sind unter diesen Summen die Einkünfte der Almosen- und Armenkassen, welche nie unter der Aufsicht des Konsistoriums standen, und auch der Werth der Gebäude, welcher in dem Zeitpunkte, als eine Feuerassekuranz errichtet werden sollte, auf 4,7,43,879 Fl. berechnet wurde, nicht begriffen; über die Erstere werde ich dir zu Ende dieses Briefes besondere Nachrichten liefern.

Kaum wird ein Staat von gleichem Flächeninhalt, und von einer so geringen verhältnißwidrigen Be-

Bevölkerung einen so grossen, und gut organisirten Reichthum seiner milden Stiftungen, wie der salzburgische, aufweisen können. Allerdings wäre es für den Statistiker, und Kameralisten merkwürdig, die Quellen der enormen Progression jenes Reichthums genau kennen lernen zu können; doch bey der Ermanglung aktenmäßiger Notitzen kann ich nur wahrscheinliche Muthmassungen über diesen Gegenstand durch Kombination der hier und da aufgefaßten Daten dir mittheilen.

Allerdings liegt in der durch die Centralaufsicht und Verwaltung der geistlichen milden Ortsbuchhalterei möglich gemachte schnelle Hülfe, die jedem ärmeren milden Orte von den wohlhabenderen gemacht werden konnte, ein vorzüglicher Grund jenes Reichthums. Kein einzelner kleiner Theil konnte nach Willkühr, jeder mußte nach gemeinsamen Grundsätzen, und zu einem und demselben Zwecke wirken. Auf diese Art wurde es möglich, nicht allein jeden einzelnen, auch noch so unbeträchtlichen milden Ort durch die Kräfte Aller in dem Stande zu erhalten, seine nothwendigen Ausgaben bedecken zu können; sondern auch neue Kirchen- Schul- und Pfarrhäuser zu bauen, und jener aufgezählten Ersparnisse ungeachtet mehrere neue Seelsorgen auf dem Lande zu stiften, deren viele, von ihren Pfarrkirchen weit entfernte, Bauernhöfe bedürftig waren. Genau ist mir zwar die Anzahl der unter der vorigen Regierung neu gestifteten Seelsorgen nicht bekannt; doch werde

ich

ich kaum irren, wenn ich sie auf 11 oder 12 berechne, die bey ihrer Errichtung aus Hieronymus Chatouille jede in das besondere 500 bis 1000 Fl. geschenkt erhielten. Bey dieser Gelegenheit zeigten sich auch die meisten Gemeinden durch unentgeltlich geleistete Tag- und Fuhrwerke, durch Geldbeyträge und Hindanlassung von Grundstücken sehr freygebig. Ueberhaupt findet man auch in dem religiösen Sinne der Salzburger, die in jedem Jahre nicht unbeträchtliche Stiftungen den Kirchen zukommen lassen, einen Hauptgrund zu dem Wachsthum jenes Vermögens. Die Einrichtung, daß nur die Hälfte der aus den neuen Stiftungen gewonnenen Zinse auf die dadurch veranlaßten Ausgaben verwendet, die andere Hälfte hingegen zum Vortheile des milden Ortes zu Ende jedes Jahres zinstragend angelegt werden muß, nebst jenem weisen Gesetze, daß nur auf ein, nicht über die Hälfte des Gutswerthes verschuldetes, inländisches Grundvermögen gegen gerichtliche hypothekarische Schuldscheine die Kirchengelder ausgeliehen werden, trug vieles zu ihrer Erhaltung, und Vermehrung bey. Mehr noch als alle diese Umstände und Maßregeln häuften jene Kapitalien die bey mehreren, zu milden Zwecken vermachten, Stiftungen von dem Erzbischof Hieronymus getroffenen Verfügungen, die aus ihren Kapitalien fließenden Zinse mehrere Jahre hindurch wieder zum Kapital zu schlagen, und den Zweck des Stifters in so lange unausgführt zu lassen, bis der Ertrag der Kapitalien zu der vollen Erreichung der milden Zwecke zureichend schien.

schien. Obgleich diese Art Geld zu sammeln weder durch das Natur= noch durch das Civilrecht, im strengsten Sinne genommen, vertheidigt werden könnte; so liegt doch ein Grund der Entschuldigung für jenes Benehmen in dem nur allzuwahren Umstande, daß alle Preise der Lebensmittel, der Baumaterialien, und des Taglohns in den letzteren Zeiten gewaltig stiegen, und folglich die Zinse der älteren milden Ortskapitalien, aller Sparsamkeit ohngeachtet, mit kommenden wahrscheinlich noch theuerern Jahren zur Deckung der Ausgaben der zehrenden milden Orte nicht mehr hinreichen würden. Man glaubte also, das Grundvermögen derselben mehren zu müssen, um die durch jene Ursachen veranlaßten grössern Ausgaben in der Zukunft decken, und die zehrenden milden Orte stäts in einer solchen Lage erhalten zu können, daß ihnen einige Ersparungen möglich gemacht werden. Diese vorsichtsvolle Maaßregel hat es in den gegenwärtigen Zeiten den gerechten und milden Gesinnungen des dermaligen weltlichen Landesherrn möglich gemacht, mehrere bisher unerfüllte milde Absichten verblichener Stifter in Erfüllung zu bringen, und auch nach Möglichkeit den Verlust erträglich zu machen, der dem milden Ortsvermögen durch den herabgesunkenen Werth der Wiener Bankozettel geschlagen wird; denn von der oben genannten Summe waren in jenem Jahre nur 4,1,34,675 Fl. im Land Salzburg selbst an Bürger, Bauern, und adeliche Gutsbesitzer gegen sichere Hypotheken auf Grund und Boden gegen $3\frac{2}{3}$, und auf der hiesigen Land-

schaft

schaft zu 4 und 3 Perzent über Eine Million angelegt; der Ueberrest hingegen ist der Wiener Bank, den Landständen von Steyermarkt, Tyrol und Kärnthen anvertraut worden, welche 4 und 5 Perzent Zinse, jedoch in Bankczettel, bezahlen. Indessen haben die salzburgischen milden Orte bey 150000 Fl. an Kirchensilber in die Münze, und der salzburgischen Landschaft gegen 3 Perzent zur Bestreitung der von den Franzosen auferlegten Kontribution, und dieser nebst dem ein freywilliges Geschenk von 100000 Fl. gegeben.

Gemeinnützig, und von den wohlthätigsten Folgen war also zuverlässig jene, von dem Erzbischof Hieronymus veranstaltete, concentrirte Verwaltung des Vermögens der salzburgischen milden Orte, wovon jedoch jenes der wohlhabendsten salzburgischen Klöster nicht mitbegriffen war, und uneingeschränkt verwaltet wurde. Keine Kirche, keine milde Anstalt war auf diese Art arm; denn der Ueberfluß der Reicheren unterstützte die Aermeren. Das ganze Vermögen konnte leicht zu einem, mit dem Wohl des ganzen Staates harmonirenden, Zwecke verwendet, und Verschwendung sowohl, als untreue Verwaltung sicherer verhütet werden. Auch konnte jeder, der eines Geldanleihens bedürftig war, in jenem Vermögen eine Quelle sehen, aus der er zuverlässig Hülfe gegen mäßige Zinse erwarten durfte, ohne sich in die Arme der Geldwucherer — einer der schrecklichsten Landplagen — werfen zu müssen, und stiegen endlich die

pretia

pretia rerum, so wurden die Spitäler, und andere zehrenden milden Orte in keine Verlegenheit gesetzt; denn die Zinse der ersparten Kapitalien bedeckten den daraus entstehenden grösseren Aufwand.

Unter der gegenwärtigen weltlichen Regierung hat die Oberaufsicht und Verwaltung der milden Orte eine merkliche Veränderung erlitten. Blos das im streugsten Sinne zum geistlichen und Kirchen-Vermögen zu rechnende Eigenthum steht noch unter der Obhut des als geistlich-Kurfürstlichen Administrationsrath provisorisch bestättigten Consistoriums; die übrigen zum Theil weltlichen milden Orte hingegen, z. B. Spitäler ꝛc. sind der Obsorge der weltlichen Regierung anvertraut worden; doch werden ihre Rechnungen noch von der ehemals unabhängigen, nun aber unter der Kameral-Oberbuchhalterei stehenden milden Ortsbuchhaltung revidirt.

Von jedem dieser milden Orte liefere ich dir nun eine kurze Skizze. Das Vorzüglichste ist das St. Johannes Spital. Das Aeussere desselben sowohl, als seine innere Einrichtung verdient den Beyfall jedes Architekts und Klynikers. Auch die in der Mitte der beyden Flügel stehende Kirche ist in einem schönen Style erbaut. Die Lage dieses Spitals ist frey, und gesund. Am äußersten Ende der Vorstadt Müllen liegt es ganz abgesondert, und dadurch

scheint

scheint jeder Ansteckungsgefahr, soviel als möglich, vorgebeugt zu seyn. Es besteht aus zween durch die Kirche von einander getrennten Flügeln; der rechte wird von den aus dem männlichen, der linke von den aus dem weiblichen Geschlechte Erkrankten bewohnt; die gegen den Hof erbauten Seitenflügel dienen für ansteckende, venerische, und von der Narrheit noch heilbare Kranke. Rückwärts in einem abgesonderten Gebäude wohnt der Verwalter.

Der Erzb. Johann Ernst Graf Thun war der Stifter dieses Spitals; und zwischen dem Jahr 1695 und 1704 ist es von eben demselben mit einem großen Aufwande erbaut worden. Damit niemand die darauf verwendeten Unkosten erfahre, hat jener Fürst alle damit in Verband gestandene Rechnungen zernichtet. Das dermalige Vermögen dieses Spitals besteht in 386900 fl. Davon gehören 261200 fl. zu dem alten Vermögen, das sich theils von der ersten Stiftung, theils von nachgefolgten Legaten herschreibt; 122000 hingegen werde die neue Kasse genannt. Diese erhielt unter der vorigen Regierung aus einer Schankung von 50000 fl. ihr Daseyn, welche von dem Ueberfluß der Augustiner Kasse genommen wurden, und durch Häufung der Zinse zu jener Summe angewachsen sind. Seit 4 Jahren wird der größere Bedarf des Spitals durch die Zinse der neuen Kasse gedeckt, und nur ein kleiner Ueberrest zu Kapital geschlagen. Die noch übrigen 3700 fl. sind die von dem verstorbenen

benen Erzb. Sigmund für die Erhaltung einer eigenen Apotheke bestimmte Kasse.

Durch die Zinse dieses ansehnlichen Vermögens und durch seine herrliche Einrichtung an Betten, Weißzeug, Chirurgischen Instrumenten, und andere zu einem Spitale nothwendigen Meubles wird diese milde Stiftung in den Stand gesetzt, den heilbaren Kranken (Unheilbare werden in einem andern Spitale verpflegt) und der leidenden Menschheit der Stadt nachdrückliche Hülfe zu leisten.

Zu diesem Ende werden ein eigener Spitalmedikus und ein Chirurgus jeder mit 600 fl. und freyem Quartiere besoldet. Diesen sind 2 Unterchirurgen als Gehülfen beygegeben. Das Spital hat seinen eigenen Verwalter nebst Kontroleur und Apotheker, und zur mittel= oder unmittelbaren Besorgung unterhält es 4 männliche und eben so viele weibliche Krankenwärter, deren Zahl im Nothfalle vermehrt wird, und nebst einer Haushälterin mehrere Mägde und Hausknechte.

Die Anzahl der aufgenommenen und entlassenen Kranken kannst du aus den beygehenden Tabellen entnehmen.

Binnen

An medicinischen vom Spital = Arzte S t e i n h a u s e r behandelten Kranken sind

Im Jahr 1796 in der Kur zurückgebliebenen.		1797 angenommen.		1797 geheilt entlassen.		1797 gestorben.		In der Kur zurückgebliebenen.	
M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.
22	20	416	469	369	463	37	14	27	17
42		885		832		51		44	
927								927	
Im Jahr 1797 sind in der Kur zurückgeblieben.		1798 angenommen		1798 entlassen		1798 gestorben		1799 in der Kur zurückgeblieben	
M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.
27	17	387	451	384	434	13	14	19	18
44		838		818		27		37	
882								882	

An Chirurgischen von dem Oberwundarzte W e i g e l e i n behandelten Kranken sind

im Jahr 1796 in der Kur zurückgeblieben		1797 angenommen.		1797 geheilt entlassen.		1797 gestorben		in der Kur zurückgeblieben	
M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.
7	3	112	68	105	62	4	—	7	6
10		180		167		4		13	
190								184	

1797 in der Kur zurückgeblieben		1798 angenommen.		1798 geheilt entlassen		1797 gestorben.		in der Kur zurück geblieben.	
M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.
7	6	120	75	114	72	2	—	11	9
13		195		186		2		20	
208								208	

Binnen jenen Jahren sind also in diesem Spitale 2207 Kranke aufgenommen worden, und darunter sind nur 84, und also Einer unter 26 Menschen gestorben. Diese sehr unbeträchtliche Sterblichkeit war größtentheils nicht allein der Geschicklichkeit, dem Fleiße und Scharfblicke der obgenannten ächtphilosophischen und menschenfreundlichen Aerzte, und der besondern inneren Güte der zu den Arzneyen verwendeten Materialien, sondern auch der guten Aufsicht, Wartung und Reinlichkeit zuzuschreiben, welche in den Krankenzimmern, bey der Bettwäsche, und der den Kranken gereichten Nahrung herrscht. *) Es stehen zwar die in diesem Spitale getroffenen Einrichtungen noch nicht auf dem Grade der Vollkommenheit wie im Julius Spitale zu Würzburg oder in jenem von Bamberg, welche beyde dem unsterblichen Bischof Erthal dieses sein Daseyn, jenes seine Vervollkommnung zu verdanken haben; Browns Methode wird zwar nicht strenge befolgt, aber dennoch nicht unbenutzt gelassen, und weder ein botanischer Garten, noch ein anotomisches Theater ist mit jenem

Institute

*) Manche wollten den Ruhm der beyden Spital=Aerzte durch das Vorgeben herabsetzen, daß die Sterblichkeit in dem Spitale allerdings größer seyn würde, wenn nicht viele der Kranken nur zur Hälfte geheilt, und mit schwachen Kräften aus dem Spitale entlassen würden und dann an Rezidiven in der Stadt sturben. Diese ganze Sage wurde aber mit so wenig authentischen Beweisen belegt, trägt das Gepräge der Verläumdung und des Neides zu offenbar an sich, daß sie von keinem unpartheyschen Denker gebilligt wurde.

Institute bis jezt noch verbunden. Es hat sich aber während der vorigen Regierung und besonders durch die thätige Mitwirkung der Hrn. Aerzte Steinhauser und Weigelein um ein merkliches verbessert. Schon wird das ehedem versperrte obere Stockwerk blos für chirurgische Patienten benüzt; statt daß ehevor nur zwischen 7 und 800 Kranke während des Laufes von einem Jahre aufgenommen wurden, werden nun meistens über 1000 zur Heilung übernommen; vielen armen Erblindeten wird nun der Staar unentgeltlich von Sybolds Schüler, dem in den meisten Chirurgischen Operationen glücklichen, und von Jedermann wegen seines sanften Gefühls und seiner menschenfreundlichen Denkart beliebten Weigelein gestochen und beyde Aerzte besuchen 2 mal des Tags die im Spitale anwesenden Kranken. Auch ist ein geräumiger Garten den Genesenden zum Spaziergange eröfnet worden, und man hoft, daß er bald einem Lehrer der Botanik zur Schule und zum Unterricht dienen solle.

Steinhauser hatte sich meistens in Wien, Würzburg und Straßburg gebildet. Er reißte auf Unkosten des vorigen Fürsten nach jenen Universitäten, und auch dadurch hat Hieronymus dem Joh. Spitale wesentliche Vortheile bereitet. Nun hat der geschickte Doktor Storch die Stelle eines Spital-Arztes übernommen; denn Storch ist als Stadtarzt von dem Magistrat angestellt worden. *)

Außer

*) Noch ehe diese Briefe dem Drucke übergeben wurden, hat Herr Storch die Stelle eines Arztes im Wild-

Außer dem Verwalter, den beyden Aerzten und einem Spitalkaplan wachten ehevor noch 2 geistliche Räthe, die aber nach der getroffenen neuen Einrichtung ihren Würkungskreis verloren haben, als Inspectoren über das Oekonomische und Sittliche dieses Spitals, das, ich muß es mit mehreren fremden Aerzten bekennen, die es eben untersuchten, als auch ich diesem Gegenstande meine besondere Aufmerksamkeit widmete, bey dieser Verfassung und mit diesem stäts wachsenden Vermögen eines der besten und wohleingerichteten in Deutschland ist, und mit der Zeit noch wohlthätiger für die leidende Menschheit werden kann, wenn die kleinen hier und da, besonders bey der Apotheke und den Bade-Anstalten vorwaltenden Mängel nach dem Plane der Aerzte nach und nach gehoben werden sollten.

Jeder Pilger *) kranke Bürger, Handwerker und Dienstbothe wird ohne Unterschied der Religion in dieses Spital unentgeldtich aufgenom̃en. Nur domkapitli-

bade Gastein, und die von ihm verlassene Hr. Zandonati erhalten. Sollte auch, wie behaupter wird, Herr Weigelein durch einen andern Oberwundarzt ersetzt, und die Professur der chirurgischen Klinik einem Fremden gegeben werden; so würde das Spital einen der besten Wundärzte Deutschlands und einen der moralischesten Menschen verlieren. Doch geschieht dieses zu seiner Beförderung und zur Belohnung seiner Verdienste; so ist ihm Glück zu wünschen.

*) Für diese stiftete Joh. Ernst dieses Spital vorzüglich, und nach einer von Hübner in seiner Topographie von Salzb. 2ten Band 515 S. eingerückten Berechnung sind seit 1695 bis 1790 58823 männliche und weibliche Pilger beherbergt und 2 Tage gespeißt worden.

pitlische Diener und Soldaten, die ihre eigenen besondern Spitäler haben, oder Dienstbothen und Handwerker, die nicht eine geraume und bereits in den Statuten bestimmte Zeit in der Stadt gedient haben, werden von demselben ausgeschlossen. Doch werden auch solche und Fremde, wenn sie die Unkösten der Kur bezahlen, und keinem zum Spitale berechtigten Kranken den Platz nehmen, in dasselbe aufgenommen.

Für unheilbare mit krebsartigen und hinfallenden und dergl. Uebeln behaftete Kranke ist das ebenfalls in der Vorstadt Müllen ganz frey an der Salza gelegene Leprosen oder = Siechenhaus *) bestimmt. Es ist stäts von 50 bis 54 solcher elenden Menschen besetzt; für die, wenn gleich die innere Einrichtung des Hauses nicht ganz unzweckmäßig ist, sowohl in medicinischer und chirurgischer Rücksicht, als in Bezug auf Nahrung und Moralität ehevor nicht zum besten gesorgt wurde. Seitdem der neue Arzt Hr. Storch die medicinische Aufsicht über dieses Haus führt, sind mehrere Verbesserungen eingeführt worden. Eine Magistratsperson, die dafür besoldet ist, welche über Oekonomie und sittliche Ordnung, und ein Verwalter

---

Die in manchen Jahren über 1500, 8 und 600 hinangewachsene Zahl dieser Pilger fiel in den letzten Jahren auf 40 und 12 herab, und ist jetzt bey weisern Polizey-Gesetzen kaum mehr bemerkbar.

*) Nach seinen jetzt bekannt gemachten Statuten steht dieses Haus nicht allein Salzburgs Bürgern, sondern auch den übrigen im Salzburger Lande Gebohrnen zur Hülfe offen.

ter sorgt für die Nahrung. Sein Vermögen belänft sich auf 95000 fl.

Ausser jenem Vermögen ist auch diesem Hause der sogenannte fundus incurabilium einverleibt. Er besteht aus 20700 fl.: ehevor wurden dessen Zinse stäts zu Kapital geschlagen, und kein unheilbarer salzburgischer Kranker konnte sich rühmen aus demselben seiner Bestimmung gemäß eine Wohlthat genossen zu haben. In gleicher Kathegorie stand der Lazareth-Fond *), der nun auf die Summe von 198800 fl. angewachsen ist. Die kommenden Generationen werden die Zinse desselben vermuthlich besser benützen, als die dermaligen; doch höre ich, daß dieser Fond, der ehevor keine Ausgaben hatte, öfters, als sonst geschah, zur Unterstützung anderer gemeinnütziger Zwecke von dem weltlichen Landesfürsten benützt wird. **)

Dem Bürgerspitale ist ebenfalls ein besoldetes Magistrats-Mitglied vorgesetzt. Es hatte seinen Ursprung im Jahr 1327 unter Erzbischof Friedrich und besitzt nun ein durch viele Legaten gebildetes Vermögen von 101800 fl. Mit ihm ist unter der nämlichen Verwaltung

*) In einem meiner vorigen Briefe ist bereits von dessen vereinigter Administration mit dem Zuchthaus-Fond die Rede gewesen, der nach zuverlässigen Nachrichten 152000 fl. im Vermögen besitzt.

**) Man hat nach dem Abzuge der Franzosen im May 1801 einige tausend Gulden zur Ausbesserung des gänzlich ruinirten Pflasters unverzinslich aus jenem Fond genommen.

tung das Vermögen des im Wildbade Gastein befindlichen Spitals von 19300 fl. verbunden. Dieses Spital ist für alte, abgelebte und abgehaußte Bürger bestimmt, und dermalen sind über 70 Pfründuer, die in demselben freye Wohnung, Kleidung, Nahrung und Medicin erhalten. Die Kost dieser Greise war ehevor schlecht, ihre Wohnungen sind feucht und ungesund, und alles was ich in dem Umfange dieses Spitals erblickte, war nicht sehr tröstlich. Die Zellen der Pfründner sind größtentheils in den feuchten Felsen des Mönchberges gebaut, an den der größte Theil dieses Spitals und seine sehr alte unförmliche Kirche angelehnt ist. Die beßten Quartiere gegen die Gasse zu sind an Handwerker vermiethet. Eine von dem Landesfürsten angeordnete Kommission hat mehrere Mißbräuche abgestellt, zweckmäßigere Anstalten getroffen und einem besondern Verwalter die spezial Aufsicht über dessen Vermögen und innere Verhältnisse angestellt.

Jenseits der Brücke dicht an der Sebastianpfarrkirche steht das Stadtbruderhaus, welches man ein wahres Institut für unbrauchbar gewordene Dienstbothen nennen kann. Sein Vermögen beträgt dermal 151600 fl. 60 Personen beyderley Geschlechts, meistens alte Dienstbothen der hiesigen Bürger, genießen aus diesem Vermögen gewisse gestiftete Pfründen. Ausser diesen leben aber noch 38 andere in demselben, deren sich einige durch Geld eingekauft haben, die man Unpfründner nennt, und mit jenen nicht gleiche Vortheile aus dieser Stiftung genießen. Mit diesen ist auch das Toll- oder Narrenhaus verbunden, welches nun ein

Ver=

Vermögen von 16700 fl. besitzt. Unter der vorigen Regierung wurde für diese armseligen Geschöpfe ein eigenes schönes Gebäude hinter dem Bruderhause und nahe an dem Sebastians Freythofe in einer sehr ungesunden feuchten, und zu diesem Zweck gar nicht geeigneten Lage mit einem großen, meistentheils von dem Vermögen der milden Orte bestrittenen Aufwand erbaut. Auch haben sich bald nach seiner Vollendung solche beträchtliche Baufälligkeiten gezeigt, daß es nun mit seinen 4 großen Sälen ganz ungebraucht dasteht. Die Narren werden in den alten Behältnissen des Bruderhauses verwahrt, die eben so, wie das ganze Gebäude zum Besten der Menschheit einer zweckmäßigern Einrichtung bedürften. Ein Mitglied des Magistrats führt als Verwalter die Rechnung und Haushaltung. Die Aufnahme der Pfründner hängt nun von der Regierung ab, welche die Vorschläge des Verwalters gehörig würdigt.

Die ärmere Menschenklasse Salzburgs findet auch eine Unterstützung in dem Leihhause oder Versatzamte, das von dem Erzbischof Jakob Ernst im Jahr 1747 aus seinem Familien = Vermögen gestiftet wurde. Das zu diesem Zwecke bestimmte schöne Gebäude liegt der Dreyfaltigkeitskirche gegenüber, ist mit Blitzableitern versehen, und für seine Bestimmung vortreflich eingerichtet. Es hat zwar seinen eigenen Verwalter und Schreiber, diese standen aber ehemals unter einer eigenen vermischten Kommission, welche aus jedem Bischof von Chiemse und den Direktoren der drey Stellen bestand. Seine ganze vortrefliche

Ein=

Einrichtung ist gedruckt. Vielleicht bezieht kein anderes Leihhaus mäßigere Vortheile von den eingelösten Pfändern. Zu wünschen wäre, daß sein mäßiger Fundus bey den jetzt theuren Zeiten, und bey dem überhand genommenen Luxus vermehrt werden könnte, um durch diese Stiftung dem Wucher zu steuern, der von gewissen Mäklern und Untermäklerinnen zum grossen Nachtheile der Armen und schlecht Besoldeten mit den Pfändern getrieben werden soll, welche im Versatzamte nicht angenommen werden.

Aus den Zinsen eines Fonds von 6500 fl. werden die Begräbnisse der in Armuth gestorbenen Personen bestritten. Der Gebährhaus = Fond besitzt ein Kapital von 37700 fl. Diese Letztere Stiftung hat der den Salzburgern unvergeßliche Faktor Sigmund Hafner von Imbachshausen gemacht. *) In seinem Testamente sind zwar nur 12000 fl. zu diesem Ende bestimmt; da aber dieser Fond lange ohne Ausgabe blieb, und vorher bereits Kapitolien zur Errichtung eines Gebährhauses vorhanden waren, von denen die Zinse ebenfalls zu Kapital angelegt wurden, so wuchs er zu jener Summe an. Nun besteht zwar eigentlich noch

*) Merkwürdig ist das wohlthätige Testament dieses reichen und Menschenliebvollen Mannes, der im 31sten Jahre seines Alters den 3ten Junius 1787 starb. (Siehe Hübners Beschrieb der St. Salzb. 2ter B. Statistik Fol. 303. 4. 5 und 6 in der Note) Jedes der obgenannten milden Orte, alle Armeninstitute, Klöster, und die Schulen erhielten beträchtliche Legate, welche zusammen 309000 fl. betrugen. Ueberdieß hat er jeden seiner Verwandten, Freunde, Handlungsbedienten, Diener und Mägde ansehnlich, und beyläufig mit einer

noch kein Gebährhaus; von den Zinsen dieses Fonds aber erhält der Leibmedikus und Chirurgus Hartenkeil einige 100 fl., damit er den Hebammen, ehe sie im Lande angestellt werden, den gehörigen Unterricht ertheile. *) Auch werden seit einigen Jahren die Mädchen aus dieser Stiftung unterstützt, welche bey dem Stadtgerichte ihre Schwangerschaft gehörig anzeigen, und bey deren Entbindung jenen Hebammen unter der Aufsicht des obgenannten Accucheurs und Lehrers oder einer andern erfahrneren Hebamme die praktische Uebung erlaubt wird. Unterdessen hat dieser Fond noch im Jahr 1797 über 700 fl. erspart. Die leidende, unglückliche und schwächere Menschheit genoß also bey weitem nicht die Hälfte aus jenem Fond, die sie nach der Stifter Meynung daraus hätte beziehen sollen, und können. Vielleicht ist der Antrag, das Stiftungskapital bis auf eine gewisse Summe wachsen, und dann ein wirkliches Gebährhaus erkaufen, oder einrichten zu lassen, und in

---

Summe von 470000 fl. bedacht. Der Universal-Erbe Faktor Triendl, dessen Wechselkomtoir noch das ansehnlichste in Salzburg ist, fand sich im Stande diese beträchtlichen Legaten in einem Zeitraum von 5 bis 6 Jahren ganz auszubezahlen, und dabey seinen Kredit zu erhalten. Hieraus kann man auf den von ihm geerbten Reichthum schließen. Noch ist diesem Mann, der Salzburgs ausgezeichneter Wohlthäter war, kein Monument gesetzt worden, obwohlen ein Antrag dazu von einigen Bürgern gemacht wurde. Freilich bedarf sein Ruhm dieses äusserlichen Zeichens nicht, denn seine Werke sprechen laut genug für Ihn.

*) Nun hat Herr Doktor Doutrepont dieses Kollegium übernommen.

in diesem Falle ist diese Sparsamkeit löblich, obschon manche keine Beförderung der Sittlichkeit, sondern gerade das Gegentheil in der Errichtung der Gebährhäuser finden wollen. Da aber die Anzahl der unehelich Gebohrnen in Salzburg eben nicht unbeträchtlich war *), so könnte wenigstens dermalen für Salzburg die Nutzbarkeit eines Gebährhauses nicht bestritten werden.

Wenn man das Vermögen aller eben beschriebenen milden Orte in Salzburg zusammen nimmt, so beträgt es mit jenem der Waisenhäuser im Ganzen eine Summe von 8,74,100 Fl., das sich jährlich vermehrt; denn die allein im 97sten Jahre von demselben gemachte reine Erhausung betrug 8326 Fl. Eben so wie die Hauptstadt ist auch das Land reich an milden zum Theile reichen Stiftungen. Ihr ganzes Vermögen soll sich auf 2,84,316 Fl. belaufen, und in den verschiedenen Pfleggerichten, wie die beygebogene Liste bezeichnet, vertheilt seyn.

Aus dieser wirst du entnehmen, daß alle Städtchen und Pfleggerichte, fast alle Märkte, und einige Dörfer dieses Landes mehrere Stiftungen für den ärmeren und leidenden Theil der Menschheit besitzen; alle diese wurden ehemals mit weiser Sparsamkeit, und grosser Sorgfalt für die Zukunft von der Konsistorial-Buchhalterei gemeinsam mit den Kirchenverwaltungen administrirt.

Liste

*) Nach dem 22sten Stück des Salzburger Intelligenzblattes vom 1. Juny 1799 erblickten in 6 Jahren an unehelich Gebohrnen 2495 — und innerhalb 15 Jahren etwas über 6237 das Tageslicht, die Summe der unehelich Gebohrnen von 6237 verhielt sich also zu den ehelich Gebohrnen von 57984 wie 1 zu 9 $\frac{857}{6237}$.

Liste
der auf dem Lande im Salzburgischen befindlichen Spitäler, ihres Vermögens, und mehrerer Almosenfonds.

In den Pfleggerichtern

Windischmatrey. Ein Bürgerspital	9000	Fl.
Zell im Zillerthal. Ein Bruderhaus =	17880	=
Radstadt. Ein Bürgerspital = =	12800	=
= = Armensäckelfond = =	5100	=
Werfen. Bruderhaus = = =	2000	=
St. Johann. Ein Brudershaus =	7900	=
= = Spital = = =	4000	=
Deisendorf. Bruderhaus) = = Leprosenhaus) =	10100	=
Stadt Hallein. Bürgerspital =	27000	=
= = = Waisenhaus =	21000	=
= = = Bruderhaus =	27000	=
= = = Leprosenhaus =	8300	=
Dorf Kestendorf. Ein Armenfond	6100	=
Pfleggericht Neumarkt. Bürgerspital	3000	=
Stadt Laufen. Bruderhaus) = = Bürgerspital) = = Leprosenhaus) =	19000	=
Dorf Pitting. Armenfond = =	676	=
Markt Damsweg. Spital, und) = = = Krankenhaus) =	7060	=
Stadt Mühldorf. Spital,) = = = Bruder= und) = = = Leprosenhaus) =	21250	=
Markt Saalfelden. Bruder= und) = = = Leprosenhaus) =	29670	=
= = Hoferischer Almosenfond =	700	=
Zell im Pinzgau. 2 Bruderhäuser und) = = Leprosenhaus) =	14500	=
Markt Rauris. Bruderhaus = =	8000	=
Pfleggericht Dittmoning. Bruder= und) = = = = Leprosenhaus)	14480	=
Dorf Paling. Armenhaus = =	8800	=
Summe =	258316	=

Ich reihe nun, der Vollständigkeit, und leichtern Uebersicht wegen, die Nachrichten über die Almosen- Kranken- und Wohlthätigkeits-Anstalten der Stadt Salzburg an die oben gegebenen in einer tabellarischen, so viel als möglich, nach einem 10jährigen Durchschnitte gefaßten Uebersicht. Es lohnt sich um so mehr der Mühe, das Gemählde dieser Gegenstände in allen, und seinen kleinsten Theilen darzustellen, als die Vergleichung der hiesigen Almosenvertheilungen, Wohlthätigkeitsanstalten, und Bevölkerung, welche sich unter den gegenwärtigen Konjunkturen beynahe auf 14000 Seelen hinangeschwungen haben mag, mit der bestehenden Anzahl der Armen, Bettler, Pensionisten und Geschäftslosen den Typus andeuten kann, nach welchem der Grad von Mißverhältniß beurtheilt werden kann, in dem die thätigen Klassen der Einwohner gegen die unthätigen in hiesiger Stadt neben einer ausserordentlich reichlich und freygebigen, jedoch regellosen Mildthätigkeit stehen. Du wirst in diesem Beyspiele die bereits in der Polizeyfama, Jahrg. 1804. S. 385. St. 44, ausgesprochene Wahrheit bestätigt finden, daß nichts zuverlässiger die Armuth mehre, den Bettel mäste, und die Industrie hemme, als der grosse Reichthum der Wohlthätigkeits-Anstalten, und die mit verschwenderischer Freygebigkeit ausgespendeten Geld-Almosen, wenn diese nach regelloser Willkühr an jeden, der sich arm nennt, vertheilt werden, und jener nicht nach gemeinsamen, zu einem Zwecke wirkenden, Grundsätzen administrirt wird; wenn nicht

alle Polizey-Maaßregeln dahin wirken, daß jeder seine Zeit und Kraft zu seinem eigenen, und des Staates Vortheil verwende und benütze.

Ich nahm in diese Tabellen nicht allein die Almosenkassen, und Privatwohlthätigkeiten, in so weit sich letztere berechnen ließen, sondern auch die Kranken- Versorgungs- Arbeits- Erziehungs- und Pensionsanstalten mit auf, weil alle diese, ehevor verschieden behandelte, und wirkende, Zweige unter eine Oberaufsicht und Administration gebracht werden sollten, wenn der wohlthätige und vorzüglichste Zweck einer Armenanstalt, Verminderung der Armuth, und Vermehrung der Sittlichkeit und Arbeitsamkeit erreicht werden will.

I. Almosenkassen der Stadt Salzburg.

Benennung der Kasse	Zahl der Armen	Jährl. Austheilungssumme fl.	kr.	Besitzt an Kapitalien fl.	Hat Einkünfte fl.
Die gemeine Stadt Almosenkasse [a]	640	18761	54	84514	22000
Der Bürgersäckl [b]	143	4355	22	51200 *25000	4355
Das kurfürstl. Elemosinariat [c] =	192	4019	10	—	—
Miserabil. Fond [d]	40	600	—	—	—
Armenbegräbnißfond [e] = =	—	—	—	6412	260
Büchse für die armen Studenten [f]	—	—	—	—	—
Summen =	1015	27737	26	167126	27215

Anmerkungen.

[a] Alles ist hier nach 10jährigem Durchschnitte, doch ohne auf den mir unbekannten Werth der liegenden Gründe und Unterthanen, und deren Einkünfte Rücksicht zu nehmen, berechnet. Eine Anmerkung, die für alle hier vorkommenden milden Orte gilt. — Die nebenbemerkte Kasse wird von einer Armenkommission verwaltet, und von einem Mitglied der Regierung dirigirt. Von dieser sollen weiter unten bestimmtere Notizen eingerükt werden.

[b] Wird vom Stadtmagistrat administrirt, und vertheilt.
* Jenes Kapital soll nach dem Willen des sel. Faktors Hafner der Armenanstalt zufließen, so bald sie organisirt ist.

[c] Wird von einem Chorvikarius vertheilt.

[d] Werden von den drey Stadtseelsorgern vertheilt, und von mehreren milden Orten beygetragen.

[e] Wird von dem Armenverwalter besonders verrechnet. Nun reichen seine Einkünfte zu der Bedeckung seiner Ausgaben nicht mehr hin.

[f] Von dieser von der Universität verwalteten Büchse konnte ich nur die Existenz, ihre Einnahme und Ausgabe hingegen nicht genau erfahren. Es ist indessen wahrscheinlich, daß sie jährlich 1000 Fl. vertheilt.

II. Krankenanstalten.

Name der Anstalt	Zahl der Personen	Besitzen an Kapitalien fl.	Haben Einkünfte fl.
Das St. Johannes-Spital [a] = = =	80	383204 3700	16000
Das Leprosenhaus = =	50	93925	4000
Der Fond für Unheilbaren [b] = = = =	—	21112	800
Der Lazarethfond [c] = =	—	201116	7000
Gebährhausfond = = =	—	38618	2000
Das Irren- oder Narrenhaus = = = = = =	12	17223	700
Das domkapitlische St. Erhard-Spital = =	—	106323	5019
Summen =	142	865221	35519

Anmerkungen.

[a] Von diesen, und den folgenden ist bereits oben die Rede gewesen. Letztere Summe ist der Fond der Apotheke.

[b] Ist ohne bestimmte Ausgaben ehevor gewesen, unterstützte hingegen andere milde Stiftungen.

[c] Da dieser Fond ohne bestimmte, seinem Zwecke entsprechende, Ausgaben war, so trug er 800 Fl. dem Zuchthause, 380 Fl. dem deutschen Schulfond, und 300 Fl. dem Miserabilienfond bey. In den letztern Jahren mußte er dem Pflasterfond unverzinslich Vorschüsse machen, und in Zukunft werden seine Einkünfte auf die Besoldung der für die zu errichtende medizinische Fakultät nothwendigen Professoren nach den weisen Absichten des Landesfürsten verwendet werden.

III. Wohlthätigkeitsanstalten.

Name der Anstalt	Zahl der versorgten Personen	Besitzt an Kapitalien fl.	Besitzt an Einkünften fl.
Die Hofkirchnerische domkapitlische Stiftung =	25	67404	2098
Das Bürgerspital [a] =	70	101786	5000
Das Bruderhaus = =	98	151933	7000
Summen =	193	321123	14098
IV. Arbeitsanstalten.			
Das Zuchthaus = = =	30	107924	3700
D. Weiser. Haus im Nonnthal ist erkauft worden um [b]	—	3000	—
Summen =	30	110924	3700
V. Erziehungsanstalten.			
Die beyden Waisenhäuser	60 60*	228415	9000
D. weibl. Erziehungsinstitut bey den Ursuliner= Nonnen	15	148431	7000
Deutscher Schulfond =		33926	1600
Virgilian =, Rupertin= und Marianisches Kollegium	40	300000	14000
Summen =	175	709772	31600

Anmerkungen.

[a] Bey beyden sind die Einkünfte ihrer liegenden Gründe und Unterhanen nicht mitberechnet.

[b] Wurde vor drey Jahren von dem Rathsherrn Weiser zu einer Arbeitsanstalt hergeschenkt, und von Wohlthätern unentgeltlich eingerichtet, bisher aber mit seinem in Pacht gegebenen Garten noch nicht zu dem Zwecke des Stifters benutzt.

* Die letzteren sind auf dem Lande gegen 46 Kr. wöchentliches Kostgeld bey Bürgern und Bauern angestiftet.

VI. Verschiedene andere Almosen und Pensionen.

Namen der Geber	Zahl der unterstützten Personen	Pensionen, und ausgespendetes Almosen fl.	kr.
Der Liebesbund [a] : :	87	142	—
Das kurfürstl. Hofzahlamt [b]	655 181	49153	33
Die Landschaft			
Pensionisten : : :	26	2164	42
Deserteursfrauen : :	5	98	48
Militair- und Bauamts-Pensionisten : :	70	12683	42
Armen : : :	150		
Das Domkapitel : :	28	1413 595*	30 —
Vom Adel, von Klöstern, und Privaten [c] :	67	5636	43
Summen :	1269	65887	58

Anmerkungen.

[a] Wird von der Universität vertheilt.

[b] Die erstere Zahl liefert jene der Pensionisten, die letztere jene der unterstützten Armen. Unter dem Ausgetheilten sind auch die Elemosinariatsausgaben mitbegriffen.

* Die letztere Summe wird während gewissen Gottesdiensten in der Domkirche unter die anwesenden Bettler vertheilt.

[c] Außer dieser Summe werden 20 Schaff Korn von dem Kloster St. Peter, 3100 Laibe Brod vom Kloster Nonnberg, und Suppe an sehr viele Arme vertheilt. Die sehr reichlichen Geldaustheilungen an die Bettlerschaaren bey den Häusern sowohl, als die andern Privatalmosen lassen sich nicht genau berechnen. Doch kann man bey den außerordentlich wohlthätigen Gesinnungen der Salzburger mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten, daß sich diese auf 10 bis 12000 Fl. jährlich belaufen.

Die Resultate dieser Tabellen sind, daß in einer Stadt, die zwischen 14 und 15000 Einwohner enthält, 2824 Menschen von Almosen und Pensionen lebten, daß 93625 Fl. 24 Kr. jährlich unter sie vertheilt wurden, daß die erwähnten Wohlthätigkeitsanstalten ein Kapitalvermögen von 2174166 Fl. besitzen, und zwischen gewissen und unbestimmten zufälligen Einkünften jährlich 111532 Fl. beziehen. Doch um die Richtigkeit des endlichen Resultats herzustellen, muß bemerkt werden, daß viele der von Almosen und Pensionen lebenden Menschen aus verschiedenen Kassen, und von mehreren Orten Beyträge erhielten; nebst dem müssen auch die Pensionisten von jener Summe abgezogen werden, und vorzüglich jene, welche sich zu einer Wittwenanstalt eignen, die nun von der gegenwärtigen Regierung zur grossen Wohlthat der kurfürstlichen Finanzen, und des Publikums eingerichtet werden soll. Zu diesen beyden Klassen können, nach den sichersten Erfahrungen, etwa 850 Personen gezählt werden. Nach dieser Abrechnung bleiben an Armen, Bettlern, Müheseligen, und Müßiggängern für die Stadt Salzburg noch 1974, oder doch gewiß die runde Zahl von 1900 Personen übrig. Vergleiche diese mit ihrer wahrscheinlichen Bevölkerung, und du wirst das traurige Resultat finden, daß unter 100 Einwohnern stäts 14 von Wohlthaten anderer, und bey dem Mangel zweckmäßiger Arbeits- und Industrieanstalten sowohl, als bey der steigenden Theuerung vieler Lebensmittel dennoch kümmerlich ihr sieches Leben bisher fristeten.

Man

Man sah diesen Uebelstand unter der letzten erloschenen geistlichen Regierung sehr deutlich ein, und es fehlte nicht an thätigen Männern, welche die Nothwendigkeit einer Armenanstalt, und der Abstellung des Bettels dem Landesfürsten vorstellten. Diese Vorstellungen bewogen ihn schon im Jahre 1785 eine aus allen Ständen der Stadt zusammengesetzte Armenkommission zusammen zu berufen, die sich jedoch nach einer Arbeit von mehreren Monaten fruchtlos auflöste, und die vorzüglich an dem von der Mehrheit mißbilligten, von einigen Mitgliedern hingegen geschützten Vorschlag scheiterte, daß die vom Staate pensionirten Personen den Armenkassen, ohne diese mit einer Wittwenanstalt zu verbinden, in Zukunft zugewiesen werden sollten. Indessen hatte sie die gute Folge, daß man ächte Notizen über den Armenstand, den Reichthum, und die Austheilungen der Armenkassen, und die übrigen Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt Salzburg erhielt, daß die Schleichwege, und Betrügereyen der Bettler, und die im verborgenen Elende schmachtenden Armen entdeckt, und das Deficit der gemeinen Stadt Almosenkasse an das Tagslicht gebracht wurden. Hingegen hatte sie auch die üble Folge, daß später der Bettel sein unverschämtes Haupt dreister erhob, weil das kaum gegebene Bettelverboth ohne Wirkung blieb. Die zunehmende Betteley und Unsittlichkeit machte die Zusammenberufung einer neuen Armenkommission im Jahre 1798 und 99 nothwendig. Die Resultate ihrer Bemühungen findest du in der hier eingerück-

 ten,

ten, von ihr zum Drucke beförderten Nachricht an das Publikum, die sich jedoch lediglich auf den Wirkungskreis der gemeinen Stadt Almosenkasse bezieht, keineswegs aber von den andern Armenkassen, und Wohlthätigkeitsanstalten spricht, welche nach dem Antrag der Kommission unter eine Regie hätten gezogen werden sollen.

Nachricht der Armenkommission an das Salzburger Publikum.

Seine hochfürstliche Gnaden sahen sich gegenwärtig bey dem merklichen Anwachs der Betteley, und dem mitverbundenen Müssiggange bewogen, an die Stelle der vorigen Administration des Armenfonds bereits eine eigne Kommission niederzusetzen, wodurch das Armenwesen in ein ordentliches Geleis versetzt, und der wahrhaft leidenden Menschheit thätige Hülfe verschafft werde.

Die Kommission unterzog sich dem höchsten Befehle um so bereitwilliger, als ihr die Gelegenheit willkommen war, sich zum Besten der wahren Dürftigen mit Nachdruck zu verwenden, und allen Klassen der hiesigen Einwohner die volle Ueberzeugung zu gewähren, daß man dem höchsten Befehle gemäß nichts unversucht lassen wolle, womit der Dürftigkeit nach Nothdurft gesteuert, und bey der Armenkasse eine sichere und dauerhafte Regie hergestellt, überhaupt

aber alle Vorsorge getroffen werde, eine wohlthätige Ordnung bey diesem Geschäfte zu gewinnen.

Alle Arbeiten zielten auf Versorgung würdiger Armen, auf Beschäftigung der Müssiggänger, auf bessere Erziehung der unehelichen, und anderer hilflosen Kinder, auf den Bezug billiger Einnahmen, auf die zweckmäßige Verwendung der in die gemeine Almosenkasse fließenden Einkünfte, und endlich auf die Abstellung des Gassen- und Häuserbettels, bey welchem man einzig durch die mißlichen Umstände der lange anhaltenden Theuerung, die unzureichenden Kräfte des Armenfonds, und durch die Regeln der Klugheit gehemmt wurde, daß die, ohne genugsamer Vorbereitung getroffenen Anstalten entweder das Ziel nicht in seiner Vollkommenheit erreichen, oder die Dauer nicht aushalten konnten.

Es mußten daher vor allem sichere Kenntnisse, und manche Erläuterungen an Ort und Stelle eingeholt werden, um die Absicht zu erreichen, daß für die Zukunft nicht mehrfältige Armengaben hier und da erschlichen, und das gemeine Almosen auf dieser Seite durch Verläugnung solcher Beyträge, die sie von anderen Orten und Personen genießen, betrogen werde.

Erst nach diesen eingeholten Erfahrungen konnte die Kommission zu Beschreibung der Armen schreiten, welche theils schon ein wöchentliches Almosen bezogen, oder hierzu zu gelangen, sich in grosser Anzahl bittlich gemeldet haben.

In

In einem Zeitraum von 2 Monaten brachte die Armenkommission diese Beschreibung zu Stande, während welcher sowohl, als der hierauf gefolgten Superrevision man genaue Kenntnisse der Personen erhalten, und über das Verhältniß eines jeden Individuums, sein Alter, seine Kräfte, und Arbeitsfähigkeit, seinen Stand, und die Länge des hiesigen Aufenthalts genaue Untersuchung gepflogen, und sodann erst ein verhältnißmäßiges Almosen bestimmt hat. Viele Unwürdige wurden ausgeschlossen, andere, welche auf diesen Armenfond keinen Bezug hatten, wurden an ihre Behörden angewiesen, manchen würdigen Armen hingegen nach den damahligen Kräften der Kasse das Almosen erhöht.

Diese Konscription lieferte folgende Resultate. Unter den 637 Armen, welche von der gemeinen Almosenkasse wöchentliche Gaben erhielten, fanden sich 124 hülf- und elternlose Kinder, 124 Wittwen, 42 Verehelichte, und 347 Personen ledigen Standes, worunter mit Ausschluß der Kinder nur 64 männlichen, hingegen 449 weiblichen Geschlechts sich befanden. Blödsinnige und Taubstumme wurden 35 hiebey aufgezeichnet, und nebst diesen traten noch 79 Personen mit neuen Bitten um lebenslängliches Almosen auf.

Damit nun dieser mitleidswürdigen Menschenzahl verhältnißmäßiges Almosen ausgeworfen werden könnte, wurden die Kräfte der Armenkasse, dann ihre gewissen und zufälligen Einnahmen untersucht,

und

und zugleich auf Mittel gedacht, wie die der gemeinen Armenkasse durch den Drang der Zeitumstände aufgebürdete Schulden von 6240 Gulden getilgt werden könnten, ohne den Hülfsbedürftigen das wöchentliche Almosen zu schmälern.

Zu dieser gedeihlichen Absicht mußten nothwendig neue Quellen aufgesucht werden, deren Zufluß die Armenkasse bedecken, und vermehren könnte, ohne dadurch andere Orte und Personen mit neuen Bürden zu belegen. Bisher genossen die befreyten Stände, selbst nach der bestehenden Schrannenordnung, die Freyheit des Getreidschillings von dem, was sie an Brod und Mehl zu dem eigenen Consumo bedürfen; allein da Se. hochfürstl. Gnaden mit dem preiswürdigsten Beyspiele vorausgiengen, und für den eigenen Hofconsumo entsagten, so folgte sogleich ein hochwürdiges Domkapitel mit gleicher Bereitwilligkeit nach, welches auch die übrigen Stände zur Nachahmung ermunterte. Bisher hatte der Armenfond alle Jahre für arme Kinder das Schulgeld mit einer Summe von 620 Fl. zu bestreiten; allein Se. hochf. Gnaden geruhten für die Zukunft die Bestreitung dieser Summe an einen andern Fond hinzuweisen, und verschaften durch diese höchste Wohlthat dem Armenfond eine sehr beträchtliche Erleichterung. Bey den Schubkösten der Bettler und Vaganten mußte vorher der Armenfond sehr vieles beytragen, welches nunmehr durch gemäßigte Grundsätze größtentheils gehoben ist. Den Hauptladen der sogenannten ungeschenkten

schenkten Handwerke allhier gereichet es zu besonderem Lob, daß sie mit der so wohlthätig als gemeinnützigen Erklärung sich heranließen, ihre wandernden Gesellen in die Hinkunft gleich den geschenkten Zünften selbst mit dem gewöhnlichen Zehrungsgeld zu unterstützen, und den Armenfond alles ferneren Beytrags zu entheben.

Am Anfange des Jäners laufenden Jahres war die Kommission durch diese vorangeschickte Arbeiten in den Stand gesetzt, folgende Vermögens = Einkünfte und Ersparungsstand für das Jahr 1800 in einer Tabelle vorzulegen.

Die ganze Almosenkasse wies damal 73000 Fl. an Kapitalien auf, wovon 25000 Fl. in der Wiener Bank zu 5 p. C., die übrigen aber im Lande gegen übliche Zinse wohlversichert anliegen.

Nach einem 10jährigen Durchschnitte wurde die unbestimmte Einnahme jährlich auf 2640 Fl., die bestimmte aber auf 16127 Fl. 2 Kr. berechnet, sofort konnte die Armenkommission zu oberwähnten Zwecken 18767 Fl. 2 Kr. verwenden. Davon wurden 13861 Fl. 54 Kr. jährlich, oder 266 Fl. 34½ Kr. wöchentliche — zu wöchentlichem Almosen, — 1500 Fl. jährlich, oder 125 Fl. monatlich aber zu außerordentlichen milden Gaben, als Brod, Mehl, Torf, Kleidungen, Arzneyen, dann für plötzliche Unglücksfälle u. dgl. bestimmt. Die Disposition über erstere Summe blieb der Armenkommission nach ihren von Sr. hochfürstl. Gnaden bestättigten Vorträgen allein

allein überlassen, über letztere aber konnte Herr Stadtsyndikus, doch gegen gedrukte Billets, nach den eintretenden täglichen Bedürfnissen schalten.

Durch diese Vertheilung wurde eine jährliche Ersparung von 2615 Fl. 22 Kr. aufgewiesen, und dieselbe zu Tilgung der vorhandenen Schulden gewidmet.

Die Aufsicht über dieses Kapitalvermögen hat das hochfürstl. Stadtgericht zu führen, die Kassenschlüssel sind in die Hände des Herrn Stadtsyndikus und Stadtschreibers gelegt, die in die Manualkasse fließenden täglichen Einkünften aber dem Armenverwalter, und seinem Adjunkten gegen eine hinlängliche Kaution zur Verwahrung und Verrechnung anvertraut.

Nun war die Armenkommission beflissen, Ordnung und Klarheit in der Rechnungsmethode herzustellen. Zu diesem Ende wurden Rechnungsbillanzen entworfen, und in Druck gegeben, und zugleich die Führung eines Rechnungsjournals dem Armenverwalter vorgeschrieben, wodurch jedes Mitglied der Armenkommission in den Stand gesetzt wird, an jedem Tage mit einem Blick den Zustand der Einnahme, Ausgabe, und des Kasseverhältnisses mit Zuverlässigkeit zu übersehen. Zugleich sind Standausweisungstabellen für jedes Quartal entworfen worden, in welchen sowohl die durch Tod, oder Austritt erfolgte Abnahme, oder durch neue Aufnahme und Legaten, dann Schankungen, sich zeigende Vermögens- und Personenzuwachs dargestellt wird.

Die

Die hochfürstl. Regierung als Polizeystelle war zugleich beflissen, Sr. hochfürstl. Gnaden Vorschläge über verschiedene Gegenstände, vorzüglich aber einen Entwurf zweckmässiger Directiv = Regeln vorzulegen, nach welchen die Armenkommission ihre Einrichtung, Vorschritte und Maasregeln bey einzelnen Fällen, als z. B. Aufnahme in die Armen = Versorgung bemessen sollte.

Diese von Sr. hochfürstl. Gnaden gebilligten Regeln wurden sodann von besagter Kommision strenge angewendet, und damit die in denselben vorgezeichneten Gränzen nicht überschritten werden konnten und jedes mit dem Armen = Wesen verbundene Mitglied desto sicherer zu einem Zweck hinwirken müßte, so wurden dem Herrn Stadtsyndikus, welcher die ausserordentlichen milden Gaben zu vertheilen hat, den Stadt = Viertel = Meistern, denen die Ausspendung der wöchentlich bestimmten Almosen gegen gedruckte Billets obliegt, dem Armen = Verwalter, der die Rechnungs = Geschäfte besorgt, und dem Armen = Chyrurg, der die in das Spital nicht unterzubringende Kranke mit Arzneyen und andern Bedürfnissen zu versehen hat, bestimmte, zweckmäßige — von Sr. hochfürstl. Gnaden gebilligte Instruktionen zur genauesten Befolgung vorgeschrieben.

Die Armen = Kommission, welche sich dermal wegen den vielen ihr obliegenden Geschäften alle Wochen versammelte, säumte nicht, die laufenden Geschäfte ohne Verzug zu erledigen, die gefaßten Pro=

tokolle an höchste Behörde, wo sie mit genauester Aufmerksamkeit aufgenommen wurden, zubringen, und jedem Bittenden den Zutritt zu gönnen, dem wahren Dürftigen schnelle Hülfe zu leisten, den arbeitsfähigen Bettler aber zurück an seine Pflicht zu weisen.

Unter diesen Beschäftigungen blieb auch der Armen-Kommission die Untersuchung der hauptsächlichsten Quellen der hiesigen Armuth und Betteley, wie auch des damit enge verbundenen Müssigangs und der daraus folgenden Unsittlichkeit ein vorzügliches Augenmerk, und da die während der Armenkonscription erkannten Umstände und Gebrechen, und im Dunkeln schleichende Mißbräuche erhoben wurden, so wurde auch hierüber ein Vortrag und Gutachten an höchste Behörde gebracht, wodurch diese Uebel gemindert, und nach und nach ganz gehoben werden könnten.

Die große Anzahl der taubstummen Personen bewogen Seine hochfürstliche Gnaden, die Armen-Kommission mit dem Auftrage zu versehen, daß der Vorschlag bey ruhigen Zeiten Höstdenenselben neuerdings vorgelegt werden solle, wie diese mitleidenswürdige Geschöpfe in einem Taubstummen-Institute zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gebildet, und auf welche Art Taubstummen-Schulen im Erzstifte errichtet, auch mit welchen Mitteln erhalten werden könnten.

Die unverhältnißmäßige Anzahl weiblicher Armen (denn es fanden sich nicht allein bey der gemeinen Al-

mosen = Kasse, sondern auch bey verschiedenen andern Armen = Kassen unter 10 Armen nur 1 Mann) leitete auf Vorschläge, wie der Erziehung des weiblichen Geschlechts eine zweckmäßigere Richtung gegeben werden, und welche Verbesserungen in diesem Fache dem Lokal gemäß statt haben könnten.

Da aber keine Armen = Versorgungs = Anstalt ohne ein freywilliges Arbeits = Institut in die Länge bestehen kann, und vorzüglich die Müßiggehenden beschäftigt werden müßen, wenn die Betteley abnehmen und die Sittlichkeit gewinnen soll, so bestrebte sich die Regierung sowohl, als die Armenkommission, nützliche, ausführbare, und dauerhafte Vorschläge zu einer Arbeits = Anstalt zu entwerfen. Diese sind sodann dem allhiesigen Stadtmagistrat, und mitunter dem allhiesigen Handlungs = Stande, und andern Gewerbsmännern zu reifer Prüfung übergeben worden, und das Publikum kann sich von der Thätigkeit, dem wohlgeleiteten Eifer, und den wohlthätigen Gesinnungen dieser Mitbürger gutgewählte Plane — von seinem Landesfürsten aber feste Gründung dieses so heilsamen als nothwendigen Werkes versprechen.

Doch, da eine solche Anstalt sich nicht blos auf die Personen bey dem gemeinen Almosen beschränken, sondern auch auf jene verbreiten soll, die bey dem hochfürstl. Elemosinariat, bey dem Bürgersäckl angestellt, oder freywillig daran Antheil zu nehmen, Willens sind, so dürfte noch eine geraume Zeit zur soliden Gründung dieser höchst nützlichen Anstalt erfordert werden, und

die

die Geduld und Sehnsucht, mit der die wohlthätigen Einwohner dieser Stadt ihrer Entstehung entgegen sehen, wird mit der Zeit genugsam durch die Gemeinnützigkeit und Solidität, die man selber zu geben suchen wird, entschädigt, und jeder überzeugt werden, daß man das Publikum nicht getäuscht, noch durch überspannte Projekte geäfft habe.

Einsweilen kann die hochfürstliche Armen-Kommission dem Publikum die Versicherung geben, daß Sr. hochfürstliche Gnaden die Ausarbeitung und Ausführung dieses Projekts sehr am Herzen liege, und daß jeder, der zu diesem Zweck mitzuarbeiten den Auftrag hat, ihn sobald als möglich zu erreichen, beflissen seyn wird.

Endlich gab der Armen-Kommission die beträchtliche Anzahl unehelicher und älternloser, theils bey der Armen-Kasse bereits in Verpflegung stehender, theils noch nach dieser harrender Kinder den wichtigsten Stoff zu ferneren Ueberlegungen an die Hand. Die sorgfältigere Erziehung derselben, ihre zweckmäßige Bildung zu brauchbaren Mitgliedern des Staats, ihre minder kostspielige Unterhaltung und die Minderung der Unsittlichkeit, der vorzüglichsten Quelle von Dürftigkeit bey dieser Klasse, waren das Ziel, nach dem die Ueberlegungen und Plane der Armen-Kommission in dieser Hinsicht gerichtet waren. Und wem ist nicht das lieblose Urtheil der mindern Volksklasse bekannt, daß man bisher das Almosen mit mehrerer Freygebigkeit an die unehelichen Kinder, als an

alte Dienstbothen und entkräftete Arbeiter ausgespendet habe?

Durch eine weitläufige mit allen hierländischen Pfleg- und Landgerichten des Gebirgs und flachen Landes geführte Korrespondenz, durch ein standhaftes, offenes Betragen und feste Grundsätze war man so glücklich, viele und — nun schon über 60 dieser — meistentheils einer zwecklosen Erziehung preisgegebenen und verwahrlosten Kinder wohlhabenden Bauren, die von geistlicher und weltlicher Obrigkeit als gute Zucht-Eltern angerühmt sind, auf dem Lande gegen mäßige Beyträge anzuvertrauen.

Wer immer diese Anstalt unbefangen ohne Vorurtheile, und nicht oberflächlich beurtheilt, kann es nicht mißkennen, daß vorzüglich 1) die Kinder, 2) ihre natürlichen Aeltern, und selbst 3) der Staat hiebey vieles gewinnt.

Den zu 1) ist es unstreitig, daß —

a) die Kinder von der Gasse hinweg, von dem Müssiggange entfernt, in bessere Erziehung und zum Arbeits-Unterricht gelangen, und unter genauer Obsicht der geistlichen und weltlichen Obrigkeit stehen, an die sie bestens empfohlen sind, und von denen man jährlich umständliche Berichte erwartet.

b) Bisher wurde nach der gemeinen Beobachtung jedes Kind nach erreichtem 15. Jahre aus dem Armen-Institut entfernt, und blieb sich gleichsam überlassen. Gegenwärtig ist der Bauer in die Verbindlichkeit ge-

setzt,

setzt, sein zur Erziehung aufgenommenes Kind bis in das 17te Jahr beyzubehalten, und dann bey erlangten reifern Jahren kann solches in Dienste tretten, wohin es immer will.

Zu 2) die Mutter eines solchen unehelichen Kindes wird

a) in den Stand gesetzt, in Dienste zu tretten, und wird der Sorge wegen guter Erziehung ihres Kindes um somehr enthoben, als die geist = und weltliche Vorstehung hiefür zu wachen hat.

b) Sie darf den Zucht = Aeltern ferner keinen Beytrag leisten, zu welchem sie hier in und um die Stadt manchmal mit Ungestümm angegangen worden sind.

c) Eben so wird sie von der Gelegenheit entfernt, im Bettel und Müssiggange herumzuziehen, oder durch ein schändliches Gewerbe einiges Verdienst aufzusuchen.

Zu 3) der Staat gewinnt

a) brauchbare Dienstleute, bey welchen ohnehin über Mangel geklagt wird.

b) an der Sittlichkeit, da solche Kinder von dem Gassenbettel und müßigen Leben und öfters von den bösen Beyspielen ihrer Aeltern hindangehalten werden, und endlich

c) an der Gelegenheit, bey dem hiesigen Armen-Institute mehrere alte und kränkliche Personen in die Verpflegung aufzunehmen; denn da man solche Kinder allhier unter 40. 50. kr. oder wohl gar einen Gulden wochentlich nicht mehr zur Erziehung übernehmen wollte, und diese Erziehung gemeiniglich bis in das

15te Jahr des Kindes fortzusetzen gezwungen war, so wird bey der Anstiftung der Kinder auf das Land vieles gewonnen, wo sie um 24, 26 und höchstens um 30 kr. wochentlich angenommen, und diese Gabe nur so lange fortgesetzt wird, bis das Kind das 10te Jahr seines Alters erreicht hat.

Dessen ungeachtet wird die Armen = Kommission so, wie sie es bisher beobachtete, auch in Zukunft nicht unterlassen, Kinder von vorzüglichen Fähigkeiten mit ergiebigen milden Gaben zu unterstützen, und sie, wie man durch neue Beyspiele bewähren kann, mit Stipendien versehen, damit sie sich dem Studium widmen, oder nach eigener Wahl und angemessenen Kräften nützliche Künste nnd Handwerke erlernen köñen.

Zu diesem wohlthätigen Zweck hat die Armen-Kommission die Zinse des von dem unvergeßlichen Wohlthäter aller milden Orte dieser Stadt, Sigmund Hafner von Imbachshausen gestifteten Lehrlings-Fonds v. 10000 bestim̃t, der unter einer besondern Rechnungs-Rubrik vorgetragen, und eben so sorgfältig in seiner Wesenheit erhalten wird, als jede andere von unbekannten und bekannten Wohlthätern gemachte Stiftung, welche mit Gewissenhaftigkeit stets ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäß verwendet werden, worüber das Publikum zu Ende eines jeden Jahrs durch eine in Druck gebrachte Rechenschaft überzeugt werden soll, wie solches auch dem höchsten landesherrlichen Befehle angemessen ist.

Wegen den angestifteten Kindern kömmt noch

anzu=

zufügen, daß auch diejenigen in der Stadt gelassen werden, deren Aeltern, Erzieher oder Verwandte bey der Armenkommission eine gerichtliche Kaution beybringen, daß sie ein eigenes Vermögen besitzen, und für den Lebens = Unterhalt und die gute Erziehung der Kinder genugsam sorgen können.

Während der Bearbeitung dieser verschiedenen Geschäfte wurde das Kapital = Vermögen des Armenfonds mit beträchtlichen Zusätzen vermehret. Ein demselben zugehöriges und von Sr. hochfürstl. Gnaden Erzbischof Sigmund geschenktes Haus, wurde wegen fortwährend großen Ausgaben und Bürden, die mit der Schankung verbunden waren, um 700 fl. verkauft.

Mehrere Wohlthäter bereicherten das gemeine Almosen mit Legaten. Für das von der in Regensburg verstorbenen Fräulein von Zillerberg hieher vermachte Legat zu 1700 fl. wurde ein Stiftungsbrief errichtet, und für diese Wohlthäterinn sowohl, als auch für die Fräulein von Mehofen und Frau Herbergerinn, welche dem Armen = Fond 500 fl. hinterlassen hat, werden besonders die Hausarmen zu dem Gebeth ermuntert, welche an ihrem Todestage ausserordentliche Gaben aus diesem Vermächtnisse empfangen.

Zu all diesen milden Schankungen kam noch jene hinzu, welche die Armenkommission in Stand setzet, in dem ersten Jahre ihrer Existenz alle Schulden des Armenfonds zu tilgen. Die wohlthätigen Gesinnungen des am 5ten Jänner dieses Jahrs verstorbenen salzburgi=

schen Hofrathes Herrn Wilhelm von Grand-Jean wirkte schnell zu diesem erwünschten Zweck; denn dieser der hiesigen Armen-Anstalt unvergeßliche Gutthäter überließ derselben sein inländisches Vermögen, das nach Abzug aller Legaten und Amtsgebühren in einer reinen Summe von 12723 fl. 42 kr. bestand. Mittelst dieser beträchtlichen Hilfsquelle bezahlte man die noch übrigen Schulden mit 5340 fl., und durch den übrig verbleibenden Rest erhielt die Kasse noch einen wirklichen Vermögens-Zuwachs von 7383 fl. 42 kr. Das Andenken dieses Wohlthäters wurde mit einem feyerlichen Seelen-Amte in der Kirche der Abtey zu St. Peter geehrt, unter 72 Hausarme ergiebiges Almosen vertheilt, und nächstens wird auf erfolgte gnädigste Bewilligung bey seinem Ruheplatz zu St. Sebastian ein Grabstein mit einer anpassenden Innschrift zum ewigen Angedenken aufgestellt werden. Gemäß seinem letzten Willen wird auch alle Jahre die angeordnete Messe abgehalten, und 20 gewählten Hausarmen eine angemessene Armengabe auf die Hand gereicht werden.

Die Armen-Kommission hält sich durch diese Vorlage des Zustandes, in welchem das Armenwesen gegenwärtig gestellt ist, vollkommen versichert, das allhiesige Publikum werde die getroffenen Anstalten nicht mißkennen, sondern vielmehr überzeugt seyn, daß man das Wohl der Armen in allem zum vorzüglichen Zweck gewählt habe, und ferner mit solchen Maasregeln vorzuschreiten sich bestreben werde,

womit

womit der Keim dieses Instituts zum wesentlichen Vortheil des Publikums aufwachse, die so lästige Gassen und Hausbetteley nach Umständen gehoben, und mehrere Sittlichkeit sowohl bey der Jugend, als den Erwachsenen unter landesfürstlichen Verfügungen in der Folge erreicht werde; auch erwartet man mit voller Zuversicht die thätige Beywirkung des hiesigen Publikums.

Der Krieg hemmte die von der Armen-Kommission vorgelegten Plane. Es gelang ihr allein die unehelichen und Bettelkinder größtentheils aus der Stadt zu bringen und auf dem Lande anzustiften, und nach und nach beynahe 200 derselben einer zweckmäßigern Erziehung anzuvertrauen, und nebstdem etwas zur Verbreitung der Kuhpoken-Impfung beyzutragen. Nach geschlossenem Lüneviller Frieden erneuerte sie ihre Anträge zu einer Armen-Kassen-Vereinigung, zu Errichtung einer Arbeits-Anstalt und Polizeywache, und Abstellung des Bettels. Das von dem Herrn Rathsherrn Weiser, dem Vater, im Nonthal von Br. Moll mit seinem Garten erkaufte, und der Armen-Kommission unter der Bedingniß geschenkte Haus, dasselbe zu einer Industrie und Arbeits-Anstalt für das weibliche Geschlecht zu benutzen, gab derselben die schicklichste Veranlassung ihre Anträge um somehr zu erneuern als alle Arbeitsleute und Handwerker dasselbe unentgeltlich her und einzurichten versprachen, und überdies ein wohlhabender gutdenkender Handelsmann 3000 fl. als Geschenk für die neue Arbeits-Anstalt anboth, wenn diese zu Stande komme und der Bettel abgestellt werden sollte. Dessen

ohngeachtet ist bis zu diesem Augenblicke von allen diesen Anerbietungen und Geschenken noch kein Gebrauch gemacht worden. Vermuthlich war der kritische Zeitpunkt, in dem sie gemacht wurden, und der nachher die Sekularisation des Erzstiftes nach sich zog, die vorzüglichste Veranlassung zu der Hemmung der von der Armen = Kommission vorgelegten Plane, und nun erwartet das Publikum von seinem neuen vortrefflichen Landesfürsten die allmähliche Organisation solider Armen = Anstalten.

Ihre Ein - und Ausführung wird nun mit desto minderen Schwierigkeiten verbunden seyn, als es keiner neuen Quellen zu ihrer Unterstützung und Aufrechterhaltung, sondern nur klügerer und zweckmäßiger Benützung bedarf. Das salzb. Land liefert hinlänglichen Flachs und Hanf zur Beschäftigung der Müßiggänger in dem dazu errichtenden Arbeits = Hause der Stadt, und um dieses Produkt dahin zur Verarbeitung zu leiten, ist die einzige sehr einfache Operation hinlänglich, jenes ehevor an Ausländer verkaufte rohe Produkt zu gleichen Preißen für die Arbeits = Häuser des Landes anzukaufen, und die aus dem Verkaufe des verarbeiteten Hanfes fließende Vortheile jenem zuzuwenden.

Die Einführung solider Armen = Anstalten ist der Stadt Salzburg, des bestehenden — in andern Orten Teutschlands selten so stark bemerkten — Mißverhältnißes zwischen der thätigen und unthätigen Menschenklasse wegen, eines der dringendsten Bedürf-

dürfnisse und ist mit so vielen politischen, kameralistischen und sittlichen Vortheilen verbunden, daß der würklich regierende Landesfürst und sein einsichtvolles thätiges Ministerium gewiß dann ihr vorzüglichstes Augenmerk auf diesen Gegenstand richten werden, wenn Sie sich aus dem Drange der überhäuften Geschäfte herausgewunden haben, welche die dermalige Katastrophe herbeygeführt hat. Die während des Krieges gesunkene Industrie wird durch solche Anstalten auf die leichteste und natürlichste Art emporgehoben, und der etwas erschlafften Arbeitsamkeit wird vorzüglich durch freywillige Arbeitshäuser neues Leben gegeben werden. Der Müßiggang wird durch verbesserte Erziehungsanstalten und eingeführte Industrie Schulen im Keime erstickt werden. Ein Wittwen- und Pensions-Institut wird nicht allein den Kameral- und Armenkassen wichtige Ersparnisse zusichern, sondern auch die Ehen und die Bevölkerung vermehren, die merklich abgenommen hatten. Eine Brand-Assekuranz-Kasse wird dem Eigenthume eines Jeden größere Sicherheit und höheren Werth geben. Eine Dienstbothen Ordnung wird die Sittlichkeit der dienenden Klassen in eine zweckmäßigere Richtung bringen, und endlich eine von thätigen Armen-Kommissions Mitgliedern und Armenvättern geleitete und verwaltete, alle Armen Kassen und Wohlthätigkeitsanstalten in sich vereinigende, Armen-Anstalt wird nicht blos den Bettel ernähren und Geld-Almosen an Arme ausspenden, sondern jenen aufheben, die Armuth zu vermindern, und der Erarmung vorzubeugen suchen; Sie wird

für

für schnelle und wohlfeile Heilung der Kranken, und sowohl für nützliche Beschäftigung der Müßiggänger *) in Zwangs = Arbeits = Häusern als in freywilligen für jene der von ohngefähr Unbeschäftigten sorgen. In diesem bestehen die schönen Aussichten, welche den Salzburgern durch eine eben so menschenfreundliche als thätige Regierung dermalen eröffnet werden. Ich wünsche ihr Zeit und Ruhe, damit ich dir bald die Ausführung dieser wohlthätigen Plane berichten könne. Sie werden den schönen Zweck erreichen, daß jeder der hiesigen Einwohner seine Zeit und Kraft gehörig zu des Staates und zu seinem eigenen Vortheile verwende, und ein dem Zahne der Zeit trotzendes Monument der wohlthätigsten Regierung des geliebten Ferdinands erbauen.

Fünf=

---

*) Folgende Anekdote enthält so viel karakteristisches und schenkt einen so sprechenden Beweis für die Nothwendigkeit die müßigen Bettler in Salzburg zu vermindern, daß ich sie dir nicht vorenthalten kann. Ein hiesiger Einwohner suchte vergebens einen Arbeiter, der ihm gegen gute Bezahlung sein eben gekauftes Klafter Holtz hauen und in seine Wohnung tragen sollte. Von ungefähr hört er während diesem Suchen großen Lärm in der Zechstube eines Bräuhauses. Er erblickt in derselben mehrere rüstige Bettler bey Bier und Brantwein versammelt und mehrere darunter, denen er oft Almosen gab. Auf sein Bitten ihm sein Klafter Holz zu hauen, verweigerten sie ihm diese Bitte trotzig, und unter dem Vorwande: Sie könnten mehr durch Betteln als durch diese Arbeit gewinnen. Nur einer dieser Müßiggänger entschloß sich nach langem Zureden, gegen erhöhten Lohn jene Arbeit zu verrichten. Dieses Faktum ereignete sich in diesem Jahre.

Fünfzehnter Brief.

im April 1804.

Ehe ich meinen Briefwechsel über Salzburg mit der Beschreibung der nun neu organisirten Landesstellen schließe, will ich dir einige Nachrichten über die flächeren Theile des salzb. Landes und jene des Gebürges geben, welche ich in den Briefen des 1sten Bandes der Reisen durch Oberdeutschland nicht berührt habe.

Ich beginne mit der Beschreibung des Gaißberges, in Indiculo Arnonis Gauzo genannt, der nur eine Stunde von der Stadt entfernt ist, und bis zu dessen Gipfel man noch 3 Stunden zu steigen hat. Nie wurde meine Neugirde reichlicher belohnt, als in den Augenblicken, in denen ich vor dem Aufgange der Sonne von der Spitze jenes runden, sehr dem Vesuv ähnlichen Berges die flächeren Theile der salzburger Lande überschaute. Die fernern Felsen des Untersberges Staufens und Gölls waren schon geröthet, und beleuchteten die aus der Düsternheit sich eben erhebende Gegend, als ich plötzlich in verschiedenen Richtungen 14 See, wie eben so viele kleine und größere Spiegel erblickte. Die Stadt, und Gegend, die sie umgiebt, kam mir wie ein eng verbundener Garten vor, der mit Häusern dicht besäet war, und

das

das Aug verlor sich in die unbeschränkte, gegen Bayern sich ziehende Ebene, in der die reißende Salza und Saalströme und 10 andere Bäche wie Silberfäden glänzten. Du kannst dir kein prächtigeres Schauspiel denken, als der Anblick des Sonnen = Aufgangs selbst von diesem Berge ist. Wenn der Schnee von den Rücken der höheren und entfernten Bergen wie Sterne flimmert, die Sonnenstralen jeden einzelnen Gegenstand beleuchten und entwickeln, und das Aug kaum die tausend Pracht = Szenen zu übersehen vermag, welche die Natur auf dieß einzige Gemählde gezaubert hat; so wird man des Staunens nicht müde. Mein Blick verirrte sich in paradisische Labyrinthe, ein Bild verdrängte das andere, und keinem konnte ich den Vorzug einräumen. Die außerordentliche Mannigfaltigkeit aller auf diesem einzigen Platze konzentrierten Gegenstände, davon jeder seine eigenthümlichen Reitze hatte, schien mir der bewunderungswürdigste Anblick von dieser Erhabenheit. Vergebens würde der meisterhafteste Mahler alle die Thäler, Berge, Hügel, See, Städte, Dörfer, Landhäuser, Fluren, Gärten, Kirchen, Flüße, Bäche, Schlösser, Gletscher, Felsen und Wälder in einer richtigen Zeichnung darstellen können, welche von dem Gaißberge wie in dem schönsten Miniatur Gemählde von guten Augen entdeckt und unterschieden werden können. Keinen Fremden wird die kleine Fatigue gereuen, welche mit der Besteigung dieses Berges verbunden ist. Hinlänglich wurde ich dafür entschädigt, und bey der ersten sternhellen Nacht besteige ich den Rücken dieses

roman=

romantischen, und bis an seinen höchsten Gipfel kultivirten Berges noch einmal; denn der erste Anblick überrascht zu sehr, als daß man jeden einzelnen Gegenstand in diesem Paradise auffassen und bewundern könnte, und nicht nach dem zweyten Spaziergange auf Salzburgs Vesuv lüstern machen sollte.

Der ganze breite Gipfel des Gaißberges ist eine weidenreiche Alpe. Wo vielleicht in 1000 Jahren ein Crater den verheerenden Rachen aufsperren wird, weiden jetzt Hirsche und Kühe, die zur ganz nahe gelegenen fürstlichen Mayerschaft in die Zistel gehören.

Die Aussicht von diesem Berge, jene vom Tannberge bey dem Jäger Tschaderer im Pfleggerichte Mattsee, die ober Ainhering vom Högel *), und vom Schafberge bey St. Jlgen sind die schönsten im salzburgischen Lande, doch hat jene vom Gaisberge den Vorzug vor jener auf dem Tannberge; von diesem kann man zwar auch einen Theil des kaiserlichen Innviertels sehen, und in der blauen Ferne die böhmischen Gebirge entdecken; doch ist er etwas zu weit von Salzburgs reitzenden, und mannigfaltig schönen Gefilden entfernt, die immer den reichsten Theil jenes unnachahmlichen Gemähldes ausmachen, das die Phantasie von der Spitze des Gaisberges bezaubert.

Sobald

*) Herr Pfarrer Reiter, der gelehrte Verfasser des vortrefflichen, bereits 14mal aufgelegten Gebethbuches für denkende Christen, verschönert durch seinen gesellschaftlichen Ton, und Gastfreyheit die Reitze der Gegend von Ainhering. Jeder gewinnt, ihn kennen gelernt zu haben.

Sobald man den an der westlichen Seite der Stadt gelegenen, und 2 Stunden davon entfernten Saalfluß, gegen Osten aber die Höhen des Neumarkter Pfleggerichts auf der Strasse gegen Linz erreicht hat, verändert sich die Feldkultur, und der Boden. Man sieht schon hin und wieder Brachfelder, besonders jenseits der Saal, und gegen Tittmoning. Gegen den Oedhof, und Salzburghofen hingegen ist der Boden sandigter, gegen Saaldorf, und Adelstetten sehr moosigt; die Moose verbreiten sich zwischen den Pfleggerichten Teisendorf und Laufen bis an den Waginger See, der 3 Stunden in die Länge, und etwa 3 viertel Stunde in seiner größten Breite hat. Nur das Haar und Weit, oder Abstorfer Moos, in dessen Nähe ein kleinerer See die Austrocknung erleichterte, ist während der Regierung des letzten geistlichen Fürsten kultivirt, und unter die Bauern jener Gegend vertheilt worden. Alle urbargemachte Felder der ebengenannten Pfleggerichte hingegen sind ein wahres Muster ländlichen Fleißes, und der höchstmöglichen Fruchtbarkeit.

Zum Beyspiele führe ich dir jene des Pfleggerichts Laufen an, das 25 Stunden im Umkreise, und über 6 □ Meilen enthält. Die Stadt zählt 104 Bürger, 1182 Schiffleute, und 832 andere Einwohner, das ganze in 44 Vierteln getheilte Pfleggericht aber enthält 194 ganze Höfe, und 299 Kleinhäusler, und die Bevölkerung des ganzen Bezirkes beträgt 10460 Seelen, und ihr steuerbares Vermögen

4,97,294

4,97,294 Fl. Ihre Felder tragen im Durchschnitte zehn bis zwölffachen Saamen, und nachdem sie für ihre eigenen Bedürfnisse reichlich gesorgt haben, verkaufen sie nach einem 10jährigen Durchschnitte in einem Jahre 700 Centner Hanf, 1544 Metzen Waiz, 15608 Metzen Korn, 3924 Metzen Gerste, und 44,288 Metzen Haber. Nur für die Bräuer der Stadt Laufen werden 964 Schaff Gerste aus dem Innviertel und Baiern erkauft. Der Kleebau ist sehr beträchtlich, und bey der letzten Viehbeschreibung zählte man 2000 Pferde von verschiedenem Alter, 400 Ochsen, 200 Stiere, 2900 Kühe, 1700 Kalmen, oder junges Vieh, 1500 Kälber, 900 Schweine, und 2600 Stücke Kleinvieh, das ist, Schaafe, und Geiße. Da aber seit jener Viehbeschreibung der Bau der Futterkräuter sowohl, als der Beurbarung der sogenannten Tratten- oder Weidplätze zugenommen hat; so könnte sich wohl jetzt der Viehstand um mehrere 100 Stücke vermehrt haben. Sollten nun noch nach und nach die in diesem Pfleggerichte noch vorfindigen Moose, die nach einer richtigen Ausmessung 6400 Tagbaue — die beynahe dem Morgen ähnlich sind — betragen, ausgetrocknet, und zu Wald, und Feldern umgeschaffen werden; so könnten die Feldprodukte des Laufner Bezirkes allein in der Zeit einiger Jahre beynahe zur Bedeckung des salzburgischen Fruchtbedarfs hinreichen, der nun mit Hindangabe von vielem baarem Gelde aus fremden Landen bezogen werden muß.

Ueberdieß muß ich dir bemerken, daß ich bey allen Bauern, deren Wohnungen meistens gemauert, bequem, reinlich, aber auch sehr zerstreut, einsam, und von ihren Feldern umzingelt sind, die Bienenzucht keineswegs vernachlässigt, sondern bey manchem sehr vervokommet fand; doch können die braven Oekonomen dieses Landes den Nutzen aus der Bienenzucht in den wenigsten Jahren zu einem hohen Grade bringen, indem die in dieser Gegend so schnellen Veränderungen ausgesetzte, und meistens bey der Schwärmzeit der Bienen sehr nasse Witterung ihrer Industrie grosse Hindernisse in den Weg legt.

Ich schrieb dir oben von der in dem flachen Lande Salzburgs üblichen Eintheilung in Höfe, und Kleinhäusler. Damit dir dies einigermassen verständlich werde; so schließe ich dir folgende zum Theil aus Hübners Beschreibung dieses Landes, zum Theil aber auch aus Privat-Notitzen gezogene Erklärung hierüber bey. Ein sogenannter Hof besteht, die Beholzung mitbegriffen, aus 60 Tagbauen. Vier Vierteläcker machen einen solchen Hof, drey einen Dreyviertel, und zwey einen halben aus; so, daß ein Viertelacker auf 15 Tagbaue, und diese auf 40,000 □ Schuhe berechnet werden. Der Anschlag, oder die Schätzung eines ganzen Hofes wird insgemein auf 6000 Fl. berechnet, und solche ganze Bauernhöfe können wohl über 40 Stücke Rindvieh während dem Winter im Stalle füttern. Unter den Kleinhäuslern, die auch Söldener genannt, und deren 16

Sölden

Sölden auf einen Hof gerechnet werden, giebt es auch einige, die nur halbe Viertelácker, und also ein sehr unbeträchtliches Eigenthum von höchstens 9 Tagbauen besitzen.

Doch ist auch diese Eintheilung nicht in allen Pfleggerichtern des salzburgischen flachen Landes gleich, sondern in vielen ganz verschieden. Hier hast du eine kurze Uebersicht über die Verschiedenheit dieser Eintheilungen, und der äußerst ungleichen Bevölkerung des salzburgischen flachen Landes.

Pfleggericht Waging auf 2 $\frac{1}{4}$ □ Meilen, 4 Aemter, und diese sind in 12 Viertel vertheilt, im Markte wohnen 118 Familien, das ganze enthält 122 ganze Höfe, 1 Viertelaker $\frac{1}{2}$ Sölden 40 Kleinhäusler und 49 Austraghäuschen. Ganze Bevölkerung 3574 Seelen.

Mühldorf 3 Aemter und diese in 22 Obmannschaften Urbarsstücke, oder sogenannte Iteme 1030, Bevölkerung 1680 Seelen unter bayerischer Landeshoheit und 1300 unter salzburgischer. Nach geschlossenem Reichs Rezeß sind auch diese Kurpfalzbayrisches Eigenthum geworden.

Staufenek auf 3 $\frac{1}{4}$ □ Meilen *) 13 Viertel, 755 Güter oder Höfe, 217 Sölden, 848 walzende Stücke

*) Davon sind 1$\frac{1}{2}$ Wald und Gebirge, $\frac{1}{4}$ Moose $\frac{1}{8}$ Weiden, und 1$\frac{3}{8}$ □ Meile angebaute Gründe.

Stücke (oder Felder, Wiesen oder Waldungen die nicht unmittelbar mit einem Gute verbunden sind, sondern bald zu jenem bald zu diesem verkauft, und von dem Hauptgute getrennt werden können) veräquirter Steuer Anschlag 401277 fl. Bevölkerung 6357 Seelen.

Tittmoning auf 9 □ Meilen — wird in 58 Obmannschaften vertheilt, enthält 139 ½ Höfe und 265 ½ Sölden, darauf sind gebaut 2181 größere und kleinere Häuser, diese sind bevölkert mit 12057 Seelen, und bezahlen Steuer 13688 fl.

Teisendorf 4 ½ □ Meilen — 30 Viertel — 502 Viertelacker — wird von 356 Besitzern von Bauern Gütern, 163 Söldnern, 86 Kleinhäuslern und im ganzen von 3996 Seelen bewohnt, die in 707 Häusern wohnen, wovon 102 auf den Markt Teisendorf gerechnet werden.

Neuhaus 1 ¾ □ Meilen wird in 4 Schranen, und diese in 27 Rügate *) vertheilt, welche 430 Viertelhöfe, oder 107 ½ ganzen Höfe, 612 wohnbare Häuser, und 4466 Seelen enthalten.

Neumarkt 3 □ Meilen, 13 Rügate 580 ½ Anschlag (Ein Anschlag kann 1500 fl. anlaitbaren Werth haben und mit einem Viertelhof verglichen werden) Bevölkerung 6186 Seelen.

---

*) Ein altes oberdeutsches Wort von Rüge, gerichtliche Anklage, wovon auch Rügamt, Rügebuch, Rügegericht, Rügegraf ꝛc. Beschreibung von Salzburg 1r B. Fol. 218.

Straßwalchen umfaßt 1 ¼ □ Meilen, und diese enthalten 4 Obmannschaften, 84 Baurenhöfe 73 Kleinhäußler 3 Herberghütten, der Markt 118 Häuser, und die Volkszahl 1713 Seelen. Ist jetzt mit dem Pfleggericht Neumarkt vereinigt.

Talgau 3 ½ □ Meilen, 12 Rotten oder Rügate enthalten 427 ganze Anschläge oder Höfe, 132 halbe 114 Kleinhäußler, 580 Besitzer, 103 Zubaugüter und 4338 Menschen; diese Volkszählung ist im Jahr 1792 veranstaltet worden. Nach jener vom Jahr 1751 fand man nur 3937 Seelen in diesem Pfleggerichte. Binnen 40 Jah. hätte sich also die Bevölkerung um 401 Menschen vermehrt, gewiß eine der seltensten Erscheinungen im Salzburgischen.

Matsee hat auf 3 □ Meilen, 6 Aemter, 431 Vierteläcker, 503 Baurenhöfe, 175 Kleinhäußler 220 Miethleute, und 4589 Seelen.

Hüttenstein oder St. Gilgen faßt 3 ¾ □ Meilen und hat 11 Rügate, 109 ganze Bauernhöfe, 33 halbe, 80 Kleinhäußler, 71 Halbhäuschen, 9 Viertelshäuschen, und nur 1977 Seelen, enthält aber 5 fischreiche See. Ist nun mit dem Pfleggericht Talgau vereinigt.

Glanek oder Helbrunn 1 ½ □ Meilen hat 18 Rotten und diese enthalten 361 ganze und 152 halbe

Bau=

Baurenhöfe, 171 Kleinhäußler, und 4690 Seelen.

Hallein erstreckt sich in die Rundung nirgends weiter als auf $\frac{1}{2}$ □ Meile, wird in 4 Viertel eingetheilt und diese enthalten Gebäude hochfürstliche 71, öffentliche Gebäude 9, Privat 253, Werkgebäude 25, Hof und Bauerngüter 126, Kleinhäußler 78, zusammen 562. Der Seelen = Stand besteht in 5563.

Golling enthält 21 Rotten, 505 ganze Baurenhöfe, 230 halbe, 147 Kleinhäusler oder Viertelshöfe, und 7163 Menschen auf 4 □ Meilen.

Ich werde dir nun in Kürze dasjenige von diesen Pfleggerichten erzählen, was mir am merkwürdigsten dünkte, und vorzüglich aufgezeichnet zu werden verdient.

Die meisten der ebengenannten Bezirke gehörten in der grauen Vorzeit Vasallen des Erzstiftes, oder kamen als Geschenke der Kaiser und Herzoge an dasselbe. So besteht das Pfleggericht Tettelheim, jetzt Waging, aus den von der Familie Oberndorf vom Erzb. Ortolph erkauften Gütern, mit denen nachher die von Tann belehnt wurden, und in dem J. 1391 an das Erzstift zurückfielen. Tittmoning ist ein Geschenk des bayerischen Herzogs Theodobert, und gehört zu den ältesten Besitzungen des Erzstifts. Mühldorf, dieser alte, ehevor immer gährende, nun endlich glücklich erstickte Stoff zu Streitigkeiten zwischen Bayern und Salzburg findet sich ebenfalls unter jenen im Indiculo Arnonis. Staufenek ist aus den uralten Besitzungen der Grafen von Plain und der Hrn v. Staufeneck zusammengesetzt. Jene kamen im Jahr 1275 durch

durch Tausch und Vergleich an das Erzstift, der Lehensbezirk der letzteren aber fiel im Jahr 1335 an dasselbe zurück.

Die Bezirke, aus denen das Pfleggericht Laufen besteht, kamen zum Theil im Jahr 1254 nach dem Absterben der Geschlechter von Lobenau und der von Haunsberg, welche uralte Dienstleute des Erzstiftes waren, und nach einem von den Herzogen von Bayern darauf geleisteten Verzicht an das Erzstift; zum Theile waren auch die von Berchaim mit einem Bezirke dieses Gerichts belehnt, der im Jahr 1336 von dem Erzbischof Fridrich erkauft wurde, und die Familie von Kuchler, die auch zu den Erzstiftischen Dienstleuten gehörte, verkaufte den Bezirk von Abstorf an die Herzoge von Bayern, von denen ihn das Erzstift im Jahr 1390 um bares Geld erhielt. Das Pfleggericht Teisendorf besteht aus Lehen, welche den Gr. von Plain nud den Herzogen von Bayern überlassen waren, im Jahr 1274 aber durch Aufhebung und Vertauschung an das Erzstift zurückkamen.

Neuhaus oder Knigl und dessen nahe an der Stadt gelegene Bezirke gehörten zwar zu den ursprünglichen Stiftungen des Erzstiftes Salzburg. Vieles davon ist aber den Herren von Rodek, und im J. 1299 dem Geschlechte von Khalham abgekauft worden.

Licht= oder Altenthan jetzt Neumarkt gehörte größtentheils der Familie von Thann und kam gegen das Ende des 14ten Säkulums durch Tausch und Kauf

gan,

ganz an das Erzstift. Zu dessen ursprünglichen Besitzungen gehört Straßwalchen. Seitdem das Innviertel unter österreichischer Landeshoheit steht, ist eine österreichische Gränzmaut in demselben, und noch vor geschlossenem Reichs Rezeße war der Prozeß, der über die Landeshoheit dieses Gerichts am Reichs-Kammer-Gerichte obwaltet, unentschieden.

Der größte Theil des Pfleggerichts Wartenfels jetzt Talgau war eine Besitzung der alten Familie von Wartenfels, die erzstiftische Stiftleute waren, und im 13ten Jahrhundert dem Erzbistum Salzburg einverleibt wurde. Die Bezirke des Pfleggerichts Matsee wurden im Jahr 1398 von dem Hochstifte Paßau um 15000 Pfund Pfenninge erkauft; über die Ausübung der Criminal-Gerichtsbarkeit in demselben wurde ehemals ein noch unentschiedener Prozeß zwischen Oesterreich und Salzburg am Reichs-Kammergerichte geführt.

Unter den Agilofingischen Herzogen Bayerns wurde St. Gilgen oder Hüttenstein dem Erzstifte geschenkt. Das Pfleggericht Glanek oder Hellbrunn gehört zu den ursprünglichen Stiftungen des Erzstiftes, und selbst die Besitzungen der Herren von Glanek sind schon vor undenklichen Zeiten dem Erzstifte einverleibt worden.

Hallein ist eine der ersten und vorzüglichsten Besitzungen des Erzstiftes, und gehört zu den vom Herzoge Theodo demselben zugeeigneten Stiftungen.

Golling war ein Lehen der von Kuchler, das dem Erz-

Erzstifte theils heim fiel, theils zwischen den Jahren 1375 = 1385 von den Erzb. erkauft wurde. Die diesem Pfleggerichte zugetheilte Geißau aber gehörte den Herren von Guthrather.

Eine gleiche Bewandniß hat es mit den Pfleggerichten im salzb. Gebirgland. So ist z. B. das ganze Pinzgau in dem Jahr 1228 durch einen von Erzbischof Eberhard dem 2ten mit den Herzogen v. Bayern gemachten und von Kaiser Heinrich dem 7ten bestättigten Tausch an das Erzstift gekommen.

Das Pangau gehört zwar zum Theile, als z. B. Abtenau und Radstadt, zu den ursprünglichen Stiftungen, welche das Erzstift von dem Karolingischen Kaiser = Stamm als Geschenk erhielt, und ein großer Theil des Pfleggerichts Werfen gehört zu den Gegenden, mit denen schon der heil. Rupert von dem Agilolfingischen Herzoge Theodo beschenkt wurde. Das Gasteinthal kam aber unter Erzb. Konrad im Jahr 1297 durch Kauf, der zwischen diesem und den Herzogen Otto und Stephan in Bayern statt hatte, und gegen die baare Bezahlung von 600 Mark Silber und 600 Mark Regenspurgerpfennige an das Erzstift. Die übrigen Bezirke des Pangau waren größtentheils Besitzungen der Herren von Goldek und Gutrather, welche sie von dem Erzstifte zu Lehen trugen, und im 13ten Jahrhundert wieder an dasselbe zurückfielen, oder von dem Erzb. Eberhard eingezogen wurden.

Dieser geistliche Staat bildete sich also bey seinem Beginnen zwar auch durch Geschenke und Stiftungen,

 an=

andächtiger Kaiser und Herzoge, erweiterte, und vergrößerte aber seine Besitzungen vorzüglich durch Käufe Täusche und die heimgefallenen Lehen seiner Vasallen.

Nicht alle obgenannte Pfleggerichte des ebenen Landes können sich einer solchen Fruchtbarkeit, wie jene von Laufen und Tittmoning rühmen, und auch der Reichthum, der in den Bezirken von Hellbrun und Neuhaus, welche die Stadt umgeben, und von denen ich dir bereits sprach, von den Feldern geärndtet wird, ist in den andern in gleichem Maaße nicht zu finden, obgleich in den meisten die Kultur der Felder mit Fleiß und ökonomischen Einsichten besorgt wird, und von den Einwohnern, wo es nur möglich ist, die sogenanten Ehgärten *) eingeführt worden sind.

Das Erdreich, wenn gleich mit vielem Dünger begeilt, ist jedoch nicht überall zu dieser nützlichen Kultur, der steinigten oder sandigten Theile wegen, geeignet, womit es gegen die Grenzen von Bayern und Oesterreich vermengt ist, und mehrere Felder brach liegen gelassen werden; doch sieht man auch in diesem Klee, Leinsaamen und Krautköpfe.

Ausser der fürstl. Oekonomien sah ich in dem ebenen Lande keine schönere und einträglichere als in dem Pfleggerichte Mattsee jene des Hrn. Probst und Dechants des Stiftes Mattsee zu Trumm.

Hier fand ich sowohl auf den Feldern als in seinen Ställen alles vereinigt, was zu einer vollkommenen

*) Unter dem Worte Ehgarten versteht der hiesige Landmann ein Feld, das nie brach liegt, und auf dem in diesem Jahre Getreid geärndtet und Grummet gemacht wird, das aber in dem kommenden zu Wiesen liegen bleibt, und in dem dritten wieder für die Sommerfrucht geakert wird.

menen, auf den höchsten Grad der Kultur gebrachten Landwirthschaft erfordert wird. Eine künstliche durch das Wasser getriebene Dreschmaschine zog meine vorzügliche Aufmerksamkeit auf sich.

Das Schloß Mattsee hat eine der romantischsten Lagen auf einer felsigten Erdzunge, die sich weit in den Mattsee dehnt, und von demselben von 3 Seiten bespült wird. Die Ufer dieses mit dem Trummer- und Gramsee in Verbindung stehenden Sees, der etwa 5 Stunden in seinem Umkreise haben kann, sind von fruchtbaren Feldern, schönen Waldungen und Bauernhöfen umzingelt, welche der ganzen Landschaft, besonders von jenem Schloße ein sehr lachendes Ansehen geben.

Ein grosser Theil dieses Pfleggerichts ist moosigt, und seine Bewohner haben ein blasses, melankolisches Ansehen. In den Bezirken desselben hingegen, die an den Tannberg gränzen, und höher liegen, wohnen muntrere und schönere Menschen beiderley Geschlechts. Obwohlen unter denselben große Thätigkeit und Industrie herrscht; so sind doch kaum 12 wohlhabende Baurenfamilien im ganzen Pfleggerichte. Dieses nebst jenem von Thalgau und St. Gilgen sind sehr dem Schauer oder Hagelwetter ausgesetzt, und vermuthlich ist die öfters erlittene Zerschlagung ihrer Feldfrüchte eine der vorzüglichsten Ursachen des herabgesunkenen Vermögensstandes ihrer Bewohner.

Jene von Thalgau, deren Pfleggericht gegen Osten an Oberösterreich gränzt, finden ihre größte

Erwerbsquelle im Holzfällen, und Kohlenbrennen; denn diese von Bergen und Wäldern besetzte Gegend, die nur gegen Norden etwas ebener wird, ist dem Feldbau nicht sehr günstig, und nicht in jedem Jahre erndten sie vierfachen Saamen von ihrer Aussaat. Es herrscht aber viele Industrie in diesem Pfleggerichte, welche durch die hochfürstliche Meßingfabrike in Ebenau*), den Eisenhammer des Herrn Poschingers, die Sensenschmidten der Herrn v. Kobinig, und eine Eisendrat-Zieherey sehr befördert wird, in denen über 100 Personen beschäftigt werden. Ueberdieß wird den Thalgauerinnen ein ziemlich grosser Verdienst durch den Spitzen- und Schlingenhandel von 3 ansehnlichen Handelshäusern gereicht, die wenigstens, auch bey dem nun verminderten Handel, beynahe noch 70 Personen Arbeit geben.

Mehrere Mannspersonen verfertigen Schindeln und Holzschnittwaaren. Sie sollen jährlich 100 Stämme Lerchenholz, und über 800 von Fichten und Tannen verarbeiten, und keine unbeträchtliche Erwerbsquelle in dieser Arbeit finden. Aus diesen, durch die Industrie der Einwohner des Thalgaus vermehrten Nahrungsquellen kann zum Theile die oben schon bemerkte Volksvermehrung in diesem Pfleggerichte erklärt werden, indessen in den andern, Zillerthal und Windischmatrey ausgenommen, die Bevölkerung abnimmt.

Schön

*) Von dieser kömmt in einem der nachfolgenden Briefe eine weitläufigere Beschreibung vor.

Schön ist die Aussicht in das Thalganerthal von der westlichen Seite der Gebürge. Der Mondsee glänzt von ferne, und gerne ruht das Auge auf dem mit Fleiß kultivirten und mit Häusern übersäten Thale, unter denen das Pfarr- und Pfleghaus vorzüglich gut, und in einem erhabenen Style gebaut sind.

Der Fuschlersee in diesem Gerichte, und das an seine Ufer auf eine Erdzunge gebaute Jagdschloß hatte vorzügliche Reitze in meinen Augen. Nur Hügel mit dichten Waldungen besetzt spiegeln sich in diesem nicht, ausserordentlich grossen See, der allerdings in einer der romantischsten und sehenswerthesten Lagen des Erzstifts liegt, und die vortreflichsten Lachse liefert.

Grösser und fischreicher ist der St. Wolfganger oder Abersee, der 3 Stunden in der Länge und eine in die Breite mißt, und in dem gegen West an Thalgau gränzenden Pfleggerichte St. Gilgen liegt, das ausser diesem noch 4 andre kleinere Seen, aber sehr weniges und kaum den vierfachen Saamen abwerfendes Ackerland enthält. Für diesen Mangel wird der St. Gilgner sattsam durch seine alpenreiche Berge entschädigt, auf denen 116 unter 259 fremden und inländischen Besitzern vertheilte Alpen liegen, welche zwischen 7 und 10,000 Stücken Viehes während der Sommermonathe hinlängliche Nahrung geben.

In diesen beyden Pfleggerichten ist die Arbeitsamkeit der Bewohner auf die allerhöchste Stuffe getrie-

trieben; sie glauben, daß der Beyname eines faulen, unfleißigen Kerls das größte Schimpfwort sey, mit dem man andere belegen könne. Sie lassen sich gerne belehren, sind keine Feinde von Neuerungen in der Landwirthschaft, und prüfen alles, was sie in diesem Fache hören. Ein sonderbarer Zug in dem Charakter der Bauren am Wolfgangersee ist ihre Abneigung gegen schlecht oder schmutzig angekleidete Personen. Sie geht öfters so weit, daß sie dergleichen Menschen nichts verkaufen, und sie schliessen aus einem elenden Anzug auf einen leeren Beutel.

Uebrigens fand ich die Bewohner jener von der Stadt Salzburg gegen Ost liegenden Gegenden bieder, den Sitten ihrer Väter treu, fromm, und, ihrer fleißigen Lektüre in der Bibel ohngeachtet, sehr abergläubisch. Ihre Lieblings-Belustigungen sind zwar auch der Tanz, Kegelspielen und Wettfahrten auf den Seen; sie bleiben aber gelassener, als der Pinzgauer, dabey, und sehen so tief nicht in das Branntweinglaß wie diese, die hingegen weit schlanker an Körperbau, aufgeweckter und geistiger sind.

Von den Bezirken, welche nahe an der Stadt liegen, sprach ich dir schon in meinen ersten Briefen, von jenen hingegen, die sich an ihrer westlichen Seite gegen die bayerische Gränze hinziehen, läßt sich wenig ausgezeichnet Merkwürdiges in Rücksicht des Volks-Charakters sagen. Man kann zwar den Bewohnern der Pfleggerichte Teisendorf, Staufeneck, Laufen und Tittmoning Fleiß und Arbeitsamkeit nicht

ab-

absprechen, denn die Kultur ihrer Felder reicht ihnen dieses Zeugniß. Sie schienen mir aber weder aufrichtig noch recht von Herzen munter. Mir dünkte, einen unangenehmen Zug von heimlicher Tücke und Unzufriedenheit in ihnen bemekt zu haben, der den Femden nicht so sehr für sie, als für den weit offenern Karakter der Gebürgsbewohner einnimmt. Die meisten sind jedoch wirthschaftlich, und sie leihen sich untereinander um sehr geringe Prozente ihre Baarschaften. Dieser westliche Theil der flachen Erzstiftischen Lande ist fruchtbarer als der östliche und nördliche, und seine Bewohner sind, wie ich bereits gesagt habe, im Stande, vieles Getreide und Hanf zu verkaufen, nnd würden noch ungleich mehreren Gewinn aus ihrem Boden beziehen können, wenn die grossen Moose mit der Zeit trocken gelegt werden sollten, welche ihre Besitzungen durchstreichen, und denen die Bemühungen des einzelnen Fleisses nichts abgewinnen können.

Dieser ganze Strich Landes, Tittmoning ausgenommen, zwischen der Saal und Salza wird dadurch unangenehm, und schenkt dem Auge keine befriedigende Aussicht. Selbst vom Schloße Staufeneck, am Fuße des hohen Staufens, werden die sonst schönen und erhabenen Gesichstpunkte, welche sich von jenem Platze in der Ferne darbieten, durch jene dem Auge so nahen Moore verdunkelt.

Eben so wenig reizendes und schönes bietet der Anblick der Bewohner dieses Erdstriches dar. Weder un-

unter dem männlichen noch weiblichen Geschlechte findet man einen ganz vollkommen schönen Körperbau. Ganz mißgestaltete oder Feren sieht man zwar weniger, als im Gebürge, aber nichts ist seltner als ein glänzendes Auge oder gesunde Gesichtsfarben. Auf den meisten Gesichtern scheint die blasse oder gelbe Farbe des Kummers geprägt zu seyn, und vermuthlich ist dieses die Folge des moosigten Erdstrichs, den sie bewohnen. Dessenohngeachtet erreichen sie ein hohes Alter und ihre Thätigkeit wird äusserst selten durch Krankheiten gehemmt.

Ihre Sitten, Mundart und Gebräuche sind ein buntes Gemische von ländlichen und städtischen Gewohnheiten, Aussprache, Tugenden und Lastern. Sie haben wenig originelles, und sind mehr Baiern als Salzburger. Auf die Knechte und Mägde paßt das ganz, was ich dir in meinem dritten Briefe des ersten Bandes der Reise durch Oberdeutschland, und dessen Beylage gesagt habe. So stark indessen der dort beschriebene Luxus unter ihnen herrscht, so bleiben sie doch eifrige Anhänger aller abergläubischen, und besonders jener Gebräuche, welche sie auf einige Zeit von der Arbeit entfernen; von Wahlfahrten, Prozeßionen, und der Feyer abgebrachter Feyertage sind sie polternde Vertheidiger.

Vielleicht wirken die besser eingerichteten Schulen, die auch in jenen Bezirken einen ziemlich guten Fortgang gewinnen, eine erwünschte Veränderung bey der künftigen Generation in diesen Punkten; ich

kann

kann dieses um so gewisser vermuthen, als die Landbeamten und Seelsorger mit Thätigkeit beflissen sind, bessere Begriffe über jene Gegenstände zu verbreiten. Ich lernte unter beyden Klassen sehr würdige, und geschickte Menschen kennen; zu den besonders schätzenswerthth und vernünftigen Seelsorgern ist vorzüglich der Herren Frauenschuh, Dechant zu Kestendorf in dem Pfleggerichte Neumarkt zu zählen, der in dem nnigsten Vertrauen mit den Beamten lebt, in deren Pfleggerichte *) sich sein Dekanat erstreckt, und harimonisch mit ihnen das Gute, wo er kann, befördert. Seine pastoral Klugheit hat auch wirklich in den nördlich und östlich der Hauptstadt gelegenen Bezirken augenscheinlich auf die dortigen Einwohner gewirkt. Seit seiner Anwesenheit sollen sie merklich gehorsamer gegen die Gesetze, minder anhänglich an abergläubische Gebräuche, und auch nützlichen Neuerungen nicht so abgeneigt seyn.

Ueberhaupt bemerkte ich in dem Salzburger Lande, daß in jenen Bezirken, in denen nicht eben die Harmonie zwischen den Beamten u. Seelsorgern, wie in den genannten herrscht, auch mehr Eigensinn, Wiedersprüche, Geist und Abergl. bey den Unterthanen gefunden werde.

Von den zwey Klöstern Högelwerth — und Michelbeyern, jenes mit regulirten Chorherren, dieses mit

*) Das Kestendorfer Dekanat verbreitet sich über die Gerichte Neumarkt, Thalgau, St. Gilgen, und einen Theil von Neuhaus und Matsee. Letzteres gehört aber gröstentheils unter die Paßauer, Straßwalchen aber unter die Linzer Diözes.

mit Benediktinern besetzt, und die ebenfalls im flachen Lande Salzburgs liegen, kann ich dir wenig Merkwürdiges schreiben. Sie liegen in sehr unangenehmen Gegenden, und so kultivirt auch ihre Felder sind, und so vielen ökonomischen Werth ihre Mayerhöfe haben mögen; so habe ich doch äußerst wenige wissenschaftliche Kultur innerhalb der Mauren dieser Klöster bemerkt. Ihre besten Köpfe sollen auf Pfarreyen ausgesetzt seyn. In Büchern, Inkunabeln und Manuskripten sind ihre Bibliotheken arm, und auch an Einkünften sind sie nicht sehr reich. Högelwerth wurde im Jahr 1130 von den andächtigen Grafen von Plain gestiftet; nun ist sein Probst salzburgischer Landstand. Das noch ältere Stift Michael Bayern bezieht aber seine meisten Einkünfte aus ober und niederöstereich, und weder die Kirchen noch die Gebäude beyder Klöster sind bemerkenswerth.

Von Bergwerken ist außer jenem im Achtthale im Staufeneker Gericht kein besonders in dem ebenen Lande Salzburgs. Dieses liefert das Eisen nach der Hamerau, und wird von verschiedenen Gewerken betrieben, wie ich dir in einem andern Briefe melden werde, in dem von den mineralogischen Produkten besonders die Rede seyn soll. Von den Marmorbrüchen im Untersperg sprach ich dir in einem andern Brief; ausser diesen findet man auch beträchtliche, nicht nur von eben der weißen Gattung, wie jener im Untersberge bricht, in den Gebürgen von Adnet, die sich an der Ostseite der Salza zwischen Hallein und Golling

aus-

ausdehnen. Von beyden Gattungen werden in jedem Jahre viele Zentner zu Wasser nach Wien geführt.

Wenn ich Salzburgs reitzende Gegenden verlasse, in denen ich so manigfaltiges Vergnügen genoß, und die Natur in ihrem herrlichsten Schmuke fand, werde ich immer bedauren, daß der schönen warmen und heitern Tage so wenig an diesem Fuße der Alpen sind, und von der Hälfte des Mays bis über die Hälfte des Augustmonats, Winde, heftige Donnerwetter, und anhaltende Regen den Aufenthalt in Salzburg jedem Fremden verbittern, der an den heitern Himmel seines Vaterlandes gewöhnt ist. Ich rathe dahero jedem, der die schönen Gefilde des salzburgischen Landes kennen lernen und durchreisen will, zu diesem Zwecke die letzten Tage des Monats August, und jene des Septembers zu verwenden; während dieses Zeitraums allein soll man auf anhaltend schönes Wetter in den hiesigen Gegenden rechnen können.

Die Salzburger hingegen, besonders die Bauern, wünschen sich nasse Jahre, und fürchten die troknen. Sie behaupten: die Erfahrung in ihren Gegenden bewähre, daß nicht allein die Futterkräuter in nassen Jahren reichlicher emporkeimen, sondern daß auch die Erndte ergiebiger ausfalle, als in trocknen. Gewiß ist es nach der allgemeinen Sage, daß man sich außer beträchtlichen Schauer = Schäden, die nur einige Striche Landes betrafen, keines außerordentlichen Mißwachses oder einer allgemein schlechten Ernte

seit 26 Jahren erinnert. Wahrlich ein Glück, dessen sich wenige andere Bezirke Deutschlands rühmen können.

Mein künftiger Brief wird dir eine Beschreibung von dem Lungau und Zillerthale liefern. Der Sage nach soll jenseits der Tauern Gebirge heitreres Wetter als am Fuße der Alpen in den Frühjahren herrschen; um diese Theile des Landes zu bereisen, wird man am besten diese Jahrszeit wählen.

Sechszehnter Brief.

im April 1804.

Die dem Erzstifte Salzburg einverleibten Bezirke Lungau und Zillerthal fand ich in Hübners Beschreibung von Lungau, und letzters im 2ten Band von Molls naturhistorischen Briefen, endlich aber beyde in Hübners 2ten B. seiner Beschreibung von Salzb. von S. 486 — 548 und 3ter Band von Seite 710 — 751 so ausführlich und erschöpfend beschrieben, daß dieser Brief kaum etwas Neues und höchstens nur ebendasselbe in einer andern Gestalt und Form hierüber zu sagen im Stande seyn wird.

In das Lungau ist der Eintritt von jeder Seite her unangenehm und beschwerlich. Die höchsten Tauren-

ren Gebirge umgeben diese außerordentlich große Alpe, die 15 ½ □ Meile, 13958 Menschen 868 Höfe oder Herdstätten, und 830 Geuschen oder Kleinhäusler in sich faßt, 3225 franz. Fuß über die Meeres-Fläche erhöht ist, und auf der nur 3 Monate des Jahres warmen Sommer-Witterung die Einwohner erfreut, ein 9 Monathe langer Winter und der kalte Tauernwind hingegen unbarmherzig herrscht.

Der Radstadter Tauern trennt das Lungau von den andern Bezirken Salzburgs. Ich brachte 4 Stunde zu, bis ich das Wirthshaus, die Kirche und die Wohnung des Vikars erreichte, die auf der Anhöhe stehen, von der die Straße abwärts gegen das Lungau durch gräßliche Abgründe geführt ist. Die unwirthbaren rauhen Felsen des Tauerngebirges thürmen sich aber noch einige Meilen weit von jenem bey der Kirche gewählten Standpunkte in die Höhe, und sind meistens in düstre Wolken, Vorbothen des Sturms und Schauerwetters, gehüllt.

Die dahin führende Landstraße ist gut angelegt und unterhalten; der Reisende wird aber eben nicht auf die angenehmste Art auf derselben unterhalten.

Hier erblickte ich ein Kreutz mit einem — Gott gebe Ihnen die ewige Ruhe — dort ein Gemählde mit der Erzählung, daß auf diesem Platze mehrere Wegmacher von Schneelawinen erschlagen wurden, auf andern Tafeln waren Unglücksfälle anderer Gattung gemahlt, und so wechselten diese traurigen Erinnerungen

faſt

fast jede Viertelstunde Wegs bis zu dem Kirchhofe auf der Spitze des Berges ab, in dem jene Erschlagenen begraben liegen. Weder der überaus prachtvolle und hohe Fall des Taurach Baches, dessen Staub eine weite Strecke befeuchtet, und schon von ferne sich durch ein fürchterliches Geräusch und Gerassel dem bangen Wanderer verkündet; noch die nicht ferne von der Landstraße sich hinziehenden zum Theile aber noch mit Schnee bedekten, und nur dort und da grünenden Alpen machten einen frohen, beruhigenden Eindruck auf mich. Es war mir immer, als hörte ich den Donner der daherrollenden Schneelawinen, oder ich sähe die Felsen bersten, die sich über mein Haupt in das Thal neigten, und mit wahrem Bedauren betrachtete ich die Menschen, welche in dieser siberischen Einöde ihr Leben allein und nur von der Ofenhitze erwärmt, durchschmachten müßen.

Das salzburgische Domkapitel, das den größten Theil seiner Besitzungen im Lungau hat, muß diese Straße unterhalten, und bezieht dafür die Mautgelder, die in dem domkapitelischen = Markte Mauterndorf entrichtet werden müßen. In jeder Woche fährt der Postwagen nach Kärnthen und Triest von Salzburg und wieder zurück über dieses fürchterliche Gebirge, und die grösten Frachtwägen müßen eben diese Straße befahren. Auch leben die Einwohner von Untertauern und Tweng, kleine Dörfer, die an dem dieß und jenseitigen Fuße dieses Gebürges liegen, meistens von dem Verdienste, den sie aus der Vorspann beziehen.

Die

Die verschiedenen Thäler oder Winkel, aus dem das Lungau besteht, und die drey größeren Orte Mauterndorf, Tamsweg und Michel haben nichts ausgezeichnet Schönes. Die Aussicht von dem Mitterberge über das ganze Thal und beynahe über alle Nebenthäler, und dann die Lage des Gotteshauses zu Maria Pfarr sind die einzigen Punkte, welche allenfalls von einem Landschafts-Mahler gezeichnet zu werden verdienten.

Die Bergwerke dieses Bezirks fesselten meine Aufmerksamkeit am längsten.

Ausser den kurfürstlichen, von denen ich dir im nächsten Briefe Meldung machen werde, befinden sich mehrere Bergwerke im Lungau, welche von Gewerken getrieben werden. Im Thale Roggilden, dicht an Kärnthens Gränze, besitzt das Handelshaus Robinig ein Arsenikbergwerk. Der hier erzeugte gelb und weisse Hüttrauch oder Arsenik ist von vorzüglicher Stärke. Gewöhnlich werden etwas über 300 Centner in einem Jahre erzeugt, und bey der gegenwärtigen Theurung dieser Waare könnte sich der Ertrag dieses Bergwerkes auf 6 bis 7000 fl. belaufen, wenn nicht der Debit nach Italien, und von da nach Ostindien durch Kriege gehemmt wird.

Das Kobolt Bergwerk in dem Winkel Weißbriach — einem Thale das von Norden gegen Süden zieht — auf dem Zinkwand Berge wird von einer Gewerkschaft, die in Wien wohnt, betrieben; sowohl dieses

als

als die 2 andern im Kurfürstenthume sich befindenden Kobolt = Bergwerke, davon eines im Pinzgau im Leoganger Thale auf dem Stökel, dem nördlichen Gehänge des hohen Spielberges, das andere aber an der westlichen Seite der Gebürge des Zillerthales nicht ferne von Fügen liegt, sind jener Wiener Koboltgewerkschaft verliehen. Es scheint, daß sie sehr schläfrig betrieben, und kaum 400 Centner Kobolt erzeugt werden, der größte Theil davon wird an Blaufarben-Fabriken in Schwaben verkauft.

Zu St. Andre, von Tamsweg eine halbe Stunde gegen Norden entfernt, steht ein Eisenhammerwerk, das von dem Handelshause Poschinger in Pacht genommen worden ist, und in dem alle Jahre etwas über 1600 Zentner Eisen ausgeschmiedet werden. Dieses Werk bezieht das Eisen aus mehreren in dem Bundschuer und Kendelbruker Thale bearbeiteten Bergwerken; Schrank in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft S. 293, und der Hofkammerrath Schroll in Molls oberdeutschen Beyträgen haben bereits das merkwürdigste von diesen Bergwerken weitläufig angezeigt. Sonderbar ist, daß die Erze in denselben in Lagern einbrechen.

Die Eisensteine bestehen aus thonartigem Eisen-Oker, und thonartigen Eisensteinen, und auf besondern Lagern zeigt sich auch häufig Eisenglanz.

Endlich bearbeitet Poschinger den sogenannten Glückbau, aus dem er, nach Hübners Angabe 2ter

Band

Band 522 Seite 140 Mark Silber und 90 Centner Silber und 90 Centner Silberglätte erzeugen soll.

Die Lage der Berge, aus denen jene Erze hervorgebracht werden, ist zwar nicht hoch, viele aber sind sehr steil, und ihr Besteigen, besonders das von Koggilden, ist mit Gefahr verbunden; die Thäler, in denen sie liegen, sind rauh, wild und unangenehm. Jene, welche der Muhrbach durchströhmt, der bey der Stadt Gratz in Steyermark, als schiffreicher Fluß vorbeyfließt, sind kultivirter, und besonders ist die Gegend bey dem Markte Tamsweg, an dem dieser schon durch viele Bergbäche vergrößerte Strom sich vorbeyschlängelt, nicht ganz unangenehm.

Die Einwohner des Lungaus sind in jeder Rücksicht die ungebildetsten des Fürstenthums. Sie sind ungesellig, grob und besonders eigensinnig. Gastfreyheit, die im Pinzgau, Pongau, und Zillerthale, in so hohem Grade herrscht, kennt der Lungauer Bauer kaum dem Namen nach. Uebrigens ist er stark von Nerven, sein Körper ist schlank, und in Arbeitsamkeit giebt er den übrigen Salzburgern nichts nach.

Die vorzüglichsten Erwerbsquellen der Lungauer bestehen 1stens im Viehhandel *) auf den Tamsweger Vieh-

*) Im Jahr 1774 befand sich folgende Vieh Anzahl im Lungau. 6054 Ochsen, 674 Stiere 8916 Kühe, 2766 Zügelkälber, 3810 Kälber unter einem Jahre, 6031 Schweine, 27837 Stücke Kleinvieh, 624 Stück Pferde, 168 Hengste, und 70 geschnittene Pferde. Hübners physikal. Tagbuch, und Hübners Beschreibung v. Lungau.

Bayerische Staatsbibliothek München

Viehmärkten werden sowohl von den salzburgischen Stadtmetzgern als auch von vielen kärntnerischen, die mit Pässen versehen seyn müssen, die meisten Ochsen gerkauft. Ihre Kühe sind weder so gut, noch so schön als jene des Pinzgauers. Hingegen ist der Ochsenhandel der Lungauer beträchtlicher, die zweyte Quelle ist die Pferde = Stier = und Schwein = Schneiderey. Im Frühjahre wandern über 200 Gutsbesitzer aus dem Lungau in alle Gegenden von Teutschland und Hungarn. Jede Familie hat gewiße Bezirke von ihren Voreltern ererbt, in denen sie ihre Kunst auf ihre eigene Gefahr gegen gute Bezahlung ausüben, und die meisten kehren mit 2 bis 300 Thaler Profit im Spätherbste in den Kreis ihrer Familien zurück. Der Hannswurst, den Prehauser noch vor 36 Jahren auf dem Hoftheater zu Wien spielte, war der Lungauer Schweinschneider in seiner noch jetzt ihm eigenen Tracht, die in einer rothen kurzen Joppe, einem vielfärbigtem Wams mit einem grünen Hosenträger und schwarzen Beinkleidern besteht. Obwohlen sich diese Menschen durch etwas abgeschliffenere Sitten, die sie von fremden Ländern in ihr Thal zurückbringen, auszeichnen; so hat doch ihr Beyspiel noch sehr wenig auf den größeren Theil ihrer Landesleute gewirkt. Die 3te Art sich Geld zu erwerben, und die von einer noch größeren Anzahl der lungauischen Einwohner ergriffen wird, ist die Auswanderung als Maurer und Webergesellen. Die Lungauer Maurer verbreiten sich wie die Schweinschneider durch ganz Deutschland und kehren sehr ungern mit ihrem erworbenen Gelde

im

im Winter zu ihrer schlechten Bohnen Kost nach Hause zurück. Die Bewohner der höheren Alpen verdienen sich auch einige Gulden durch die Sammlung des Speiks, valeriana Celtica, zeltischer Baldrian, der auf den meisten Felsschiefergebirgen auf einer Höhe von tausend Klaftern gefunden, und nach Mauterndorf in die Faktor Hafnerische Verlagshandlung gebracht wird, welche gegen eine bestimmte Abgabe an die Hofkammer einen sehr ausgebreiteten Handel damit treibt.

Die Weiber beschäftigen sich vorzüglich mit der Viehzucht, der Ackerbau hingegen scheint eine ihrer unbeträchtlichsten Arbeiten zu seyn, auch tragt ihr undankbarer Boden kaum 3 — 5 fachen Saamen. Bohnen gerathen am besten auf dieser großen Alpe, und diese sind ihre vorzüglichste Nahrung. Große und vermögliche Bauern sind im Lungau eine Seltenheit. Jene, die zwischen 24 — 30 Kühe und 14 Paar Ochsen ernähren können, werden zu den reichsten gezählt. Dergleichen wohlhabende Bauren sind aber seltner, als die Besitzer von 10, 2 oder 4 Kühen, und von 14 8, 2 oder 1 Paar Ochsen. Der letztern Gattungen zählt man am meisten. Ihre Ställe sind äußerst unsauber, und eben so unrein, klein, und finster sind ihre Wohnungen und Zimmer. Die Sprache des Lungauers ist so roh und unkultivirt, wie seine Sitten, und sein Boden. Im ganzen Lungau sieht man außer Kirschen, die kaum im September reif werden sollen, keinen Obstbaum; auch herrscht wenig Lustbarkeit unter diesem Völkchen, das im Grunde doch gehorsam, allen

Re-

Revolten abgeneigt, aber auch mit äußerst wenig Mutterwitz begabt ist. Ihr ruhiger nicht zänkischer Karakter, und ihre Unsauberkeit ist aber blos die Folge ihrer gutmüthigen Dummheit; und diese muß einen hohen Grad erreicht haben, indem die fremden Sitten der von ihren Wanderungen heimkehrenden Lungauer nie im Stande seyn konnten, diese Alpenbewohner zu Freunden der Reinlichkeit und Gast-Freyheit umzubilden.

Einen auffallenderen Kontrast kannst du dir, mein Bester, nicht denken, als jenen, den ich zwischen diesen Lungauern und den Zillerthalern wahrnahm. Dieser ist die Munterkeit, und Reinlichkeit selbst. Mutterwitz, körperliche Kräfte und Schönheit findet man bey beyden Geschlechtern gepaart, blendend weiß sind die Zähne der rothbakigt und blauaugigten munteren Dirnen; von jedem Aker und jeder Wiese lacht dir die herrlichste Kultur entgegen, und die Viehzucht in demselben steht der schweitzerischen nicht nach; der Zillerthaler hat in seiner Kleidung, seinen Sitten, seiner Gesichtsbildung und in seinem ganzen Karakter was ganz Eigenes und Originelles, und so unangenehm mir der Aufenthalt im Lungau wurde, so gern ich jene Alpe verließ, so äußerst intressant und fröhlich strichen die Tage vorbey, welche ich an den Ufern des Zillerbaches zubrachte, und nur mit Gewalt trennte ich mich von den Einwohnern, die Theils an seinen Ufern, theils auf den fruchtbaren Gebirgen des Zillerthales wohnen. Auch aus diesem Thale wandern

Vieh-

viele hundert alle Jahre als Handschuh und Lederhändler, als Oel und Teriak, oder Kanarienhändler in alle Welttheile aus. Sie bringen aber ihren eigenen Zillerthaler Karakter wieder mit nach Hause, und ohne das Gute, was sie in fremden Ländern sahen und hörten zu verachten, sind sie doch auch nicht läppische Nachahmer fremder Sitten.

Der Wohlstand des Zillerthaler Bauers soll eben so groß, als die Fruchtbarkeit seiner Felder und die Güte seiner Alpen seyn. Ihr Thal ist bevölkerter als jenes der Pinzgauer, Grund, Boden und das Vermögen scheinen mit mehrerer Gleichheit unter ihnen vertheilt zu seyn, und auch der Zulehen soll es weniger im Zillerthale als im Pinzgau geben.

Ich bemerkte hier eben so wenig als in den andern salzburgischen Gebirgsgegenden Brachfelder. Jedes Stück Erde wird zu Eḫgärten mit einem außerordentlichen Fleiße bearbeitet, und der Zillerthaler soll aus seinem Getreidboden 10 = 15 fachen, von der Gerste aber sogar 19 bis 20 fachen Saamen beziehen. Sein Boden ist so vortreflich von Natur, und kann wegen des großen Viehstandes so sattsam mit Dünger versehen werden, daß er auf das nemliche Feld im ersten Jahre Weitzen, im 2ten Roggen, und nach der Erndte Rüben, im 3ten Gerste säen, und dann dasselbe zwey nacheinander folgende Jahre auf Heu benutzen kann. Ueberdieß bauen die Einwohner dieses Thales, besonders in der Ebene gegen Stum sogenannten Türken (Zea Mays oder türkisches Korn) Erdäpfel,

fel, Hanf, Flachs und Mohn, letzterer gehört auf weiß Brod-Schnitten in Milch gekocht zu den Leckerbissen des Zillerthales. Gersten-Muß aber, und Milch sind sonst seine gewöhnliche Nahrung. Haber bauen sie nur so viel, als für ihre wenigen Pferde, mit denen sie den Ackerbau besorgen, nothwendig ist.

Der von den Einwohnern des Zillerthales getriebene Aktivhandel übersteigt ihren Passivhandel; sehr unterrichtete Männer wollen dieses mit der größten Genauigkeit berechnet haben, und Hübner liefert diese sehr merkwürdige Berechnungen loc. cit. Fol. 736, die ich dir Auszugsweise mittheile.

Aktivhandel	Passivhandel
der Zillerthaler	
Für die Holzarbeit v. 100000 Klafter Holz *) . . . 10000 fl.	Getreid u. Hopfen 33220 fl.
Durch den Bergbau von 30 Mark Goldes,	Wein und Branntweine . . . . . 16000 fl.
durch Verkauf des Hornviehes, der Pferde, Kälber, Schweine, und des übrigen Klein-Viehes und der rohen Häute . . 55300 fl.	Salz . . . . 5700 fl.
2600 Zent. Schmalz jeder zu 18 fl. 46800	Tabak zum kauen und rauchen **) . . 12000 fl.
An verkauftem Käße von 1000 Centnern 5000	Eisen . . . . 4540 fl.
Die andre Hälfte des erzeugten Käses wird im Thale verbraucht	Tuch und Zeugwaaren . . . . 2000 fl.
An Oel und Mithridatwaren werden von 250 außer Landeshandelnden Trägern gewonnen 7000 fl.	Der Zillerthaler verfertigt sich selbst aus der Wolle seiner eigenen Schafe seine Kleidung,

Ge- übri-

*) Das Bearbeitete Holz wird vertragsmäßig an Tyrol überlassen und von den Tyrolern ausgeführt.

**) Eines der größten Bedürfnisse des Zillerthalers. Ein einziger Krämer in Zell setzt 150 Zentner Kautabak ab.

Aktivhandel	Passivhandel
der Zillerthaler	
Gegen 60 Familien nähren sich durch Wurzelgraben und Brantweinbrennen, und jede erwirbt sich durch diesen Handel in auswärtigen Provinzen beyläufig 60 fl. = = = = = = 2400 fl.	übrige Material = Waaren = = = = 3000 fl.
Der Gewinn bey dem Verkauf des Bodens = = = = = = 500 fl.	
Leinöhls = = = = = 1200 fl.	
der Leinwand = = = = 3200 fl.	
Summe 131400 fl.	Summe 76460 fl.

Billanz

Aktivhandel — 131400
Passivhandel — 76460
Bleibt also reiner Gewinn für das Zillerthal 54940 *)

Wenn man auch von diesem reinen Gewinn die jährliche Steuergaben mit 15995 fl. abzieht; so bleibt doch für eine Gebirgs = Gegend der noch rückbleibende Gewinn von 38945 fl. sehr merkwürdig, da bekanntlich das Zillerthal weder eine beträchtliche Fabrike, noch eine Land= oder Poststraße und also auch keinen transito Handel hat; der größte Theil der oben angeführten Aktivsumme also durch die Viehzucht, Handel und Akrikultur erobert wird.

Dieses sehr fleißige, muntere und verständige Völkchen besteht aus 14000 Seelen. Das ganze Thal ist

*) Nach dieser Angabe sind die in Hübners Beschreibung von Salzburg am angeführten Orte berechneten Summe zuberichtigen.

ist in 24 Hauptmannschaften, und diese wieder in 721 1/2 Höfe (der Zillerthaler nennt sie Lägeln) eingetheilt. Vermuthlich werden diese von 14 — 1500 Familien bebaut, Ihre Ehen sollen sehr fruchtbar seyn; und auf jede zwischen 8 — 10 Kinder gerechnet werden können. Ihre Wohnungen liegen einzeln und sehr zerstreut; denn im ganzen Thale sieht man keinen Markt oder beträchtliches Dorf. Nur dem Orte Zell geben die dort vereinigten Höfe des Beamten und Dechants, der Kirche und des Wirthshauses und in Fügen das sehr schöne gräfl. Taxische Schloß und der brixnerische Dechantshof nebst der Kirche dem ganzen das Ansehen eines Dorfes; das von der Ziller durchströhmte Hauptthal zieht sich von Nord gegen Südwest beyläufig 12 Stunden in die Länge, und hat 8 Seitenthäler, aus denen zum Theile von Osten und zum Theile von Westen reißende Bergbäche fließen, und in jenen Hauptstrohm sich ergießen. Unter allen Gegenden des Zillerthales fand ich jene am Hartberge, die sich an der östlichen Seite desselben unweit Fügen emporhebt, die mahlerischste und reizendste.

Dieser Berg grünte bis an seine Spitzen als ich ihn sah, und sein weit sich ausbreitender Abhang war mit Häusern übersäet, die durch hundert Gartenähnliche Felder verbunden zu seyn schienen und hinter wohl erhaltenen Obstbäumen hervorschimmerten. Gegen Süd und West erheben sich hohe Felsengebirge die ehvor von Steinböken bevölkert waren, welche aber der Aberglaube der Wildschützen ausgerottet hat. Nun

be-

bewohnen noch einige wenige Gemse, weiße Hasen, und vieles Federwild diese Felsen und Alpen.

Nun nur ein Paar Worte noch von dem an das Zillerthal gegen Süden liegenden Pfleggerichte Hopfgarten, von jenem in der Windischmatrey und der Herrschaft Lengberg, und ich habe sodann meinen Zweck erreicht, dir von jedem einzelnen Bezirke des Landes Salzburg eine kurze Skizze mitgetheilt zu haben.

Ersteres erkaufte Erzb. Pilgrim der 2te vom Bischofe Konrad und dem Kapitel zu Regensburg im Jahr 1380. Es ist in 5 Kreuztrachten oder Kirchspiele eingetheilt, und in diesen sind 838 1/2 behauste Höfe, welche 5089 1/2 Tagbaue enthalten. Die Bevölkerung dieses Bezirks beträgt 6352 Seelen und ihr Viehstand besteht in 8267 Stücken Hornvieh, 4458 Stücken Kleinvieh und 366 Pferden. Die Menschen dieser waldigt bergigten und sehr rauhen Gegend gleichen ganz ihren nördlich und westlichen Nachbarn den Tyrolern. Der Körperbau beyder Geschlechter ist schlank und stark. Ihr einziges Vergnügen ist der Tanz, sie hassen wie der Zillerthaler und die Pinzgauer, an die sie gegen Osten gränzen, den Soldatenstand, lieben aber sehr wie jene die Raufhändel, welche sich vor ältern Zeiten nie ohne Blutvergießen endeten; nun aber aus Furcht vor dem Soldatenstande sich vermindern, und an Heftigkeit verlieren sollen.

Von reizenden Aussichten fand ich jene nahe am Markte Hopfgarten auf dem hohen Salfenberg sehr merkwürdig und des Betrachtens werth. Auf der Ebene-

ne dieses Berges steht eine mit einem Blitzableiter versehene Wahlfahrts-Kirche und auf dessen Gipfel wurde ich durch den Anblick der manigfaltigsten Gegend überrascht. Besonders reizend ist der Blick auf die Ebenen Bayerns, in die sich das Auge verliert, und auf den Instrohm, der sich zwischen hohen Gebürgen bis zu jener fernern Fläche hindurch drängt.

Einer der sehenswürdigeren Gegenstände in diesem Bezirke ist die Kirche zum heil. Martin zu Brixen, welche mit dem grösten Theile dieses Gerichtes dem Bistum Chiemsee einverleibt ist. Diese ganz neu im modernen Geschmack erbaute Kirche hat zwar sehr wenige architektonische Vorzüge; hingegen verdient die auf ihre Wände angebrachte Mahlerey die Bewunderung jedes Kenners und Liebhabers. Nesselthaler und Schöpf, beyde Schüler des berühmten Mengs und Mahler, die unserm Zeitalter und Vatterlande Ehre machen, haben diese Meisterstücke an die Wände der Brixner Kirche gezaubert; Kunst und Geschmack finden sich bey dieser Fresko Mahlerey in hohem Grade verbunden, und es ist nur Schade, daß sie nur von wenigen Kennern wird bewundert und von noch wenigeren jungen Mahlern studirt werden können, indem diese Kirche ferne von der Landstrasse in einer sehr unangenehmen und wilden Gegend verborgen liegt.

Windischmatrey, das nur gegen Norden durch die höchsten Tauern-Gebirge des Pinzgaus mit Salzburg verbunden, und von den andern Seiten von Tyrol und dem sogenannten Pusterthal umzingelt ist,

habe

habe ich so wie Lengberg selbst nicht gesehen. Der Weg zu diesem Pfleggerichte führt über Lienz in Tyrol, wenn man die außerordentlich beschwerlichen Tauern-Gebirge zu übersteigen scheuet; da übrigens das ganze etwa 9 Stunden lange Thal keinen sonderbar merkwürdigen Gegenstand enthalten, sondern sehr arm und unfruchtbar seyn soll; so hielt ich es auch nicht der Mühe werth, einen so großen Umweg zu machen. Dieses Pfleggericht ist der salzburgischen Domprobstey einverleibt. Der Landesfürst hat es gepachtet, und giebt jedem Dompropste jährlich 4000 fl. dafür.

Das Gericht ist in 34 Rotten eingetheilt, die einige und 80 Höfe und gegen 40 Söldner Häuschen, nach Hübners 3ten Band S. 700 enthalten. Die Bevölkerung des Windischmatreyer u. damit verbundenen Teffereker-thales besteht in 4745 Seelen. Ihr Viehstand soll im Jahr 1765 in 4343 Stücken Hornvieh, in 5041 Stücken Kleinvieh, in 272 Pferden bestanden haben. Der Bauer ernährt sich in diesem Bezirke sehr kümmerlich und nur die 90 bis 100 Bauern aus dem Seitenthale Tefferecken, welche mit Teppichen in ganz Teutschland handeln, die sie meistens in Schwaben und Tyrol kaufen, zeichnen sich vor ihren Landesleuten aus, und übertreffen sie an Wohlstand.

Die Herrschaft Lengberg am Drauflusse ist ganz von Tyrol und Oberkärnthen umschlossen, und gehörte in alten Zeiten, wie auch Windischmatrey, den Grafen von Lechsgemünde und Matrey, von denen es Erzb. Konrad erkaufte. Lengberg ist in 7 Rotten,

und

und diese sind in Huben eingetheilt. 92 Häuser sind in diesem Bezirke, und jedes ist von einer besondern Familie bewohnt, welche 795 Seelen in sich fassen Ihr Viehstand beläuft sich auf 1085 Stücke Hornvieh, 1884 Stücke Kleinvieh und 57 Pferde, und ist also sehr unbeträchtlich. Die Lengberger Einwohner sollen etwas weniges Geld vom Kalk, der hier sehr häufig gebrennt wird, und aus dem nach Tyrol verkauften sauren Heue beziehen. Ehestens erhältst du Nachrichten von den salzburger Bergwerken.

Siebenzehnter Brief.

im April 1804.

Ich bin erst jetzt, nachdem ich alle Pfleggerichte des Fürstenthums Salzburg durchreist habe, im Stande, dir von allen salzburger Bergwerken eine etwas ausführlichere Beschreibung mitzutheilen. Die meinige wird kurz ausfallen, und theilweise nur eine Wiederholung oder ein Auszug aus der Abhandlung seyn, die der hiesige vortreffliche Hr. Hofkammer- und Bergrath Schroll in verschiedenen Zeitschriften hierüber eben so wahr als belehrend einrücken ließ.

Nur hin und wieder, wo ich einige Angaben zu unbefriedigend fand, wie z. B. bey der Messingfabrike

in Ebenau, war ich etwas weitläufiger. Uebrigens danke ich meine meisten Kentnisse über Salzburgs Bergwerke und mineralogische Produkte jenem brauchbaren und aufgeklärten Geschäftsmanne.

Von den Salzbergen und Goldbergen in der Gastein, Rauris und Fusch, und von den Schmelzwerken in der Lendt schweige ich in diesem Briefe. Du wirst dich erinnern, daß mehrere Briefe des 1sten Bs. der Reisen d. o. Teuschland bereits davon sprachen. Außer jenen besitzt das Fürstenthum noch 2 Goldbergwerke, die aber nicht so einträglich sind als die bereits genannten. Das Eine ist zu Schellgaden im Lungau das andre im Zillerthale am Rohr und Hainzenberge.

Ersteres liegt in dem Muhrwinkel-Gebirge auf dem sogenannten Gangthale, der sich an der südwestlichen Seite des Thales erhebt. In diesem Gebirge brechen die Erze in Lagern ein, und im Quarze finden sich Bleyglanz, Schwefel, Kupfer und Arsenikkies, und nicht selten erscheint das Gold in Körnern und von der sichtbar gediegenen Gestalt bis zum unsichtbaren Goldstaube.

Im Dorfe Schellgaden am Fuße des Muhrbaches stehen die Poch- Wasch- und Schmelzwerke, die den bereits beschriebenen zu Beck in der Gastein und in der Lendt ähnlich sind. Im 20 jährigen Durchschnitte werden aus diesem Bergwerke 15 bis 16 Mark Gold und 14 bis 15 Mark Silber, oder ein Werth von 8 bis 9000 fl. bezogen.

Die

Die vor Zeiten nahe bey Ramingstein auf dem in Altenburg und dürren Rain bearbeiteten Gruben sind wegen Armuth der in denselben brechenden Erze ausgelassen, vor mehreren Jahren aber dem Hrn. Paschinger in Pacht gegeben worden.

Die obgenannten Bergwerke im Zillerthale werden von Tyrol und Salzburg gemeinschäftlich betrieben, die zu Tage gebrachten Erze ersetzen aber kaum die darauf verwendeten Arbeits Unkosten, und wegen ihrer Armuth an Gold und Silbergehalt hat man noch keine Schmelzhütte erbaut, sondern der Tyroler Antheil wird nach Brixlek und der salzburgische nach Mühlbach in die dasigen Schmelzwerke gebracht. Das Gold erscheint selten in Körnern, am gewöhnlichsten staubförmig in den quarzartigen Gängen. Hier sitzen die Eerze in Gängen auf und mitunter brechen nur wenige Schwefel und Arsenik = Kiese.

Auch durch das Goldwaschen wird in vielen Orten des Fürstenthums aus den Kiesen des Salza = Flußes und Gastein = Baches reines Gold erzeugt und nach Salzburg in die Münze geliefert. Einer der Goldwascher soll seit 18 Jahren (S. Hübners 2ten Band 375 S.) über 3000 fl. von dem Golde gewonnen habe, das er in dem Bezirke des Pfleggerichts Werfen an den Ufern der Salza ausgewaschen hat.

Im Salzburgischen fand ich mehrere Kupferbergwerke, deren Produkte zu den vier Kupfer = Werken

ken im Leoganger-Thale, in Mühlbach, Kirchberg, und Großarl gebracht, und dort verschmelzt werden.

Das Bergwerk in Leogang, einem Thale, das sich von Saalfelden, Nordwestwärts gegen Tyrol zieht, liefert nur sehr mittelmäßiges Kupfer; schwerlich wird man anderstwo ein so unordentliches, und mit so vielen merkwürdigen Gegenständen angefülltes Flötzgebirge als jenes des schwarzen Leograbens finden. Der Fuß des Gebirges besteht aus einer von Kalkstein, Thon und auch mehrartigem Schiefer und Gips gebildeten Gebirgs-Masse. Aus eben diesem Kalkspat und etwas Flußspat bestehen die Gangarten; die Erze brechen in kurzklüftigen Gängen ein, unter diesen finden sich am häufigsten Kupferkies, graues Kupferglas und Bleyglanz; seltner erscheinen Schwefelkies, Fahlerz, Kupfergrün, Kupferblau, schwarzes Bleyerz, natürliches Quecksilber, Zinnober, spätiger Eisenstein, und kalkartiger Eisenocher.

Nicht ferne von den Gruben steht ein, den übrigen salzburgischen ganz ähnliches Poch- u. Waschwerk; das Schmelzwerk und Haus des Bergverwesers aber ist anderthalb Meilen von Saalfelden entfernt.

Sowohl das Bley- als Kupferschmelzen geschieht in Stichöfen, und das dort angebrachte künstliche und sehenswerthe Gebläse gleicht jenem, das ich dir in meinem 7ten Briefe des ersten Bandes beschrieb, als von dem Schmelzwerke zu Lendt die Rede war.

Das

Das hießge Kupfer ist stark mit Eisensteinen vermengt; dieses veranlaßt einen langwierig, kostspielig und vielfachen Schmelzprozeß. Die hier zugebrachten Kupfer-Erze werden anfänglich auf Rohstein geschmelzt; nachdem dieser geröstet worden ist, wird bey dem 2ten Schmelzen Kupferstein daraus erzeugt, dieser abermals einer Röstung unterworfen, und bey dem 3ten Schmelzen zu schwarz oder Schlaißkupfer umgebildet. Auch dieses muß neuerdings geröstet, und endlich zum 4ten male mit Kupferschlaken durch den Ofen geschmelzt werden, aus dem es in den Garherd läuft, und vollends in demselben getrieben wird.

Nach der Leoganger Schmelzhütte werden auch die am Limberge und Glücken zu gut gebrachten Erze geführt. Jenes Kupfer Bergwerk liegt auf dem Gebirge, das sich an der Westseite des Zeller Sees in Pinzgau erhebt. Im Limberge sind Gänge die Lagerstätte der Erze; die Gebirgart ist Tonschiefer; Quarz die Gangart und die in demselben einbrechenden Erze bestehen aus Kupferkies, Kupferfahlerz, Kupfernikel, selten aus etwas Schwefelkies und noch seltner zeigt sich gediegenes Kupfer.

In Thummersbach gegenüber von Zell jenseits des Sees sind die für dieses Bergwerk bestimmte Poch- und Waschwerke erbaut.

Das Kupfer-Bergwerk am Klücken liegt nur eine halbe Stunde von Piesendorf an der nördlichen Seite der Pinzgauer Gebirge, und hat in seiner Gebirg

bürg und Gangart ganz ähnliche Beschaffenheit mit jenem am Limberge. Bey beyden sah ich ein Cementwerk; das von Vitriolsäure aufgelöste und mit Kupfer geschwängerte Grubenwasser wird hier nemlich in Rinnen geleitet, und in diese Eisenzeug gelegt; die Vitriolsäure lößt wegen mehrerer Verwandtschaft mit dem Eisen, als Kupfer, einen Theil davon auf, und muß daher, nach dem Grade der Sättigung mit Eisen, Kupfer fallen lassen, welches sodann von dem Eisen abgesondert, und zu gute gebracht wird.

Im Dorfe Valen, eine halbe Stunde vom Kluken entfernt, stehen die zu diesem Bergwerke gehörigen Poch und Waschwerke. Der jährliche Werth der in den Leoganger Werken verarbeiteten Erze kann auf 16 bis 20000 fl. berechnet werden. Denn in einem Zeitraum von 10 Jahren werden beyläufig 2720 Centner Kupfer auf 460 Centner Bley, 263 Centner Silberglätte und 250 Mark Silber kommen. Nicht alle Jahre soll aber aus dem Leoganger Bergwerke reiner Gewinn fließen.

Die Berg und Schmelzwerke in Kirchberg im Brixenthale gleichen zerstörten Denkmalen der in der Vorzeit aus den Eingeweiden der Erde eroberten Reichthümer. Vor 34 Jahren sind die Schmelzwerke abgebrannt, und erst seit 15 Jahren fieng man wieder an die Brunnalpe, Foijenkar, und Götschen daselbst zu bauen.

Auf den gegen Ost gelegenen hohen Gebürgen des Spernten Thales unweit Kirchberg befindet sich eine Viehweide, die Brunnalp genannt, und auf dieser ist ein neuer Erbstollen angelegt worden. In unordentlich über und neben einander liegenden Lagern von Thonschiefer und Kalkstein besteht die Gebürgart dieses Bergwerkes, indem die Erze eben so unordentlich in Kalkstein Lagern einbrechen. Fahlerz mit Kupfergrün, und Kupferblau kommen hier am häufigsten zum Vorschein, manchmal treffen die Bergleute auch auf Kupferkies und spätigen Eisenstein, seltner zeigt sich Zinober.

An der Westseite des Sperntenthales wird das Foisenkarer Bergwerk getrieben. Die Gebürgart ist Thonschiefer. Kupfer und Schwefelkies sind die Erze, welche hier in Gängen aufsitzen, deren Gangart Quarz ist.

Auf der Südseite des von Osten gegen Westen sich ziehenden Gebürges wird in jener Gegend das Bergwerk am Gbtschen gebaut, aus dem Kupferkies, und etwas Schwefelkies erobert wird. In ältern Zeiten soll dieses Bergwerk reiche Ausbeute geliefert haben, und nun ruhen die Hofnungen der Bergleute auf sehr guten Aussichten, die mit der Zeit reiche Entschädigungen versprechen. Das Tyroler Bergwerksdirektorium steht bey diesen Bergwerken im Brixenthal zum 4ten Theile mit Salzburg in Gewerkschaft.

Du wirst dich noch erinnern, daß ich dir in einem aus dem Pinzgau geschriebenen Briefe (* von den

*) Siehe den ersten Band d. R. d. ober T.

den Schwefelöfen in Mühlbach Meldung machte. Hier ist der Platz dir eine etwas ausführlichere Nachricht von diesen sowohl als auch von den dortigen Schmelz- und Vitriol-Hütten zu geben.

Mühlbach gegenüber an der Südseite des Oberpinzgauer Gebürges sind in der Tiefe und mittleren Höhe des sogenannten Brennthaler-Berges mehrere Stollen aufgeschlossen, aus denen die Bergleute Schwefelkies, etwas Kupferkies, sehr selten gediegenes Kupfer, rothes Kupferglas, und Bleyglanz erobern, nach dem nahe an den Gruben am Ufer der Salzach erbauten Poch und Waschwerke, und von dort nach den Mühlbachischen Schwefelöfen, und Vitriolhütten bringen.

In diesem Brennthaler Bergwerke sind die Lagerstätten der Erz-Gänge, und die Gangart besteht aus Quarz und etwas Schiefer.

In Mühlbach an dem reißenden Strohme gleichen Namens sah ich die größten und zweckmäßigsten Schwefelöfen, die mir bekannt sind. Sie fassen 6 bis 10 Centner Schwefelkiese, und der aus demselben geläuterte Schwefel ist von vorzüglich guter Gattung. Der aus den abgeschwefelten Kiesen durch Auslaugen, Abdünsten, und Anschüßen erzeugte Vitriol ist der berühmte, bekannte und so sehr gesuchte salzburger Vitriol, dessen vorzügliche Güte mehr der innern Güte des Brennthaler Kieses, als der Erzeugnißmethode zuzuschreiben, und in Mühlbach auf einen hohen Grad ver-

verfeinert ist, von jener aber in andern Orten üblichen sehr abweicht.

Die durch das Abschwefeln und Auslaugen zerstörten Kiese sind noch mit Kupfer geschwängert und werden zur Roharbeit mit zugeschlagen. Der Schmelzprozeß ist hier nicht so weitläufig als im Schmelzwerke von Leogang; denn hier wird das Schwarzkupfer nicht mehr geröstet, sondern in dem Garherrde eingedrängt, und darin fein getrieben. Auch ist das hier erzeugte Kupfer vorzüglich feiner Gattung und weit geschmeidiger als das Leoganger.

Nach Mühlbach werden auch die im Kupferbergwerke Untersulzbach eroberten Erze gebracht, das eine halbe Meile von Neukirchen zwischen diesem und dem Dorfe Wald auf hohen Gebürgen liegt. Die Gebürgart besteht aus Gneüß, dieser wird aber in seinem Zusammenhange durch mehrere Lager Tonschiefer getrennt. Die Erze finden sich in Lagern, und die Gangart ist gröstentheils Thonschiefer, der öfters mit Quarz und Granaten vermengt erscheint. Kupfer und sehr wenig Schwefelkies, äußerst selten Bleyglanz sind die hier einbrechenden Erze.

Die Brennthaler und Untersulzbacher Bergwerke beschäftigen stäts 150 — 160 Arbeiter.

Auch werden am Rottenbach und am Gamsek im Oberpinzgau durch innländische Gewerke alte verlassene Bergbauten untersucht, und die im ersteren eroberten Kiese nach Mühlbach geliefert. Die vorzüglich-

lichsten und reichsten Kupferbergwerke besitzt das Kurfürstenthum Salzburg im Thale Großarl, das sich von dem Pangauer Hauptthale aus Norden gegen Süden zieht. Die zu diesen Bergwerken gehörigen Kupferschmelzhütten und Schwefelöfen stehen im Dorfe Hüttschlag, das nach Hübners Angabe 2938 Fuß über die Meeres = Fläche erhoben liegt.

Vor Zeiten wurden nur die Bergwerke, welche auf den westlich von Hüttschlag sich erhebenden hohen Bergen liegen, nämlich Tofern, die Schwarzwand, und die am Fuße des Berges Kardeiß aufgeschlossenen Stollen gebaut. Seit mehreren Jahren hat man aber auch an der Nordseite des Kardeiß = Baues 4 Stollen am Krerberge eröffnet. An der Schappach Alpe, der Schwarzwand westlich gegenüber, am Oflegg und am Harbachtberge Neuschürfe veranstaltet, uud Stollen geführt, aus denen sehr reiche Kupferkiese erobert wurden.

Die Gebürgs = Art aller dieser Bergwerke ist Thonschiefer, Quarz ihre Gangart, und die einbrechenden Erze sind Kupfer und Schwefelkies.

Bey diesen Bergwerken werden 220 — 230 Mann beschäftigt. Ihr Fleiß erobert im 10 jährigen Durchschnitte jährlich gegen 30000 Kübel Erze, aus denen 500 Centner sehr fein und gesuchtes Kupfer, und 200 Centner vortreflichen Schwefels, aus Mangel an Holz jedoch kein Vitriol erzuugt wird. Die Manipulation bey beyden ist jener in Mühlbach ganz ähnlich. Der

reine

reine Gewinn der Großarler Bergwerke soll sich bey der itzigen Theurung des Kupfers auf 11 bis 12000 fl. belaufen.

Die vorzüglichsten salzburgischen Eisenberg = und Hüttenwerke sind in Werfen, Dienten, Flachau, Bundschuh, Kendelbruk, und Achthal.

In dem eine halbe Stunde von Werfen gelegenen Eisen=Schmelzwerke und Blechhammer werden die im Windingsberge und Höllen eroberten Eisensteine verschmolzen und verarbeitet. Beide liegen an der nordwestlichen Seite des Werfner Gebürges. Ihre Gebürgsart ist angeschwemmter Kalkstein, die Eisensteine brechen in Lagern ein, und am Windingsberge ist spätiger Eisenstein, oder sogenannter Pflinz, am Höllen aber Kalkartiger Eisenocher die vorwaltende Eisenstein Gattung.

Die Zubereitung der Eisensteine zum Schmelzen besteht in einer Röstung und Wässerung. Eisenhaltiger Thonschiefer wird zur Beförderung des guten Flußes zugeschlagen, und das Schmelzen selbst wird in einer Art von Hochöfen, die hier Blauöfen genannt werden, vollbracht, an denen die nämliche künstliche Gattung Gebläse angebracht ist, von dem ich dir bereits ausführlichere Nachricht gab. Hier wird ein Theil der Bleche ausgeschmiedet, welche für die Halleiner Salzpfannen bestimmt sind. Mangel an Kohlen verhindert die Erweiterung dieses Eisenschmelzwerkes sehr.

Die

Die Eisenbergwerke im Dientnerthale haben sowohl in ihrer Gebürgs als Gangart ganz gleiche Beschaffenheit mit jenen in Werfen. Die Eisensteine, welche im Schmelzwerke Dienten verschmelzt werden, kommen aus den in eben diesem Thale gelegenen Bergwerken der Sommerhalte, und dem Kohlmanseck, und aus der Lakenhalte, die sich im Urslauerthale befindet. Das dazugehörige Schmelzwerk ist nahe an dem Orte Dienten aufgeführt. Die Verfahrungsart ist die nämliche wie in Werfen; das Hammerwerk ist dicht an dem schwarzen Bache eine Meile von Dienten gegen Südost erbaut. In jenem werden jährlich beyläufig 1000 bis 1100 Centner Roheisen und 300 bis 350 Centner Gußwaare, Oefen, Kesseln, Häfen und dergl. erzeugt. Dieses aber wird über 1000 Centner geschlagenes Eisen liefern. Aus beyden werden für 14 bis 15000 fl. Waare verkauft; der reine Gewinn dieser Dientnerischen Werke soll aber kaum 2000 fl. übersteigen. Die in jener Gegend befindliche Nagelschmiedte, die zu allen fürstlichen Hüttenwerken die erforderlichen Nägel liefert, ist an einen Meister verpachtet. In allen diesen Berg- und andern Werken werden 70 bis 80 Menschen beschäftigt.

Beträchtlichern Gewiñ schenkt das Eisen-Schmelz- und Hammerwerk in Flachau an der Ens unweit Radstadt. Die dort verschmelzten und verarbeiteten Eisensteine werden größtentheils in dem Flachenberg unweit Bischofshofen im Pongau und zum Theile auch in den Gegenden von Wagrain und Radstadt von Bau-

die als Gewerke mit Eisengruben belehnt sind, in verschiedenen Orten gewonnen. Auch hier brechen die Eisensteine in Lagern ein, die Gebürgsart bleibt die nämliche wie bey den Werfner Bergen, und zu der gewöhnlichsten Gattung der hier vorkommenden Eisensteine gehören spätig und thonartiger Eisenstein wie auch Kalk und thonartiger Eisenocher. Die Verschmelzung und Beschickung geschieht auf die bereits erzählte Art. In den Flachauer Werken werden jährlich beyläufig 3800 Centner geschlagenes Eisen 40000 fl. an Werthe geliefert, und 11 bis 12000 fl. reiner Gewinn daraus erobert.

Außer den Eisenwerken im Lungau, von denen ich im vorigen Briefe Erwähnung machte, ist auch jenes in Kendelbrück zu bemerken, das seine Eisensteine aus dem Mühlbach = Thale, und dem dortigen mäßig hohen Gebürge die Hinteralpe bezieht. Die Gebürgart dieses und des Bundschuer Bergwerkes ist ganz den andern bereits beschriebenen ähnlich, nur kömmt in den letztern in einem besondern Lager öfters Eisenglanz vor. Die in beyden Schmelzwerken beyläufig erzeugten 2000 Centner Roheisen werden nach St. Andre in das von dem Handelshause Poschinger gepachtete Hammerwerk gebracht, und dort geschmiedet.

In allen Bezirken des Lungaues sollen beyläufig 250 Menschen bey dem Bergbau beschäftigt und ernährt werden. Nach der von Hübner 2ter B. 547 S. eingeschalteten Berechnung soll aus den Bergwerkspro-

dukten

dukten des Lungaues folgende Geldeinnahme fließen, die aber nicht für reinen Gewinn anzuschlagen ist.

Gegen 15 Mark Gold zu 420 fl.	6300 fl.
— 154 Mark Silber 28 fl.	4312 fl.
— 100 Ct. Silberglätte 13 fl.	1300 fl.
— 1600 Cent. geschmiedetes Eisen 9 fl.	14400 fl.
Dieser Artikel kann füglich auf 2000 Centner und bey der dermaligen Theurung des Eisens auf 14 bis 15 fl. gesetzt werden.	
— 300 Cent. Kobolt 15 fl.	4500 fl.
— 300 Cent. Arsenik zu 18 fl.	5400 fl.
Summe	36212 fl.

Endlich befinden sich auch in dem flachen Lande des Fürstenthums nicht ferne von der bayrischen Gränze in Röhrenbach und Achthal Eisenwerke. Die Eisensteine, welche an den eben genannten Orten verschmelzt werden, kommen aus den Bergwerken im Achthale. In diesen ist die Gebürgsart ein verhärteter, sich weit ausdehnender Mergelstock, den keine Flötzklüfte trennen. Die Eisensteine brechen in ziemlich seiger fallenden Gängen, und in diesen auch öfters Versteinerungen, vorzüglich im Hang und Liegenden ein. Sie bestehen hier aus gemeinen thonartigen, linsenförmigen und zum Theil auch aus kalkartigen Eisensteinen. Sie werden weder geröstet, und gewässert, noch mit fremdem Zuschlag beschickt, sondern sind schon ihrer Natur nach einer guten Auflösung und folglich auch eines guten Flusses fähig.

Das

Das zu diesen Schmelzwerken gehörige Hammerwerk ist 1 1/2 Meilen von Salzburg gegen Westen an den Ufern des Saalflusses erbaut. Alle diese Werke werden aber von einer Privat Gewerkschaft betrieben, welche in 52 Aktien vertheilt sind, und theils von dem Domkapitel, Priesterhaus, den Augustinern, der Universität, der ehemaligen Prälatur Weingarten in Schwaben, und andern bürgerlichen und adelichen Landeseinwohnern besessen, verkauft und ererbt werden. Sie haben einen eigenen Verwalter, und Freyherr von Zillerberg ist Direktor des ganzen Werkes, das jetzt beträchtlichen Gewinn abwerfen soll.

Von den salzburgischen Eisensteinen im allgemeinen, den achthalischen ausgenommen, welche weicheres und besseres Eisen liefern, ist zu bemerken, daß der Centner zu gute gebrachter Eisensteine im Durchschnitt nur 20 bis 22 Pfund Eisen enthalte, nur durch die strengste Oekonomie Nutzen bey den salzburgischen Eisenwerken erzielt, und nur durch den sehr verbesserten und verfeinerten Schmelzprozeß brauchbares, von seiner natürlichen Spröde befreytes, Eisen hervorgebracht werden könne. In dem ganzen Fürstenthum müßen aber auch würklich die Schmelzungen mit der grösten Sorgfalt, und nach den vernünftigsten Anleitungen, welche von den verschiedenen Verwesern eine genaue Kenntniß von der Natur ihrer zuverschmelzenden Eisensteinen voraussetzen, besorgt werden, weil die salzburgischen Eisendrath-Fabriken die vortreflisten Eisendrath Gattungen aus dem salzburger Eisen

ver=

verfertigen, und um sehr billige Preiße liefern. Eine dieser Fabriken ist nahe bey Salzburg in Drittenburg zwischen der Stadt und Leopoldskron, die andere nur eine halbe Meile von dieser bey dem Dorfe Siezenhein, die dritte ist nahe bey Mauterndorf im Lunga nd die 4te, in der vorzüglich Eisen aus der Flachau bearbeitet wird, ist in Thalgau aufgeführt, und alle werden von Privat Besitzern betrieben.

Zu den allerbeträchtlichsten und wichtigsten Werken und Fabriken des Fürstenthums Salzburg gehören allerdings die zwey Messing Fabriken in Ebenau und Oberalm. Beyde sind an dem aus dem Hintersee strömenden Almbach, jenes 3 Stunden von Salzburg gegen Osten, dieses nur 1/2 Stunde von Halein erbaut.

Die erstere ist beträchtlicher, und beschäftigt und ernährt 60 Arbeiter nebst ihren Familien, letztere nur etlich und 40. Nun beziehen diese Messing = Fabriken ihr feinstes Kupfer aus Großarl den Centner um 82 fl., aus Mühlbach um 76 und die schlechteste Gattung aus Leogang um 72 fl. Die Lieferung aus jenen bereitsbeschriebenen Kupferwerken reichen für den jährlichen Bedarf dieser Messingfabriken bey weitem nicht hin, sondern es wurden vor mehreren Jahren beträchtliche Remisen von vortrefflichem Kupfer aus Ungarn bezogen, welches aber auszuführen verboten würde. Die salzburgische Bergwerks = Haupthandlung schloß daher andre und zwar sehr vortheilhafte Kontrakte mit Nürenberger = Kaufleuten, welche ein dem Un-

garischen Kupfer an Güte gleiches und um sehr billige Preiße lieferten.

Der zu diesem Fabrikate nothwendige Gallmey, der in den Salzburgischen Landen nicht in hinlänglicher Menge gefunden wird, soll gröstentheils aus dem Venetianischen, der Weinstein aus Oesterreich und Thon von Passau bezogen werden. Der Bedarf an Kohlen soll 9000 Säcke und der hiezu erforderliche Aufwand an Holz 1500 Klafter betragen. Die auf diese Materialien sowohl als zu Bezahlung der Arbeiter erlaufenden Unkösten sollen sich auf 150000 fl. die Einnahme der Ebenauer Fabrike hingegen auf 160 bis 170000 fl. belaufen; daß man also den reinen Gewinn derselben in dem gegenwärtigen Zeitpunkte zwischen 15 und 20000 fl. jenen der Oberalmer Fabrike aber etwa auf 9 bis 10000 fl. anschlagen kann. Diese Fabriken liefern die vortreflichsten nnd feinsten Messingdrathe und Waaren, und alles roh bearbeitete Kupfer, das die Gürtler und Kupferschmiede des Fürstenthums brauchen, kömmt aus denselben. Die Bestellungen und der Debit ist so stark, daß sie öfters aus Mangel an Kupfervorrath, und Menschenhänden nicht alle befriedigen können.

Ein redlicher und vernünftiger Verweser, der 45 fl. monatliche Besoldung hat, steht der Fabrike in Ebenau vor, welche die Aufmerksamkeit jedes fremden, des geheimnißvollen Schleyers ohngeachtet, mit dem ihm hier der Prozeß verhüllt wird, verdient. So viel mir Uneingeweyhten dünkt, trägt die vortheilhafte

Mi=

Mißschung der verschiedenen Kupfergattungen das meiste zur Feine und Güte der hier erzeugten Messing-Waaren bey. Sehr merkwürdig ist der bey den Drathzügen angebrachte Mechanism, der eben so wie die vom Wasser getriebenen Maschinen sehr einfach und wohlfeil eingerichtet und angebracht ist. Auch die Luftzüge bey den Schmelzöfen, die nebst den dazu bestimmten Gebäuden nicht zweckmäßiger aufgeführt seyn könnten, sind so vortheilhaft angelegt, daß man in dieser Fabrike mit weit geringerer Mühe zuverläßig größeren Vortheil als in andern erobert. Portugal, Spanien, Tunis und Venedig sollen Waaren aus denselben beziehen.

Die in beyden Fabriken angestellten Arbeiter sind aber äußerst schlecht bezahlt. Der beste unter ihnen kann sich nicht über 2 fl. 20 kr. in jeder Woche verdienen. Der einzige Kupferhammermeister kann seinen wöchentlichen Verdienst auf 6 fl., wenn ihm keine Arbeit mißlingt, bringen. Die meisten derselben haben zwar eigne Häuschen, ein Stück Feld und einige Ziegen, aber nur wenige sind nicht mit zahlreichen Familien gesegnet und mit Schulden belastet. Mit dem schönen Hause des Verwesers befinden sich 33 Kameralgebäude in der Ebenauer Fabrike, die alle solid und nebst der Kirche in einer der romantischsten Gegenden des Pfleggerichts Thalgau erbaut sind.

Ich erwähne hier nichts mehr von den salzburgischen Salzwerken am Dürenberg, von denen ich dir schon in meinem 3ten Br. des 1sten Bandes ausführliche

liche Nachricht gab, und beschliesse diese kurze Schilderung der Berghütten und Schmelzwerke dieses Erzstifts mit folgenden mir mitgetheilten Bemerkungen über ihre Geschichte, Verfassung und Oekonomie.

Aller Wahrscheinlichkeit nach sind einige der salzburgischen Bergwerke, vorzüglich in der Gastein u. Rauris, schon bey den Zeiten der Römer gebaut worden; denn Salzburg wurde zum Noricum gezählt, und aus diesem holten nach einer alten Sage die Römer vieles Gold, auch scheint dieses einer der vorzüglicheren Beweise für jene Behauptung zu seyn. Eine Menge einst im Betriebe gestandener Bergwerke ruht seit unbekannten Zeiten, und man konnte weder von ihrer Beschaffenheit noch von ihren Schicksalen sichere Spuren finden. Die Ueberbleibsel durch Zeiten und Zufall fast unkennbar veränderter Halden, sind noch hin und wieder unter dem Namen Haydnischer Halden bekannt. Die salzburgische Bergwerks-Ordnung vom Jahr 1342 ist eine der ältesten Deutschlands. Die ehemalige Menge der salzb. Bergwerke scheint zu beweisen, daß der größte Theil derselben mit gutem Glücke gebaut, hierdurch die Baulust der Gewerken angefeuert, und folglich ein in Ansehung seines Bezirkes ungemein weitläufiger Bergbau rege gemacht worden sey. In dem Umkreise des salzburgischen Erzgebürges findet man in allen Thälern, Schluchten, Gebürgen und Bergen mehr oder minder sehr oft undeutliche und nur dem Bergmanne noch kennbare Spuren von alten Bergbauten; und das ganze salzburgi-

burgische Erzgebürge könnte noch als ein zusammenhangender Bergbau betrachtet werden, wenn alle aufgelassene Berggebäude unausgesetzt von unermüdeten Bergknappen befahren und bearbeitet worden wären. Während meiner Reise durch die Gebürge des Landes fielen mir mehrere Gegenden in die Augen, in denen aufgethürmte Schalen des ewigen Eises alte Berggebäude entweder ganz oder nur zum Theile deken, deren einstmalige Bearbeitung aus ältern zuverlässigen Nachrichten, oder noch aus hervorragenden Ueberbleibseln bekannt ist; auch erblickte ich manche Gegend, welche einst mit Bergbau, und Schmelzwerken belebt war; jezt aber von diesen und von Waldungen entblößt sind, und den fernern Bergbau hemmen.

Ueberdies wird jeder etwas genaue forschende Reisende mehrere Ueberbleibsel von Schmelzhütten wahrnehmen, deren 40 im Lande zerstreut und einige hoch am Gebürge, wohin in Ansehung der Lage kein Wasser geleitet werden konnte, gestanden seyn sollen. Bey solchen Schmelzwerken müssen also Menschen, Vieh, oder Windflügel die Gebläsmaschinen bewegt, oder auch Windöfen oder eine uns ganz entflohene, bey Schmelzwerken anwendbare Feuer-Erregungsart statt gefunden haben.

Die Ueberbleibsel der ältesten schriftlichen Nachrichten von salzburgischen Bergwerken reichen nicht weiter, dann auf dritthalb Jahrhunderte zurück. Im 15ten, und mit Anfang des 16ten Jahrhunderts

blühte

blühte der Bergbau vorzüglich. Religions = Veränderung*, Mangel der Toleranz, die Freyheit der Gewerke nach Willkühr zu bauen, und der Abgang geschickter Bergmänner waren späterhin die Ursachen, daß sowohl innländische als ausländische Gewerkschaften mittelst Raubbauen sich bereicherten, die Bergwerke dadurch in Verfall stürzten, und sich samt dem wichtigsten Theile der Schriften aus dem Lande zogen. Dieses Unheil konnte den salzb. Bergwerken um so leichter wiederfahren, indem nur bey wenigen derselben von Seiten der Erzbischöfe einige Antheile gebaut wurden, kein eigenes Bergamt, und Archiv errichtet, und der Holzverschlingende Bergbau von den Kammeralisten ganz vernachläßiget wurde.

Im 17ten Jahrhundert, und zwar im Jahr 1616 wurden unter dem Erzbischof Markus Sittikus mehrere Bergwerke, welche eine schläfrige Beschäftigung matter Gewerke waren, zur hochfürstlichen Kammer eingelößt, und in der Folge mittelst geschickterer Bergmänner mit mäßigem Glücke gebaut. Aber erst in der Mitte des 18ten Jahrhunderts erholten sich die Bergmänner des Erzstiftes aus ihrem tiefen Schlummer, und der Bergbau wurde nun mit größerer Aufmerksamkeit und Thätigkeit betrieben. Der schon verstorbene Herr Lürzer von Zehenthal, ein gelehrter Patriot, und in aus und inländischen Bergwerken sehr erfahrner Bergmann, wurde alsdann zum Berghauptmann gewählt. Er wurde Reformator der Bergbau- und Markscheidekunst, und des Manipula-

tionswesens; er bildete junge Leute zu Bergmännern, und brachte alles in eine bessere Ordnung und Aufklärung. In dieser Epoche sind die alten Goldbergwerke zu Schellgaden im Muhrwinkel, und am Hierzbach in der Fusch, wie auch das Lungauische Eisenwerk im Bundschuh, wieder in Thätigkeit gesetzt, und jenes zu Kendelbrück samt dem Kupfer und Bleybergwerke in der Leogang den Gewerken abgelöst worden.

Die Bergwerks-Verfassung aber hat seit 1772 ein nützlicheres Ansehen erhalten. Der damals regierende geistliche Fürst, von der Gemeinnützigkeit eines ausgebreiteten, und in guter Verfassung blühenden Bergbaues überzeugt, hat mehrere junge Leute in ausländische Bergwerksgegenden, und zu Bergakademien abgeschickt. Herr Schroll, Moser, Haym und Reisigel befanden sich unter diesen, und Ihnen haben die salzburgischen Bergwerke, Bergwerks-Ordnung, Mechanik, Chymie und Rechenkunde den Grad der Vervollkommnung zu danken, auf dem sie jetzt stehen. Der gegenwärtig regierende Kurfürst hat bereits den sehr geschickten Botaniker und Mineralogen Milihofer nach Sachsen und Ungarn zur Vervollkommnung seiner Kenntniße reisen lassen.

Alle kurfürstlichen Berg- und Hüttenwerke stehen unter der Aufsicht einer Bergwerks-Deputation in Salzburg, welche aus Kammeral-Bergwerks- Rechts- und Forstverständigen besteht, und der Hof-

kammer einverleibt ist. Seit wenigen Jahren ist die Eigenmächtigkeit der Beamten sehr eingeschränkt, und es müssen alle Gegenstände von einiger Erheblichkeit dahin einberichtet, und die darauf erfolgenden Befehle abgewartet werden. Alle Vorschläge und Veranstaltungen zu neuen Bergwerksbauten, und die Vermarkscheidungen geschehen durch den Ober- und Unterbergmeister, welche auf der Lendt, gleichsam im Mittelpunkte der salzburgischen Bergwerke, ihren Sitz haben, wechselweise alle Bergwerke des Jahres öfters besuchen, und mit dem Verwes-Beamten jedes Handels (so heißt ein beträchtliches, mit einem eigenen Amte versehenes Bergwerk) gemeinschaftlichen Bericht erstatten. Die Verweser besorgen die Oekonomie, das Hütt-Manipulations- und Rechnungswesen; ein Verwalter, Gegenschreiber, Buchhaltungs- und Verwesschreiber sind Ihnen nach Verhältniß der Größe eines Handels als Gehülfen an die Hand gegeben. Der Referent im Bergwesen, Herr Hofkammerrath Schroll, bereist in jedem Sommer eine andre Gegend des salzburgischen Erzgebürges, und nach seinen einsichtsvollen Vorschlägen, werden Hoffnungs-Baue veranstaltet, oder zweckmäßigere Maaßregeln dem Bergwerksbeamten vorgeschrieben, und dadurch die so nothwendige Ordnung in diesem Geschäfte sowohl, als eine genaue Aufsicht über jeden einzelnen Zweig desselben erhalten.

In der Stadt Salzburg selbst hat der letzte geistliche Fürst eine Haupthandlung errichtet, welche

als die Niederlage und der Debitplatz aller Bergwerks-produkte zu betrachten ist, die nicht bey den Berg-werks-Handeln selbst in Absatz gebracht werden; diese steht daher mit allen gewerkschäftlichen Bergwerken, mit jener zu Kirchberg ausgenommen, in Verbin-dung. Sie löst ihre Produkte nach Maaßgabe ih-rer Taxen ein, besorgt den ausgebreiteten Handel, verschaft den Bergwerkshändeln einen Theil der Ma-terialien, und liefert ihnen, sie mögen Ausbeute oder Zubuße geben, aus ihrer Hauptkasse den Bedarf der Geldsummen. Diese Handlung wendet jährlich bey 400000 Fl. um, und übergiebt den Ueber-schuß aller Berg- und Hüttwerke, der nach Abrechnung der Zubussen gegen 70000 Fl. betragen soll, wobey aber der aus den Salinen erworbene Gewinn nicht mitbegriffen ist, der kurfürstl. Hofkammer.

Die Oekonomie der kurfürstl. Bergwerke soll seit mehreren Jahren so verbessert, und zu einer solchen Vollkommenheit gediehen seyn, daß es schwer halten dürfte, dieselbe, im engern Verstande genommen, noch mit wichtigen Verbesserungen dem Zustande der Berg-werke nützlicher zu machen. Hierzu hat die Einfüh-rung der doppelten Buchhaltung, welche schon seit 20 Jahren einen unverkennbaren Nutzen leistet, nicht wenig beygetragen; denn es fielen bey dieser Einfüh-rung nicht allein viele überflüssige Ausgaben, und eingeschlichene Mißbräuche in die Augen, sondern man fand auch bald mittelst tabellarischer Kalkulationen, und Vergleichungen ähnlicher Gegenstände Anlaß,

sowohl

sowohl auf wirthschaftliche, als Kunstverbesserungen zu denken, und dieselben in Ausführung zu bringen. Diese Rechnungsmethode ist eben so künstlich als nützlich, denn sie verbindet mit der möglichsten Kürze die genauesten Ausweisungen über jeden einzelnen Gegenstand, und über den Zustand aller Gegenstände zusammen, und obschon die Verrechnungen der Ausgaben, Einnahmen, und Vorräthe bey allen kurfürstl. Berg- und Hüttwerken weit über eine Million betragen, so soll sich doch die Hauptbillanz derselben bis auf einen Pfenning schließen. Man hat zwar die doppelte Buchhaltung in benachbarten Landen wieder abgestellt; allein in Salzburg wird ihr Nutzen auch jetzt noch nicht verkannt.

Die Rechnungs-Revisionskanzley, oder das kontrolirende Amt befindet sich zu Salzburg, und besteht aus einem Oberrevisor, und einigen Buchhaltern. Dieses Amt stellt von Zeit zu Zeit an die Rechnungsgeber seine Bedenken und Ausstellungen, welche die eingeschickten Rechnungen veranlassen. Der Oberrevisor muß also nicht allein ein erfahrner Oekonom, sondern auch ein Bergwerksverständiger seyn; Herr Reisigel leistet in diesem Fache als ein in aus- und inländischen Bergwerken erfahrner Bergmann alles, was gefordert werden, und ein ausharrender Fleiß leisten kann. Die Rechnungsgeber genießen hierbey das Vergnügen, jährlich die Gutheissung, oder die Ausstellungen ihrer Rechnungen zu erhalten, und nicht erst nach Verlauf einer geraumen Zeit, wo sie

oft

oft die Umstände nicht mehr genau genug zu erläutern wissen, zur Verantwortung gezogen zu werden.

Die salzburgischen Bergarbeiter sind überhaupt kräftige, arbeitsame, vorzüglich der Schußarbeit wohlerfahrne, und aufgeweckte Leute; sie müssen die Woche 48 Stunden lange, zu 6 Schichten gerechnet, arbeiten, und standen im Vergleiche mit auswärtigen Bergwerksgegenden in wohlfeilen Zeiten in einem guten Verdienste, leben aber jetzt, da ihnen der anhaltenden Theurung wegen nur äußerst geringe Zulagen bewilligt wurden, sehr kümmerlich. Keine der Arbeiten, welche sich nur immer mit Vortheil verdingen läßt, pflegt man dem schläfrigen Wege des Schichtenlohnes auszusetzen. Es herrscht bey dem Bergwerks-Personal nicht allein eine gute Subordination, sondern auch eine scharfe Polizey, welche vorzüglich von den Berggerichten besorgt wird. Jeder Bergwerkshandel ist daher mit einem Bergrichter versehen, der zugleich entweder das Amt eines Pflegers, oder eines Landrichters in einem demselben nächst anliegenden Pfleggerichte begleitet.

Bey jedem Bergwerkshandel befindet sich ein Viktualienmagazin, oder ein sogenannter Pfennwerthshandel, welcher hauptsächlich aus Getreid, und Schmalz, oder geläuterter Butter besteht. Der Vorrath an Getreid erstreckt sich seit mehrerer Zeit bey allen Händeln auf zwey bis dritthalb Jahre, damit die Bergleute, im Falle eines Getreid-Mißwachses,

von zu grosser Theuerung nicht gedrückt werden. Diese in den salzburgischen Bergwerksgegenden getroffene Einrichtung ist für die Handels-Arbeiter und Bergknappen um so vortheilhafter, als in diesen, Schmalz und Butter reichen, im Gegentheile aber Getreidearmen Gegenden die Bauern das Schmalz in kleinen Theilen nur zu übertriebenen Preisen verkaufen, und viele derselben am Getreide selbst öfters Mangel leiden. Die sogenannten Pfennwerths-Waaren aber werden den Bergleuten jederzeit monatlich um den möglichst geringen Preis gegen Aufrechnung und Abziehung von ihrem Verdienste abgegeben. Die Abrechnungen mit den Handels-Arbeitern, und mit den Materialien- und Viktualienlieferanten geschehen von 3 zu 3 Monaten, und so auch unausgesetzt die Zahlungen.

Lasse dir, mein Theurer! an dieser zusammengedrängten Skizze der salzburgischen Berg- Hütten- und Schmelzwerke genügen, die von Born, Haquet, und Hermann bereits bereiset, und theilweise vortrefflich geschildert, von dem reisenden Franzosen hingegen sehr oberflächlich, und einseitig beschrieben worden sind; deren Reichthümer jedoch die thätigen und gelehrten Federn Molls, Schranks, Schrolls *), und zum

*) Nach den Jahrbüchern der Berg- und Hüttenkunde von Moll 4ter Band, 372ste Seite beschäftiget sich Herr Schroll mit einem grössern Werke, durch das die Freunde des Bergbaues mit den Resultaten der Untersuchungen bekannt gemacht werden sollen, welche die salzburgische Hofkammer über verschiedene wirthschaftliche Gegenstände des Bergbaues theils schon gemacht hat, theils aber erst zu machen im Begriffe steht.

zum Theile auch jene Humbolds und Buchs genügend und unterrichtend aufdeckten, und von denen der Mineralog, Physiker, Chymist, Metereolog und Geograph noch die wichtigsten Belehrungen und Entdeckungen zu erwarten hat.

Achtzehnter Brief.

Im May 1804.

Noch habe ich dir, während unsers Briefwechsels, von dem sogenannten Neubau nichts gemeldet, in dem alle Dikasterien, Archive, Registraturen, Kanzleyen und Kassen des Staates nebst der Briefpost versammelt sind, und die Hofbibliothek aufbewahrt wird. Ich will also heute diese Lücke ersetzen, und dir, indem ich von den einzelnen Theilen dieses Gebäudes spreche, zugleich auch einige Notitzen von den verschiedenen Landesstellen beyfügen, denen dasselbe zum Aufenthalte angewiesen ist. Ich werde auf diese Art den Zweck am leichtesten erreichen, dich, deinem Wunsche gemäß, mit dem vorigen, und jetzt veränderten Wirkungskreise jener bekannt zu machen.

Wolf Dietrich von Raitenau legte den Grund zu diesem, seinem Zwecke ganz entsprechenden, und gut benützten Gebäude. Es umschließt zwey geräumige

mige viereckigte Höfe, und mehrere grosse und bequeme steinerne Stiegen führen zu den Versammlungs-Sälen der Dikasterien. Verschiedene ansehnliche Gewölbe sind für die Archive bestimmt. In älteren Zeiten genügte dieser den Akten angewiesene Raum, in den neueren hingegen wird er der Schreibseligkeit zu enge, und alle, die unter der vorigen Regierung freye Quartiere in dem Neubau hatten, mußten auswandern, und diese den gehäuften, und in Unordnung gerathenen Papieren der vermehrten Landesstellen überlassen. Die leichten, flachen Dächer dieses grossen, und zweckmäßigen Gebäudes sind durch künstliche Wasserleitungen vor aller Feuersgefahr gesichert, die von dem Brunnen des Hofplatzes in bleyernen Röhren bis zu dessen ansehnlicher Höhe, und über alle Theile desselben geleitet sind.

Max Gandolph, Graf von Künburg, hat der in diesem Gebäude befindlichen Hofbibliothek im Jahte 1672 mit einem Geldaufwand von 50000 Fl. — so erzählt Schlachtner — die erste Einrichtung, und Zierde gegeben. Sie soll 20000 Bände enthalten, und steht nach der weisen Anordnung Ferdinands, jedem Lese- und Wißbegierigen zu freyem Gebrauche offen. Als unter der vorigen Regierung der geheime Rath von Kleinmaiern, und der gelehrte Piarist, Florian Dallham, von deren nützlichen Druckschriften ich dir in einem anderen Briefe meldete, Bibliothekare waren, erhielt sie von dem Erzbischofe einige Prachtwerke zum Geschenke, z. B. das Museum Clementinum,

tinum, les tableaus de la Gallerie de Florence, Picturae Etruscorum, Voiage pittoresque ou description des Royaumes de Naple & Sicile, la Gallerie de Dusseldorf, le pitture antiche d'Ercolano. Herr Vierthaler, der nun über diese Büchersammlung als Bibliothekar von Sr. kurfürstl. Durchlaucht aufgestellt worden ist, hat in seinen Reisen durch Salzburg von Seite 93 bis 138 ausführlichere Nachrichten von derselben gegeben.

Die vortreffliche, weit zahlreichere und auserlesene Privatbibliothek des Kurfürsten, die ehevor in Florenz von jedem Reisenden bewundert wurde, besorgt der Bibliothekar Abbe Rensi, und wird in Sälen aufgestellt werden, welche das Kloster St. Peter mit der Residenz verbinden. Bis jetzt konnte ich keine genauen Notitzen von dieser schätzbaren Büchersammlung erhalten. Sollte jene mit dieser in der Zukunft vereinigt, und eine durch die andere ergänzt werden; so wird sie gewiß zu den merkwürdigsten Bibliotheken von Oberdeutschland gehören, und die fortgesetzte Erlaubniß, ihre Schätze unter weiser und kluger Leitung zu gebrauchen, wird jedem Wißbegierigen und Gelehrten die besten Mittel an die Hand geben, in den zuverlässigsten und seltensten Quellen Vervollkommung der Wissenschaften zu schöpfen. Da überdieß, wie ich bereits anderswo gemeldet habe, die Bibliotheken des Klosters St. Peter, und der Universität zu freyem und öffentlichem Gebrauche bestimmt wurden; so könnte in Salzburg das bald realisirt

werden,

werden, was Galura in der Vorrede zu dem ersten Bande seines vortrefflichen Werkes: Neueste Theologie des Christenthumes, Seite XXI über die Errichtung, und den Nutzen einer Volksbibliothek sagt. Durch diese würde man am leichtesten das Ziel erreichen, die Lektüre der Romanen, Komödien, und anderer empfindelnder, schwärmerischer und sittenloser Bücher, und die seit 20 bis 30 Jahren, selbst den dienenden Volksklassen, eingeimpfte Lesewuth zu verdrängen, die jeden Vernünftigen und Unpartheyischen eben so, wie die dadurch gesunkene Moralität, empörte. Zweckmäßig war in dieser Hinsicht der von der hiesigen Regierung den 9ten April dieses Jahres erlassene Verboth aller Leihbibliotheken, welche ehedem so vieles heimliches Gift verbreiteten, nachdem dieselben von dem Ministerium durch die Eröffnung dreyer Bibliotheken entbehrlich gemacht wurden. Den Inhalt dieses zweckmäßigen und nützlichen Befehles findest du in der beygefügten Note *).

Der

---

*) Es ist bereits aus den hiesigen öffentlichen Blättern bekannt, daß gegenwärtig drey öffentliche Bibliotheken den Freunden solider und gesunder Lektüre zu Gebothe stehen. Die Erfahrung hat bewiesen, wie schwer es sey, den Mißbrauch von Privat-Leihbibliotheken zu hindern, in welchen man zum größten Theile nur abgeschmackte und verderbliche Romane, selbst offenbar sittenlose Bücher gefunden hat. Der Gebrauch der öffentlichen Bibliotheken macht die Privat-Leihbibliotheken entbehrlich.

In Erwägung der mit jenen verbundenen Vortheile und der Schwierigkeit, diese unschädlich zu machen, werden hiermit gemäß einem hohen Staatsministerial-Rescripte vom 7ten dieß alle Privat-Leihbibliotheken ohne Ausnahme verbothen. Die Regierung, weit entfernt,

Der Geschäftsgang, die Rangordnung der verschiedenen Dikasterien, und sowohl die Ausarbeitungs- als Mittheilungsart der laufenden Geschäfte hat seit dem Regierungswechsel in Salzburg sehr wesentliche Veränderungen erhalten. Ehevor bestand keine eigentliche Appellations-Instanz; nur die Referenten wurden in dem Hofrathskollegium abgeändert, und die nämlichen Richter entschieden auch im Appellatorium. Justiz-, Polizey-, Politische, Gewerbs-, in- und ausländische Gerichtsbarkeit, und Gränzsachen wurden vor das Forum des Hofraths gezogen. Der Geschäftsgang war natürlich langsam, und viele Prozesse blieben unentschieden. In der gegenwärtigen Epoche, welche dem Kurfürsten das Jus de non appellando zusicherte, und der jüngste Reichs-Rezeß vorzüglich dem hiesigen zerstreute, und weit von einander entfernte Besitzungen zur Entschädigung anwies, war die Zertheilung der Geschäfte unter mehrere Kollegien eben so, wie die Errichtung einer eigenen Appellations-Instanz, oder einer obersten Justizstelle ein dringendes Bedürfniß. Unter der geistlichen Regierung hatte das Konsistorium nicht allein den ersten Rang, sondern

---

fernt, der vernünftigen und zweckmäßigen Lesefreyheit Schranken zu setzen, glaubt und wünscht vielmehr, dieselbe durch das Hinwegräumen des Unraths zu wecken, und zu befördern.

Salzburg in der kurfürstl. Landesregierung am 9ten April 1804.

Freyherr von Moll, Direktor.

v. Frohn, Sekretär.

sondern es hatte auch Geschäfte, wie ich schon an einem andern Ort bemerkte, zu besorgen, welche nun dem Wirkungskreise der Regierung zugetheilt sind, und aus der nachfolgenden Rangordnung wirst du sehen, daß diese Stelle als kurfürstlich- geistlich- provisorischer Administrationsrath nach den weltlichen Stellen gesetzt, des Domkapitels hingegen, das sonst in dem Hofschematismus *) nach den Fürst- Erzbischöfen den ersten Rang behauptete, auch mit keiner Sylbe gedacht wurde.

Dermalen bestehen, der am 21sten im Herbstmonate 1803 kundgemachten Verordnung über die Rangverhältnisse gemäß, die errichteten Landesstellen in folgendem Range: 1. Geheimer Rath, 2. oberste Justizstelle, 3. Regierung, 4. Hofgericht, 5. Hofkammer, 6. Hofkriegsrath, 7. Medizinalkollegium, 8. geistlicher Administrationsrath (in so lange dem Konsistorium die Verwaltung des milden Orts-Vermögens anvertraut seyn wird), 9. Landschaft. Von der Verfassung, dem Wirkungskreise, und dem Personal jeder dieser Stellen theile ich dir nun kurze Notitzen mit.

In dem geheimen, oder Staatsrath, dem Se. königl. Hoheit der Kurfürst zu schnellerer Beförderung

*) Der neue Hofschematismus ist in seiner neuen, ganz veränderten Gestalt zu spät erschienen, als daß ich dir über seine ganz zweckmäßige, und verbesserte Form Mehreres, als das Einzige, sagen könnte, daß in demselben die Eigenheit bemerkt wird, die kurfürstl. Kämmerer den geheimen Räthen vorgesetzt zu sehen.

derung der Geschäfte selbst beywohnen, werden alle Protokolle der Stellen, und ihre verschiedenen Vorträge in Ueberlegung gezogen. Der Herr Staatsminister, Marquis Manfredini, der kurfürstl. Kanzler, Freyherr von Bleul, der Präsident der obersten Justizstelle von Kleinmaiern, die Regierungs- und Kammerdirektoren, Freyherr von Moll, und von Hennebrith, und sodann drey vortragende Staatsraths-Sekretaire, dermalen die Herren Gäng, Bichler und Hartmann wohnen den Sitzungen des Staatsraths bey. Von diesem erhalten alle Vorträge und Vorschläge der verschiedenen Stellen ihre Bestättigung, Bemerkungen, oder Berichtigungen, und nur in unmittelbaren Justizsachen wird weder Einsicht noch Abänderung vorgenommen. In der geheimen, von dem Herrn Hofkanzler geleiteten Kanzley werden die Ausfertigungen der gefaßten Entschliessungen besorgt. Diese, nebst ihren Archiven, soll ehestens aus der Residenz in die bereits für sie in dem Neubau geräumten Quartiere wandern.

Die den 24sten im August 1803 bekanntgemachte Gerichtsordnung für die oberste Justizstelle enthält ihre Verfassung, Gerichtsbarkeit, Verfahren, und Prozeßordnung. Dermalen besteht sie aus dem obgenannten Präsidenten, und sechs, aus den verschiedenen Ländern des Kurfürsten gewählten, erfahrnen, redlichen, und geschickten Räthen, nebst dem gehörigen Kanzleypersonal. Jene, und dieses sind von dem Kurfürsten mit sehr guten, und ihren Amts-

pflichten

pflichten angemessenen Besoldungen versehen worden; sie sollen beynahe 12000 Fl. betragen. Nun vertritt diese Stelle jene der ehemaligen Revisionen, und höchsten Reichsgerichte, ihre Gerichtsbarkeit wird also jedem, der mit dem Civil= und Appellationsprozesse sowohl, als mit der deutschen Reichsverfassung bekannt ist, ohne eine weitläufigere Auseinandersetzung vor den Augen liegen. Die Vorschriften, welche ihr Verfahren, und die Prozeßordnung bestimmen, sind klar, kurz, zweckmäßig, und ganz geeignet, den Lauf der Prozesse zu verkürzen, und ihre Entscheidung zu beschleunigen. Sollten einmal die ältern, rückständigen Appellationsprozesse aufgearbeitet seyn, und dieses wird bey dem Fleiße der dermaligen Räthe sehr bald geschehen können, so wird dieses ehrwürdige Tribunal schwerlich über zu gehäufte Arbeit klagen können; denn das Uebel der Prozeßsucht kann man den kurfürstl. salzburgischen Unterthanen mit keinem Rechte vorwerfen. Auch ist die Anzahl der Advokaten auf dem Lande, und in der Stadt, im Verhältnisse anderer Länder, so klein, daß man daraus mit hinlänglichem Grunde auf die geringe Anzahl der im Salzburgischen ventilirten Prozesse, und auf verminderte Prozeßsucht schließen kann. Man kann wahrlich dem Lande nur Glück wünschen, das wenige Advokaten bereichert, und in dem die meisten Streitigkeiten lieber summarisch, als nach langem Geld= und Zeitverlust der Partheyen in Justizkollegien geschlichtet werden.

Die

Die Regierung besteht aus einem Direktor, dermal Freyherrn v. Moll, sieben Räthen, und vierzehn Sekretairen, und anderen Kanzley-Individuen. Ihr Wirkungskreis wird in der gedruckten Verordnung vom 28sten im November 1803 näher bestimmt. Er dehnt sich nämlich aus über alle inländischen und auswärtigen Hoheitssachen, über die Behandlung der Steuer, und Rekrutirung; Sie übt die Fiskalrechte, und jene der Ritterlehenpropstey aus. Sie hat die Oberaufsicht über das ganze deutsche Schulfach, die Polizey im ausgedehntesten Sinne, das Mauthwesen, und die Civil-Baupolizey. Unter ihrer Direktion stehen der Strassen- und Wasserbau, Kulturs-Angelegenheiten, mit Ausnahme der landesherrlichen Mayereyen, und Domainen, das Post- Münz- und gemeine Anlags- Almosen- und Landrepartitionswesen. Gemeinschaftlich mit der Hofkammer besorgt sie den Kammeral-Strassen- und Wasserbau, die allgemeine Land-Taxen-Ordnung und die Ernennung, Amtseinsetzung und Dienstverpflichtung der Beamten und des Gerichts-Personals; jedoch soll bey der Anstellung eines Justizbeamten auch das Hofgericht mitwirken. Die ältere Verfassung überließ diese Ernennungen ausschließlich der Hofkammer, und eben so waren auch mit dieser alle Mauth- Bau- Kultur- und Fiscalsachen verbunden, die Gegenstände hingegen, welche die Ritterlehen-Propstey und das Postwesen*) betrafen, wur-

*) Stets hatte Salzburg eigene Brief- und fahrende Posten, die ausser aller Verbindung mit den Fürstlich-Taxischen waren.

den ehevor von dem Herrn Hofkanzler in der geheimen Kanzley, und das teutsche Schulfach nebst dem weltlichen milden Stiftungsvermögen von dem Konsistorium, jetzt geistlichen Administrationsrathe besorgt.

Da die zur Entschädigung dem Kurfürsten von Salzburg angewiesenen Länder von Passau und Berchtesgaden nun keine eigenen Dikasterien haben, und alle in ihrem Umkreise vorkommende Geschäfte von der hiesigen Regierung behandelt werden müssen; so kann es bey dem Umfange ihres Geschäfts und Wirkungskreises den Regierungsräthen an vielen Arbeiten nicht fehlen, und wenn keine der laufenden Geschäfte, oder der neu einzuführenden Anstalten, deren im Polizeyfache mehrere erwartet werden, unerörtert liegen bleiben sollten, so muß jeder Unbefangene den angestrengten Fleiß, und die große Thätigkeit der sieben Regierungs-Mitglieder rühmen, die gegenwärtig diese verschiedenen Gegenstände zu bearbeiten haben. Doch läßt sich mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß der bekannten Geschicklichkeit, Fähigkeit und Thätigkeit dieser würdigen Räthe ohngeachtet manches Geschäft auf seine schnellere Erledigung wird warten müssen, wenn die Zahl der mit hinlänglichen Besoldungen versehenen Mitgliedern nicht vermehrt werden sollte. Doch soll durch die getroffene Einrichtung, daß die Rathssitzungen vermindert worden sind, jeder Referent hingegen die in seinem Fache vorzutragenden Gegenstände mit dem Direktor

in seinem Büreau überlegt und entscheidet, der Geschäftsgang große Beförderung erhalten haben. Dem Vernehmen nach hat keiner der Regierungs-Räthe unter 800, und keiner über 1200, der Direktor aber 1800, und das Kanzleypersonal zwischen 6 und 400 fl. jährlicher Besoldung.

Zu den merkwürdigern, durch den Druck seit der Organisation dieser Stelle von ihr bekannt gemachten Verordnungen gehöret jene vom 16. Dezember vorigen Jahres, in welcher nur den Mitwerbern Vorrückung zu Beamten-Stellen gestattet wird, welche eine Fähigkeits-Erklärung erhalten, und ihre Rechtsstudien auch während ihrer Anstellung fortgesetzt haben werden. Durch diese Anordnung wird ein grosser, ehemals herrschender Mißstand gehoben, und dem Lande die Anstellung fähiger, dem ganzen Umfange ihrer Pflichten gewachsener Beamten für die Zukunft zugesichert.

Am 9. Dezember erschien eine Fiaker-Ordnung in zwanzig Punkten, welche den Einwohnern der Stadt Salzburg die, ehevor gemißte Bequemlichkeit zusichert, stets Wägen zum Gebrauch bereit zu finden, und die mäßigen Taxen für die Fahrten nach verschiedenen Richtungen mit eben solcher Genauigkeit, als die Pflichten der Fiaker-Knechte bestimmt.

Eine gedruckte, allgemeine Verordnung vom 30. Jäner 1804 überträgt nicht allein zur Abkürzung

und Vereinfachung des Geschäftsganges die ehevor dem fürstl. Hofrathe allein gebührende Bestätigung der Wahlen magistratischer Mitglieder in Städten und Märkten, sondern auch die Ertheilung der Meisterrechte für Gewerbe, und die Aufnahme der Bürger der Landesherrlichen Obrigkeit jedes Ortes. Der 8. Punkt dieser Verordnung enthält die Weisung, daß in Zukunft das Bürger-und Meisterrecht ohne Unterschied In- und Ausländern, sie seyen Bürgerssöhne oder nicht, ertheilt werden solle; ob auch ohne Unterschied der Religion? dieses ist nicht ausgedrückt. Unter den erloschenen geistlichen Regierungen werden sich wenige Fälle ereignet haben, daß ausser den Katholiken ein anderer Religions-Verwandter das Bürger- und Meisterrecht in dem Salzburgischen Lande erhielt, wenigstens ist mir keine Verordnung bekannt, welche die, seit den berüchtigten Emigrationsjahren gegen die Anhänger der Augsburger-Konfeßion erlassenen, bestimmt ausser Würkung setzt. Die in dieser Verordnung den Beamten vorgeschriebenen Tabellen über die bestehenden und jährlich sich verändernden Gewerbe sind zweckmäßig, und werden endlich die Regierung zur gemißten Kenntniß aller Personal-und Real-Gewerbe des Landes führen. Die ehevor gestattete Verhypothezirung der ersteren, darf nach einem Zirkular vom 7ten Hornung künftig nicht mehr gestattet werden. Die Regierung beschäftigt sich auch mit Einführung eines dem Salzburger-Lande sehr nothwendigen Taubstummen-Instituts. Die Stiftung einer solchen Anstalt ist schon in dem 1. Bande dieser Briefe aus dort

angeführten

angeführten Gründen sehnlichst gewünscht worden. Da die Cretinen, oder sogenannten Salzburger-Fexen sehr von den Taubstummen verschieden sind, die einer Belehrung nach L'epes Methode fähig sind, die völlige Desorganisation der Denkwerkzeuge, und Unfähigkeit die Vernunft zu gebrauchen hingegen jene jeder Belehrung unfähig macht; und im hiesigen Lande unter 10 Fexen gewiß 7 oder 8 zu dieser Klasse gehören; so werden nur bey wenigen erwünschte Folgen von dieser Belehrung zu erwarten seyn.

Da die Wohnungen in der Stadt Salzburg bey der, während der weltlichen Regierung sich vermehrenden Volksmenge selten und die Miethzinse theuer sind, so wurde das Publikum am 10. Hornung von der Regierung zur Erbauung neuer Häuser ermuntert, denjenigen zehenjährige Steuer zugesichert, welche auf den ihnen angewiesenen Plätzen Gebäude aufführen, und Real-Gewerbe errichten, und zugleich die Zusicherung geleistet, daß ihre Gebäude durch die Errichtung einer Brand-Versicherungsanstalt einen sichern Werth erhalten sollen. Dieses gemeinnützige und wohlthätige Werk wurde schon unter der vorigen Regierung von dem damaligen Hofrathe, nun Staats-Raths-Sekretair Gäng gründlich bearbeitet, leider aber nicht ausgeführt. Vermuthlich wird es nun den standhaften Bemühungen der gegenwärtigen Regierung gelingen, nicht allein jene Anstalt, sondern auch das gescheiterte Wittwen-Institut, und Bettler-Verboth zu erneuern, und zu handhaben. Letzteres

wird

wird um so nothwendiger seyn, als sich die Anzahl der Bettler jedes Alters und jeder Art und ihre Kühnheit zusehends vermehrt. *)

Eine gleiche wohlthätige Vorbereitung zur Ausrottung eingeschlichener, schädlicher Mißbräuche liegt in dem Cirkular vom 10. Hornung, das den Beamten aufträgt, zweckmäßige Vorschläge einzureichen, wie dem schädlichen, meistens mit Bettel verbundenen Hausiren gesteuert werden könne.

Aus ähnlichen, von einer Regierung erlassenen Bruchstücken von Polizey-Verordnungen kann der Kenner des Polizeyfachs und seiner mannigfaltigen, aus der Polizeyfama hinlänglich bekannten Zweige, den vermuthlich nicht unrichtigen Schluß ziehen, daß noch kein gründliches Polizey-System in dem Lande bestehe; denn was sonst natürliche Folge der bereits eingeführten Polizey-Ordnung seyn sollte, wird erst in dem Falle eines wahrgenommenen Gebrechens oder sich ereignenden Unglücks als neues Gesetz bekannt gemacht. Nicht allein aus diesem Grunde mißte man in Salzburg stets ächte und konsequente Polizey-Anstalten

*) Der guten Absicht der Regierung wird in Hinsicht des Bauwesens nicht allein die Theurung und Seltenheit der Bau-Materialien, vorzüglich der Ziegeln, sondern auch der theure Taglohn, der Mangel an brauchbaren, und fleißigen Arbeitern, die gänzlich mangelnde Konkurrenz geschikter Männer und Zimmermeister, das Monopolium der wenigen geschikten, und endlich Mangel an Spekulationsgeist und Industrie der Einwohner im Wege stehen.

stalten unter der erloschenen geistlichen Regierung, sondern auch weil die erlassenen Verordnungen nie mit dem gehörigen Ernste und der nothwendigen Schärfe gehandhabt, und in Ansehen erhalten wurden; aus eben diesem Grunde bemerkte man auch in den letztern Jahren Verachtung der Gesetze aus dem häufigen Trotze, und den wiederholten, widerspenstigen, oft ganz ungestraft gelassenen Auftritten, die sich mehrere der Gebürgsbewohner, besonders bey Rekruten-Aushebungen, Wildschützen- und Quacksalber-Bestrafungen zu Schulden kommen liessen.*) So wie die ganze salzburgische Gesetzgebung aus Bruchstücken, welchen gelegenheitliche Fälle das Daseyn gaben, besteht, so hatte es auch ganz gleiche Bewandtniß mit jener, welche auf das Polizeyfach Bezug hatte. Alle vorige Polizey-Verordnungen können als abgerissene Theile von einem ganz systemlosen Ganzen nie auf Verhütung, Verminderung und Ausrottung der vorhandenen Gebrechen würken, wie sie doch ihrer Natur nach sollten, sondern bestraften nur, warnten und drohten, und eine natürliche Folge dieses Benehmens war, daß die Unsittlichkeit, der Müßiggang und die Verachtung der Gesetze stolz und trotzig ihr Haupt emporhoben. Die dermalige, aus vortreflichen Männern zusammengesetzte Regierung hat also wahrlich ein schweres Stück Arbeit, wenn sie die Wur-

zeln

*) Der jetzt regierende gütigste und gnädigste Landesfürst hat den älteren, nicht bestraften Frevlern eine allgemeine Verzeihung in einer zweckmäßigen und vortrefflich verfaßten Bekanntmachung angedeihen lassen.

zeln jener Uebel ausrotten will. Doch wird es ihr so schwer nicht werden, mit Zeit und Geduld denselben entgegen zu arbeiten, wenn sie die bereits von den Herrn Hofräthen Gäng und Hartleben vortreflich ausgearbeiteten Vorschläge zu einer salzburgischen Polizey-Ordnung sorgsam benützt, und mit Standhaftigkeit auszuführen trachtet. Auch ist bereits durch die seit einigen Jahren in der Person des Herrn von Kleinmayern, dem älteren Sohne des geheimen Rathes und Präsidenten, dem Herrn Rußecker und 4 andern Unterbeamten aufgestellte Polizey-Kommission manches Gute und Zweckmäßige für mehrere Polizey-Gegenstände geschehen, worüber die Intelligenzblätter seit einigen Jahren Nachricht ertheilt haben. Ich werde dir hierüber in diesem oder einem andern Briefe bestimmter sprechen, und nun fortfahren, deine Aufmerksamkeit mit der Verfassung der übrigen Landesstellen zu beschäftigen.

Den 25. im September 1804 wurde die Einführung und Organisation des Hofgerichtes vorgenommen. Es besteht aus einem Oberhofrichter oder Direktor, dermalen dem Freyherrn von Spiegel zum Diesenberg — 8 Hofgerichts-Räthen und 8 Kanzley-Verwandten. Sein Würkungskreis wurde auf folgende Gegenstände beschränkt. Das Hofgericht entscheidet nämlich in allen Justiz- Prozeß- und Kriminal-Fällen, es hat die Ober-Aufsicht über die Civil- und Kriminal-Rechtspflege, behandelt die Vormundschafts- und Depositensachen, ertheilt die Fähigkeits-

higkeits=Erklärung den Landesherrlichen Justizbeamten, und nimmt mit diesen sowohl als mit den Advokaten die Prüfung und Bestätigung vor, und hat die Aufnahme der letzteren allein zu besorgen.

Die neue Zivil und Kriminal Prozeß = Ordnung, der man mit Sehnsucht entgegen sieht, ist noch nicht erschienen; jedoch ist das, ehevor verworrene Pupillar-Wesen in eine zwekmäßige Ordnung gebracht worden. Das Hofgericht hat sich den Ruf unpartheischer, schneller nnd gerader Rechtspflege erworben, und die Verschwiegenheit, welche mit allen seinen Verhandlungen gepaaret ist, verdienet Nachahmung. Diese Justiz-Stelle kann nun ihrer, ganz von fremdartigen Geschäften gereinigten, Bestimmung ungestört sich widmen, und derselben volle Genüge leisten, das jedoch, wie ich schon oben bemerkte, bey der Verfassung des ehemaligen Hofrathes, wegen dessen sonderbar gemengten Geschäfts = Kreises beynahe unmöglich war. Nicht ohne Interesse für den denkenden Leser ist die Uebersicht der von dem Hofgerichte in dem verflossenen Jahre erledigten Geschäfte, die das 5te Stück des diesjährigen hiesigen Intelligenz Blattes liefert. Von den neu anhängig gemachten 88 Prozeßen wurden 48 erledigt und 40 blieben unerledigt. Dieser Rückstand ist die natürliche Folge der bey der neuen Einrichtung erfolgten Verwechslung der Referenten, der aus eben dieser Rücksicht veranlaßten offiziellen Vorträge, der neuen Einrichtung des Vormundschafts Wesens; und ist verzüglich auch der anbefohlenen schnelleren Erle-

dignng

digung der Kriminal = Prozeße zuzuschreiben. Nicht allein auf diese, sondern auch auf die Erleichterung des Schicksals der Gefangenen befahl der menschenfreundliche Kurfürst vorzüglichen Bedacht zu nehmen. Aus diesem Grunde, und weil wirklich der Zustand und die Verwahrungsorte der Gefangenen in einem sehr vernachläßigten Zustande waren, wurde eine Kommission angeordnet, welche sich die Untersuchung der Gefängnisse im Salzburgischen, Paßauischen und Berchtoldsgadischen zu ihrem hauptsächlichsten Geschäfte machen wird. Ich sehe den Resultaten ihrer Arbeiten mit Sehnsucht entgegen; denn die Verbesserung der Gefangenen = Anstalten ist wahrlich ein großes Bedürfniß für diese Länder. Aus den Kriminal Tabellen, die als ein ziemlich vernachläßigter Barometer der Moralität eines Landes betrachtet werden können, wenn sie ächt und vollständig sind, lassen sich folgende Daten entnehmen. Von den seit dem Ende des Jahres 1802 bis zu jenem des verflossenen in Verhaft gebliebenen 169 Personen, unter denen 114 Innländer und die übrigen Ausländer waren, wurden 156 abgeurtheilt. Unter der ersteren Zahl befanden sich 114 Diebe und Theilnehmer an Diebstählen, bey weitem also der größte Theil der Verhafteten; 16 sind wegen Verwundungen (vermuthlich bey den im hiesigen Lande noch sehr üblichen Raufereien) 6 wegen Ehebruch und Unzucht, und die übrigen nur einzeln wegen Mord, Giftmischung und müßigem Umherziehen verhaftet worden. Mit dem Schluße des verflossenen Jahres verwahrte

wahrte man noch 19 Kriminal Arrestanten in der Hauptfestung, im Zuchthause hingegen 37 männliche und 23 weibliche Züchtlinge. Daß in jenem Jahre über keinem Verbrecher die Todesstrafe verhängt wurde, gereicht den vernünftigen Gesinnungen der Richter zu großer Ehre.

Begnüge dich für diesesmal mit den hier gelieferten Nachrichten. Indessen du deine Sorgen durch die Freuden eines gesellschaftlichen und litterarischen Zirkels würzest, werde ich die mir noch mangelnden Daten über die Hofkammer, Einkünfte des Staates, und den geistlichen Rath sammeln, und ehestens zu deiner Kenntniß bringen.

Neunzehnter Brief.

Salzburg, im May 1800.

Deinem Wunsche gemäß verbinde ich mit den Nachrichten über die churfürstliche Hofkammer jene über den ehemaligen Zustand der Finanzen. Wenn ich jedoch deine Erwartungen in Hinsicht ihres gegenwärtigen Zustandes nicht vollständig befriedige; so mußt du dieses Umständen zuschreiben, welche ihre Entwiklung und Darstellung in der jetzigen Lage äusserst erschweren. Einer der vorzüglichsten läßt sich

aus dem Sequester entnehmen, den das Erzhaus Oesterreich über alle ehemals Salzburg = Paßau = Eichstätt = und Berchtesgadischen Güter nach dem bekannten droit d'epaves verhängt hat, welche innerhalb den Grenzen der österreichischen Erblande liegen. Ein anderer Umstand, der jenen Zustand in Dunkel hüllt, war nicht allein die wegen Berchtesgaden mit Bayern obwaltende und bisher noch nicht entschiedene Streitsache*), sondern auch der beträchtliche Rückstand

*) Aus dem ersten Band der Reisen durch Ober Deutschland wird der Gegenstand dieses Streites sowohl als das von dem Reichs=Hofrathe erlassene Urtheil bekannt seyn. In dem Monat April dieses Jahrs ist dieser Zwist durch einen Vergleich beygelegt worden, der in dem Namen von Kur=Salzburg von dem Hrn. Minister Manfredini, in jenem von Kurpfalzbaiern hingegen von dem geheimen Referendair Freyherrn von Schwerin in Salzburg geschlossen wurde. Da die Ratifikation dieses freundschaftlichen Verständnisses eben erfolgt, und dessen Innhalt noch nicht offiziel bekannt ist, so kann ich davon nur so viel anführen, daß jener Zwist zur Zufriedenheit beyder Theile beygelegt, der Genuß der berchtesgadischen Salinen und Waldungen ungestört dem Kurfürsten von Salzburg überlassen, die rückständigen Salzgelder mit den in Berchtesgaden von Bayern gemachten Verbesserungen ausgeglichen, das künftig von Salzburg an Baiern zu liefernde Salz=Quantum auf tausend Pfund bestimmt, der Ersatz des von Bayern bey dem Salzhandel sich ergebenden Schadens zu einem Drittheil eben so wie jener des grösseren Gewinns durch erhöhten Salzpreiß beliebt, und übrigens die älteren Rezeße und Gebräuche bestätiget wurden.

Bey dieser Gelegenheit finde ich zur Belehrung des Publikums zu bemerken nothwendig, daß in dem 43sten Hefte des Staats=Archivs 1804, S. 243 = 250 die dem Großherzog von Toskana zuge=

stand an Salzgeldern, den Kurpfalzbaiern vor dem Vergleiche jenes Zwistes nicht tilgen wird, und endlich

---

theilten Entschädigungen mit mehreren ganz unrichtigen Schilderungen und Schlußfolgen dargestellt werden, die jedem auffallen müßen, der genauere geographische, statistische und politische Kenntniße über das Sr. königl. Hoheit, dem ehemaligen Großherzog als Entschädigung zugetheilte Ländchen Berchtesgaden geschöpft hat. Es heißt unter anderm in der sogenannten Reponse sur les indemnités de la Prusse p. 245 dans la Prevoté de Berchtesgaden l'electeur Bavaro-Palatin a pris a bail pour la somme de 600,000 fl. les salines de Schellenberg & Frauenreith. Sollte nicht hier ein Null zu viel gedruckt worden seyn? Denn es ist öffentlich bekannt, daß der Kurfürst von Pfalzbayern dem ehemaligen Fürsten von Berchtesgaden nur 60,000 fl. sage, sechzigtausend Gulden Pacht für jene Salinen und den unbeschränkten Gebrauch der Berchtesgadischen Waldungen zusicherte; ja daß die sämmtlichen Einkünfte dieses Fürstenthums, selbst nach dem überspanntesten Maßstabe nur hundert fünfzig tausend Gulden betrugen.

Weiter wird S. 246 dreuste behauptet: Or il est aisé a prevoir, qu'aprés que le pays de Salzburg & de Berchtesgaden se trouveront entre les mains d'un Prince Autrichien, L'electeur Bavaro-Palatin perdra les prerogatives commercielles, dont il jouit apresent, & le grand duc de Toscane en haussant le sel au même prix de 8 fl. 24 kr., ou il est porté en Autriche, gagnera sur la Baviere seule un profit annuel de 3 millions des florins.

Diese Muthmaßung wird hinlänglich durch den eben angeführten und bestätigten Vertrag wiederlegt, in welchem nicht allein die älteren Kommerzial-Verhältniße erneuert, sondern auch die Salzpreise und das Quantum des an Bayern zu überlassenden Sal-

lich die kaum vollendete Organisation der Eichstät- und Paßauischen Antheile, welche dem Kurfürsten von Salzburg als Entschädigung zugetheilt wurden. Indessen werde ich dir von dem Ertrage der letzteren so viele Facta liefern, als sich aus dem kaum in das Reine gebrachten Zustande der Finanzen entnehmen ließ.

Das ehemalige Erzstift Salzburg stand sowohl in als ausser unsrem Vaterlande vormals in dem Rufe eines der reichsten Länder, und die Einkünfte der Hofkammer wurden von einigen nicht gründlich über diesen Gegenstand unterrichteten Gelehrten sehr hoch angegeben. So berechnete z. B. Büsching Salzburgs Einkünfte auf 2,500,000 fl. auch Schlötzer im 62ten Hefte seiner Staats-Anzeigen. S. 243 — 247, und später die Franzosen verbreiteten ganz unächte und übertriebene Meynungen über dieselben. Sie wurden im Jahr 1801 durch das Hamburger politische

zes auf eine solche Art bestimmt werden, daß der für den Kurfürsten von Salzburg aus diesem Salzhandel eroberte Gewinn den, ehemals von dem Erzbischoffe von Salzburg, eroberten nicht übersteigt. Die Resultate des geschlossenen Vertrags werden vielmehr den Beweis liefern, daß der Kurfürst von Salzburg nach der Vereinigung des salzburgischen Landes mit dem berchtesgadischen und deren Salinen ehe an ihrem Ertrage verloren als gewonnen, und aus deren vereintem Ertrage kaum 600,000 fl. noch viel weniger hingegen 3 Millionen erobert habe, wie in der oben angeführten Aeusserung behauptet wird.

sche Journal, in dessen 5ten St. 461 S. durch offizielle Data berichtiget. Der Herr Hofkanzler von Bleul berechnet dieselben nach einem zehenjährigen Durchschnitte auf 5,33,608 fl. 35 kr. 2 $\frac{4}{5}$. Doch sind unter dieser Summe die Einkünfte der Landstände, des Domkapitels und der Klöster, von denen ich dir in früheren Briefen sprach, nicht begriffen. Sollten aber auch diese von scharfsichtigen Kalkulatoren dazu geschlagen werden wollen, weil sie dem Kurfürsten von Salzburg von der Reichs-Deputation als Entschädigung zugetheilt, von diesem hingegen großmüthig noch nicht angetastet worden sind; so werden sich nach den dir hierüber bereits mitgetheilten Daten nicht viel über 10,34,000 fl. Einkünfte, jedoch ohne auf die milden Orte des Kurfürstenthums Salzburg Rücksicht zu nehmen, als Totalsumme angeben lassen.

Dessen ohngeachtet konnte man die salzburgische Hofkammer und die Chatouille des letzten Fürst-Erzbischofs reich nennen, weil sie Schulden frey war, und selbst nach dem Kriege ohne Schuldenlast dem weltlichen Regenten übergeben worden ist. Als Hieronymus die Regierung im Jahr 1772 übernahm, soll die Schuldenlast der Hofkammer anderthalb Millionen betragen haben. Ein im Jahr 1775 auf alles Getränke gelegter Accis wurde größtentheils zur Schulden-Tilgung, und zum geringeren Theile als ein Amortizationsfond der Hofkammer bestimmt. Eine eigene Deputation verwaltete denselben gewissenhaft, und hob ihn im Jahr 1780 nach erreichtem

Zwecke

Zwecke wieder auf. Durch die Einkünfte dieses Akcises, durch bessere Organisation aller einzelnen Zweige der Finanzen, durch eine eingeführte strenge Ordnung bey jedem Amte, und mittelst der Errichtung einer mit genauer Revision aller Rechnungen beschäftigten Buchhalterey hob der standhafte, tiefblickende und ökonomische Geist des Fürst-Erzbischofs Hieronymus Salzburgs Finanzen auf einen hohen Grad von Wohlstand. Mit dem thätigen Beystand des ehemaligen, seinem Fache ganz gewachsenen Herrn Kammer-Direktors, nun Regierungs-Direktors, Freyherrn Ehrenbert von Moll wurde es der salzburgischen Hofkammer unter jenen Verhältnissen, ohne den Unterthan mit neuen, ungewöhnlichen Abgaben zu drücken, möglich, nicht allein beträchtliche Kapitalien Zins tragend anzulegen, und stets einen grossen Geldvorrath zu haben, sondern auch Fruchtvorräthe zu erkaufen, beträchtliche Auslagen auf fürstliche Gebäude und Wasserwerke zu bestreiten, und einige Besoldungs-Vermehrungen *) zu geben; zugleich aber auch während dem verflossenen kostspieligen Kriege der Landschaft 300,000 fl. zinsfrey zur Erleichterung des Unterthans vorzustrecken, und dessenohngeachtet im Jahr 1799 noch über 130,000 fl. rein zu ersparen.

Es

*) Diese waren jedoch eben so wenig als die Besoldungen der Staatsdiener selbst im gehörigen Verhältniß mit dem damaligen sehr hohen Preiße aller Lebensmittel, wie dieses aus mehreren Zeitschriften erhellt.

Es ist nicht zu läugnen, daß die angestellte Vergleichung so mäßiger Einkünfte mit dem grossen Aufwande des letzten geistlichen Hofes und den, dessen ohngeachtet erzielten, beträchtlichen Ersparnissen manchem zu den sonderbarsten Muthmassungen die Veranlassung geben mußte; denn wenn man bedenkt, daß die Besoldungen und Pensionen während der geistlichen Regierung jährlich über 160000 fl. verschlangen, daß die gastfreye und gutbesetzte Tafel des Fürsten nicht unter 40 und 50000 fl. bestritten werden konnte, daß auf den Hofstall und das Gestütt beynahe eine gleiche Summe verwendet wurde, daß die Reparationen der beträchtlichen fürstlichen Gebäude, die den durch Feuer, Wasser und Hagel verunglückten Unterthanen gegebenen Nachläße an Abgaben, die Auslagen auf das Salzkammergut und die dem Hauptstrohme sowohl als den reissenden Bächen entgegen zu setzenden Dämme jährlich über 100,000 fl. kosteten, und daß endlich die Einkünfte der auswärtigen Herrschaften, nach einem 10jährigen Durchschnitt mit 41,136 fl., überdieß 24,000 fl. als eigentliches Spielgeld, der Ertrag der Zillerthaler Gold-Bergwerke mit 8000 fl., und das Münz-Regal mit 1500 fl. in die Chatouille des Landesfürsten flossen; so lassen sich die oben mit Richtigkeit angeführten, ersparten Geldmassen kaum begreifen. Ich hörte so verschiedene und zum Theile sich widersprechende Urtheile über das von dem Erzbischof Hieronymus eingeführte Finanzsystem, daß ich sie dir, theils ihrer

Merkwürdig-

Merkwürdigkeit, theils des Lichtes wegen, das sie über die ehemaligen herrschenden Grundsätze, und die Lage der Dinge verbreiten, nur als Aphorismen mittheilen will, die ich auf ihrem Werthe und Unwerthe beruhen laße.

Man kann diese Urtheile in drey verschiedene Klassen theilen. Die eine fand alles vollkommen und tadellos, die Administration vortreflich und systematisch. Sie bewunderte den stets wachsenden Wohlstand der Hofkammer und Unterthanen; und in den Geldmaßen, welche sowohl bey der Hofkammer als in der Chatouille des FürstErzbischofs aufgehäuft wurden, sah sie nur die Vorsicht eines ökonomischen auf die Zukunft sorgsam blickenden Geistes. Sie läugnete die Unzulänglichkeit der den Staatsdienern ausgeworfenen Besoldungen, und verwarf die Behauptung, daß die Preise der Lebensmittel einen verhältnißwidrigen Grad von Theurung erstiegen hätten.

Eine andere Klaße von Menschen urtheilte über diesen Gegenstand aus einem ganz entgegengesetzten Gesichtspunkte. Sie behaupteten nemlich: Sie könnten unmöglich einem Finanzsysteme ihren Beyfall schenken, das allein die Aufhäufung der Kapitalien und Geldmaßen als Zweck betrachte, und diese nicht als Mittel zur Beglückung der Unterthanen gebrauche. Zum Beweise, daß jener Satz unter der vorigen Regierung Wahrheit, und die Hofkammer die einzige Achse gewesen sey, um die sich alle

übrigen

übrigen Staatsgeschäfte als Nebendinge umhergedreht hätten, führten sie weiter an, daß beträchtliche Gelderſparungen dann ſehr leicht ſeyen, wenn man den beſoldeten Stand darben läßt, wenn weder die Gebrechen der Geſetzgebung, noch jene der Polizey-Anſtalten, welche in Salzburg ſtets als Stück- und Flickwerk betrachtet werden konnten, durch zweckmäßige Unterſtützungen aus der landesfürſtlichen Kaſſe gehoben würden. Sie ſagten ferner: der Staat ſehe offenbar das Geld als Zweck und nicht als Mittel an, der Betteley und Müßiggang ungeahndet duldet, und keine, durch Anwendung des Geldes mögliche werdende Vorkehrungen trifft, jene durch Armen-Anſtalten zu hemmen, und dieſen durch Beſchäftigung der Müßiggänger unſchädlich zn machen; der die Heyraths-Erlaubniße, um Penſionen zu erſparen, erſchwert, deſſenohngeachtet kein Wittwen-Inſtitut errichtet, und dabey die Vermehrung der Unſittlichkeit, und die Verminderung der Bevölkerung ungeſtört ihre Wege fortſchleichen läßt. Endlich behaupten jene kameraliſtiſchen Kannengieſſer, daß die zugelaſſene Erkaufung mehrerer Millionen ausländiſcher Papiere, die wieder mit tief im Werthe ſinkenden Papieren verzinſet würden, um ſo mehr falſche Finanz-Prinzipien verrathe, als dadurch der größte Theil der baaren Gelderſparniße auſſer Land gieng, dafür Papiergeld zum groſſen Nachtheile der Kapitaliſten in Umlauf geſetzt würde, und dieſes in ausländiſchen Banken angelegte Geld viel zweckmäßiger und nützlicher zur Vervollkommung der Landeskultur,

Austrocknung der Sümpfe, Unterstützung industriöser Fabrikanten, Vermehrung der Besoldungen, und Verbesserung der Medizinal- und aller Zweige der Polizey-Anstalten verwendet und in der Cirkulation im Lande selbst hätte gelassen werden können.

Die dritte Klasse endlich urtheilet mäßiger, und behauptet ohne übertriebenes Lob oder bittern Tadel in ihr Urtheil zu mengen, daß ein Staat, dessen geographische und politische Lage so, wie jene des salzburgischen beschaffen ist, der durch diese gezwungen wird, blos durch baares Geld die genaueste Oekonomie und strengste Ordnung in seinen Finanzen Kredit und Wohlstand zu erhalten, der überdieß nur 8 höchstens 9 Monate des Jahrs von dem selbst erzeugten Getreide leben kann, der keine beträchtlichen Fabriken hat *), und dessen Aktiv- und Transito-Handel unbeträchtlich ist, der hingegen ausserordentlich grosse, oft ganz unvorgesehene Auslagen an baarem Gelde zu machen hat, die ihm Berg- Salz- und Holz-Arbeiter, Getreid, Galmei und Kupfer-Ankäufe, Bräuhäuser, reissende, mit Dämmen zu versehende

---

*) Eine kleine Fabrik grober Tücher in Tittmoning, die Lederfabrike in Salzburg, zwey Papiermühlen, eine mittelmäßige Glasfabrike, die sinkende Wollenwaaren-Fabrike in Hallein, von der im dritten Brief des ersten Bandes die Rede war, einige gute Eisenhämmer, die Fabrike von Messing-Waaren, und eine erst keimende Vitriol-Oel-Fabrike können durch den Verschleiß ihrer Produkte kaum einen solchen Aktivhandel darstellen, daß dadurch der Nachtheil des passiven überwogen werde; kaum wird Vieh, Schmalz und Käse-Verkauf im Stande seyn, einiges Gleichgewicht herzustellen.

sehende Ströhme und Bäche, und durch Schneelavinen erzeugter Schaden verursachen, der eines ansehnlichen baaren Geldvorraths um so bedürftiger ist, als die bayrischen kontraktmäßig zu bezahlenden Salzgelder sehr oft erst nach den bestimmten Fristen bezahlt werden, oder ihre Bezahlung im Rückstande haftet; einem solchen Staate, sagen diese, ist wahrlich weise Sparsamkeit und ein dadurch zu erzielender grosser Geldvorrath das größte Bedürfniß und das einzige Mittel, ihn bey ausserordentlichen Ereignissen ausser Verlegenheit zu setzen, ihn schuldenfrey, und den Wohlstand der Unterthanen ungekränkt, und ohne neue drückende Abgaben zu erhalten. Es sey also Staatsklugheit, und keineswegs Geiz oder übertriebene Oekonomie, welche die Gründe zu den Finanz-Operationen dem letzten FürstErzbischof geliehen hätte. Auch würden nach fest gegründetem Kredit, nach geendigtem Kriege und hergestellter allgemeiner Ruhe die bereits entworfenen Plane zu einer Brand-Assekuranz- und Wittwen-Kasse, zu einem Armen-Institut und Arbeitshause, zu bessern Polizey und Medizinal-Anstalten gewiß dauerhafter und gründlicher ausgeführet worden seyn, als es vor jenem und während diesem Zeitraume dem das Beste aufrichtig wollenden und wünschenden Fürsten möglich war.

Ohne in die Prüfung dieser Urtheile mich weitschichtig einzulassen, will ich nur hinzusetzen, daß der resignirte Fürst seine Regierung auch mit einigen ausgezeichneten Wohlthaten verherrlichte, wie ich schon

in

in mehreren meiner Briefe dir zu bemerken Gelegenheit hatte. Aus seinen Privat-Chatouillen-Geldern flossen nemlich nicht unbeträchtliche Geschenke für neue Kirchen und neu errichtete Seelsorgen, 50000 fl. als freyes Geschenk den Landständen während der Kriegesnoth, 4000 fl. dem Magistrate bey seiner Genesung von einer gefährlichen Krankheit für die Armen, mehrere tausend Gulden zu dem neuen Universitätsfond von 100,000 fl., ein prächtiger Ornat für die Domkirche, und mancher ansehnliche Beytrag an junge hoffnungsvolle Leute für Reisegelder zur Unterstützung ihrer ferneren Bildung; auch beschenkte er manches ausgezeichnete Talent, das ihn politische Ursachen höher zu erheben und zu belohnen verbothen, mit goldenen Tabatieren, oder anderem Andenken von Werth, und mancher schamhafte Arme erhielt in der Stille nicht unbeträchtliche Unterstützung von ihm. Dieser selten, jedoch stäts wohlangebrachten Freygebigkeiten ohngeachtet läßt sich aus den Summen, welche jährlich und rechtmäßig in seine Chatouille flossen, leicht bemessen, daß nach einer standhaften und konsequenten Regierung von 30 Jahren keine unansehnliche Ersparniß bey dessen Resignation in jener verblieb; jedoch will ich gerne glauben, daß die Rechner diese zu sehr vergrössern, wenn sie dieselbe auf mehrere Millionen angeben.

Unter der gegenwärtigen Regierung sind alle Besoldungen ohne Unterschied und zwar in einem Zeitpunkte erhöht worden, in dem die dem Kurfürsten zugetheil-

zugetheilten Entschädigungen um beynahe 600,000 fl. seiner Einkünfte mit Sequester belegt waren, von Berchtesgaden wegen des bayrischen Zwistes und von Passau sehr unbeträchtliche Gefälle erhoben, ja vielmehr Unterstützungen diesen Ländern und dem Fürstenthume Eichstätt geschickt wurden. Nun hat die Hofkammer folgende Organisation erhalten. Herr von Hennebritt, ehemalig-passauischer Kammerdirektor wurde als solcher hieher versetzt, und 9 Räthe mit dem gehörigen Kanzley-Personal wurden ihm zugetheilt. Unter diesen zeichnen sich Herr Bergrath Schroll als Referent in Bergwerkssachen, und Herr Virgil von Helmreich als Referent im Forstwesen aus.

Ihr Geschäftskreis, der sich nun auch über die Fürstenthümer Paßau und Berchtesgaden ausdehnt, beschränkt sich nun auf die Salinen und Bergwerke, das Forst-Jagd- und Bräuwesen, den durch eine Haupthandlung besorgten Verschleiß aller Bergwerksprodukte, auf die Landeskultur, landesfürstliche Oekonomie, und auf die übrigen mit der Regierung und dem Hofgerichte gemeinsam zu besorgenden Gegenstände, von denen ich bereits in dem vorhergehenden Briefe sprach.

In dem Ertrag der Salinen besteht allerdings der beträchtlichste Theil der Kammergefälle; diese und das damit enge verflochtene Forstwesen liefern also auch die meisten und wichtigsten Geschäfte. Ohne den innländischen, jedoch unbeträchtlichen, jährlich kaum

50,000 fl. betragenden Verschleiß des Salzes zu rechnen, sollten nach dem ehevor bestandenen Salzkontrakt von Bayern monathlich 33000 fl., jährlich also 396,000 fl. an Salzburg für geliefertes Salz bezahlt werden. Doch betrugen in dem letzten Dezennium die auf die Salinen erlaufenden Umkösten eine so ansehnliche Summe, daß von dem bereits eben angeführten Hamburger politischen Journal der reine Gewinn derselben nur auf 1,98,888 fl. 24 kr. offiziell angegeben wird. Da in Zukunft nur tausend Pfund Salz von den vereinigten Salzburger und Berchtesgadner Salinen dem neuen Vertrage gemäß an Bayern abgegeben werden, so könnte der Ertrag noch geringer ausfallen*). Die mit der Hofkammer verbundene Haupthandlung beschäftigt sich mit der Einnahme und dem Verschleiße des im Lande erzeugten und erkauften Goldes, Silbers, Kupfers, aller Gattungen von Messing, Gallmeys, Eisens, Bleyes und Vitriols. Herr Lorenz Hübner setzt im 2ten Theile Statistik, Fol. 247 den reinen jährlichen Gewinn, der aus diesem Verschleiße der Hofkammer zufließt, auf 77,000 fl. an; doch das genannte Journal berechnet ihn wahrscheinlicher nach einem 10jährigen Durchschnitte auf 60,401 fl. 36 kr., indem die Ausbeute mehrerer Bergwerke beträchtlich geringer seit

*) Nach der in den hiesigen Salinen üblichen Berechnung besteht das Pfund Salz aus 240 Stöcken, und jeder Stock Salz wiegt über einen Centner, dieser wird aber jetzt an Bayern gegen den Preiß von 1 fl. 12 kr. überlassen.

seit einiger Zeit ausfielen, und nebstdem sowohl alle Lebensmittel, als auch der Fuhr- und Taglohn im Preiße gestiegen sind.

Die Forstkultur, welche in älteren Zeiten in den salzburgischen Landen sehr vernachläßigt, und die erst unter der vorigen Regierung nach einigem systematischen Verfahren betrieben wurde, liefert der Hofkammer ein weites Feld zu höchst nützlichen Arbeiten *). Desto geringer sind jene geworden, welche auf das Jagdwesen Bezug haben, und die unter der vorigen Regierung nicht unbeträchtlich waren. Denn zum grossen Wohl der Unterthanen wird nun die Wildhege als kein besonderes Geschäft behandelt, sondern ausser einigen wenigen vorbehaltenen kurfürstlichen Jagdrevieren wurde der größte Theil derselben an Honoratiores, mit Ausschluß der Bauren, verpachtet, wodurch die Einkünfte der Hofkammer vermehrt, die hingegen ehevor auf das Jagdwesen erlaufenen Ausgaben beträchtlich vermindert werden. Denn ehevor bestand das besoldete Jäger-Personal in 17 Meister-Jägern, 56 Revierjägern, und 93 Jägerknechten, davon der größte Theil nun füglich reduzirt werden kann. Ein noch grösserer Vortheil, der aus dieser

Jagd-

*) Die in Eichstätt errichtete Forstschule, von der bereits in diesen Briefen die Rede war, wird für die Waldungen der salzburgischen Kurlande nützliche Folgen haben. Das salzburgische Intelligenzblatt dieses Jahres, 2tes Stück S. 20 und folg. liefert ausführliche Nachrichten über die zweckmäßige Einrichtung derselben.

Jagd-Verpachtung dem gesammten Publikum zufließt, ist offenbar dieser, daß in Zukunft das Wildprett auf offenem Markte zu sehr billigen Preisen verkauft werden wird, an dem man ehevor, in Mitte des Ueberflusses von Hirschen, Rehen und Gemsen, dennoch Mangel litt.

Das Bräuwesen, und dessen sehr nothwendige Verbesserung, weil man ehevor ein sehr schlechtes Bier, die Maaß zu 7 und 8 kr. erhielt, und die Einsammlung des Ohmgeldes von den hier erkauften und konsumirten Weinen beschäftigen ebenfalls die Hofkammer; der von den kurfürstlichen Bräuhäusern nach einem 50jährigen Durchschnitte ehemals geflossene reine Gewinn soll jährlich 30,000 fl. abgeworfen haben.

Die übrigen Einkünfte der Hofkammer fliessen aus den sehr beträchtlichen Anlaiten oder Laudemien, und Zehentgefällen, aus dem Urbarium, den Gewerbskonzeßionen, Mauth- und Postamtsgefällen, und Zinsen mehrerer Aktiv-Kapitalien.

Hofkellerey, Fischmeisterey, Zwirg- oder Wild-Aushackungs- und Küchen-Amt, Hof- Stall- und Gestütt Inspektion, das Hofmarschall und Quarderobe-Amt, die ehevor sämmtlich der Hofkammer referirten und Rechnung ablegten, sind nun von derselben abge-

gesondert, und mit dem Hofetat verbunden, der seine eigene Regie, Zahlmeister, Buchhalter und Kanzley erhielt.

Eine der wichtigsten Beschäftigungen gibt der Hofkammer die Staatshauptbuchhaltung, welche dermalen nach ihrer neuen Organisation in drey Sektionen abgetheilt ist, und nun ausschließlich unter der Inspektion dieser Landesstelle steht. Direktor derselben ist der salzburgische Landmann und ehemalige Ober-Einnehmer Herr Christoph Siegmund von Pichl. Die erste Abtheilung faßt das Rechnungswesen der Hofkammer in sich, und hat den im Rechnungs-Fache sehr bewanderten Herrn Joh. Nep. Weiß als Haupt-Buchhalter an der Spitze. Ihm sind ein Oberbuchhalter und 8 Buchhalter erster und zweyter Klasse untergeordnet. Dieser Abtheilung ist auch das Rechnungs-Wesen über das Münz- Salz- und Bergwesen einverleibt, dem Herr Anton Auer als Oberbuchhalter und Ober-Revisor vorsteht. Ihm arbeiten 3 Buchhalter 1ster und 2 von der 2ten Klasse in die Hand.

Die zweyte Abtheilung besorgt das die Justiz-Stellen, die Regierung, Hofkriegsrath und Landschaft betreffende Rechnungswesen mit einem Ober-Buchhalter, und 4 andern Gehülfen. Von der dritten Abtheilung endlich wird das Rechnungswesen der kirchlichen und geistlichen Stiftungen besorgt. Hr. Virgil Ditrich, einer der brauchbarsten und geschicktesten

testen Rechnungsverständigen begleitet in dieser Abtheilung die Haupt- und Oberbuchhalterstelle, und ein Oberbuchhalter, nebst 4 Buchhaltern und einem Kopisten sind ihm untergeordnet. Referent über diesen Theil des Rechnungswesen bleibet bey dem Konsistorium der verdienstvolle, und bereits in dem Briefe, wo ich von den milden Orten sprach, gerühmte geistliche Rath Taller. Die leztere Abtheilung wird von dem Vermögen der geistlichen Stiftungen, die Ersteren werden von der Hofkammer bezahlt.

Der als Entschädigung dem Kurfürsten von Salzburg zugefallene Antheil des Fürstenthums Eichstett, der beyläufig mit 3 bis 34000 Menschen bevölkert ist, wird durch besondere Dikasterien administrirt, welche mit der salzburgischen Regierung, dem Hofgerichte und der Hofkamer einen ganz ähnlichen Würkungskreis mit dem einzigen Unterschied haben, daß sie aus wenigern Mitgliedern bestehen, und in der Regierung zwey Geistliche und zwey Aerzte als Räthe angestellt sind. Freyherr von Ow lenket die dortigen Geschäfte als kurfürstlicher Minister. Die Einkünfte dieses Antheils können nach der neuen und verbesserten Regie auf 300000 fl., die auf der dortigen Steuer Kasse hingegen haftenden Passiva auf 1883000 fl. berechnet werden. Ein bereits entworfener Schuldentilgungs Plan weist aus, daß jene Passiva in 18 Jahren getilgt seyn können, wenn er ungestört befolgt werden kann. Zu jenen Einkünften muß noch der in dem Entschädigungs-Rezesse dem Kurfürsten bestimmte

Ersatz

Ersatz gerechnet werden, der demselben aus den zweybrükisch-böhmischen Herrschaften und Renten für die von Baiern an Preußen überlassenen Eichstättischen Aemter mit 212000 fl. geleistet werden soll, bis jetzt hingegen noch von dem österreichischen Hofe mit Sequester belegt ist.

In Eichstätt fand der Kurfürst von Salzburg das Domkapitel bereits aufgehoben, als ihm die Stadt von Bayern übergeben wurde. Dessen Einkünfte werden also wie bey dem Augenblicke der Uebernahme von kurfürstlichen Räthen administrirt, und ohne Abzug des dem Landesfürsten gebührenden Zehentheiles unter die Domherrn vertheilt. Nach einer genauen Berechnung beläuft sich das Grundvermögen des Domkapitels von Eichstett auf 2998972 fl. 48 2/3tel Kr., Seine Einkünfte werden auf 94699 fl. 26 kr. und die auf die Regie und Schulden erlaufenden Ausgaben auf 38266 fl. 16 kr angegeben.

Damit du von dem dermaligen Zustande der kursalzburgischen Finanzen so vollständig unterrichtet wirst, als es bey der gegenwärtigen Katastrophe möglich ist, so muß ich den obigen Nachrichten auch einige von Passau und Berchtolsgaden beyfügen.

Der kursalzburgische Antheil des Fürstenthums Passau enthält auf 18 Quadratmeilen 39 bis 40000 Einwohner, und soll dem Entschädigungsrezesse gemäß

mäs jährlich 250000 fl. Einkünfte abwerfen. Noch sind aber die innerhalb der österreichischen Gränzen liegenden Güter des ehemaligen Hochstiftes Passau mit Sequester belegt, und die Einkünfte jenes Antheils werden, wenn die darauf zu repartirenden Schulden abgezogen werden, kaum 30000 fl. abwerfen. Da überdieß zwischen Bayern, das die Stadt Passau und etwa den dritten Theil des Hochstifts in Besitz nahm, und Salzburg die Vertheilung und Ausgleichung der Schulden, Einkünfte und Pensionen noch nicht berichtigt ist, und selbst die den dortigen Domkapitularen gebührenden Pensionen nicht ausgeworfen sind, so ist dermalen noch der Ersatz von dem passauischen Antheil für den Kurfürsten von Salzburg äußerst unbeträchtlich. Die großen und herrlichen Waldungen dieses Fürstenthums können in Zukunft zu einem einträglichen Holz-Handel, den die nahe Donau und Ilz befördert, benutzt werden, und die nicht ferne von dem erstern Fluße befindlichen Gruben, welche die berühmte Passauer Porzellan-Erde liefern, werden, wenn man sie in Zukunft nach Regeln der Bergbaukunde bearbeitet, und nicht wie ehevor der Willkühr der benachbarten Gutsbesitzer überläßt, eine sichere u. einträgliche Hülfsquelle dem Landesfürsten und Unterthan schencken. (*

Aus dem Fürstenthume Berchtolsgaden, von dem

(* In der bey Ambrosi 1804 gedruckten Beschreibung des Fürstenthums Passau kursalzburgischen Antheils von Nußhardt findet man einige schätzenswerthe Notitzen über den Zustand jener Gegenden und Einwohner.

dem ich dir bereits vor einigen Jahren Nachrichten (* mittheilten, könten bey einer geringen Bevölkerung von 8 bis 9000 Menschen, die auf einem äußerst unwirthbaren Landesstrich leben, unmöglich 150000 fl. Einkünfte bezogen werden, wie sie in der Entschädigung angeschlagen sind, wenn nicht die Salinen und das fürstl. Bräuhaus den grösten Theil derselben ergänzten. Wahrscheinlicher ist es indessen, daß sich der künftige Ertrag des Berchtolsgadner Landes eher unter als über 100000 fl. belaufen wird, wenn auch würkich seine Salinen ohne Beschränkung und frey benutzt werden könnten; denn der in der Vorzeit sehr wenig geschonte Waldstand, und die Nothwendigkeit, das zu dem Salz = Sieden und Bierbrauen erforderliche Holz von sehr fernen und unbequemen Gegenden herbeyzuschaffen, erhöht bereits die Unkösten der Salz = Erzeugung um ein Merkliches. Ueberdies wird der Salzdebit selbst durch die von Bayern gemachten geringern Bestellungen dieses Artikels, mit dem nun die Schweitz größtentheils von Frankreich versehen wird, sehr vermindert werden.

Aus allen, dir hier mitgetheilten, Daten wirst du folgendes Resultat der sämtlichen bereits fließenden und noch sequestrirten Einkünfte des Kurfürsten von Salzburg eben so richtig, als die nicht zu läugnende Wahr=

(* Siehe den ersten Band der Reisen durch Oberdeutschland und zwar dessen 12ten Brief S. 330.

Warheit abstrahiren können, daß der ehemalige Großherzog von Toskana ganz verhältnißwidrig entschädigt wurde. In den folgenden Zeilen findest du seine Entschädigung auseinandergesetzt.

Ertrag des Kurfürstenthums und Herzogthums Salzburg = =	5,33,608 fl.
Des Fürstenthummes Eichstätt = = = = = = = =	3,06,000 fl.
Fürstenthum Paßau = = = = =	30,000 fl.
Fürstenthum Berchtolsgaden =	1,00,000 fl.
Summe	9,69,608 fl.

Unter Sequester liegen noch in den öster. Staaten

von Paßau = = = = = = =	2,20,000 fl.
von den Zweybrükischen Herrschaften in Böhmen als Ersatz für die an Bayern abgetretenen Eichstättischen Pfleggerichte = = =	2,12,000 fl.
Summe	4,32,000 fl.
Wollte man noch überdieß die Einkünfte des salzburgischen Domkapitels mit = = = = = =	70,000 fl.
Jene des Domkapitels von Eichstätt mit = = = = = = =	94,699 fl. *)
der salzburgischen Landstände mit	2,88,000 fl.
der in allen Fürstenthümern befindlichen Klöster mit = = = =	1,30,000 fl.
und also in Summe	5,82,699 fl.

*) Jene des Domkapitels von Paßau sind schon unter den sequestrirten paßauischen Einkünften begriffen.

in den Revennen Etat ziehen, zu denen jedoch die gerechte, billige, religiöse und menschenfreundliche Denkungsart des Kurfürsten von Salzburg Ferdinands kaum in der äußersten Noth greifen wird; so kann dessenohngeachtet sein Revenüen-Etat nur auf die Summe von = = = = = 1,9,84,307 fl.
ohne letztere Summe hingegen
nur auf = = = = = = = 1,4,01,60,8 fl.
berechnet werden. So lange jedoch der öster. Sequester bestehet, der dem Kurfürsten beynahe eine halbe Million Einkünfte entzieht, und dessenohngeachtet alle auf seinen vier Fürstenthümern haftende Besoldungen, Würden, Pensionen und Kompetenzen von Ihm allein getragen werden müßen; so wird die geringe Summe nicht schwer zu entziffern seyn, die diesem würdigen, aus dem Eden Italiens vertriebenen Fürsten von der erstern mit 9,69,608 fl. angegebenen Summe für seinen Hofetat und seine Chatouille übrig bleibt.

Jener ist bis nun auf einem sehr mäßigen Fuße. Der Herr Minister Marquis Manfredini, ein Oberst Kämmerer Fürst Rospigliosi, ein Hofmarschall Graf Wolkenstein, ein Oberststallmeister Graf Künburg, ein Oberst Jägermeister Graf Kinigel, ein Guarde Hauptmann Fürst Thun und Taxis, 12 dienende Kammerherren, ein Hofbischoff Graf Daim und eine Oberhofmeisterinn der Kinder des Kurfürsten Freyfrau von Herbert sind die Würden und Personen, welche jenen bilden; auch sind die diesen Würden nothwendige Subalternen keineswegs in überflüßiger Zahl,

dennoch aber sämmtlich so gut besoldet, daß sie anständig mit Ihren Familien leben können.

Die Tafel des Kurfürsten, und seine ganze übrige Lebensweise trägt das Gepräge von Mäßigkeit, Mäßigung und kluger Wirthschaftlichkeit, und alle seine Handlungen athmen Religiösität, zuvorkommend herablassende Höflichkeit, und ein seltenes Gefühl für Recht und Billigkeit. Von seiner vorzüglichen Abends-Unterhaltung, der Musik, sprach ich dir schon. Er ist selbst Schreiner, und besitzt alle zu diesem Handwerke nothwendige Werkzeuge. Einige der wenigen Ihm außer den Geschäften noch gegönnten freyen Stunden widmet Er auch diesem, der Architektur und Zeichnungskunde. Er besitzt einen nach italienischen großen und schönen Mustern gebildeten richtigen Geschmack und das Fach der schönen Künste, die in seinen neuen Staaten auf keinem sehr hohen Grade von Bildung standen, wird unter seiner Leitung bald auch in diesem von Ihm emporgehoben werden. Gleiche Kenntniße und gleich richtigen Geschmack in Gemählden, Kupferstichen und im Fache der ältern klaßischen Litteratur kann jeder Kenner bey dem Herrn Minister Marquis Manfredini bemerken. Sowohl die Sammlung seiner Original-Gemählde von den besten und berühmtesten Meistern, als jene der seltensten ältesten und vorzüglichsten Kupferstiche-Sammlung und die Pracht-Ausgaben aller Klassiker verdienen die Bewunderung jedes Kenners, und sprechen den redendsten Beweis der Kenntnisse und des guten Geschmaks,

welchen

welchen dieser Minister in den benannten Fächern der schönen Künste besitzt. Ein Grund mehr, die Emporschwingung dieser für Salzburg in der Zukunft hoffen zu dürfen.

Zwanzigster Brief.

Im May 1804.

Der Hofkriegsrath, der Medizinalrath, die geistliche Administrations-Stelle und Landschaft sind die Dikasterien, von denen ich dir nach der Rang-Ordnung gemäß sprechen sollte. Da ich dir aber von den letztern bereits befriedigende Nachrichten gab, und bey dieser Gelegenheit auch von dem Erstern sprach, so wirst du deine Wißbegirde hinlänglich befriediget finden, wenn ich dir in Hinsicht der hiesigen militairischen Verfassung nur einige merkwürdigere Bemerkungen mittheile.

Der Kurfürst und sein Minister, beyde Kaiserl. Generale, handeln fürwahr sehr weise, daß Sie den Militairstand auf den für den Dienst höchst nothwendigen Fuß gesetzt, und in der Stadt Salzburg nur ein Bataillon von 7 bis 800 Mann, in Eichstett hingegen nur eine Kompagnie für die allgemeine Sicherheit aufrecht erhalten. Sind diese aus gut gesinnten und ge-

sitteten Landeskindern gewählt, wird in Zukunft die Abgebung zum Militair nicht mehr als Strafe von der Justizstelle sowohl, als von den Einwohnern des Landes, wie ehevor von diesen und dem Hofrathe geschah, betrachtet, und wird für die Nahrung, Besoldung und Beschäftigung des Soldaten thätiger gesorgt, so wird durch jene geringe Truppenzahl die allgemeine Sicherheit besser, als durch 3 Bataillone, die aus Verbrechern, liederlichem Gesindel, und fremden Ausreißern zusammengesetzt, und schlecht bezahlt sind, gehandhabt werden.

Du wirst den in diesem Fache hier herrschenden Geist am ungeschminktesten aus der Verordnung kennen lernen, welche den 13ten Jänner dieses Jahres bekannt gemacht wurde. Sie ist um so merkwürdiger und deiner Aufmerksamkeit um so würdiger, als du auch aus derselben auf den Geist schließen kannst, der in der Vorzeit hier über diesen Punkt die Regierung und das Volk leitete. *)

Diese Verordnung bedarf keines Kommentars. Jeder

*) Allgemeine Verordnung.

Die vielen Gesuche, welche seit einiger Zeit um Entlassung vom Militär — und zwar gewöhnlich schon wenige Tage nach der Assentirung eingereicht worden sind, — die unstatthaften Ursachen, welche bey den meisten derselben angeführt wurden, und der, gegen die Dienst-Ordnung eingeschlichene Gebrauch verschiedener Unterhändler, um die zum Scheine geschehene Stellung zum Militair wieder zu vereitlen, — alles dieses ist ein Beweis, daß besonders das Volk auf dem Lande von der Bestimmung des Militärstandes, und von den Pflichten

Jeder, der ihren vortrefflichen Innhalt unpartheiisch prüft, wird mit mir den Wunsch hegen: Möchte doch das Militär in allen Staaten so behandelt, und jeder Punkt dieser Verordnung in genauen Vollzug gesetzt werden; so würde das Militär überall Wohlthat nicht Plage für den Unterthan seyn!

---

der Unterthanen in Beziehung auf denselben, keine richtigen Begriffe habe.

Es scheint, daß die Stellung zum Militair ohne Unterschied für eine Strafe angesehen werde, weil von den Gerichtsstellen manchmal einzelne Verbrecher dem Militair übergeben worden, und die Gewohnheit, liederliche Leute und Landstreicher vor andern auszuheben, bis zum Misbrauch ausgeartet ist.

Von jetzt an soll auch die entfernteste Veranlassung zu jener irrigen Vorstellung aufhören.

Seine königl. Hoheit ꝛc. der Kurfürst verordnen, daß in Zukunft von keiner Ihrer oberen oder niedern Gerichtsstellen mehr irgend Jemand eines Verbrechens oder Fehltritts wegen dem Militair übergeben werden soll.

Auch nicht einmal wegen geringern Polizey-Vergehen findet künftig eine Stellung zum Militär statt.

Die bisher so häufig gepflogenen Vorausstellungen auf Abrechnung einer Gemeinde fallen gänzlich hinweg.

Von nun an wird es die Pflicht aller Kurfürstlichen Beamten seyn, nicht nur den wohlgebautesten, sondern auch den rechtschaffensten und vertrautesten Männern die Ehre eines Standes zuzuerkennen, welchem sich die höchste Person des Regenten selbst beyzählt — welchem sich Männer von der edelsten Abkunft, von dem ausgezeichnetsten Range, von den ersten und angesehensten Ständen wiedmen, — welchem insbesondere auch das salzburgische Militär während dem ganzen letzten Kriege durch sein Betragen so viele Ehre gemacht hat.

Da sich Seine Königl. Hoheit ꝛc. gegenwärtig mit einer geringen Truppenanzahl begnügen, so kann diese Anordnung in der Ausführung keinen Schwierigkeiten,

Da ich eben vom Militär rede; so darf ich des militairischen Ordens nicht vergessen, den Fürsterzbischoff Johann Ernst Thun gegründet, und im J. 1701 mit ansehnlichen Gütern dotirt und den nun der weltliche Landesfürst zu vertheilen hat. Er ist unter dem Nahmen Rupertus Orden bekannt. Der Kommandeur, dermalen Oberstlieutenant Freyherr von Diker, fünf Ritter, und 6 Exspektanten sind mit einem Sterne und Kreutze geziert, auf welchem das Bild jenes salzburgischen Patrons geprägt ist. Den Statuten gemäß müßen die Ritter aus dem salzburgischen Landadel genommen werden, bereits im Militair gedient haben, und unverheirathet seyn. Sie verlieren die mit diesem Orden verbundenen Einkünfte, wenn

Sie

---

unterliegen; — und was die Nothwendigkeit derselben betrift, so wird hier jedem denkenden und patriotischen Unterthanen die Frage an das Herz gelegt, in welchen Händen sich die öffentliche Sicherheit befinden würde, wenn nach der Beurlaubung der Vertrauten der größte Theil der Zurückgebliebenen aus Menschen bestünde, die wegen Ausschweifungen und Verbrechen zum Militär gekommen sind.

Der Begriff der Strafe verschwindet endlich ganz, wenn man die beträchtlichen Vortheile und Erleichterungen erwägt, welche Se. Königl. Hoheit ꝛc. der Kurfürst dem gemeinen Mann Ihrer Garnison dahier erst vor Kurzem sowohl in Rücksicht auf den Dienst, als auf seinen Unterhalt verschaft haben.

Seine Löhnung wurde erhöht, und dem Militair einige Grundstücke zum Gemüß- und Erdäpfelbaue angewiesen. Es wurde durch Einführung einer abwechselnden 8 — 9 monatlichen Beurlaubung dem Inländer die Gelegenheit gegeben, den größten Theil des Jahrs in seiner väterlichen Heimath zubringen zu können. Außer dem Wachtdienste ist jedem der Weg geöff-

Sie in den Ehestand treten. Diese belaufen sich für den Kommandeur auf 13 bis 1500 fl., jene der Ritter oder Großkreutze auf 6, und der Kleinkreutze oder Exspektanten auf 400 fl. Ein Ordens Kassier besorgt ihre Geschäfte, und die 5 Ritter wählen ihren Kommandeur durch Stimmen-Mehrheit; die Wahl wird jedoch durch den Landesfürsten bestätigt.

Der **Medizinalrath** ist ein von dem weltlichen Landesfürsten neu errichtetes Kollegium. Es besteht dermalen aus einem Direktor, dem Herrn Professor Hartenkeil, 4 andern Aerzten und einem Sekretair. Da Ferdinand die Medizinal Polizey in den Ihm zugetheilten Provinzen im vernachläßigtesten Zustande fand; so wird der Einfluß jenes Kollegiums von den wohlthätigsten Folgen für seine Unterthanen seyn, wenn seine Vollmachten und sein Würkungs-Kreis so ausgedehnt und zweckmäßig eingerichtet werden, als es der mit Medizinal-Polizey verbundene Be-

---

net, durch Arbeit einen reichlichen und anständigen Gewinn zu erwerben. Die Kapitulationszeit eines Jeden ist nur auf 6 Jahre beschränkt. — Die Rekruten werden bey den militairischen Uebungen mit aller Nachsicht behandelt; — keiner wird wegen Fehlgriffen, welche er dabey macht, auch nur mit einem Schlage berührt.

In allem, was bisher erwähnt worden ist, liegt hinreichender Stoff zur Belehrung und Verständigung der Unterthanen.

Die Kurfürstlichen Beamten werden hier aufgefordert, sie bey jeder schicklichen Gelegenheit eintreten zu lassen.

Begriff erheischt. Vieles läßt sich von dem eben so thätigen als geschickten und bekannten Direktor dieses Kollegiums Herrn Hartenkeil erwarten. Doch läßt sich von den Resultaten seiner Bemühungen noch nichts Bestimmtes äußern; denn die Sache ist zu neu und erst im Entstehen. Wird Ihm gestattet werden, nach einem festen, dem Lokale angemessenen Systeme zu verfahren; so werde ich dir gewiß gute Folgen davon mit der Zeit rühmen können. Sollten hingegen Stück und Flikwerke erscheinen, wie hier in so manchem Fache der Polizey ohne festen Grund und Gesichtspunkt ehemals

---

Auch die Geistlichkeit wird hiermit eingeladen, die wohlgemeinte Absicht Seiner Königl. Hoheit ꝛc. des Kurfürsten mit ihrem ganzen Einfluße zu unterstützen.

Insbesondere wird es endlich allen Vorstehern und Lehrern in den Volksschulen zur Pflicht gemacht, die ihnen anvertrauten Kinder mit der Nothwendigkeit, der Bestimmung, den Pflichten und Eigenheiten, so wie mit den Vortheilen und Vorzügen eines Standes bekannt zu machen, zu welchem manche aus ihnen berufen seyn werden.

Um übrigens den so häufigen und ungegründeten Gesuchen um Entlassung ein festes Ziel zu setzen, wird erklärt, daß künftig nur demjenigen die Entlassung vor Endigung der Kapitulationszeit werde bewilliget werden, welcher sich als rechtmäßiger und nothwendiger Erbe einer Realität legitimirt haben wird.

Alle andern Dimissions-Gesuche ohne Ausnahme sind hiemit ein für allemal abgewiesen.

Salzburg den 13ten Jänner 1804.

Fridr. Manfredini.

Fridr. Ludw. von Hartmann,
Hofrath und Staatsraths-Sekretär.

mals erschienen; so wirst du mein ferneres Still-schweigen über diesen Gegenstand nicht tadeln. Indessen sind doch schon mehrere meiner Wünsche durch dieses neu belebte Organ erfüllt worden. Die unwissenden Peiniger des Volks, die Bader und Chirurgen, werden nun sorgfältiger vor ihrer Anstelluug geprüft, und allen Gattungen Pfuschern, Abdekern, alten Weibern, herumziehenden Quaksalbern, Zahnarzten und Oelträgern wurde das vergiftende Handwerk niedergelegt. Bringt es der Medizinalrath dahin, daß die BadersGerechtigkeiten in der Zukunft nicht mehr als käufliche, oder erbliche Sache betrachtet und behandelt werden; so hat er sich um das Vaterla nd bestens verdient gemacht. Denn den unwissendsten Geschöpfen wurden ehemals ihres Geldes oder Erbrechtes wegen die im Lande zerstreuten Wund-Arzt-Stellen anvertraut, die sodann das Volk, welches auf die Amtsärzte kein Vertrauen setzte, nach Belieben prellen und zu Tode purgiren, aderlassen, und schrepfen konnten. Auch werden nun mehrere, und ordentlich unterrichtete Hebammen auf dem Lande vertheilt, und den unberufenen Wehmüttern das verderbliche Gewerbe eingestellt. Wer die in der Vorzeit durch die Todtenlisten nur zu sehr beurkundete Sterblichkeit der Kinder in dem Lande Salzburg genau kannte, und die Anzahl der Weiber aufzuzeichnen wußte, die mit ihren Kindern von unerfahrnen Geburtshelferinnen getödtet oder unbrauchbar zu fernern Geburten gemacht wurden, der würde nicht ohne schmerzliches Erstaunen auf diese Listen blicken, und in jener Anstalt des Medizinal-Rathes

thes ein Mittel rühmen, das die in diesem Lande verminderte und noch abnehmende Bevölkerung sicherer als jedes andere befördern wird. Zu den bereits vorgekehrten Medizinal-Anstalten sind auch die verbesserten Einrichtungen im Wildbade Gastein zu rechnen, von denen ich dir vor mehreren Jahren nicht die günstigste Schilderung mittheilte *). Ein neuer Badmedikus, ein besonderer Badaufseher, Chirurgus, und Polizey Intendant sind angestellt, und eine zwekmäßigere Bad-Ordnung ist entworfen worden. Das beynahe nie gebrauchte Landesfürstl. Gebäude entspricht nun seiner Aufschrift, und darf fremde Gäste von Stande aufnehmen; die Nahrung wird künftig den Gesundheits Umständen der Kurgäste angemessener und schmackhafter zubereitet werden. Gelingt es den Medizinalräthen, dem dortigen Spitale eine zwekmässigere Verfassung und Einrichtung zu geben, so werden sie der leidenden Menschheit eine große Wohlthat erwiesen haben.

Die Verbreitung der ächten Kuhpoken Einimpfung wurde durch eine Bekanntmachung vom 16ten May (S. das 20ste Stück des Salzb. Intelligenzbl.) sehr begünstigt. Der Medizinalrath traf die

*) Sieh den 8ten Br. des ersten Theils der Reisen durch Ob. T. Indessen ist auch zu der Bequemlichkeit der Kurgäste eine fahrende und Briefpost über Werfen, St. Johann und Lendt nach dem Wildbade eingerichtet worden. Ehestens soll auch ein Postwagen in jeder Woche dahin abfahren.

die Anstalt, daß dessen Mitglied Zandonatti alle Donnerstage die Armen unentgeldlich im Waisenhause impfen und die ärmeren Kinder beschenken wird. Auch wird Herr Doktor Doutrepont fortfahren, dieses so wohlthätige Geschäft jedem wie ehevor zu leisten.

Das Konsistorium, welches unter der geistlichen Regierung den Vorrang behauptete, steht jetzt als geistlicher Administrations Rath unter allen andern Landesstellen. Sein Geschäftskreis war ehemals sehr ausgedehnt; es hatte über manche Gegenstände zu erkennen, die nun den weltlichen Regierungen übertragen sind. Dieser Stelle allein ist ein Domherr als Präsident, dermalen Graf Stahremberg *) und ein anderer als frequentirender Rath gelassen worden, die andern Präsidenten-Stellen, welche Domherren begleiteten, sind aufgehoben, jedoch wurde jedem seine Besoldung als Pension gelassen. Das Rathspersonal besteht dermalen wie ehevor aus einem Direktor, Hrn. Hochbichler, 8 Räthen, und 8 Kanzleyverwandten Da alle Räthe bey dem sogenannten Maria Schnee Stifte Kanonici sind, und von ihren Pfründen und Benefizien leben, welche den 4 Aeltern 8 bis 900 fl. den jüngeren hingegen nur etwas über 500 fl. eintragen; so genießen sie keine eigentliche Besoldung vom Staate; Sie sind jedoch nicht investirt, und sind *ad nutum principis amovibiles*. Der dermalige Geschäftsgang dieser Stelle ist während den ersten Regie-

*) Dieser würdige Domherr resignirte freywillig jene Stelle gegen das Ende des Monaths May.

gierungs Jahren des Erzbischoffs Hieronymus auf das zwekmäßigste organisirt worden. Er ist einfach, schnell und ordentlich. Die verschiedenen Geschäfte sind in drey Protokolle abgetheilt. Dem Pastoral-Protokolle wurden die laufenden geistlichen Geschäfte eingetragen als nemlich Ehe und andere Dispensen, Beförderungen, Versetzungen und Annahme der Geistlichen, Prüfung ihrer Fähigkeiten und Tafeltittel, Berichte über die Visitationen der Diözese, Abstellung der gefundenen Gebrechen und Mißbräuche und dergleichen. Ehevor gehörten auch Censur und Schulsachen in dieses Protokoll, die jetzt von der Regierung besorgt werden. In das Judicinal Protokoll wurden Entscheidungen über Ehezwiste und Scheidungen, Prozeße zwischen Kirchen = Dienern, Abhandlungen des von diesen rückgelassenen Vermögens und die darüber entstandenen Streite, Testamentspublikationen, Bestrafungen geistlicher Verbrecher, und Appellationen eingetragen, welche von den Entscheidungen der Konsistorien verschiedener Suffragan Diözesen an das Erzbischöfl. genommen wurden. Die letztern haben nun beinahe ganz aufgehört, und die Testaments-Pfarr- und Inventurs Sachen der geistlichen Diener werden nicht mehr privative sondern gemeinsam mit den weltlichen Beamten besorgt. Das ökonomische Protokoll endlich enthält die Gegenstände, welche die Administration des den Kirchen, Bruderschaften und andern geistlichen Stiftungen zugehörenden Vermögens, die Aufführung neuer Kirchen und Häuser der Seelsorger und die Ausbesserungen derselben betreffen. Unter der vorigen

Re-

Regierung waren auch das Vermögen der Spitäler, Schulen und Erziehungshäuser, die Vergebung der Schuldienste und die zu diesen Zweken bestimmten Gebäude, welche von dieser Stelle administrirt, und dem ökonomischen Protokolle einverleibt wurden. Seit der neuen Organisation der Landesstellen sind jedoch diese Gegenstände in den Geschäftskreis der Regierung gezogen worden. Auch schreibt sich diese Stelle noch immer provisorisch bestätigter geistlicher Administrationsrath, und legt als dieser das leztere Protokoll dem weltlichen Landesfürsten zur Bestätigung vor, das Pastoral-Protokoll hingegen wird jezt noch von dem Erzbischoffe, der sich in Wien aufhält, genehmigt oder theilweise reformirt. In unmittelbar geistlichen Fällen wird diese Stelle in Korrespondenzen von den Andern Hochfürstl. Erzbischöfl. Konsistorium genannt und der Briefstiel beobachtet. Was hingegen das Administrationsfach betrifft, wird in Protokollsauszügen derselben mitgetheilt. Man vermuthet, daß der provisorische Zustand des geistlichen Administrations-Rathes vor dem geschlossenen Konkordate mit dem Papste keine Veränderung erleiden werde. Es ist sehr zu wünschen, daß dieses schon so lange negotirte und vorbereitete Konkordat bald erscheine, und die eigenmächtigen Vorschritte der weltlichen Mächte in unmittelbar geistlichen Geschäften in die gehörigen Grenzen weise; der Geschäftsgang wird durch diese Verzögerung vorzüglich in dieser Erzdiözese sehr gehemmt, deren geistliche Gerichtsbarkeit sich über einen großen Theil von Bayern und Tyrol ausdehnt, und die eine sehr ansehn-

liche

liche Zahl Seelsorger und Seelen in sich faßt. Nach einer im Jahr 1796 zum Drucke beförderten Uebersicht zählte damals die ganze Erzdiöse 313605 Seelen; davon befanden sich 31561 in Tirol, 104,971 in Bayern, und innerhalb der Gränzen der salzburgischen Lande, jedoch mit Ausnahme der den Bißthümern Paßau, Brixen, und Chiemsee zugetheilten Distrikte, 177013. Diese Seelenzahl war unter 3 Bayerische Erzpriester, welche Prälaten von jetzt aufgehobenen Mönchs-Klöstern waren, unter 14 Dechante, 136 Pfarrherren, 30 Kuraten und 26 Kapläne vertheilt. Nebst dem standen 5 Kollegiat Stifter, 656 Weltgeistliche, 32 Klöster, die größtentheils in Bayern lagen, 477 Mönche und Nonnen und 50 Alumnen unter der Gerichtsbarkeit des Erzbischoffs und seines Konsistoriums. Jetzt sind die Bayrischen Klöster aufgehoben, die Mönche der Salzburgischen hingegen sind beybehalten, den in Rom befindlichen Generalen ihres Ordens untergeordnet, und es ist Ihnen, Novizen aufzunehmen, gestattet worden.

In der Vorzeit übte jeder Fürst Erzbischoff das Recht aus, welches in der katholischen Kirche einzig in seiner Art war, die 4 Bischöffe von Gurk und Lavant in Kärnthen, jenen von Sekau in Steiermark und jenen von Chiemsee, der auch Statthalter in Salzburg war, zu ernennen, und ohne Rücksprache mit dem Papste zu bestätigen. Die Prozeße der meistens aus dem Domkapitel von dem Erzbischoffe gewählten Bischöffe, die also gleich in den Reichs-Fürsten-

stenrang traten, wurden bey dem hiesigen Konsistorium instruirt, und der Tag, indem diese die Erzbischöfl. Bestätigung unter dem Throne erhielten, war stäts einer der feyerlichsten für Salzburg. Das dieses, mit dem Geiste der ältesten Kirche harmonirende Vorrecht nach geschloßenem Konkordate noch ferners bestehen werde, ist eben so zu bezweifeln, als die Hoffnung, daß Salzburg eine Erzdiözese bleibt. Vermuthlich wird ein exemter Bischof über den von fremden Unterthanen epurirten salzburgischen Kirchen Sprengel in Zukunft wachen.

Willst du den Geist und die Tendenz der Grundsätze dir zeichnen, welche das Salzburgische Konsistorium unter der vorigen Regierung leiteten und belebten, und in der gegenwärtigen Epoche herrschend sind; so mußt du die Skitze hierüber nach 4 verschiedenen Perioden entwerfen; du wirst sodann das Gemählde sehr leicht in ein Ganzes zusammen fassen können. In der ersten zehnjährigen Periode der Regierung des letzten Fürstbischofs suchte man mit vielem Widerstande den herrschenden Aberglauben und Pigotism mit den geistlichen Mißbräuchen zu untergraben, aufgeklärtere Grundsätze durch Belehrung zu verbreiten, die Erziehung der Geistlichen und die Schulen zu verbessern, und durch eine etwas ausgedehntere Preß und Lesfreyheit einen literalern duldsamern Geist zu verbreiten. Man nannte diese erste Periode den Kampf zwischen Licht und Finsterniß. Die zweyte wurde jene der Aufklärung betittelt. Sie beginnt mit dem im

Jahre

Jahre 1783 durch den Druk bekannt gemachten, und in ganz Teutschland hoch gerühmten Hirtenbrief des Erzbischofs, der dem künftigen Benehmen des Konsistoriums, und der Geistlichkeit als Richtschnur dienen sollte, und würklich während der Epoche diente, in der die kirchlichen Reformen des Kaisers Joseph die Augen aller auf sich wendeten, und zur Nachahmung besonders die Staaten anspornten, deren politisches Interesse engere Anschmiegung an die Oesterreichischen Grundsätze fordert. In dieser Epoche fiel der Emser Kongreß, dessen Tendenz und Folgen eben so wie die Resultate der Wahlkapitulation Leopolds hinlänglich bekannt sind. Nach Josephs und Leopolds Tod will man das Beginnen einer zwischen vor und rückwärts Schreiten schwankenden dritten Epoche, oder vielmehr jene einer Mittelstraße entdekt haben. Besonders rieth Politik das Wandeln auf dieser, und die Annäherung an die verlassenen älteren Grundsätze, als in dem letzten Jahrzehent des erloschenen Jahrhunderts die franz. Revolution mit ihrer gefährlichen Propaganda ihre zerstörenden Absichten enthüllte. Die vierte Epoche beginnt endlich von dem Lüneviller Frieden, dem Rs. Deputationsschluß und von der Umformung des salzburgischen geistlichen Staates in einen weltlichen. Noch muß diese Epoche die provisorische benannt werden. Die bereits bey schicklicher Gelegenheit dir angeführten Daten berechtigen zu der Wahl dieser Bezeichnung, und mit dem geschloßenem Konkordat wird vermuthlich eine fünfte Epoche für das hiesige Konsistorium beginnen,

welche

welche auch wieder das Gepräge des herrschenden Zeitgeistes tragen wird.

Damit du nicht über Vollständigkeit meiner dir über Salzburg gelieferten Nachrichten zu klagen brauchst, werde ich dir in meinem Nächsten Briefe über die Gegenstände sprechen, welche das hiesige Polizey-Büreau betreffen, und manche andere über die Preise der Lebensmittel, die Eintheilung der Stadt und ihre Einwohner einschalten. Lebe indessen wohl und würze deine Sorgen mit Freuden des Lebens.

Ein und zwanzigster Brief.

Im Junius 1804.

In meinem 18ten Briefe gab ich dir schon einige Winke über die hier bestehende Polizey-Kommission und nannte dir ihre Mitglieder. Auch habe ich bereits von den Allmosen und Krankenanstalten, von der Armen Kommißion, dem Medizinal-Rathe, und anderen mit dem Fache der Polizey innigst verwebten Gegenständen dir meine Bemerkungen mitgetheilt, und du vermuthest vielleicht den vorangeschickten Daten gemäß, daß in einer Stadt, in der die Betteley ihr

Wesen

Wesen so ungestört in der Mitte reicher Quellen und wohlthätiger Anstalten treiben darf, in der weder dem Müßiggange, noch der wachsenden Unsittlichkeit durch Arbeits Anstalten Gränzen gesetzt werden, und keine ordentliche Polizeywache besteht, im Grunde doch keine wahre Polizey bestehe. Du irrst dich aber, und du kannst dich vom Gegentheile aus dem ersten und zweyten Stücke des hiesigen diesjährigen Intelligenzblattes, und den dort eingerückten Rubriken auf den Zustand der Polizey vom Jahre 1803 überzeugen. Ich theile dir dieses wichtige Aktenstück in seiner ganzen Ausdehnung und mit der einzigen Bemerkung mit, daß das hiesige Polizey Direktorium bey getheilten Kräften, und bey einem beschränkten, nicht genugsam über alle Polizey Gegenstände ausgedehnten Würkungskreise nach Kräften gutes zu würken und übel zu verhüten trachtete. Du wirst dir zwar diese Bemerkung aus den vorangeschickten Nachrichten leicht ohne mein weiteres Zuthun erklären können; dessen ohngeachtet finde ich nothwendig, dir bey dieser Gelegenheit zu sagen, daß der hiesige Herr Polizey-Direktor zugleich Stadtsyndikus ist, und daß die mit dem Stadtsyndikate verbundenen weitläufigen Geschäfte die Aufmerksamkeit und Thätigkeit eines Stadtrichters und mehrerer Schreiber erfordern. Als Stadtsyndikus präsidirt er bey den Sitzungen des Stadtmagistrats, und besorgt alle in dem Umfange des Stadtburgfriedens vorkommende civil und kriminal Gegenstände. Alle Sperren und Inventuren, Tutellar, Gant, Merkantilschulden, Gewerb und Dienstbothen Angelegenheiten

heiten werden vor dem Forum des Stadtsyndikus behandelt, und obgleich sich Hr. Unter-Polizeykommissair Rußecker mit einem besondern Personal in seinem Büreau ausschließlich mit Polizeygegenständen beschäftigt; so sieht man doch aus dem Umfange des angezeigten Geschäftskreises, daß dem hiesigen Herrn Polizeydirektor ohne herkulische Geistes- und Körperkräfte kaum möglich ist, jedem einzelnen Zweige desselben gleiche Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Stadtmagistratt besteht aus einem Bürgermeister, dermalen Herrn Kaufmann Hefter, und 12 Mitgliedern, die meistens aus dem Stande der wohlhabenderen Kaufleute und Wirthe von den übrigen Mitgliedern gewählt und von dem Landesherrn bestätigt werden. Von Ihnen werden das Stadtbauwesen, die Einkaßirung der Steuer von den Bürgern, der Pflaster und Beleuchtungsfond, mehrere Allmosen-Austheilungen, Vormundschaften und Administrationen unter der Bürgerschaft, und Verwaltungen über milde Orte und Spitäler geführt und besorgt. Die Thätigkeit und Wachsamkeit eines hiesigen Polizeydirektors und Stadtsyndikus muß sich also über drey ganz verschiedene Geschäftsbüreaux, und ihre hundert verschiedene Nebenzweige ausdehnen. Nach dieser Vorausschikung wirst du den nachfolgenden Rückblick nachsichtiger beurtheilen.

Rück-

Rückblick auf den Zustand der Polizey zu Salzburg im Jahre 1803.

Im heurigen Jahre wurde nicht mehr alle Monathe eine Uebersicht der Polizeystraffälle in das Intelligenzblatt eingerückt, theils um den Raum desselben nach dem Wunsche des Herrn Redakteurs zu sparen, theils weil man diese Vorlage nicht mehr nöthig fand.

Bey dem ersten Entstehen des Polizeyamtes war es unerläßliche Pflicht, so oft als möglich von dem Wesen und der Tendenz dieser hier neuen noch unentwickelten Erscheinung durch öffentliche Nachrichten einen Begriff zu geben.

Die am Ende jedes Monaths eingerückten Straftabellen entsprachen zwar diesem Bedürfnisse nicht ganz, sie erzeugten vielmehr bey den Ungebildeten die einseitige Idee, daß sich die Polizey bloß mit Strafen abgebe, aber sie waren in diesem Augenblicke doch das Beßte um einen Beweis zu liefern, daß die Polizey Alles ihrer Aufmerksamkeit werth achtet, und nichts, was der öffentlichen Sicherheit und dem Gemeinwohl schädlich ist, ungeahndet läßt.

Nun, da die tägliche Erfahrung seit drey Jahren das Publikum von der ausgesetzten pflichtmäßigen Wachsamkeit des Polizeyamtes überzeugt, da seine

sich

sich immer gleiche Handlungsweise sogar die rohere Volksklasse zu der höheren Ansicht emporgehoben hat, daß Strafen der Polizey selbst nur unangenehme, aber freylich unvermeidliche Mittel zu ihrem großen Zwecke sind, daß aber ihr eigentliches Bestreben, ihr höchstes Ziel darin besteht, Vergehungen vorzubeugen, Uebel zu verhüten, und die Summe des Guten und Angenehmen für das Allgemeine stets zu mehren, nun, da die glücklichen Folgen der getroffenen Polizeyanstalten mehr als öffentliche Nachrichten das Publikum für die Beförderung der guten Absichten des Polizeyamtes empfänglich machen, bedürfen wir keiner so oft wiederhohlten Rechenschaft über unser Verfahren, sondern legen nur am Schluße des Jahrs eine allgemeine Uebersicht vor.

Die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit war als erste Pflicht der Polizey auch ihr unverrücktes Augenmerk. Es wurde auf Fremde und Eingebohrne unermüdet die genaueste Aufsicht getragen, in verdächtigen Orten öfters unvermuthete Nachsicht gepflogen, eine allgemeine Visitation durch die ganze Stadt vorgenommen, und auf diese Weise 25 Personen dem Kriminalgerichte übergeben, 124 Personen wegen kleinerer Vergehungen wider Ruhe und Sicherheit angemessen bestraft, 12 müßige Bursche zum Militär abgeliefert, 67 Weibspersonen in Dienste gewiesen, 405 Vaganten aufgehoben und nach Beschaffenheit der Umstände theils mit, theils ohne weitere Strafe in ihr Geburtsort gebracht.

Den

Den Beweis von dieser pflichtmäßigen Thätigkeit des Polizeypersonals liefern die amtlichen Protokolle, noch deutlicher aber liegt er durch den glücklichen Erfolg vor Augen, daß nicht nur in den zwey Jahrmärkten, den so gewöhnlichen Tummelplätzen des diebischen Gesindels, nicht einmal ein Versuch eines Einbruches an irgend einer aufgestellten Bude gewagt, und im Laufe des ganzen Jahrs in der Stadt keine gefährliche Gewaltthat verübt, sondern sogar die Zahl und der Betrag der Diebstähle im Verhältniß gegen andere Jahre vermindert wurde.

Das Betragen der Handwerksbursche ward immer genau beobachtet; wenn sie die geringste Miene zu irgend einer Unruhe machten, wurde dieser so schnell durch gehörige Maßregeln vorgebeugt, und die Bursche dadurch so sehr an Achtung der Gesetze gewohnt, daß selbst bey der erneuerten Abstellung der blauen Mondtage und des Nichtarbeitens an abgewürdigten Feyertagen die Gesellen aller Zünfte sich mit rühmlicher Folgsamkeit der Verordnung fügten, und nur neun Bursche zu Verhaft gesetzt werden mußten, die nach geleistetem Versprechen des Gehorsams auf Befehl der Regierung wieder entlassen wurden.

Die seit dem vorigen Jahre bestehende Anstalt, daß bey jeder Besitzänderung einer Realität das Gebäude von der Polizey untersucht, und nach ihren Bemerkungen die Verbesserung sogleich veranstaltet wird, gewährt ausser vielen andern Vortheilen nicht bloß

die

die Sicherung gegen die oft verborgene Gefahr des Einstürzens, sondern auch gegen die des Feuers, welche nur zu oft aus schlechter Bauart herrühret. Der Befolgung dieser Verordnung, den vorgekehrten Feuerbeschauen, den von dem Polizeyamte öfters gehaltenen Besichtigungen an Brandgefährlicheren Orten verdankt man vorzüglich, daß in diesem Jahre nur zwey Feuersbrünste entstanden, die aber auf der Stelle gelöscht waren, und daher keinen Schaden verursachten.

Die dem Leben des Menschen so sehr gefährlichen Quacksalber wurden dieses Jahr mit fortgesetztem Eifer aufgesucht, und ausser Wirksamkeit gesetzt, den herumziehenden Arzneykrämmern ihre Waaren abgenommen, und ihnen das Hausiren bey schwerer Strafe verbothen, die berechtigten Materialwaaren-Handlungen selbst auf den Verkauf von Simplicien beschränkt, dagegen aber die Apotheken in einem guten Zustande erhalten, auf die vollkommnere Bildung der Wundärzte hingearbeitet und mehreren gutgesitteten Weibspersonen nicht nur der Zutritt zur Hebammenschule gestattet, sondern auch mit Hülfe des Gebährhausfonds eine grössere praktische Uebung verschaft. Zur Rettung Scheintodter hat das Polizeyamt von einem edlen Bürger einen sehr vollständigen Wiederbelebungsapparat erhalten, der jedem Wundarzt in vorkommenden Fällen zum Gebrauche steht. Im ganzen Jahre herrschte keine ansteckende Krankheit, und die wohlthätigen Folgen der hier von

allen Behörden und dem Publikum selbst so sehr begünstigten Schutzpockenimpfung schienen sich schon dadurch zu äussern, daß sich gar keine Blatternepidemie zeigte. Nur die vom Auslande an eine hiesige Handlung gesandte mit Schwarzwurzel und Belladona vermischte Klettwurzel hätte traurige Wirkungen hervorbringen können, wenn diesen nicht gleich bey der ersten Entdeckung mit durchgreifenden Maßregeln wäre vorgebeugt worden; das Polizeyamt nahm aus diesem Vorfalle die Veranlassung, sich eine Sammlung der gefährlichsten hiesigen Giftpflanzen zu verschaffen, von der man zur Belehrung Einsicht nehmen kann.

Oeffentliche Sicherheit kann nie dauernd ohne Sorgfalt für Sittlichkeit, und diese nicht ohne Beförderung der Arbeitsamkeit erreicht werden. Was das Polizeyamt in dieser doppelten Hinsicht — ohne daß noch zur Zeit dem dringenden Bedürfniß einer allgemeinen Arbeitsanstalt abgeholfen ist — zu leisten vermochte, hat es gethan. Die Ehen wurden begünstigt, zur Verhütung des hohen Spielens und langen Zechens wurde in den Kaffee-Wirths- und Gasthäusern, zur Verhütung der Ausgelassenheit in der Tanzschule nachgesehen, müßige Dirnen wurden in Dienste geschickt, Maurer- und Zimmergesellen, und Tagwerkern wurde auch im Winter, wo manchen von ihnen öfters Mangel an Erwerb zu schlechten Handlungen zwingt, Arbeit verschafft und überhaupt Industrie durch Hinwegräumung der ihr entgegen stehenden Hindernisse,

dernisse, durch Verschaffung von Vortheilen, und durch Errichtung neuer Erwerbe belebt; so wurden die dem Handelsmanne Schöpfer in Betreibung seiner entstehenden Ziz-und Kottun-Fabrique von der Weberzunft gemachten Anstände sogleich gehoben; so wurde dem Gewerbsmann der Gewinn vom Verkaufe verarbeiteter Landesprodukte in das Ausland durch Ausfuhrbewilligung möglichst erleichtert, so wurde eine neue Tischler-und Bortenwirkergerechtsame ertheilt, eine Knoppernmühle und Lohstampf, eine Weitzen-Germsiederey zu errichten bewilliget, und ein Formschneider, Lakirer, Saamenhändler aufgenommen.

Dem Publikum eine Auswahl guter möglichst wohlfeiler Lebensmittel zu verschaffen, war ferner eine der vorzüglichsten Bemühungen der Polizey.

Der Umstand daß die durch feindliche Contributionen und äusserst vergrösserte Consumtion der vorigen Jahre sehr geschwächte Viehzucht des Landes sich wieder etwas erhohlte, wurde gleich benützt, um schon im März das Pfund Kalbfleisch auf 7 kr., und im Herbste das Pfund wohlgemasteten Ochsenfleisches auf 8 kr., von anderm Bankmäßigen Fleisch auf 7 kr., und bey den Gäumetzgern noch um 2 pf. niedriger herabzusetzen. Es wurde auf die Befolgung der im verflossenen Jahre eingeführten verbesserten Schlachtungsordnung und auf die Beobachtung der festgesetzten Preise strenge gesehen,

mehrere

mehrere Metzger, die auf einer Taxüberschreitung entdeckt wurden, erhielten unnachsichtlich ihre Strafe, jedem Einwohner der über Preis oder Güte des Fleisches die mindeste Beschwerde anbrachte, wurde gleich Abhilfe verschaft. Um das Publikum gegen Trotz und Willkühr der Fleischhauer mehr zu sichern, wurden zwey im vorigen Jahre unbetriebene Metzgers-Gerechtsamen wieder belebt und ein neuer Gäuschlächter aufgenommen.

Der Zentner ausgelassenen Unschlitts wurde auf 30 fl. herabgesetzt; und durch eine genaue Controll über die Erzeugung desselben, durch eine schickliche Vertheilung dieses Materials an die für das Publikum am meisten besorgten Seifensieder, und durch eine proportionirte Magazinirung solch eine hinreichende Menge erhalten, daß auch heuer in Hinsicht der Kerzenabgabe keine Zwangsanstalt nöthig war. Die Seifensieder verkaufen das Pfund gezogene Kerzen mit baumwollenem Tocht um den herabgesetzten Preiß zu 21 kr., mit leinenem zu 20 kr., das Pfund Seifen zu 19 kr.

Die Getreidpreise, deren Minderung ohnehin das Polizeyamt nach den natürlichen Verhältnissen des Landes am wenigsten in seiner Gewalt hat, stunden freylich auch in diesem Jahre noch sehr hoch; die Feldmäuse, gegen welche hier wie an andern Orten ohne ganz hinreichenden Erfolg alle Mittel angewandt wurden, hatten die vorjährige — eigen-

nützieg

nützige Spekulanten die dießjährige Ernte minder ergiebig gemacht, und noch andere mitwirkende Ursachen brachten manchesmal eine Stockung der Zufuhr und eine Vertheurung des Getreides hervor. Allein starke Abgaben aus den Magazinen, ertheilte Freypässe zur Hieherbringung des Getreides aus dem gesegneten Eichstädt, ernste Vorkehrungen gegen Wucher bewirkten, daß die Brodpreise nie so hoch wie im vorigen Jahre stiegen. Der Armuth wurde durch die Backung eines guten aber schwärzern Brodes um so nachdrücklicher gesteuert, da dieses durch die Mitwirkung eines großmüthigen Menschenfreundes immer unter dem tarifmäßigen Preise verkauft, an die Dürftigsten von dem Polizeyamte konscribirten aber gar um 12 kr. und nun schon seit mehr Monathen um 9 kr. abgegeben wurde.

Um die hinreichende Menge und Wohlfeilheit der Marktvenalien zu erhalten, wurden die in den Pfleggerichten zerstreut befindlichen Viktualienhändler zur fleißigen Besuchung des Marktes nachdrüklich aufgemahnt, ein Theil der Polizeydiener an die Stadtthore gestellt, um die dort sich sammelnden Verkäufer unmittelbar auf den Marktplatz zu begleiten, der andere auf diesem Verkaufsplatze selbst zur steten Aufsicht verwendet, die Verschleppung der Lebensbedürfniße durch Einverständniß mit dem Mauthamte gehindert, und die Taxen nach den von den Pfleggerichten erhaltenen Aufschlüssen billig bestimmt. Das in jedem Hauswesen so unentbehrliche Schmalz wird

auf der Hauptwage das Pfund zu 16 kr. gegen polizeyämtliche Scheine abgegeben.

In Hinsicht der Getränke wurde die Einleitung getroffen, daß der Satz des Biers dieses wohlthätigen Nahrungsmittels für den gemeinen Mann vom 1sten Jenner künftigen Jahrs um einen Kreuzer das Viertl abschlägt, die Qualität des Biers wurde während dieses Jahres öfters geprüft, und das der Gesundheit nachtheilig befundene dem Ausschanke entzogen.

Durch zweckmäßiges Benehmen mit den angrenzenden Gerichten wurde das Publikum hinreichend mit Brennholz versehen, die Preise blieben ungeachtet der vergrösserten städtischen Bevölkerung unverändert, da man aber die Entdeckung machte, daß die vor zwey Jahren eingeführten Holzbestellungstage nur zu heimlichen Preissteigerungen Anlaß gaben, so wurde eine Abänderung getroffen, welche mit der Abstellung dieser Mißbräuche zugleich eine grössere Bequemlichkeit für Käufer und Verkäufer verbindet.

Ein vergleichender Blick auf die Preise dieser Lebensmittel im Ausland wird dem hiesigen Publikum eine beruhigende Parallele darstellen. In Wien steht der Preis des Pfund Rindfleisches auf 10 kr., des Kalbfleisches auf 12 kr., des Zentners Unschlitts auf 33 fl. 20 kr. W. W.; in Linz der Preis des Pfund Rindfleisches auf 9 kr., des Kalbfleisches

fleisches auf 14 kr., des Zentners ausgelassenen Unschlitts auf 43 fl. 20 kr. W. W.; in München ist die Taxe des Pf. Ochsenfleisches 11 kr., des Kuh- und Kalbfleisches 10 kr., das Unschlitt hatte keinen festgesetzten Preis, er wechselte also, stieg aber in München dieß Jahr auch schon auf etwelche 30 fl.; eben so sind die Holzpreise hier ungleich niedriger als im Auslande. Wenn man schon diesen für Salzburg günstigen Abstand daraus erklären wollte, daß gerade diese zwey Lebensbedürfniße eigentliche Landesprodukte seyen, so fällt dann um so mehr auf, daß selbst auch die Getreidpreise hier nicht höher als in den angrenzenden so getreidreichen Staaten waren, indem in München selbst der Preis des hiesigen Schafes Weitzen auf 45 fl. 3 kr. und des Korns auf 36 fl. 40 kr., in manchen Provinzialstädten Bayerns aber noch viel höher stieg, und in Ried der Stockerauer Metzen Weitzen auf 8 fl. und Korn auf 7 fl. W. W., folglich das hiesige Schaff Weitzen auf 45 fl. und Korn auf 35 fl. W. W. stand; in Hinsicht der übrigen Viktualien zeigt die in Nro. 100 der Justiz und Polizey-Fama von dem Hn. Redakteur gelieferte Tabelle, daß diese Lebensmittel fast durchgehends unter 14 Städten in Salzburg am wohlfeilsten waren.

Maaß und Gewicht wurde mittelst öftern Untersuchungen bey allen Gewerben ächt erhalten.

Um

Um die städtische Ordnung und Reinlichkeit zu erhöhen, wurde die Pflasterung thätigst fortgesetzt, ja beynahe durch die ganze Stadt vollendet, und die Strasse in Mülln so viel es thunlich war geebnet und gut hergestellt. Bey Gelegenheit dieser Arbeiten wurden nicht nur alle kleinern Gegenstände der Verengung oder Verunstaltung hinweg geräumt, sondern in diesem Jahre auch die grossen Holz- und Steinlager vorzüglich im Gries ganz hinweggeschaft, und den Eigenthümern derselben theils rückwärts ihrer Häuser, theils ausser der Stadt Gelegenheit zur Aufbewahrung gemacht. Die sogenannte rothe Hütte, ein grosses hölzernes Gebäude, wo die Gäuschlächter feil hielten, wurde niedergerissen und neue Fleischbänke neben den schon bestehenden erbaut, alle Buden unter dem Rathhausbogen wurden hinweggebrochen, anstatt derselben den Bürgern gute Verkaufsgewölbe im Rathhaus zubereitet, und dagegen das sogenante Brodhaus auf den Michaelsplatz verlegt; manche öffentliche Brunnen wurden besser gestellt und verschönert, einige öffentliche und mehrere Privatgebäude wurden zierlich herabgeputzt, die Stadt wurde mit mehreren Laternen versehen, und die Vorstadt Mülln, die bisher noch nie eine Beleuchtung hatte, erhielt sie in diesem Jahre.

Zur Bequemlichkeit des Publikums sind am Ende des Jahres Fiaker aufgestellt, und in der erlassenen Fiaker-Ordnung billige Preise bestimmt worden, um welche sie in der Stadt und auf nahe Lustorte zu fahren haben.

Dieser

Dieser kleine Umriß einiger wichtiger Polizeygegenstände — alle zu berühren gestattet der Raum dieser Blätter nicht — liefert doch das belohnende Resultat, daß die Bemühungen dieses Jahres nicht vergebens waren, sondern daß der Zustand der Polizey auf einen höheren Grad der Verbesserung gelangt ist, welcher nun, da mit weiser Sorgfalt und rastloser Thätigkeit an der Organisirung des ganzen Landes gearbeitet wird, da die Behandlung der Polizeygeschäfte bereits einer eigenen Stelle der hohen Landes-Regierung übertragen sind, bald die Stufe höherer Vervollkommnung erreichen wird.

Salzburg am 31sten Dezember 1803.

Kurfürstliches Polizey-Amt.

Hieronymus von Kleymayrn,

Hofrath und Polizey-Direktor.

Du siehst, daß in diesem Rückblicke weder von Gesinde oder Dienstbothen-Ordnung, noch Erziehungs- und Armenpolizey die Rede ist, und doch wird jeder, der die Stadt Salzburg einige Jahre mit unpartheyischem Kennerblicke zu beobachten Gelegenheit hatte, mit mir dahin übereinkommen, daß nicht allein die eben genannten Gegenstände, sondern auch noch mehrere andere, nicht soviel einer Reforme, als einer gänzlichen Regenerirung bedürfen.

Das willkührliche Verfahren der hiesigen Dienstbothen, ihre sonderbaren Forderungen bey dem Eintritt

tritt in Dienste, ihr durch Unsittlichkeit begünstigter Luxus im festlichen Anzuge, und ihr unthätiges träges Benehmen bey allen Hausarbeiten sind die Gegenstände täglicher und allgemeiner Klagen unter dem hiesigen Publikum. Beynahe gehört die ganze, jedoch kleine Zahl der fleißigen und ordentlichen Dienstbothen der hiesigen Stadt zu den Ausländern, nach denen nun jeder mit Sehnsucht sucht, der Ordnung, Fleiß und Sittlichkeit in seinem Hause aufrecht zu erhalten wünscht. Dieser Zustand sowohl, als der Mangel an brauchbaren Dienstbothen fordert das Polizeyamt dringender noch, als dieser wohlgemeinte Rath auf, die baldige Einführung einer Gesinde-Ordnung nicht zu vernachläßigen, wo möglich die vortreflichen Kur-Würtembergischen und Heßischen zum Muster zu nehmen, und bey der Regierung als oberster Polizeystelle auf ihre Ausführung standhaft zu dringen.

Ob es der Stadt Salzburg dringendes Bedürfniß geworden sey, daß sich die Polizey mit der Verbesserung der Erziehungs- und Armenanstalten unverzüglich und mit systematischer Sorgfalt bekümmere, kannst du aus folgenden vieljährigen Beobachtungen schliessen. Du kannst in mehreren Tagen jeder Woche ganze Schaaren Armer oder vielmehr müßiger Bettler, deren Zahl sich täglich vermehrt, und unter diesen den größten Theil weiblichen Geschlechts mit Kindern jedes Alters von einem Hause wohlhabender Bürger zu dem anderen unter der Anführung der

Bettel-

Bettel-Richter wandern sehen, die mit jenem, mehrere hundert starkem Zuge von Müßiggängern, das von den, nur zu wohlthätigen Herzen der hiesigen Bürger ohne Unterschied ausgespendete Allmosen theilen. Keine Wohnung wohlhabender Einwohner bleibt von sogenannten Hausarmen und ihren oft sehr dreusten Kindern unbesucht, und auf diese Art wird schon der Keim zu Bettel und Müßiggang in das, jeder Form leicht empfängliche, Kinderherz gelegt, und ungestört zur Fertigkeit und üblen Gewohnheit deremassen entwikelt, daß nur wenige dieser in ihrer ersten Bildung vernachläßigten Kinder durch spätere Belehrungen und selbst kaum durch Unterricht in verbesserten Schulen und Erweckung des moralischen Gefühls durch Katechisationen fleißiger, sittlicher und arbeitsamer gemacht werden. Die bisher bemerkte große Sterblichkeit unter den Kindern der Stadt ist ein redender Beweis, daß ihre erste Erziehung zu sehr vernachläßigt wird. Die häufige breyigte Nahrung, Abscheu der Mütter aus der niedern Volksklasse, zum Theil auch unter Bürgersweibern, vor dem Selbstsäugen ihrer Neugebohrnen, (die Frauen des Adels gehen in diesem Stücke ohne Ausnahme mit dem löblichsten Beyspiele vor), die feuchten, finstern, und von gesunder Luft entblößten Quartiere vieler Familien, und die geringe Sorgfalt, welche die Mütter und Kindswärterinnen bey der Säuberung der Kinder anwenden, die oft auch den ganzen Tag ohne Aufsicht gelassen werden, wenn sie ihre Arbeiten von dem Hause entfernen; alle diese Ursachen bewürken die

hier

hier so vielfältig vorkommenden Fraisen, Stickhusten, Verschleimungen der Gedärme, Blödsinnigkeit und früheren Tod der Kinder. Seit 1784 bis 1798, also in 14 Jahren sind in der Stadt Salzburg und in dem zu ihrem Burgfrieden gehörenden Umkreise, dessen Bevölkerung damals höchstens auf 13 bis 14000 Menschen angenommen werden konnte, 8362 Menschen gestorben, und nur 5529 gebohren worden. Die Zahl der ersteren übertraf also die letztern um 2833. Man bemerkte in den Todten-Listen, daß sich in den meisten Jahren über 200 Kinder unter 1 Jahre bey den Gestorbenen befanden, welches in 14 Jahren eine Summe von 2800 ausmacht *). Die Mittelzahl der Gestorbenen neigte sich im Durchschnitte immer mehr auf 600 und jene der Gebohrnen auf 400. Getraut wurden in der Hauptstadt während den obigen 14 Jahren nur 1284 Paare. Nur während 5 Jahren wurden über 100 Paare getraut, die Mittelzahl der getrauten Paare blieb stets 90 auf das Jahr.

In den übrigen Theilen des ehemaligen Erzstiftes Salzburg, das in den oben bestimmten Jahren eine Bevölkerung von 1,83,000 Seelen aufweisen konnte, starben während jenes Zeitraumes 67987 Menschen, gebohren wurden hingegen nur 64221. Du findest

*) Das Salzburger Intelligenzblatt vom 1ten Junius 1799 liefert diesen, auf Amtsberichte gegründeten Kalkul.

findest auch hier ein Uebergewicht bey den Verstorbenen von 3760 Seelen, und also in einem Zeitraume von 14 Jahren eine totale Bevölkerungs-Abnahme von 6593 Menschen. Getraut wurden 14375, im Durchschnitte also in einem Jahre etwas über 1000 Paare. Nur in dem Jahre 1793 wurden 1205, und in jenem von 1798 — 1142 Paare getraut. Das Verhältniß der verstorbenen Kinder fand sich auf dem Lande beynahe in einem noch traurigeren Verhältniße als in der Hauptstadt, und überstieg den dritten Theil jener in den Todtenlisten angegebenen Personen.

Es sind zwar durch die seit jener Epoche eingeführte Impfung der Schutzblattern viele Kinder von einem frühzeitigeren Tode gerettet worden; durch die während des Eintrittes der weltlichen Regierung vermehrten Heiraths-Erlaubniße, welche während der vorigen sowohl von dem Landesherrn, als den Gemeinden erschwert wurden, hat die Erziehung Verbesserung und die Bevölkerung Vermehrung zu erwarten, und letztere wird vorzüglich auch durch die noch standhaftere Anwendung des Gesetzes in der Zukunft gewinnen, vermög dessen die Zerstücklung der grossen Bauerngüter oder die Vertheilung der sogenannten Zulehen unter eigene Familien und Besitzer ernstlich befohlen wird; auch hat sich vorzüglich die Bevölkerung der Hauptstadt während der Regierungs-Veränderung mittelst Einwanderung fremder Fami-

lien ansehnlich vermehrt, und sie gewann zusehends durch die liberalern Grundsätze der Regierung, welche die ehedem ganz gelähmte Konkurrenz der Arbeiter und Gewerbsleute durch erlaubte Einwanderungen und ertheilte Gewerbs-Konzeßionen beförderte; alle diese weisen Maaßregeln werden aber dennoch nur als blosse Palliativ-Mittel zu betrachten seyn, wenn nicht die Polizeystelle für die Zukunft systematischer gegen die oben angedeuteten Grundübel verfährt, und sich nicht eines der vorzüglichsten Geschäfte aus der Verbesserung der Erziehungs- und Armen-Polizey machen sollte. Denn du weißt es besser noch als ich, daß die erstere wenig gewinnt, wenn nicht mit den Schul- und Unterrichtsanstalten auch Bildungs- und Ermunterungs-Anstalten zur Arbeitsamkeit durch Industrie-Schulen verbunden werden, und die letztere wird in so lange ein Unding bleiben, als man bloß Allmosen gibt, die Quellen der Erarmung nicht zu vertroknen, die Armuth zu vermindern, und die Betteley durch Errichtung von leicht möglichen Arbeitsanstalten zu verhindern sucht. Der Müßiggang und die Unsittlichkeit müssen vielmehr in gleichem Grade mit den regellos verschwendeten Einkünften der Allmosen und Wohlthätigkeits-Anstalten natürlich zu einem hohen Grade steigen, wenn der zum Müßiggange ohnehin geneigte Mensch im voraus berechnen kann, daß die Wohlthätigkeit seiner Mitbürger sein Leben auch ohne Arbeit fristen wird.

Diese Betrachtungen führen mich zu einer anderen, für die hiesige Polizeystelle nicht minder wichtigen. Es ist dir bereits aus meinem mit dir geführten Briefwechsel bekannt, daß es der leicht auszutroknenden und urbar zu machenden Moore noch viele in dem Salzburger-Lande gibt, und das in dem Lande erzeugte Getreid kaum 8 bis 9 Monate zur Ernährung der Volksmenge hinreicht. Welchen Gewinn würde also das Salzburgerland an Geld und Menschen mit der Zeit erringen, wenn sich die Polizeystelle ernstlich mit der Ausführung solider Plane in jener Hinsicht beschäftigen wollte? Wenn man allein die Liste des in der Stadt Salzburg gekauften und verkauften Getreides betrachtet, so leuchtet die dringende Nothwendigkeit, dessen Anbau im Lande zu vermehren, noch deutlicher ein. Ich liefere dir hier einen ziemlich genau berechneten zehenjährigen Durchschnitt dieser Konsumtion.

Sie beträgt nemlich:

An bayrischen Schaffen

		Preiß fl.	jährlich fl.
Melber-Waizen	3310	— 29 —	— 95,990
Bäcker-Waizen	4515	— 28 —	— 1,26,420
Korn	6689	— 20 —	— 1,33,780
Gersten	2590	— 36 —	— 86,040
Metzen Haber	1261	— 1 = 30 kr.	19,291 $\frac{1}{2}$
In Summe			4,61,521 fl. 30 kr.

Berechne diese Summe nach den dermaligen noch weit höheren Getreid-Preisen, so muß man es noch

Das Mäßchen Gries	— fl.	7 kr.	2 Pf.	— fl.	13 kr.	2 Pf.	— fl.	12 kr.	2 Pf.
— Mundmehl	—	7	—	—	13	—	—	17	—
— Ausschlag	—	6	—	—	11	2	—	15	2
— Semmelmehl	—	4	1	—	8	—	—	12	—
— Braunmehl	—	2	3	—	5	—	—	8	—
— Nachmehl	—	1	1	—	2	2	—	3	—

Brodpreise und Gewicht

Eine Semmel zu	Pf.	3 Lth.	2 Qtl.	—	2	—	1 Lth.	3 1/2 Qtl.	zu 1	—
detto zu		7	—	1	—	—	3	3	2	—
Weisse Strutzen		18	2	2	—	—	9	2	4	—
detto zu		27	1	3	—	—	14	1	6	—
Pollbrod zu	1	10	—	3	—	—	23	1	8	—
Rockenlaib zu	1	30	1	3	—	—	24	—	9	—
detto zu	3	28	2	6	2	1	16	—	15	—
der Lehnlaib zu	4	—	—	5	2	—	13 kr.	1 Pfen.	17 kr.	—

Fleischpreiße

noch dringender wünschen, diese größtentheils ausser Land wandernden Summen innerhalb seiner Grenzen erhalten zu können, oder doch wenigstens in der dermaligen Lage die Magazine mit Getreid zu füllen, damit Mangel und Theurung verhütet, und ein vernünftiger Mittelpreiß erhalten werde, ohne die Zufuhr zu hemmen.

Aus der hier beygeschlossenen Tabelle wirst du dir einen richtigen Begriff von den ehemaligen und jetzigen Preisen der Lebensmittel bilden können.

Getreid Preise im J.	1784			1799			1803		
Das Schaff Melber=Waizen	13 fl.	— kr.	— Pf.	29 fl.	— kr.	— Pf.	36 fl.	— kr.	— Pf.
— Bäcker=Waizen	11 =	— =	— =	28 =	— =	— =	34 =	— =	— =
— — Korn	7 =	— 30	— =	20 =	— =	— =	26 =	— 37	— =
— — Gerste	14 =	— =	— =	36 =	— =	— =	40 =	— 7	— =
Der Metzen Haber	— =	— 27	— =	1 =	— 30	— =	— =	— 55	— =

Im Jahr	1784		1799		1803	
Das Klafter Holz	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
— hartes	2	—	3	30	5	—
— weiches	1	30	3	—	4	—
Ein Paar Hühner	—	18	—	24	—	40*)
Ein Pfund Kaffe	—	36	1	36	1	24
— Zucker	—	40	1	34	1	20
Miethzinse						
Quartiere für eine einzelne Person mit einem Bedienten	30 bis 40 fl. jährlich		50 bis 60		80 bis 100 fl.	
Mehrere Zimmer, Küche und Keller für eine Familie	70 bis 80 —		80 bis 90		150 bis 200 —	
detto nebst Stallung	70 bis 80 —		80 bis 90		200 bis 300 —	
Ganzes Haus	100 bis 120 —		100 bis 120		600 bis 1000 fl.	

mere Menschenklasse hingegen erhält viele Beine als Zuwage. Auch die vernünftige Anordnung, daß an jedem Tage der Woche frisches Fleisch ausgehackt werden solle, wird beynahe von keinem Metzger befolgt, sondern hartnäckig wird auf der ehemaligen der Gesundheit so nachtheiligen Gewohnheit verharrt, seinen Kunden nur einmal in der Woche frisches Fleisch auszutheilen.

*) Indem ich gestern dieses niederschrieb, wurde 1 junges Huhn um 40 kr. auf dem Markte verkauft, obgleich hinlängliche Konkurrenz der Verkäufer da war.

Fleischpreise im J.	1784		1799		1803
Das Pfund gemästetes	kr.		kr.		kr.
— Ochsenfleisch	5	—	9	—	9*)
— Kuhfleisch	4	—	7 1/2	—	8
— Kalbfleisch	5	—	9	—	8
— Bock- u. Geißfl.	4	—	7	—	7
— Schweinenfleisch	7 1/2	—	11	—	12

Unschlittpreise					
Rohes Unschlitt der Zentner	13 fl. 20 kr.	—	21 fl. 40 kr.	—	27 fl.
Ausgelassenes —	16 = 40 =	—	26 = — =	—	30 =
Das Pfund gemeiner Lichter	— = 12 =	—	— = 18 =	—	21 kr.
— weiße Seife	— = 11 =	—	— = 17 =	—	21 =
— schwarze Seife	— = 10 =	—	— = 17 =	—	20 =

Das

*) Doch herrscht noch in der Stille der von wohlhabenderen Häusern genährte Mißbrauch, daß die von jenen genommenen Tafelstücke das Pfund zu 10 und 11 auch 12 kr. bezahlt werden müssen. Die ärmere

Doch sind zu vermiethende ganze Häuser in Salzburg um so mehr eine Seltenheit, als die meisten hohen maßiv und 4 bis 5 Stockwerke erhaben, und unter eben so viele Eigenthümer vertheilt und verkauft sind, als sich Geschoße in denselben befinden. Wodurch zwar die Erkaufung eines solchen Geschosses erleichtert, jene eines ganzen Hauses hingegen eben so sehr, als die Einhaltung des Daches und die Ausbesserungen anderer Baufälligkeiten erschwert wird.

Mit den Preisen der Lebensmittel stieg auch im Verhältniße der Taglohn. Als das 4 Pfund schwere Hausbrod 5 kr. galt, konnte man ohne Mühe Arbeiter gegen 12 bis 14 kr. Taglohn miethen. In späteren Jahren mußte man 18 bis 24 kr. nun schon 30 bis 36 kr. bezahlen. Dieses theuren Taglohnes ohngeachtet bemerkt man keineswegs grössere Thätigkeit der Arbeiter. Jederman klagt vielmehr mit Recht über ihre Faulheit und Nachläßigkeit. Arbeiten, die fremde Taglöhner und Gesellen vielleicht binnen 8 Tagen zu Stande bringen; dazu braucht der unthätige Salzburger, der noch die abgebrachten Feyertäge ohne Arbeit zubringt, gerade das doppelte an Zeit. Durch diesen Umstand, durch Abgang an hinlänglichen Bau-Materialien, und die noch nicht genug vermehrte Konkurrenz tauglicher Arbeiter wird die, von der Regierung thätig beförderte und ermunterte Aufführung neuer, für Salzburgs dermaligen Zustand höchst nothwendiger, Gebäude ausserordentlich er-

schwert, ja beynahe ganz unmöglich gemacht. Auch diese Bemerkung, welche der Polizey unmöglich entgangen seyn kann, sollte sie zur Errichtung solcher Erziehungs-Bildungs-und Arbeits-Anstalten ermuntern, deren Tendenz allein dahin gerichtet seyn sollte, der hiesigen Jugend bessere, thätigere und zweckmäßigere Benützung ihrer Zeit und Kraft einzuflößen; denn der größte Theil jener in Salzburg bemerkten Trägheit und des gänzlichen Abganges an Industrie und Spekulationsgeiste schreibet sich offenbar aus dem Mangel ähnlicher auf diesen Zweck würkender Anstalten her. Sie werden für die Zukunft um so nothwendiger seyn, als die mit Recht stärker begünstigten Heyrathsbewilligungen die Zahl der Kinder in der Stadt Salzburg ansehnlich vermehren werden. Sollten indessen Industrie, Handwerker und Feyertagsschulen, freywillige und Zwangs-Arbeitsanstalten nicht gleichen Schritt mit der Zunahme der Bevölkerung halten, sollten nicht den Kindern der jetzt zahlreicher als ehevor zur Ehe schreitenden Bedienten, Hand-und Tagwerker-Klasse durch solche Anstalten vernünftige Mittel in die Hand gegeben werden, ihre Kinder frühzeitig zu nützlichen Beschäftigungen, zur Arbeit, und zu gehöriger Benützung ihrer Zeit und Kraft zu gewöhnen; so könnte die, mit den vermehrten Ehen steigende Bevölkerung das Uebel des Müßiggangs und Bettels, der Trägheit und Unsittlichkeit in Zukunft um so zuverläßiger vermehren, als der erlaubten Erwerbszweige für jene Menschenklasse in der Stadt Salzburg zu wenige

sind,

sind, der unerlaubten hingegen, besonders für das weibliche Geschlecht zu viele geduldet werden.

In dieser letztern Hinsicht muß man zwar der hiesigen Polizey mit Ruhme nachsagen, daß sie keine öffentliche Bordelle duldet; ihre Wachsamkeit suchet vielmehr diese geheimen Zerstörer jugendlicher Unschuld und Sittlichkeit zu zernichten, und den müßigen, oder aus dem geringen Ertrag ihrer Handarbeit sich hier aufhaltenden Frauenspersonen Dienste zu verschaffen, wie es auch jener Rückblick auf die Polizey-Verbesserungen des verflossenen Jahres sagt. Indessen kann jeder, der sich auf die Beurtheilung des Barometers der Sittlichkeit nur ein wenig versteht, wahrnehmen, daß es der hiesigen Polizey noch nicht gelungen sey, demselben eine andere und günstigere Richtung zu geben. Aus der Summe der ausser der Ehe erzeugten Kinder *) läßt sich zwar der genaue Stand jenes Barometers nur sehr oberflächlich erkennen, und du wirst den Grund zu dieser Behauptung sehr leicht auch ohne meine weitläufigeren Bemerkungen einsehen; indessen dienen jene ausserehelichen Geburten doch zum Beweise, daß eine sorgfältige Polizey noch viele Jahre Arbeit haben wird, bis sie durch die Anwendung zweckmäßiger Mittel die Unsittlichkeit, den Müssiggang, die Trägheit und den Bettel vermindern kann, die hier in einem hohen Grade zugenommen haben.

Ich

*) Bekanntlich verhält sich diese, der im 14ten Briefe eingeschalteten Note gemäß, gegen die ehelich gebohrnen wie 1 zu 9 $\frac{857}{6237}$

Ich will diesen Brief mit noch gedehnteren Bemerkungen über die angeführten und anderen Gegenstände der Polizey nicht verlängern; indem du ohnedieß aus diesen Winken genugsame Kenntniß hierüber geschöpft haben wirst. Nur einige wenige bemerkenswerthe Umstände will ich noch beysetzen. Für die Einwohner der Stadt, welche keine eigene Oekonomie führen, und vorzüglich für Fremde ist es äusserst unangenehm, in keinem der sehr zahlreichen Gasthöfe der Stadt eine table d'hote und eine gute Bedienung zu finden. In allen, dem Schiffe und Elephanten ausgenommen, wird man überdieß theuer und schlecht bewirthet, und in den Bräuhäusern werden es feinere Geruchnerven kaum länger aushalten können. Die Polizey würde den Fremden und Einwohnern eine große Wohlthat erweisen, wenn sie die wohlfeilere Bedienung an der Wirthstafel durch zweckmäßige Verordnungen erleichterte, und jedem Wirthe die Pflicht auflegte, daß sowohl die Preise der Zimmer, als jeder Gattung von Nahrung in einem öffentlichen Verzeichnisse den Gästen vorgelegt werden sollen. Diese Ordnung würde manche Prellerey verhindern, und eine ordentliche Bedienung befördern.

Ich hörte dich oft während deiner Anwesenheit in Salzburg über jene Mängel, und eben so über das schlechte, zur Plage der Fußgänger mit spitzigen Steinen versehene Pflaster der Stadt, und die nur sparsame Beleuchtung derselben bey finstern Abenden klagen.

gen. Seit jenem Zeitpunkte ist jedoch das Pflaster aus seinem ruinosen Zustand in allen Theilen der Stadt gezogen, leider aber wieder mit eben denselben von dem Fluße genommenen Steinen ausgebessert, und in manchen Gegenden sind Trottoirs angelegt worden. Die Wunden, welche bereits dem erneuerten Pflaster durch die schweren Wägen in den am stärksten befahrenen Gassen geschlagen wurden, beweisen jedoch wenig für die Solidität der mit theurem Aufwande vollzogenen Ausbesserung.

Besser sind die Feuer- und Reinigungsanstalten in der Stadt. Für die Güte der ersteren bürgt die Wahrheit, daß man seit 20 Jahren kein Beyspiel eines in derselben ganz niedergebrannten Hauses anführen kann. Der stets bemerkte gute Wille aller, und die ausgezeichnete Thätigkeit einiger Bürger, die solide Bauart der Häuser mit ihren flachen leicht zu besteigenden Dächern, und der in jedem Hause sorgfältig in gutem Stande erhaltene Vorrath an Feuer-Lösch-Instrumenten tragen das meiste zur Verminderung der durch Feuer veranlaßten Unglücke bey. Eben so befördern die durch alle Theile der Stadt gezogenen unterirdischen Wasserkanäle, die schnell durch die Strassen geleitet werden können, ihre Reinlichkeit. Auch sorget die Polizey seit einigen Jahren besser als ehevor, daß im Sommer der Staub nicht lästig und durch sorgfältiges Auffspritzen vermindert, im Winter hingegen das Eis und der oft sehr hoch aufgethürmte Schnee nicht gefährlich und schnell aus den Strassen geführt werde.

Die Beleuchtung derselben ist zwar in die Vorstädte ausgedehnt, und dadurch ist einer deiner Wünsche erzielt worden. In der Stadt hingegen misset man überhaupt helle, verbreitende, gutgemachte Laternen, noch mehrere an sehr schlecht erleuchteten Plätzen, und meistens auch nach 11 Uhr die angezündeten, die manchmal noch früher ihr sparsam zugegossenes Oel verzehren.

Zur genaueren Kenntniß der Stadt schließe ich diesen Brief mit der Anzahl der darinn befindlichen Häuser, Plätze und Vorstädte.

Auf dem rechten Ufer der Salza befinden sich 216 Häuser in 15 Gassen und auf 5 Plätzen vertheilt; auf dem linken Ufer hingegen sind 348 Häuser auf 12 Plätzen und in 34 Gassen erbaut.*) In den Vorstädten Müllen, Nonnthal, Mönchsberg, äusserer Stein, Parsch, und in den zum Burgfried der Stadt gehörenden Schallmoos, Froschhaim, Leopoldskron, Riedenburg, Maxlan und Liefering, zählt man in allem 558, in allem also 1127 Häuser.

Finde ich mit der Zeit Muße; so beschenke ich dich mit einer ausführlicheren Uebersicht der Strassen, Plätze und Häuser, und einigen dahin Bezug habenden topographischen und historischen Bemerkungen.

---

*) Die Anzahl der Nummern erstreckt sich zwar nur auf 559; der Unterschied rührt aber von den mit $\frac{1}{2}$ bezeichneten Häusern her. Doch sind weder die 4 Kirchen der Vorstädte und jene 23 der Stadt, noch die kurfürstliche Residenz numerirt; überdieß müssen noch 31 Läden, Scheunen, und Remisen dazu gezählt werden.

Benennung der Gewerbsleute.	Anderes Klein-Vieh. Schaafe.	Werth a 5 fl. fl.	Lämmer.	Werth a 1 fl. 30 kr. fl.	kr.	Schweine.	Werth a 10 fl. fl.	kr.	Total-Summe. Aller Gattungen.	Des Werthes. fl.	kr.
Stadt-Metzger.	2184	10920	2097	3145	30	525	5250	—	21548	433579	30
Gäu-Metzger.	300	1500	49	73	30	77	770	—	2938	114310	30
Wirth und Bräuer.	115	575	90	135	—	348	3480	—	2765	66808	—
Verzehrung an Fleisch 1803	2599	12995	2236	3354	—	950	9500	—	27251	614698	—
Verzehrung an Fleisch 1802	1990	9950	2276	3641	36	651	8137	30	25174	684704	6
Gegen 1802 mehr.	609	3045	—	—	—	299	1362	30	2077	—	—
Gegen 1802 weniger.	—	—	40	287	36	—		—	—	70006	6

Auf

*) Von 21 hier angesessenen bürgerlichen Metzgern wurden im Jahre 1782 geschlagen Ochsen 2673. Terze oder jüngere Stiere 57. Kühe 564. Kälber 10795. Böcke und Gaissen 943. Schafe 1965. Lämmer 2502. Schweine 1152. Hierbey ist weder die Konsumtion des Hofes, noch das von den Landmetzgern verkaufte,

Beylage zum ein und zwanzigsten Brief.

Das Salzburger Intelligenzblatt vom 9ten Junius dieses Jahrs liefert in einer vortrefflichen Tabelle die allergenaueste Uebersicht von dem in dem verflossenen Jahre in der Stadt Salzburg verzehrten Fleisch und Getreide. Sie verbreitet so vieles Licht über diesen Gegenstand, daß sie allerdings würdig ist, zu deiner und meiner Freunde Kenntniß gebracht, und als eine musterhafte Darstellung gepriesen zu werden.

Tabelle des in der Kurfürstlichen Haupt- und Residenz-Stadt Salzburg im Jahre 1803 konsumirten Viehes, und auf Konsumo erkauften Getreides.

Benennung der Gewerbsleute.	Groß-Vieh.						Kälber.		Anderes Klein-Vieh.	
	Ochsen.	Terz.	Kühe.	Summa.	Unschlitt.	Werth a 107 fl.	Anzahl.	Werth a 10 fl.	Böcke.	Werth a 9 fl. fl.
Stadt-Metzger.	1815	185	549	2549	175934	272743	13784	137840	409	3681
Gäu-Metzger.	178	37	681	896	37916	95872	1551	15510	65	585
Wirth und Bräuer.	120	9	289	418	17685	44726	1746	17460	48	432
Verzehrung an Fleisch 1803	2113	231	1519	3863	231535	413341	17081	170810	522	4698
Verzehrung an Fleisch 1802	2098	336	1301	3735	219429	48 815	16231	178541	291	2619
Gegen 1802 mehr.	15	—	218	128	12106	—	850	—	231	2079
Gegen 1802 weniger.	—	105	—	—	—	68474	—	7731	—	—

	Gerste.				Haber.				Total-Summe.			
	Anzahl. Schaff. M.		Werth. a 42 fl. 52 1/2 kr.		Anzahl. Schaff. M.		Werth. a 1 fl. 9 kr.		Aller Gattungen Schaff. M.		Werth. fl.	kr.
Getreid-Summe im J. 1803	2122	8	91002	11 1/4	1022	8	18814	—	17086	—	614023	20 1/4
Getreid-Summe im J. 1802	2297	—	110157	15	1370	—	24118	36	19301	4	621680	46 1/4
Gegen 1802 mehr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gegen 1802 weniger.	174	8	19155	4	347	8	5304	36	2215	4	7657	26

Vergleichung des summarischen Geldbetrags über den Konsumo des Viehes und des Getreides von dem Jahre 1803 gegen 1802.

Verzehrungs-Sume an Fleisch. Im Jahre 1802.		Im Jahre 1803.		Minderung derselben gegen 1802.		Verzehrungs-Summe an Getreid. Im Jahre 1802.		Im Jahre 1803.		Minderung derselben gegen 1802.		Total-Summe des Fleisches und Getreides. Im Jahre 1802.		Im Jahre 1803.		Total-Minderung gegen 1802.	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
684704	6	614698	6	70006	6	621680	46 1/4	614023	20 1/4	7657	26	1306384	52 1/4	1228721	20 1/4	77663	32

Auf Consummo erkaufte Getreid-Gattungen.	Mehlbler-Weitz.				Bäcker-Weitzen.				Korn.		
	Anzahl Schaff.	M.	Werth a 43 fl. — kr.		Anzahl. Schaff.	M.	Werth a 41 fl. 30 kr.		Anzahl. Schaff.	Werth. a 28 fl. 42 kr.	
Getreid-Summe im J. 1803	3019	4	129838	30	4759	4	197519	15	6162	176849	24
Getreid-Summe im J. 1802	3840	—	145920	—	5213	4	190944	33,3¾	6581	150540	22,1/3
Gegen 1802 mehr.	—	—	—	—	—	—	6574	42	—	26309	2
Gegen 1802 weniger.	820	4	16081	30	454	—	—	—	419	—	—

Gerste.

verkaufte, noch von den Bräuern geschlachtete Vieh berechnet. In der Tabelle, die Hübner im 2ten Theil seiner Beschreibung v. S. Stat. S. 90 giebt, findet man von dem J. 1787 bis einschlüßlich 89, das von den Bräuern, Stadt- und Landmetzgern geschlachtete Vieh berechnet. Nach dieser wurden also in 5 Jahren verzehrt: an Ochsen 10613, beyläufig also auf 1 J. im Durchschnitt 2122, Terze 1500, im Durchschnitte 300. Kühe 6242, im D. beyl. 1248, Kälber 64178, im D. 12835. Böcke und Gaissen 5365 im D. 1073. Schaafe 10185, im D. 2037. Lämmer 12147, im D. beyl. 2429. Schweine 4034, im D. beyl. 807. Es wurden also an groß und klein Vieh im fünfjährigen Durchschnitt geschlachtet 22851 Stücke.

Zwey und zwanzigster Brief.

Im Junius 1804.

Du erhältst nun ein paar Worte über das in der Gegend um Salzburg herrschende Klima und den Karakter ihrer Einwohner, weil du ausdrücklich über diese Gegenstände Notizen verlangst, die ich mir vorbehielt dir mündlich mitzutheilen.

Jenes und dieser stehen in so genauem Verhältniße zusammen, der Karakter der hiesigen Einwohner und ihr Aeusseres ist ihrem Klima dermassen analog, daß man nothwendig von beyden Gegenständen zugleich reden muß, wenn eine getreue Schilderung davon geliefert werden soll.

Schwerlich wird man in einem anderen Theile Teutschlands schnellere Abwechslung der Witterung, und schnelleren Uebergang von kurzer aber drückender Hitze zu der empfindlichsten Kälte finden, als an dem reizenden, und üppigen Fuße der salzburgischen Alpen, die sich gegen Süden und Osten erheben, und die fruchtbare Gegend umschliessen, in der die Hauptstadt erbaut ist. Warme Abende sind auch nach den schwülsten Tagen eine eben so große Seltenheit, als anhaltendes schönes Wetter. Anhaltender Regen, und eine

eine feuchte, trübe Atmosphäre wechselt mit rauhen Nordwestwinden durch drey Theile des Jahrs miteinander ab; die vielen See'n und Moore, welche Salzburgs Gegend umgeben, verursachen starke Donnerwetter, und Hagelschläge, die meistens Bangigkeit und Verheerung verbreiten. Selten verscheucht der Ostwind die schweren Wolken von den in Schnee gehüllten Bergspitzen, und noch seltner überfliegt der Südwind die hohen Felsenmauern, um den Gletschern ihre Eisdecke zu rauben. Würkt hingegen dieser in manchem Jahre mit den heisser noch von den Felsen zurückprallenden Sonnenstrahlen gebieterisch auf Salzburgs Atmosphäre, so strohmen reissende Bergbäche in die Thäler, schwellen den Hauptstrohm, und zerstörende, mit Sand geschwängerte trübe Fluthen verheeren sodann das flache Land. Sehr oft werden die Früchte der schön blühenden Bäume und die Garten-Gewächse durch den Reif zerstört; die meistens kalten oder feuchten Nächte zerstören den Fleiß der Bienen, und die ausländischen Pflanzen haben nur dem Fleiße und der Sorgfalt mancher Gärtner und Botanisten ihr Aufkommen zu danken. Selten mangelt hingegen den Feldern vor dem Anbruche des Tages der erquickende, und befeuchtende Thau, die Natur schenkt ihn dieser Gegend in dem reichsten Maaße, und ihre schnelle, üppige Vegetation, ihre Fruchtbarkeit, ihr unnachahmlich schönes, mit den mannigfaltigsten Blumen geziertes Grün hat sie nicht blos der guten Kultur ihres vortreflichen Bodens sondern auch jenem Geschenke zu danken, das die Natur mit

üppiger

Fülle über Salzburgs Gefilde verbreitet, daß von den Botanisten stets zu den vorzüglichsten und reichsten Gärten gezählt werden wird.

Die unausweichlichen Folgen des eben bezeichneten Klimas, der schnellen Wetterveränderungen, der feuchten Atmosphäre, und der vielen regnerischen trüben und kalten Tage *) auf die Gesundheit, die Beschaffenheit und den Karakter der Einwohner sind in Hinsicht auf die erstere rheumatische Zufälle, Zahnschmerzen, schlechte verfaulte Zähne, Erkältungen, Taubheit, Podagra, Kröpfe und blödsinnige Menschen, in hiesiger Sprache Fexen, die, wie ich bereits in dem ersten Bande der Reisen durch Ober-Deutschland bemerkte, nicht wie die Taubstummen anderer Provinzen irgend einer künstlichen Belehrung durch Zeichen fähig, sondern ihres verschrobenen Organismus wegen, beynahe für jede Belehrung ganz unempfänglich und unbrauchbar sind. Wahrhaft bedauernswürdig sind manche Familien in der Stadt und in ihrem Umkreise, die neben den hoffnungsvollsten Kindern manchen Fexen zu Tode füttern, und überdieß noch mehrere krummbeinige, und im Wuchse mißgestaltete Kinder ernähren müssen.

Die Schönheit des Körperbaues, und den natürlichen Mutterwitz, welche ich dir von den Salz-

burgischen

*) Im Durchschnitte kann man 3 heitere, warme auf 10 trübe Tage des Jahrs hindurch rechnen, anhaltend schönes Wetter findet der Reisende meistens von der Hälfte August bis Ende November.

burgischen Gebirgsbewohnern rühmte, suchst du vergebens in dem hiesigen flachen Lande. Wenige können hübsch und wohlgebaut, und noch wenigere schön genannt werden. Begegnest du Menschen, besonders vom weiblichen Geschlecht, die deinem Auge gefallen, deren freundlich lächelnder Mund, in dem weisse Zähne prangen, und deren schöne Augen zur Liebe reitzen; so ist zehen gegen eins zu wetten, daß sie ausser der salzburgischen Gegend gebohren, daß sie Fremde sind.

Dem veränderlichen, feuchten Klima gleichet auch der Karakter der salzburgischen Flachländer. Vergebens würde ich mich bemühen, denselben bestimmt zu definiren, denn der Selbstständigkeit fand ich wenig unter ihren Eingebohrnen. Sie tragen alle das Gepräge des unter ihrem Himmelsstriche herrschenden Wetters. Einer ihrer hervorstechenden Züge ist bonhommie, und Wohlthätigkeit. Sie raisonniren gern stark, und laut, sind aber dessenohngeachtet ruhige, gehorsame und den Gesetzen unterworfene, gutmüthige Leute. Die Arbeiter und Handwerker besitzen wenig Erfindungsgeist, sie ahmen hingegen gute fremde Muster vortreflich nach. Gefährliche Spekulationen, hoher Grad von Industrie kennt man nur bey äusserst wenigen unter der wohlhabenderen Klasse; sie wissen hingegen das erworbene Vermögen durch Oekonomie zu erhalten, und durch höchst möglich theuren Verkauf ihrer Waaren zu vermehren. Selten sagte ich: hingegen

mächtiger,

mächtiger, und wie in Italiens von der Sonne durchwärmten, glühenden Gefilden wirken in manchen Tagen ihre Stralen auf Salzburgs Boden; eben so selten erscheinen und durchwärmen Genies und originelle, in diesem Theile von Oberdeutschland gebohrne und gebildete Denker dieses ihr Vaterland. Doch findet man einige hier im Lande emporgekommene, durch Druckschriften und andere nützliche Arbeiten bekannte Genies, die, obgleich sie weniger in als ausser dem Lande geschätzt werden, dennoch wie seltene Meteore glänzen. Dessenohngeachtet waren die hier wohnenden ausgezeichnetesten Gelehrte und Künstler meistens Ausländer, welche Salzburgs Ruhm unter den gebildeteren Zirkeln Deutschlands gründeten. Man misset hingegen eben so sehr den brauchbaren Mittelschlag unter den in der Stadt gebohrnen und erzogenen Menschen, als man die gemäßigte Witterung in ihrem Umkreiße entbehren muß. Durch die Herbeyziehung vieler Fremden und durch beförderte Ausbildung der Innländer in fremden Ländern ist zwar während der vorigen und letzten geistlichen Regierung vieles für diese überhaupt gewonnen worden, und es ist nicht zu zweifeln, daß der Feuergeist, und die aufgeweckten schnell überblickenden Talente der, während der neuen weltlichen Regierung zuströmenden, Italiener den Geschmack an schönen Künsten in Salzburg mehr verfeinern und verbreiten, vielleicht gar einen Poeten hervorbringen werden, der noch nie auf diesem, obgleich romantischen und pitoresken, Boden gedeihen wollte; dessenohngeachtet wird

es

es lange Zeit und Geduld brauchen, ja die Erziehungs- und Bildungsmethode ganz umgegossen werden müssen, bis aus der grössern Maße des Volkes die inveterirte Sinnlichkeit und Rohheit abgeglättet, feineres Gefühl dagegen eingeimpfet, und schmackhafte Früchte unter diesem Klima gezogen werden können. Ist es möglich der feuchten Atmosphäre durch Austroknung der Moore, und vermehrte Feldkultur eine gesündere und erwünschtere Richtung zu geben; so wird es auch den besser gebildeten Eltern leichter werden, brauchbarere und gesündere Kinder dem Staate zu erziehen. Würken sodann andere, bisher gemißte gemeinnützige Industrie- Arbeits- und Armenanstalten gemeinsam zu dem nemlichen Zwecke; so wird die künftige Umbildung des Karakters und die Verbesserung des Klimas und zwar ersteres um so wahrscheinlicher, als bereits so viele gute Züge, und Herzensgüte in dem Karakter der Salzburger liegen.

Der salzburgische, obgleich nicht zahlreiche und keineswegs reiche, Adel*) zeichnet sich in Kultur und

*) Die beyden Linien der Grafen Lodron Lateran und der Grafen Künburg haben zwar ansehnliche Palläste in der Stadt, und mehrere Besitzungen auf dem Lande; sie beziehen jedoch den größten Theil ihrer Einkünfte, die sich auf 20000 fl. jährlich belaufen können, aus ihren Gütern in Böhmen und Kärnten. Die meisten der salzburgischen Familien hingegen, die man in den älteren Landtagen eingetragen und in Hübners Statistik z. B. S. 265 verzeichnet findet, sind ausgestorben. Von den ältesten Geschlechtern sind ausser jenen nur noch die Herren von Gutrater, Grimming, Auer von Winkel, Trauner, Bichel und von Lasser übrig.

und Sittlichkeit aus, und auch der größte Theil der Kaufmannschaft, die wohlhabender als jener ist, hat seine Sitten verbessert, besitzt Sprachkenntniße und nebst dem Hange zur Wohlthätigkeit eine ausgezeichnete Neigung alles Gute und gemeinnützige Anstalten zu befördern. Bey beyden Ständen misset man hingegen den Grad der Gastfreyheit, der die alten Bewohner Deutschlands so sehr karakterisirte, und der vorzüglich in der herzlichen Freude besteht, Freunde und empfohlene Fremde bey dem häuslichen, von allem kostspieligen Luxus entfernten, jedoch gut zubereiteten Mahl bewirthen zu können, und ohne Komplimente willkommen zu heissen. Denn wahrlich! wer eine prunkvolle mit 20 bis 30 Gedecken, eben so vielen Schüsseln, ausländischen Weinen und Konfekt-Tellern besetzte Tafel als einen Beweis der Gastfreyheit des Hausherrn aufstellen wollte, würde hierüber den schiefsten Begriff um so zuverläßiger verrathen, als nur zu oft die Sucht zu glänzen aus solchen verschwenderischen luxuriosen Tafeln hervorleuchtet, Langeweile sie begleitet, und physische Unbehaglichkeit ihre Folgen sind. Nur einige wenige, wohlhabendere Mitglieder der ersteren Klasse geben dies Beyspiel jener herzlichen und freundschaftlichen Gastfreyheit, die besonders Fremden, die häufig nach Salzburg strömen, und mehr als die Eingebohrnen die Reize dieser Gegenden zu schätzen und zu geniessen wissen, das willkommenste Geschenk ist.

Ungekünstelte Jovialität, muntere nicht gespannte Laune, und feiner Scherz waren ehemals seltene Erscheinungen in den Zirkeln beyder Klassen. Der vervielfältigte Umgang mit fremden, gebildeteren Menschen hat jedoch seit einigen Jahren den steifen und geschraubten Ton in Etwas vermindert. Bey Bällen, Gesellschaften, Konzerten und Landparthien, bemerkt man nun gebildeteren Geschmack, man zieht den Wein dem Biere, den Spaziergang der Karte, den Kotzebueschen Witz, Ifflands Moral, und Schillers Kothurn den Schikanederischen Herz und Ohr beleidigenden Albernheiten, und den eckelhaften Ritterschauspielen vor. In kleinen Städten, in denen jeder leichter belauscht werden kann, bemerkt man zwar überall das kleinlichte Bestreben, seinen Nachbar oder die Tagsgeschichte zur Zielscheibe aufzustellen, und in diesem gleichen die salzburgischen Zirkel jener Kasten denen anderer kleiner Städte, doch bemerkt man seit einiger Zeit mehrere Zurückhaltung und Bescheidenheit, und was ehevor zu dem Stoffe des lautesten Gelächters aufgetischt wurde, wird nun ganz stille im engsten Kreise der Vertrauten von der scheueren Zunge in das Ohr geflüstert.

Der Ton und Geschmack der niedern Volksklassen ist ganz nach ihrem Lieblingsgetränke dem Bier gemodelt. Der häufige oft übermäßige Genuß dieses Getränkes *) vereint mit der hiesigen feuchten, schweren

*) Man kann von dem frühesten Morgen bis spät Abends

schweren Atmosphäre kann natürlich nur schwerfällige, von wahrer Munterkeit entfernte Menschen bilden. Wird noch überdieß schlechtes oder gewässertes Bier gebraut, wie dieses der Fall in den letzt verflossenen Jahren war; so kann dieses auch nur nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit und Thätigkeit haben. Gelingt es hingegen der neuen Regierung, die bereits ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gelenkt hat, das Publikum mit nahrhafterem und stärkerem Bier aus den Landesfürstlichen Bräuhäusern zu versehen, und dadurch auch die Bräuer zu der Bereitung eines besseren zu zwingen; so kann dieses mit der Zeit einen wohlthätigen Einfluß auf die, jetzt gelähmte Thätigkeit, und den Karakter der niederen Volksklassen haben.

Die vorzüglichsten Belustigungen derselben bestehen in Kegelscheiben und dem Tanze. Der ungesunde, erhitzende und unsittliche Walzer ist leider auch hier der Lieblingstanz, und selbst auf Redouten sieht man nur wenige Paare von den gebildeteren Ständen bey Contre-Tänzen und Quadrillen sich anständig

erlustigen.

---

20 bis 30 Bräuhäuser und Bierschenken, besonders wenn das Märzenbier ausgeschenkt wird, mit lärmenden Gesellschaften voll gepfropft finden. Auch soll die Konsumtion des Biers ausserordentlich stark seyn. Wein wird nur von den Honoratioren bey den Weinwirthen, und stäts mäßig getrunken. Die Kaffeehäuser werden, obgleich das Steigerische sehr gut die Gäste bedient, hier nicht so häufig als in andern Städten besucht.

erlustigen. Auch hier, wie beynahe in ganz Ober-Deutschland, kann keine Erlustigung ohne Zechen bestehen. An Sonn- und Feyertagen können von den Wirthen nicht genug Hühner, Zungen und Würste herbeygeschaft werden. Doch im Winter, wie ich dir bereits in einem anderen Briefe meldete, zieht das Salzburger-Volk das Theater allen anderen Ergötzungen vor.

Dessenohngeachtet leidet der Dienst, den das hiesige Volk der Religion, oder vielmehr ihren Gebräuchen widmet, nichts darunter. Bey religiösen Feyerlichkeiten sind die Kirchen stets mit Menschen angefüllt, und Prozeßionen, Beichtstühle und Predigten werden fleißig besucht. Man versteht das Vergnügen mit der Andacht zu paaren.

Dir noch mehr über die Gegenstände zu schreiben, welche zu diesem Briefe den Stoff liehen, würde baarer Ueberfluß seyn. Ich denke hoffentlich in diesem Augenblicke wie du: sat prata biberunt und sapienti pauca.

Drey

Drey und zwanzigster Brief.

Im Junius 1804.

Die Geschichte des Aufenthalts der Franzosen verbreitet so vieles Licht über Salzburgs dermalige Lage und die letzten Jahre der geistlichen Regierung, daß ich mit Vergnügen deinen Wünschen entspreche, und dir zum Beschluße unsres Briefwechsels über Salzburg eine gedrängte Schilderung jener Epoche mittheile.

Den 14ten Dezember des Jahres 1800 wurde Salzburgs Schicksal entschieden, und der Wohlstand seiner Einwohner, den die 28jährige, von ausgezeichneter Sparsamkeit begleitete Regierung des Erzbischofes Hieronymus gründete, merklich gemindert.

Seitdem die Kayserl. und Reichsarmee ihre den 1ten Dezember 1800 in der Gegend von Mühldorf und Ampfing erfochtenen Vortheile, wegen unübersteiglicher Hindernisse, augenblicklich zu benutzen nicht im Stande war, Moreaus Glück hingegen, und die Manövres der französichen Armee am 3ten den entscheidenden Sieg bey Hohenlinden erzwangen, und diese nachher ohne grossen Widerstand bey Neubayern über den Innstrom setzte, war es still in dem Geiste

Geiste der etwas weiter blickenden Salzburger entschieden, daß die republikanischen Truppen in Bälde Salzburg besetzen würden.

Sobald die zuverläßige Nachricht des Uebergangs der Franzosen über den Inn in Salzburg erscholl, verließ der regierende Fürst Erzbischof seine Residenz mit unverkennbarem, aber mänulichem Schmerze, den jeder seines Volkes, der ihn nicht mißkannte, redlich mit Ihm theilte. Er übergab alles, bey seiner Kammer entbehrliche Geld und vieles von seiner eigenen Chatouille in einer Summe von mehr dann 300,000 fl. unverzinslich seinen Landständen, bezahlte alle Besoldungen seiner Staatsdiener drey Monathe im voraus, übergab der Armen-Kommission 1000 fl. als ausserordentliche Beyhülfe für die Armen der Stadt, und nahm nur das mit sich nach Brünn, was Ihm zu dem eigenen und seines sehr kleinen Gefolges Lebensunterhalt unentbehrlich war. Der Domschatz, die Kapital-Briefe der Landschaft, Kammer und milden Orte wurden mit den Effekten des Leihhauses, dem Hofsilber und mit den besten Pferdezügen geflüchtet. Nur die Domherren, welche zugleich Bischöfe waren, mußten aus Pflicht zu ihren Bißthümern nach Steyermark und Kärnthen eilen; eilf Mitglieder des Domkapitels blieben aber standhaft zum nicht geringen Troste der Bürger bey ihren Häusern innerhalb der Ringmauern der nun von unnennbaren Kriegsgefahren bedrohten Stadt.

Allmählich

Allmählich nahte sich ihr der schaudervolle Kanonendonner. Nach vielen diesseits des Inns gelieferten, nichts entscheidenden Gefechten nahm die Kaiserl. Armee ihr Hauptquartier in Salzburg, und stellte sich an der Saal und von ihrem Vereinigungspunkte mit der Salza an dem rechten Ufer dieses Flusses bis Laufen 60000 Mann stark auf.

Beyde Armeen biwakkirten 3 Tage in dieser Stellung; Mangel und Kälte entkräfteten den muthigsten Krieger, und doch rüsteten sie sich zum neuen Kampfe. Das am 14ten von 8 $\frac{1}{4}$ Uhr morgens bis zur einbrechenden Nacht, besonders bey dem Dorfe Wals mit Erbitterung und grossem Verluste von beyden Seiten fortgesetzte Gefecht, und der von den Franzosen bey Laufen erzwungene Uebergang über den Salza-Strohm entschied den gänzlichen Rückzug der Kayserl. Armee gegen Neumarkt und Oberöstereich. Sie benutzte hiezu die Nacht, und am 15ten des Morgens sah man nur noch einzelne zerstreute Krieger derselben in der die ganze Nacht nur sehr wenig beunruhigten Stadt.

Da nach dem Abzuge der kaiserlichen Arrieregarde kein Offizier derselben als Parlementair zurückblieb, waren alle Bürger mit der Statthalterschaft in einer grossen Verlegenheit, als sie dadurch ihre Wohnungen dem Schicksale und der Diskretion der siegenden Armee überlassen sahen. Die an die französischen Generale abgeschickten Deputirte der Statt-

halterschaft

halterschaft und des Magistrates irrten noch vor der Stadt umher, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, als schon Gnrl. Decaen und kurz darauf Genrl. Lecourbe in dieselbe eingerückt waren, und noch am nemlichen Tage rückte die Hälfte der französischen Armee durch die Stadt, beynahe 70000 Mann lagerten die Nacht vom 15ten auf den 16ten im Umkreise derselben, und gewiß 12000 blieben innerhalb ihrer Mauren.

Salzburgs friedliche Wohnsitze sind seit einigen Jahrhunderten durch keinen feindlichen Kriegslärmen beunruhiget worden, und jedermann war dermassen an häusliche Ordnung, Ruhe und einen zwar mäßigen, aber eben deßwegen beglückendern Wohlstand gewöhnt, daß der erste Anblick der Franzosen in der Mitte der Stadt weder Staunen noch Schrecken erregte, und keiner der neugierig auf den Gassen und an den Fenstern gaffenden Einwohner Feinde und eine feindliche Behandlung ahnete. Als aber die frühe Winternacht heranrückte, alle Häuser mit Generalen, Offizieren, Knechten und Pferden angefüllt waren, und der übrige, unmöglich einzuquartirende Troß von Soldaten mit Ungestümm Nahrung und Obdach forderte; da erwachten erst die Bürger aus ihrem Schlafe, und bald reichten weder ihre stets beschäftigten Arme und Füsse, noch ihr guter Wille mehr zu, die unmäßigen Forderungen und die zahlreichen Bedürfniße ihrer ungestümmen Gäste zu befriedigen. Jeder Hausinnhaber und Miethsmann hatte seine Last und Plage, viele wurden mißhan-

delt, und nur jene waren weniger bedaurenswürdig, die das Glück hatten, Generale und Offiziere in ihren Häusern zu haben, denen ein durch 10 Jahre mit Wuth und Fanatismus fortgesetzter Krieg nicht alle Menschlichkeit und Moralität geraubt hatte.

Es ist mir unmöglich, dir eine genaue Schilderung von den empörenden gräßlichen Scenen zu geben, die sich während der fürchterlichen Nacht vom 15ten auf den 16ten Dezember in und vorzüglich ausser der Stadt ereigneten. Sowohl mein Gedächtniß, als meine Feder würden mir die treuen Farben zu diesem Gemählde versagen. Du kannst dir aber wahrscheinliche Ideen davon entwerfen, wenn du dir lebhaft vorzustellen im Stande bist, welcher Ausschweifungen eine siegreiche Armee fähig ist, die 4 bis 5 Tage ohne Obdach und gehörige Nahrung im Wald und Feld umherirrte und lagerte, von Näße und Kälte erstarrt in die Stadt rückte, und seit ihrem Uebergang über den Innfluß im Wahne stand, sie stehe schon innerhalb der Gränzen der östereichischen und des Kaisers Lande, die der französische Soldat als die Besitzungen seines ärgsten Feindes betrachtete, und zu plündern sich berechtigt glaubte. Vorzüglich aus diesem Grunde wurde das ganze flache Land vom rechten Ufer des Inns bis an jenes der Salza auf eine ächt barbarische Art von den französischen Soldaten behandelt, die ruhigen und gutmüthigen Bewohner wurden rein ausgeplündert, und mißhandelt, viele wurden ermordet, und mehrere

rere Häuser den Flammen preis gegeben. Niemand erkannte noch die französische Armee und ihre gerühmte Mannszucht. Sie glich einer unbändigen, organisirten Räuberhorde, und selbst ihre unpartheisch urtheilenden, von Menschlichkeit belebten Generale bekannten, daß ausser dem unerschrockenen Muthe, und einer nie zu ermüdenden Tapferkeit vor dem Feinde, in ihren Armeen nichts zu bewundern mehr übrig bleibe, sondern alle übrigen Tugenden mit der gehörigen Mannszucht verschwunden wären.

Nur Moreaus menschenfreundlicheren Gesinnungen, und der Thätigkeit des für den Augenblick, als Stadtkommandanten ernannten General Dürutte, haben es die Einwohner zu verdanken, daß sie nur einige kleinere nicht zu verhütende Erpressungen dulden mußten, und nicht wie jene der Vorstädte und umliegenden schönen Höfe rein ausgeplündert und mißhandelt wurden. Beyde gaben auf den ersten Wink Schutzwachen, wohin und so weit sie verlangt wurden; und obgleich manche, der ihnen geleisteten theuren Bezahlung ohngeachtet, die erwarteten Dienste nicht leisteten; so wurden doch viele Häuser und Höfe durch die redlicheren dieser Wachen von dem gänzlichen Ruin gerettet. Indessen wurden ganze Dörfer und die meisten Baurenhöfe, welche an den Landstrassen vom Inn bis Salzburg lagen, von ihren Einwohnern verlassen, und selbst die öden Gebäude von den häufigen Marodeurs täglich durchwühlet.

Schon war die französische Armee tief in Ober-Oestereich vorgerückt, und die Garnison in Salzburg etwas besser organisirt, und doch konnte man noch einen Spaziergang vor die Thore der Stadt ein Wagestück nennen.

Während den 3 Tagen, die Moreau und Dessole mit dem Hauptquartier in Salzburg verweilten, wurden gedruckte Proklamationen vertheilt, durch welche den Personen und dem Eigenthume Sicherheit und Schutz versprochen, Ordnung zugesichert, Privat-Forderungen aller Art zurückgewiesen, und andere zweckmäßige Veranstaltungen wegen den einquartirten Soldaten getroffen wurden, auch wurde für die Zukunft das Stadtkommando dem General Fririon, einem artigen, menschenfreundlichen Manne übergeben, und der Brigade-Chef Arnaud als Platzkommandant ernannt; unter den Befehlen des Divisions-Generals Gudin standen die Truppen, welche Tyrol beobachten, und den Rücken der vorrückenden Armee decken mußten. Ehe Moreau abreiste, wurden mit dessen Einwilligung von dem Kommissair-Ordonateur Mathieu Faviers die von dem Lande zu leistenden Geld- und Naturalien-Lieferungen bestimmt und der Statthalterschaft*) eröffnet.

Diese

---

*) Sie bestand aus dem Fürstbischof von Chiemsee Gr. Truchseß Zeil als Präsidenten, dem Domdechant Gr. Waldstein, dem Hofkanzler Freyherrn von Bleul, dem dermaligen landschaftlichen Steuer-Einnehmer Freyherrn von Rehlingen und dem ehemaligen Hofraths- und wirklichen Regierungs-Direktor von Kleinmaier und Bar. Moll.

Diese alle vernünftigen Verhältnisse übersteigenden Forderungen bestanden in 6 Millionen Livres in baarem Gelde, binnen drey Fristen, jede von 5 Tagen, zu bezahlen; überdieß wurden noch verlangt 500 Ochsen, 10,000 Maas Kornbranntwein, 6000 Paar Schuhe, 6000 Kaputröcke, 10,000 Zentner Heu, 6000 Zentner Stroh, 6000 Säcke Haber, eben so viele Fässer Mehl, 8 Schiffanker, mehrere tausend Eisenblechen und Hufeisen, Betten und Requisiten sowohl für mehrere Spitäler auf 600 Kranke und Blessirte, als auch für Kasernen auf 2000 Mann*).

Wenn ein Feind auf Eldorados goldenem Pflaster stolz umherzuwandeln wähnte; so könnte er auf das besiegte Land kaum stärkere Kontributionen und Requisitionen legen, und ihm schwerlich drückendere Lasten aufbürden, als jene von den Franzosen geforderte waren, die ganz ausser allen Verhältnissen mit Salzburgs Bevölkerung, Einkünften, Produkten, Handel und Hülfsquellen standen. Der dabey von den Franzosen gewählte Maasstab, sollte er auch nur aus Büschings und andrer Gelehrten ebenfalls unrichtigen Angaben der salzburgischen Einkünfte, oder aus den späteren Daten eines französischen Schriftstellers, der Salzburg und seine Salinen in drey Tagen

*) Der Kommissair Ordonnateur Mathieu Faviers entwarf diese Forderungen, gegen die Meynung andrer mit der Lage Salzburgs besser bekannten französischen Geschäftsmänner.

gen durchlief, genommen seyn, wäre kaum zu errathen, und müßte bloß aus ihrer Willkühr hergeleitet werden, wenn nicht wahrscheinlichere Muthmassungen auf andere Quellen deuteten. Zu diesen gehört die hie und da in das Ohr geflüsterte Erzählung: Salzburgs Selbstständigkeit unter der Regierung eines eigenen Fürsten sey aus politischen Gründen von mehreren, bey dem zu schliessenden Frieden interessirten, Mächten beschlossen worden. Bey dieser Gelegenheit sollen allein die Einkünfte jeder Salinen jährlich auf 6 Millionen Gulden angegeben und berechnet worden seyn, damit andere Entschädigungen, die jene des selbstständig erklärten Salzburgerlandes aufwiegen, angezeigt und zugetheilet werden konnten. Ich lasse diese Erzählung auf ihrem Werthe oder Unwerthe beruhen. Immer bleibet es Wahrheit, daß das französische Gouvernement überspannte Begriffe von den Einkünften dieses Erzstiftes geschöpft hatte, und vorzüglich auch aus dem Grunde solche ausserordentliche Forderungen schlagen zu können glaubte, weil, wie manche ihrer Matadors selbst sagten, der Fürst Erzbischof mit Recht in dem Rufe sein Landstand gut und ökonomisch verwaltet, dessen Kammeral-Schulden getilgt, Kapitalien gesammelt, und den Wohlstand seiner Unterthanen blühend erhalten und vermehrt zu haben. Ueberdieß glaubten aber auch die Franzosen, daß sie allerdings berechtigt wären, einem kleinen Staate das letzte Mark aus den Knochen zu saugen, der, ihren Aeusserungen gemäß, ohnedieß bestimmt sey, einem fremden Fürsten

sten zur Entschädigung zu dienen. Ohne das moralische solcher Grundsätze näher zu untersuchen, liefre ich dir zum Beweise der Willkühr und Ueberspannung, welche in den, dem Lande Salzburg von den Franzosen auferlegten Kontributionen lag, folgende Tabelle, in welcher die den angränzenden Ländern auferlegte Kontribution mit jener in Vergleich gesetzt wird.

Verhältniß zwischen

	Bayern	Oberöstereich	Salzburg	
Oberfläche	784	290	183	□ Meilen.
Bevölkerung	1,300,000	620,000	194,000	Seelen.
Einkünfte	13,090,909	10,960,007	1,771,584 *)	Livres.
Auferlegte Kontributionan baarem Gelde	6,000,000	8,000,000	6,000,000	Livres.

Alle Schritte und Vorstellungen, welche auf die Verminderung dieser übermäßigen Kontribution zielten,

*) Diese Einkünfte der Landschaft, Hofkammer, des Domkapitels, der Klöster, und milden Orte sind nach einem zehenjährigen Durchschnitte berechnet. Nur der ersteren sind die Kontributionen und Requisitionen auferlegt worden, weil nur diese nach der hiesigen Verfassung die Steuren zu beziehen hat, und jeder Besitzer eines Eigenthumes vom Fürsten bis zum niedrigsten Range kontribuabel zu jener ist, wie aus den in diesen Briefen erklärten Verhältnissen der hiesigen Landschaft näher erhellt.

ten, und diese erwirken sollten, blieben fruchtlos. Weder die Vorlage der Original-Rechnungen und statistischer Aufklärungen, noch die, von der in das Hauptquartier des Generals Moreau abgeschickten Deputation diesem mit Nachdruck an das Herz gelegten Gründe, und auch später von dem Erzherzog Karl für Salzburg eingelegten Verwendungen vermochten jenes Ziel zu erreichen. Schöne Worte und Verheissungen, ja selbst das Bekenntniß, die auferlegte Kontribution sey nach den jetzt aufgedeckten Verhältnissen Salzburgs zu groß für dieses Land, blieben die einzigen für den Augenblick zwar trostvollen, aber folgelosen Antworten des siegenden Theiles. Zu eben dieser Zeit streute man sogar in Zeitungen die eben so falsche als verläumderische Nachricht aus; der Fürst Erzbischof habe viele Millionen baares Geld und Geldwerth mit sich ausser Land geflüchtet, und aus dieser zum Unglück dieses Landes erdachten Lüge kalkulirten seine Feinde die Folge, daß sowohl der Fürst selbst, als sein und seiner Stände Kredit diese Summe herbeyschaffen könnten.

Es zeigte sich aber bald, von welcher Beschaffenheit dieser so gerühmte Kredit war, und wie sehr jener eines geistlichen, wenn gleich gut verwalteten Staates sinke, wenn die Zeitumstände, Politik und Verhältnisse auswärtiger Staaten seine Säkularisation ahnen lassen. Alle Bemühungen und Negotiationen der thätigsten Männer, welche in allen Handels- und Wechselplätzen Deutschlands umherreisten,

waren

waren nicht im Stande ein beträchtliches Geldanleihen für Salzburgs Landstände, selbst mit dem Kredit seiner beträchtlichsten Handelshäuser zu erwürken *).

Aber auch der um Unterstützung angegangene Fürst Erzbischof fand sich ausser Stand, seinem Lande weitere Hülfsquellen zu eröffnen; denn sowohl die Zeitumstände, welche viele andre Stände zu Geldanleihen wegen der nemlichen Ursache zwangen, waren zu diesem Zwecke ungünstig, sondern auch die eigenen Verhältnisse des Fürsten verbothen Ihm die Gewährung jener Bitte; denn es war natürlich, daß Er, der alle Ihm und seiner Kammer entbehrliche Baarschaft seinen Ständen übergeben, nur das für seinen Lebensunterhalt höchst nothwendige mit sich genommen, und für diesen keinen Heller weder von seiner Kammer bis zu jenem Zeitpunkte, noch von seinen Ständen zum grossen Vortheile der salzburgischen Unterthanen gefordert hatte, daß Er, sage ich: damals keinen Ueberfluß für jenen Zweck hintanzugeben hatte.

Indessen verloren die salzburgischen Landstände den Muth nicht. Sie erliessen nachdrückliche Aufforderungen an alle Einwohner, und diese blieben nicht ohne Würkung. Alle Bürger **) und Bauern, und

*) Nur 17000 fl. konnten ausser Land bis zum 6ten März für die Landstände negotiirt werden.

**) Die Herrn Triendel und Fendt als Vorsteher des Hafnerischen Handelshauses zeichneten sich vorzüglich durch

und unter diesen selbst mehrere, die durch Plünderung gelitten hatten, der Adel, die Geistlichkeit und Kirchen brachten ihr entbehrliches baares Geld nebst ihren silbernen Gefässen und Geschirren dem gedrückten Staate zur Unterstützung und zum Opfer dar. Diesem rühmlichen Patriotismus der Salzburger und dem ehevor sorgfältig von dem Fürst Erzbischofe kultivirten Wohlstande hatte es die Landschaft allein zu verdanken, daß nebst den laufenden Ausgaben auf Natural-Lieferungen schon 1,690,000 Livres baares Geld an der Kontribution gegen Ende des Monathes Jenner in die französischen Kriegskassen geschüttet waren. Auch der größte Theil der Requisitionen wurde mit Thätigkeit abgeliefert; ihr Werth betrug bereits am 13ten Hornung oben erwähnte Summe mit eingerechnet 4,507,028 Livres, und damals schienen die Sieger noch sehr entfernt, durch würkliche Execution den Rest der Kontribution eintreiben zu wollen. Die täglichen Ausgaben erschöpften alle Staats- und Privatkassen ausserordentlich. Die Kammerkasse konnte kaum mit 3000 Livres die jeden Tag auf die Tafeln der Generalität ergehenden Umkösten bestreiten, welche in den verschiedenen erzbischöflichen Gebäuden vertheilt waren *).

Die

---

durch die ansehnlichsten, von ihnen vorgeschossenen Summen aus, und verdienten eine ehrenvolle Erwähnung in den Protokollen des Landtages nebst einer öffentlichen Belobung.

*) Unter 24 Generalen, welche mit dem Hauptquartier in der Stadt vereiniget lebten, bemerkte man den einzi-

Oekonomie-Kommißion der Stände hatte jede Stunde für neue Bedürfniße der Kasernen, Spitäler, Gefangenen und durchmarschirenden Truppen, für die Errichtung neuer Backöfen und Ställe, für Fuhren und Gratialien zu sorgen, und jedes Hauseigenthümers beträchtliche Einquartirung wollte mit Essen, Trunk und anderen Bedürfnissen versehen seyn. Zur größten Plage derselben stiegen die Lebensmittel auf einen sehr hohen Grad, und ihre Seltenheit wurde nicht allein durch die grössere Menge der Zehrenden, sondern auch durch den Mangel der Bauern erzeugt, welche ehevor die Wochenmärkte der Stadt mit Lebensmitteln versahen *).

Während dem der Waffenstillstand in Steyer abgeschlossen wurde, und nach dieser Epoche besetzten das ganze Land nebst dessen gebirgigten Theil französische Truppen, die bis zu ihrem Abzuge gute Mannszucht hielten, die Stadt selbst aber wurde nebst der zahlreichen Garnison, auch von Emploiés, Attachés,

---

einzigen payeur general Labcuillerie, der die Umkösten seiner Tafel aus seinem eigenen Beutel bestritt, die meisten lebten auf Kosten des Hofes, der Domherrn und des Adels. Ueberdieß wurden aber auch täglich andere Generale und Offiziere ihrer Geschäfte wegen in das Hauptquartier geführt, und diese sowohl, als die 2000 Soldaten und eben so viele Pferde fielen dem Bürger zur Last.

*) Der durch Plünderung verursachte und gerichtlich im ganzen Lande erhobene Schaden soll sich schon im Hornung auf 2 Millionen, nach dem Abzug der Franzosen beynahe auf 5 Millionen Livres belaufen haben.

Attachés, Secretairs, Commissairs, Inspecteurs, guardes magazin, vivandiers, valets de chambre, domestiques, balfreniers, tailleurs, selliers, culotiers, cordoniers, cuisiniers und einem ganzen Schwarme, dem Hauptquartiere nachziehender, unberufener Menschen überschwemmt, welche wie eine wahre egyptische Plage über die geängsteten und ausgesogenen Einwohner herfielen, die Verwirrung und Theurung der Lebensmittel vermehrten, und nicht ohne Ungestümm die entbehrlichsten Lebensbequemlichkeiten von A bis Z forderten.

In dieser Lage waren weder die Statthalterschaft und Regierung, noch die stets versammelte landschaftliche Oekonomie-Kommißion, weder die thätigen Mitglieder der Einquartirung und Polizeybüreaux, noch die übrigen zum Beßten des gedrängten Vaterlandes beschäftigten Köpfe im Stande, allen den sich aufdringenden Geschäften und Forderungen die gehörige Aufmerksamkeit zu schenken, und ihre Bereitwilligkeit und Thätigkeit mußte manchmal durch die Ungestümme, Ungeduld, und Drohungen der Fordernden ermüdet werden.

Dem nie erschlafften Eifer der Statthalterschaft gelang es unterdessen dennoch Ordnung in jedem einzelnen Geschäfte herzustellen, und diesem hatte es die Stadt vorzüglich zuzuschreiben, daß aus jenem Uebel auch manche gute Folgen entstanden. So entstanden zum Beyspiele etwas bessere Polizey-Anstal-

ten. Diese wurden der Oberaufsicht des Herrn Hofraths und Professors Hartleben und einigen sehr thätigen Untergeordneten anvertraut. Die zweckmässigen Verordnungen dieses neu, und gut organisirten Polizeybüreaux, die Publizität, Unpartheylichkeit, Strenge und Ordnung, mit der dasselbe zu Werke gieng, werden in den Annalen der Zeitgeschichte stets als ein unvergeßliches Denkmal seiner wohlgeleiteten Bemühungen aufgestellt bleiben. Diese Polizey-Kommißion bewirkte endlich die Nummerirung der Häuser, die bess're Beleuchtung der Stadt, Verbesserung der Feuerlöschungs-Anstalten, und die tägliche Säuberung der Strassen durch Bettler und Müßiggänger. Sie hemmte den schädlichen Vorkauf der Lebensmittel, die Schwärzung derselben ausser Land, und die Willkühr der Metzger und Becker. Sie brachte einen Holzmarkt zu Stande, und strafte ohne Rücksicht jedes Polizey-Verbrechen. Die einkassirten Strafgelder wurden der Armen-Kommißion zur Vertheilung unter die Armen zugewendet, und diese bestrebte sich im Einverständniß mit der Polizey-Kommißion den Kranken und Arbeitsunfähigen auch in diesen bedrängten Zeiten Nahrungsquellen zu eröffnen.

Eben so rastlos thätig bemühten sich die Einquartirungs- und Vorspanns-oder Fuhrwesens-Aemter ihren Pflichten Genüge zu leisten. Dem ersteren gelang es erst nach vielen vergeblichen Versuchen, besonders nach Moreaus Rükkehr, den gewaltigen Druck der Einquartirungen von den Schultern der

Bürger, und vorzüglich der Bräu-und Gasthäuser *) hinwegzuwälzen. Die Garnison wurde nemlich in Kasernen verlegt, und viele, die zum Hauptquartiere nicht gehörten, von dem thätigen Platzkommandanten Arnaud aus der Stadt gewiesen. Doch wurde die Einquartirungs-Kommißion neuerdings in die größte Verlegenheit gesetzt, als neben dem Hauptquartiere des Generals Moreau auch jenes des Generals Lecourbe in die Stadt rückte, und dieser einen eigenen Platzkommandanten in der Person des Brigadechefs David ernannte. Die dadurch entstandenen Mißverständniße wurden nachher mittelst der Einrichtung gehoben, daß Lecourbe mit seinem Generalstabe in dem auf dem rechten Salza Ufer gelegenen Theile der Stadt, der ältere Platzkommandant aber mit Moreaus Hauptquartiere in dem jenseitigen Theile derselben einquartirt wurden. Auf diese Art wurde die Stadt unter zwey Befehlshaber getheilt, die gute Mannszucht hielten, nie zu Mißhelligkeiten Anlaß gaben, die Ausgaben der Stadt aber beträchtlich vermehrten.

Bey dieser Gelegenheit muß ich dir das ausgezeichnet gute Betragen der Offiziere rühmen, die bey dem Generalstabe Moreaus angestellt waren. Adjutanten, adjoints, und Sekretairs waren gebildete, artige und menschenfreundliche Leute. Moreau und Dessole gereichet diese Wahl zur Ehre. Ja man fand

*) Die meisten derselben waren mit 20 oder 30 Mann belegt.

fand auch sehr fleißige und unterrichtete wissenschaftliche Köpfe in Moreaus Hauptquartire. Dessen Sekretaire Freniers und Weiß, und der controleur general Maleszewski zeichneten sich vorzüglich durch Wißbegierde und richtige Denkkraft aus. Wäre das Betragen aller nach jenem dieser Offiziere gemodelt gewesen; so würde wahrlich niemand die Einquartirungen als eine Plage angesehen haben.

Nun nahte auch der Zeitpunkt heran, in dem Salzburgs Zeughäuser, Seltenheiten, Mannscripte, Kostbarkeiten und Gemählde-Sammlungen durchsucht und geläutert werden sollten. Der General der Artillerie Eble leerte die ersteren. Nur zwey Kanonen blieben im Schloße zurück, und 2 andere schenkte Moreau der Bürgerwache, die ruhig mit den Franzosen bey der Hauptwache Dienst that, und bey jeder Gelegenheit Muth, Entschlossenheit, unermüdeten Eifer, Nüchternheit, und eine selbst von den Franzosen geachtete, militairische Brauchbarkeit bewies. Der General vom Bureau topographique Davencourt *) requirirte mit Strenge und Ungestümm Landcharten, Plane, mathematische Instrumente, und selbst die geschicktesten Ingenieurs, Zeichner und Geometers. Der Commissair des arts Neveu, ein talentvoller und wissenschaftlicher Kopf, der seinem gehässigen Geschäfte selbst abhold zu seyn schien, besorgte dieses mit Mäßigung und Diskretion. Er brachte bereits eine

*) Er starb kurz darauf in München.

eine genaue Kenntniß aller salzburgischen Seltenheiten mit, und was ihm aus Denkschriften nicht bekannt war, enthüllten dienstfertige Geister. Er untersuchte also mit Sachkenntniß alle Bibliotheken, Archive, Gemählde und Mineralien-Sammlungen, und bald nachher wanderten zu den Schätzen Italiens in das Pariser National-Institut die seltensten Manuscripte und Incunabeln der Hof- Domkapitl. und Kloster St. Petrischen Bibliotheken nebst einigen Original-Gemehlden der erzbischöfl. Bilder-Gallerie, und vollständige Mineralien-Sammlungen mehrerer Naturforscher. Molls schätzbares Naturalienkabinet blieb allein unangetastet. Moreau hatte diese, in dem ersten Bande dieser Reisen bereits gerühmte Sammlung eines so ausgezeichneten und selbst in Paris geschätzten Gelehrten auf den ausdrücklichen Befehl des französischen Gouvernements in Schutz genommen. Unterdessen brachte er willig alle seine Dubletten mit Schroll und Rehling (beyde bereits aus diesen Briefen bekannt) den heißhungrigen Mineraliensammlern zum Opfer dar; denn auch General Lecourbe, der Commissair Ordonnateur Mathieu Faviers, und Neveu durchsuchten begierig die Eingeweide der salzburgischeu Bergwerke, und sammelten mit Leidenschaft ihre Schätze. Den salzburgischen Salzhandel liessen die Franzosen ungestört. Er gieng vielmehr während ihrer Anwesenheit thätiger als ehevor. Halleins Salzbergwerke wurden in grossen Gesellschaften und sehr oft besucht; sie beschenkten die Bergknappen und

Salzarbeiter

Salzarbeiter mit Freygebigkeit, und noch wird diese unter jenem Völkchen gerühmt.

Einen gleichen Ruf verdienten sich hingegen die Commissairs und Employés nicht, welche die immer thätige landschäftliche Oekonomie-Kommißion von frühe Morgens bis spät Abends in Athem erhielten und plagten. Die Mitglieder dieses von den Ständen gewählten, besondern Amtes verdienen der Nachwelt bekannt zu werden. Ihr uneigennütziger, stäts thätiger Patriotismus, und ihr rastloser Eifer, mit dem sie sich den Geschäften des gedrückten Vaterlandes widmeten, sollten in dem Herzen jedes gutdenkenden Bürgers als ein Denkmal aufgezeichnet seyn, und zur Nachahmung reitzen. Der Prälat von St. Peter Dominikus Hagenauer, Freyherr von Motzel, *) Kammerath Virgil von Helmreich, Herr Steuer-Einnehmer Atzwanger, Landschafts-Kassier, von Maierau, und Herr Bauverwalter Staiger waren diese Männer, welche für die ordentlichen Leistungen aller Geld- Naturalien und andrer Forderungen der Franzosen angelegentlich sorgten. Der Thätigkeit dieser Kommission hat es das Land allein zu verdanken, daß alle Requisitionen zur gehörigen Zeit geleistet wurden, und dieserwegen keine Exekution eintrat.

Wäre

---

*) Er starb während der Anwesenheit der Franzosen in Salzburg als ein wahres Opfer seiner Vaterlandsliebe. Freyherr Nepomuk von Rehlingen nahm seine Stelle bey der Steuerstube.

Wäre ich nicht überzeugt, daß du alle Manövres der Horde genau schon kennst, welche den Armeen unter allerhand Titeln nachzieht, und für die Proviantirung derselben vielleicht nicht so gut als für sich selbst sorgt; so würde ich dir hier manche Anekdote erzählen können, die den Karakter jener landschäftlichen Oekonomie-Kommißions-Mitglieder in dem sonderbarsten Kontrast mit jenem dieser Plag- und Quälgeister setzen, und über jene das schönste Licht der unbefangensten Redlichkeit verbreiten, über diese aber einen kaum zu durchwühlenden Schatten werfen. Von jeher lachte man über Alchymie und Goldmacher, nun aber glaube ich, daß jene Horde diese Künste realisirt habe.

Unterdessen grämte es mich, daß die Handlungen und Grundsätze dieser und mancher anderer, durch den langen Krieg erzeugter, ganz verwildeter französischer Abarten von manchen etwas schneller urtheilenden Teutschen als Kompaß gebraucht werden, mit dem sie die ganze französische Nation messen. Nichts ist aber fürwahr unbilliger; denn die Nation verachtete diese nur von dem Schweiße besiegter Nationen ihre Gold-Tinkturen bereitende Mitbürger, und blickte mit Entsetzen auf die Immoralität und den Raubgeist einiger republikanischen Soldaten, und mancher ihrer Anführer. Es disharmonirt auch wahrlich nichts auffallender mit dem ächt republikanischen Geiste und dem, von einem tapfern Consul aufrecht erhaltenen

tenen Grundsätzen der französischen Konstitution, als ein solches, die Rechte des Eigenthums kränkendes Benehmen. Zum Glücke kann ich dir auch Beyspiele aufstellen, die von der Moralität und Redlichkeit mancher französischer Soldaten und Generale bessere Begriffe erzeugen, und ich erzähle dir einige derselben aus dem sehr wichtigen Grunde, damit du ein unpartheyisches Urtheil fällen könnest, und den Karakter der im Ganzen guten und hoffnungsvollen Nation nicht nach jenem verdrehten Maßstabe beurtheilest.

Ein französischer Staabs-Offizier benutzte den kurzen Zeitraum seines Aufenthaltes in einem adelichen Schloße, der Eigenthümerin den Ort zu entdecken, an dem sie ihre Schätze, Geld und Kostbarkeiten verborgen hatte, und zwang die erstaunte Gräfin, ihm diese einzuhändigen. Kurz darauf wurde er von den Oesterreichischen Vorposten aus jenem Schloße vertrieben, die vergebens an dem nämlichen auch Ihnen bekannten Orte die bereits ausgegrabenen Schätze suchten. Als nachher die Franzosen siegend vorrückten, eilte eben jener Stabs-Offizier das Schloß gedachter Gräfin vor Plünderung zu retten, und stellte ihr alle ihre Schätze zurück. Hätte ich diese Vorsicht nicht gebraucht, sagte er der Dame, würden Sie sich jetzt von allen diesen Schätzen beraubt sehen. Schade, daß der Name dieses so redlichen und seltenen Mannes unbekannt geblieben ist.

Einer der Gefangenen both einen Mantel feil, den niemand kaufen wollte; er drang sodann in eine Frau, welche eben die Straße reinigte, und both ihr denselben um 24 kr. an. Diese versicherte ihm aber, sie sey arm, und besitze nicht so viel Pfenninge. Er warf ihr dann den Mantel mit der Aeusserung zu: behalte ihn, denn du bist noch ärmer als ich.

Schon in den ersten Tagen des Einmarsches der französischen Truppen in Salzburg wollten die Ordonnanzen ihre Pferde mit Gewalt in die Michaels-Kirche stellen. Einer der französischen Stabs-Offiziere verhinderte dieses, indem er sich mit dem blossen Seitengewehre vor die Kirchenthür stellte, und ließ die Kirche ehevor von allen geistlichen Gefässen leeren.

Dem zur Besetzung des salzburgischen Pfleggerichts Rauris heranrückenden französischen Major der 83sten Halbbrigade kamen eine große Anzahl Abgeordneter der Einwohner jenes Gerichtes mit der Bitte entgegen: sie von ihrer dermaligen Regierung, von den Steuern und Abgaben zu befreyen, und sie bey einer selbst zu wählenden, freyen Regierungs-Form zu schützen. Seine Antwort war: Er sey hieher geschickt, Ruhe und Ordnung zu erhalten, den bestehenden Gesetzen Kraft und Ansehen zu verschaffen, und den Beamten militairische Hülfe gegen die Aufrührer und Widerspenstigen zu leisten; er sey also weit entfernt, diesen ihren Gesetz- und Ordnungswidrigen Schritt zu billigen, oder sie in ihren thörich-

ten Wünschen zu unterstützen; er rathe ihnen vielmehr ihrer dermaligen Verfassung getreu, und ihrer Regierung gehorsam zu bleiben. Jene verblendete Bauren zogen nachher den sonderbaren Schluß aus jener Antwort, das müßten die rechten Franzosen nicht seyn. Diese Anekdote dient zum Beweis, daß die damals angenommenen Grundsätze des dermaligen französischen Gouvernements weit von den revolutionairen Gesinnungen entfernt waren, die am Anfange jenes Krieges den besiegten Völkern eingeimpft werden sollten. Eben dieser Major hielt die strengste Mannszucht, und zeigte durch sein Betragen, daß jene Antwort nicht blos kalte Befolgung seiner Instruktionen, sondern eigne Herzenssprache war.

Jenen Grundsätzen entsprach auch Moreaus Betragen, als ihm eine von 20 salzburgischen Bürgern unterzeichnete Vorstellung gegen die gesetzliche Ordnung ohne Vorwissen der Statthalterschaft und des Magistrats übergeben wurde. Da sie verschiedene Rügen gegen den salzburgischen Steuerfuß enthielt, und vermuthlich zum Zwecke hatte, die nach geendigtem Kriege eintrettende Rückzahlung der wegen den Kriegskontributionen gemachten Schulden von den Schultern der Bürger hinweg, und die stärkste Last auf jene andrer Stände zu wälzen; so mengten sich die Heerführer nicht in diese Sache, würdigten sie keiner offiziellen Antwort, und jene Bürger wurden hier und dort auf eine gute Art mündlich zurechtgewiesen.

Diese

Diese Züge mögen dir zu meinem Zwecke genügen, und werden hinlänglichen Stoff zu weiteren Bemerkungen geben. Ich sage dir noch ein paar Worte über den gesellschaftlichen Ton, der während dieses Zeitraumes in Salzburg herrschte, und wende mich dann zur Schilderung der letzten, für Salzburg allerdings noch weit folgevolleren und unangenehmeren Epoche.

Die Männer blieben bey ihren Geschäften, die Frauen und Töchter zu Hause, und alle Bemühungen der Franzosen grössere Gesellschaften zu vereinigen, scheiterten in den ersten Monathen. Das Theater wurde nur von Franzosen besucht, und es war eine Seltenheit 2 oder 3 Frauenzimmer oder mehrere Einwohner der Stadt in demselben zu sehen. Dem menschenfreundlichen General Fririon gelang es nur einmal in einem Konzerte eine grössere Gesellschaft zu versammeln; es fehlte ihr aber ihre größte Zierde, die natürliche Munterkeit. Als Haydens Meisterstück die Schöpfung aufgeführt wurde, hatte sich eine sehr ansehnliche Gesellschaft versammelt, und vor Moreaus Abreise erschien die nur mit ihrem traurigen Loose beschäftigte Salzburger Welt auf einem Balle, den Moreau aus seinem eigenen Beutel bestritt, und während dem man Frohsinn, anständige Munterkeit, Ueberfluß und Ordnung wahrnahm und bewunderte.

Dieses

Dieses Fest erwiederte der Magistrat am letzten Tage des Karnevals mit einem Freyball auf dem Redoutensaale, der wegen Enge des Raumes zum Tanzen nicht ganz so schön wie der erstere, aber eben so fröhlich, und von dem strengsten Anstand begleitet war. Seit diesen Momenten scheint das salzburgische Frauenzimmer nicht mehr so spröde gegen ihre französische Gäste zu seyn, und man sah hier und da die artigeren unter ihnen in gutgesitteten Gesellschaften aufgenommen, und als die Offiziere, welche dem Generalstabe des Generals Lecourbe einverleibt waren, französische Komödien und einige darunter mit Glück und verdientem Beyfalle aufführten, sah man alle Logen mit Frauenzimmern angefüllt, und der damals bereis geschlossene Friede schien grössere Harmonie zwischen diesen und jenen hervorgebracht zu haben.

Vor diesem glücklichen Ereigniß wurde diese noch sehr gestört, und jede gute Laune der salzburgischen Einwohner getrübt; denn kaum war der gutmüthige Moreau den 17ten Hornung nach dem von Ihm gegebenen Feste von Salzburg abgereiset, und der Karneval durch den Freyball des Magistrates geschlossen; so drohte General Lahorie, dem Moreau alle Gewalt während seiner Abwesenheit übertragen, und ein Schreiben an die Statthalterschaft zurückgelassen hatte, mit Exekution. Das sowohl von Moreau zurückgelassene, als das am 28sten Hornung

nung von Lahorie an die Statthalterschaft erlassene Schreiben zeichnete sich, vorzüglich aber letzteres durch seinen derben Styl und Ausdrücke aus, die selbst von dem größten Theile der Sieger mißbilligt wurden. Er warf den Ständen vor: Sie zeigten bey den Kontributions-Leistungen wenig guten Willen; (rufe hier in dein Gedächtniß zurück, was sie bereits bezahlt und geleistet hatten.) Er könnte derowegen auf die Fürsprache des Erzherzogs Karl keine Rücksicht nehmen, obgleich er bekennen müße, daß der Kontributions-Ansatz etwas überspannt sey; sollte die Statthalterschaft — mit dieser auffallenden Aeusserung endigte sein Schreiben — binnen 10 Tagen den Rückstand der Kontribution nicht erlegen; so müßten sie es lediglich ihren Verzögerungen zuschreiben, wenn der französische Soldat den Auftrag erhalten würde, den ihm rückständigen Sold mit Gewalt und durch Plünderung des Landes zu nehmen. Ueberdieß beliebte es dem tief einschneidenden Griffel des Herrn Generals einige Winke einzuschalten, welche auf die Zurückberufung des nach Kärnthen geflüchteten Domschatzes zielten. *) Als dieser donnernde

Brief

*) Seine Rückkunft war schon beschlossen und anbefohlen, als Lahorie jene Winke, vermuthlich durch unberufene Schwätzer irre geleitet, niederschreiben ließ. Sein Werth, der etwa 40,000 fl. betragen konnte, war bereits zur Einschmelzung bestimmt, und mit dem daraus geprägten Gelde wurden nachher die patriotischen Kaufleute, die ihre ganze Baarschaft den Ständen ohne Zinse zu fordern vorgestreckt hatten, bezahlt.

Brief den Ständen vorgelegt wurde, lebten diese in der ruhigen Ueberzeugung, daß sie durch die bereits geleisteten Zahlungen, die 1,600,000 Livres in baarem Gelde und 2 Millionen in kayserl. königl. Bank-Obligationen betrugen, die letzten Staatskräfte bereits erschöpft hätten, und daß keine weitere Forderung mehr an sie gelangen würde. Sie sahen sich also um so mehr in die größte Verlegenheit gestürzt, als 400,000 Livres binnen wenigen Tagen in baarem Gelde gefordert wurden, und sowohl die ständische, als Kammeral-Kasse beynahe leer waren. In diesem Drange wurde alles noch vorräthige Kirchensilber zur Einschmelzung eingefordert; die aufgeforderten Bürger Salzburgs schütteten ihre letzte Baarschaft in die landschäftliche Kasse, die Vorausbezahlung eines gewöhnlichen Steuer-Termins wurde beschlossen, und ein gezwungenes Anlehen von 30000 fl. den Gerichten, vorzüglich des Gebirges, aufgelegt, die weniger von Plünderungen gelitten hatten, oder sich in Bezahlung der Kriegssteuer und freywilligen Beyträge saumselig gezeigt hatten.

Doch ohne die Vorstellungen der Statthalterschaft, und ohne die Würkung der von den Landständen genommenen Maaßregeln abzuwarten, ließ Lahorie die Häuser der Mitglieder der Statthalterschaft mit 27 Mann Exekutions-Truppen belegen, die täglich 81 Livres kosteten, Essen und Trinken nach Willkühr zu begehren berechtigt waren, und sich zum

Gesetze

Gesetze gemacht zu haben schienen, Tag und Nacht in Saus und Braus zu durchschwärmen, und sich als originelle, stäts berauschte Plaggeister zu zeigen.

Indessen jedem billig denkenden Franzosen vor diesem Betragen graute, suchten die Einwohner Salzburgs, von reinem, nie erschlafften Patriotismus belebt, den gedrückten Staat zu unterstützen und zu retten. Die späte Nachwelt wird noch die Thätigkeit rühmen, mit der sie alle Ihnen mögliche Hülfe mit der größten Uneigennützigkeit den Ständen brachten. Diese wurden dadurch in den Stand gesetzt, in einer Zeitfrist von 6 bis 7 Tagen die geforderten 400,000 Livres in baarem Gelde zu bezahlen, und die Exekutions-Aufhebung zu bewirken.

Diese Bezahlung bewog endlich den General Lahorie zu milderen Aeusserungen. Er sicherte einen Nachlaß von einer Million Livres an der auferlegten Kontribution zu, und glaubte durch das weitere Versprechen eines Nachlasses von 400,000 Livres einen hinlänglichen Ersatz für die in dem Lande von den Generalen und Truppen gesetzwidrig erhobenen Kontributionen angeboten zu haben. Unter erneuerten Exekutions-Drohungen wurde aber der noch zu bezahlende Rest von 1,600,000 Livres nebst einer kathegorischen Erklärung in Rücksicht der deponirten kaiserlichen Bank-Obligationen und des für diese zu bestimmenden Werthes begehrt. Diese verloren in jenem

nem Zeitpunkt selbst in Wien 17, in Frankfurt aber 24 bis 25 Prozent.

Neue Vorstellungen wurden gewagt, und die damit verbundenen Negotiationen erzwangen endlich die bestimmte Erklärung von General Lahorie: Man würde auch diesen Kontributions-Ausstand in Wiener-Bank-Obligationen, und zwar mit 20 Prozent Daraufgabe annehmen. Dieser Erklärung zufolge wurden also von den Landständen so viele Bank-Obligationen von salzburgischen Einwohnern entliehen, als zur Kompletirung jener Summe abgiengen, und somit dem französischen Antrage vollkommen entsprochen.

Ruhig dachte jetzt Jedermann, das Kontributions-Geschäft sey geendigt; der kommende Tag belehrte aber den gutherzigen Salzburger von dem Gegentheile. Der herzugereiste agent de contribution, mit Kaufleuten, Juden und Wucherern aller Art verbunden, schrie aus vollem Halse, die Franzosen würden wegen des noch stärker gesunkenen Werthes der Wiener Bank-Obligationen durch jene festgesetzte Zahlung zu vieles verlieren; Lahorie nahm also sein bereits gegebnes Wort zurück, und forderte nun 25 Prozent Daraufgabe in klingender Münze, und zwar in sehr kurzer Zeitfrist. Auch diese, den letzten Schweis des Unterthans auspressende Forderung ließ man sich aus Liebe zur Ruhe abtrotzen. Die

Landstände wurden theils durch die aus dem Gebirge und flachen Lande eingeschickten Anleihen und Steuer-Entrichtungen, theils durch das in der Münze ausgeprägte Kirchensilber, ohne ausser Land Geld zu borgen, in den Stand gesetzt, auch jenes gebieterische Verlangen der Sieger noch vor dem 8ten März zu erfüllen.

Im Grunde haben also Salzburgs Stände 5,1,22,000 Livres Kontribution und beynahe vierthalb Millionen an Requisitionen, ausser einem fremden Anleihen von 17,000 fl. aus inneren Staatskräften bestritten. Wird hiezu der im Lande durch Plünderung verursachte und legal erhobene Schaden auf 6 Millionen gerechnet, so kann der 14 bis 15 Wochen lange Aufenthalt der französischen Gäste, ohne die besondern Umkösten der von den Einwohnern getragenen Einquartirungen zu berechnen, gewiß auf die runde Summe von 15 Millionen Livres angeschlagen werden.

So sehr nun diese wirklich und aus eigenen des Landes Kräften geleistete Zahlungen den schönsten Beweis für den im Salzburgischen herrschenden, durch den Erzbischof Hieronymus erzeugten Wohlstand und den guten Willen und Gesinnungen der Einwohner schenkten, eben so sehr liefern sie nun der Nachwelt das Zeugniß des nach dem Abzuge der Franzosen größtentheils zu Grunde gerichteten Vermögens seiner Insassen.

Durch

Durch jene gewaltsame Läuterungen und Erpressungen wurden alle Staats-Kassen und das Privat-Vermögen so erschöpft, daß die täglichen Ausgaben und die gewöhnlichen Besoldungen ohne ein fremdes Anleihen unmöglich bestritten werden konnten. Dieser gebieterische Drang der Umstände zwang die Landstände eine Summe von 300,000 fl. bey dem Frankfurter Wechselhause Riepel und Harnier gegen 6 Prozent jährliche Zinse, 6 Prozent Provision, Zurückbezahlung in drey Jahren, und einiger diese Summe als Spezial-Hypothek bedeckenden Wiener Bank-Obligationen zu entleihen. Diese Hypothek cedirten die milden Orte der Landschaft. Die Hofkammer wurde aber durch den während dem Aufenthalte der Franzosen ausserordentlich vermehrten Salzdebit in den Stand gesetzt, die bis Ende März schon im Dezember 1800 im voraus bezahlten Besoldungen den im Dienste stehenden baar zu entrichten.

So war Salzburgs Lage, als der Lüneviller-Friede auch von dem Reichstage ratifizirt wurde, Moreau mit seiner Gattin wieder nach Salzburg kam, und sich die französische Armee langsam zum Rückzug bequemte. Die Zwischenzeit vom 10ten März bis zu dem gänzlichen Abzuge der Hauptquartiere wurde noch durch manche Begebenheit den Salzburgern unvergeßlich. Einige waren tröstlich, erhaben und schön. Mehrere grausam, niedrig und niederschlagend.

Der

Der Rückzug der französischen Truppen gab die natürlichsten Veranlassungen vorzüglich Moreaus Charakter zu entwikeln. Das 9te Husaren-Regiment hatte während seines Rückmarsches geplündert, und verschiedene Ausschweifungen im Salzburgischen begangen. Ja sein Chef hatte dessenohngeachtet sogar einem Beamten ein Zeugniß seiner guten Disziplin mit Gewalt abgetrotzt. Die Anzeige dieser unangenehmen Vorfälle entrüstete den General Moreau. Nach der angestellten strengsten Untersuchung ergab sich die Wahrheit jener Greuelthaten. Er erließ demnach den Befehl, daß den Offizieren jenes Regiments 30,000 Francs an ihrer rückständigen Löhnung *) abgezogen, und dieses den Geplünderten durch eine niedergesetzte Untersuchungs-Kommißion nach gewissen Regeln ausgetheilt werden sollte. Zugleich machte er durch einen Befehl bekannt, daß in Zukunft die Offiziere für jede während des Rückzugs durch Teutschland von den französischen Truppen verübte Plünderung haften und verantwortlich seyn sollten.

Gleiche Gerechtigkeit wurde wegen der in dem Pfleggerichte Hopfgarten verübten Unfugen geleistet, und der dort verursachte Schaden alsogleich baar ersetzt.

Morean geizte nach keinem Geschenke, es widerstand

*) Sie sollten dieselbe aus den in Teutschland erhobenen Kontributionen an Frankreichs Gränze bezahlt erhalten.

derstand seiner unbestechlichen Redlichkeit sich auf Unkosten Unglücklicher, durch die Drangsalen des Krieges genug gebeugter Völker, zu bereichern. Mit kaltblütigem, philosophischem Gleichmuthe lächelte er zu den kleinlichten Manövres, deren sich kleine Seelen bedienen, um wichtig zu scheinen, und durch diese geborgte Wichtigkeit Reichthümer zu sammeln. Nur wenn große Dinge auszuführen waren, zeigte er sich thätig. Unerschütterlich treu seinen wohl ausgedachten Planen, im höchsten Grade verschwiegen, ohne den Hang sich mitzutheilen, und stäts im Geiste beschäftigt, erwarb er sich, ohne nach Beyfall zu geizen, die Achtung von ganz Frankreich und selbst jene der feindlichen Heerführer, und der deutschen Völker. Er half da, wo er helfen konnte, suchte die Hauptraubthiere seiner Armee so unschädlich als möglich zu machen, und zernichtete die Privat-Kontributionen, wenn sie ihm angezeigt wurden. Leider hatte man aber nicht überall den Muth, solche legale Anzeigen zu veranstalten; man fürchtete noch ärgere Plünderungen, und Ausschweifungen, wenn man nicht allen illegalen Wünschen untergeordneter Generale entspräche. Viele dachten auch, daß Moreaus geäusserte Gleichgiltigkeit Natur, und seine manchmal Ihm vorgeworfene Unthätigkeit nicht blos Schein sey. Wer aber Moreaus Thaten, individuelle und politische Lage; sein inneres Gefühl von Rechtlichkeit, seine Menschenliebe, Menschenkenntniß und Klugheit genau kannte, und dieses mit den Umständen, in denen

Er

er sich befand, unpartheyisch zu vergleichen im Stande war, der entschuldigte ihn, indessen ihn andere verdammten. So machten ihm z. B. viele zum Verbrechen, daß er Lecourbe, als General des rechten Flügels bey der Rhein-Armee duldete; wer aber sein Betragen mit der Vorzeit vergleichet, und dann bemerkt, daß er Tareau, Vandamme und St. Cyr ihrer Raubsucht wegen von seiner Armee entfernte, und diese gleich darauf aus politischen Gründen theils in den Staatsrath, theils an die Spitze anderer Armeen gesetzt sah, der urtheilt billiger, und bewundert ihn noch, wenn er Lecourbe an seiner Seite, und unter seiner unmittelbaren strengen Aufsicht bemerkt, damit er nicht grösseres Unheil stifte. Dieser General war in Hinsicht des Karakters gerade das Entgegengesetzte von Moreau, obgleich ihm Tapferkeit und militairisches Talent nicht abgesprochen werden kann. Er gab sich alle nur erdenkliche Mühe der Erste in Salzburg einzurucken, und als ihm dieses nicht gelang *), so wurde dennoch alles von ihm und seinen

*) Als am 14ten Dezember 1800 das Treffen bey Salzburg vorfiel, hatte er den Befehl mit dem linken Flügel einen falschen nicht sehr zu verlängernden Angriff auf den rechten Flügel der Oestereicher bey dem Dorfe Wals zu machen, indessen Moreau bey Laufen über die Salza setzen, den linken Flügel der Kaiserlichen umgehen, und auf diese Art Menschenblut schonen, und die Oestereichische Armee durch diese Bewegung zum Rückzug zwingen wollte. Lecourbe hatte es sich aber vorgenommen, es koste was es wolle, der erste in Salzburg zu seyn, suchte vergebens den kaiserlichen linken Flügel zu durchbrechen, und opferte viele seiner Tapfern und mehrere Kanonen für nichts auf.

seinen Offizieren versucht, Geld, Geschenke, Requisitionen und Kontributionen zu erhalten. Es genügte Moreau die legale Anzeige davon zu machen, um den Verboth, seine Forderungen zu befriedigen, zu erwürken. Nach dem Waffenstillstande ließ ihn Moreau an seiner Seite in Salzburg sein Hauptquartier nehmen. Es war in der That drückend für Salzburgs Einwohner 2 Hauptquartiere ernähren, und auch Lecourbes Forderungen befriedigen zu müssen. Moreau sah aber weiter, und kannte aus Erfahrung, daß er entfernt von der Aufsicht des Obergenerals die Thränen der besiegten Völker noch blutiger färben würde. Lecourbe hielt indessen gute Mannszucht, und diese muß vorzüglich der schnellen und pünktlichen Thätigkeit seines General-Adjutanten Porson verdankt werden, der ein gerechtes Verfahren mit Billigkeit verband. Auch zeigte sich Lecourbe im Anfange als einen Freund der Wissenschaften; er schränkte seine Forderungen auf Mineralien-Sammlungen, Manuscripte, Gemählde und dergleichen ein. Einige seiner eifrigsten Vertheidiger *) erwarben ihm sogar den Ruf eines unterrichteten Mannes, der sich mit Geschenken jener Art begnüge, indessen andere dem Gelde nachjagten. Bald erwachte man aus diesem Traume, und seine folgenden Handlungen erprobten seinen wahren Karakter.

Als

*) Zu diesen gehörten vorzüglich Bürger Percy erster Ober-Feldchirurg bey der Rheinarmee. Ein Mann voll Geist, Kenntniße, Fein- und Schlauheit, der seinem Fache ganz gewachsen ist, und eine vortrefliche Feder hat.

Als er von seiner Reise, die er nach Tyrol unternommen hatte, in seine Salzburger Wohnung dem Mirabell zurückkam, forderte er von der Statthalterschaft 27 Louisdors, welche ihm seinem Vorgeben nach während seiner Abwesenheit bey zugeschlossenen Thüren aus seinem offen gelassenen Kasten entwendet worden seyn sollten. Der Zimmerwarter, der seinem Amte gemäß mit einem Hauptschlüssel versehen war, wurde von ihm als verdächtig arretirt, nachher aber dem salzburger Stadtgerichte übergeben. Der Dieb konnte aber nie entdeckt werden. Es ist überflüssig, einen Kommentar zu dieser Geschichte zu liefern. Er ließ die in dem Hellbrunner-Garten verwahrten Goldfasanen mit Gewalt fortnehmen. Dieser Vorfall war der Statthalterschaft um so unangenehmer, als sie dem diskreten Moreau, der ein Liebhaber der Jagd ist, bestimmt, und die einzigen von Ihm angenommenen Geschenke waren.

Schöne Marmortische und Lüstres wurden eingepackt; Wagenschmier, 2000 Tutzend Zahnstocher *), viele Ellen Wachs- und grobe Leinwand, und Kisten zum Einpacken rc. schriftlich requirirt, und endlich verlangte er noch 6 Pfund Siegellak, einen viersitzigen Wagen, 4 Pferde, Sättel und Pferdgeschirre. Den ihm überschickten Wagen schickte er zurück, und Pferde gab man ihm nicht; er forderte aber für jenen 200 Louisdors zur Vertheilung unter die Offiziere

*) Diese wurden von ihm bezahlt.

ziere seines Generalstabes. Ob diese wirklich erfolgt ist, konnte ich nicht bestimmt erfahren; gewiß ist es aber, daß die durch so mannigfaltige Forderungen, maßleidig gemachte Statthalterschaft lieber duldete, als durch Vorstellungen neuen Unannehmlichkeiten sich aussetzen wollte, und jene Summe bezahlte. Während diesen Manövres wurde 6mal in dem Schloße des Mirabells Feuer angelegt, jedesmal aber durch die Bürgerwachen entdeckt und gelöscht. Am Ende jagte Lecourbe sogar diese Wachen als unnöthig fort. Obwohlen uns die Geschichte erzählt, daß Nero an den in Flammen stehenden Häusern Roms Vergnügen fand; so bin ich doch weit entfernt, Lecourbe gleich barbarischer Ergötzungen fähig zu glauben. Er bemühte sich vielmehr die Thäter zu entdecken, und es soll einer seines Gefolges, der schon öfters Anfälle von Wahnsinn hatte, als Urheber jener vorbereitenden Feuerwerke entdeckt worden seyn.

Lecourbe verließ Salzburg den 24sten, Moreau hingegen den 26 März, und letzterer zwar ohne ein Geschenk begehrt oder angenommen zu haben. Mit eben so reinen Händen schieden auch alle Offiziere und Sekretairs, die ihn umgaben, und seinen Generalstab bildeten, aus dem Lande. Er und die Offiziere nahmen die Verehrung und Achtung aller rechtschaffen denkenden Einwohner Salzburgs mit sich.

General Decaen übernahm nach Moreaus Abreise den Befehl der Arrieregarde, und nahm in der

erzbischöflichen Residenz sein Hauptquartier. Er hatte den Befehl, das entkräftete Land, das nach Moreaus eigenem Zeugniße alles, was man verlangte, ohne Widerstand geleistet hatte, so viel als möglich zu schonen. Dessenohngeachtet war der Rückzug der französischen Truppen von vielen Ausschweifungen begleitet, und die Disciplin der in Salzburg eingerückten Garnison glich jener nicht, welche während Moreaus Anwesenheit Ruhe und Sicherheit den Einwohnern verschaffte. Unterdessen suchte Arnaud der Platzkommandant durch Straffen, Drohungen und selbst durch Vorstellungen bey dem Generale, wo er konnte, zu helfen. Er mußte Salzburg schon am 3ten April verlassen. Decaen blieb aber noch bis Ostern, und entfernte sich der letzte aus eben der Stadt, die er den 15ten Dezember 1800 unter allen Franzosen am ersten betretten hatte.

Verzeihe mir Freund! daß ich deine Geduld so oft durch lang gesponnene Nachrichten, und ermüdende Schilderungen gemißbraucht habe. Ich sehne mich nun eben so sehr die Kritik aus deinem eigenen Munde zu hören, als ich mich nach den süssen Augenblicken des lange gemißten Wiedersehens sehne.

Nachtrag.

Im März 1805.

Als ich dir in einem meiner letzteren Schreiben versprach, dir ehestens Nachträge, Berichtigungen und Nachrichten über die wichtigen Veränderungen mitzutheilen, welche seitdem in dem hiesigen Lande statt hatten, dachte ich wahrlich an die unzählichen Hinderniße nicht, welche sich gegen die Erfüllung meines Versprechens aufthürmen würden. Nach einer langen Abwesenheit kehrte ich mit der Hoffnung nach Salzburg zurück, den vor meiner Abreise umwölkten Himmel aufgehellt, alles in Ordnung, und sowohl die gerechten Forderungen des hiesigen Kurfürsten, als seine Ansprüche auf billigere Entschädigung an das Ziel geführt zu sehen. Ich fand mich jedoch in meinen Erwartungen betrogen. Noch immer harret dieser vortrefliche Fürst der Erfüllung seiner gerechten Ansprüche entgegen, und noch ist Ihm keine Entschädigung für die in Oestereich sequestrirten Einkünfte angewiesen worden, welche ehevor aus den Gütern flossen, die Salzburg, Passau, Eichstätt und Berchtesgaden in mehreren Provinzen des Oesterreichischen Kaiserthumes besassen. Wie sehr dieses traurige Verhältniß die definitive Organisation seiner zerstreuten Staaten, und die Verbesserung der Gebrechen und

Mängel

Mängel hemme, welche denselben noch von den geistlichen Administration her ankleben, kamst du dir leicht vorstellen. Und doch sehen so viele, und vorzüglich alle Polizey-Gegenstände ihrer Vervollkommung ängstlich entgegen. Der öffentliche Bettel hat eher zu als abgenommen, und obgleich von der Existenz einer öffentlichen Arbeits- und Spinn-Anstalt in dem hiesigen Bruderhause sehr vieles gesprochen wird; so muß doch ihr Einfluß auf die öffentliche Sittlichkeit von sehr geringer Bedeutung seyn, weil man keine Verminderung der Müßiggänger, und keine Vermehrung des Gewerbsfleisses wahrnimmt. Mit der Theurung aller Lebensbedürfniße stieg die Noth einzelner Familien, und durch die Freygebigkeit der Regierung, jedem Bittenden, Konzeßionen zu Gewerbs-Ausübungen unentgeltlich zu ertheilen, fiel der Debit der bisher bestandenen Gewerbe, welche theuer erkauft und versteuert wurden. So liberal und in gewisser Hinsicht nützlich auch dieses Verfahren der Regierung in Salzburgs Lage ist; so entstanden daraus doch Mißvergnügen und Prozesse dieser gegen jene. Weil sich die Bevölkerung der Hauptstadt seit der Regierungs-Veränderung in dem Grade nicht vermehrt hat, daß die neuen Gewerbe ohne merklichen Schaden für die Aeltern bestehen konnten.

Während dem die Armen-Kommißion ruhte, und die Strassen-Polizey nur langsam das in den Strassen hoch aufgethürmte Eiß hinwegschaffte, war die

die Medizinal-Polizey desto thätiger. Alle Anstalten, welche diese gegen das gelbe Fieber machte, waren zweckmäßig und musterhaft. Eben so systematisch und erschöpfend sind die von dem medizinischen Kollegium entworfenen Dienst-Ordnungen für praktische Aerzte und Physiker, von denen die salzburgischen Intelligenzblätter Abdrücke lieferten, und bald wird sich die neuerrichtete medizinische Fakultät durch den Fleiß und die Geschicklichkeit der ihr zugetheilten Lehrer bleibenden Ruhm und mehrere Schüler erkämpfen.

Im Justitzfache sind indessen viele und sehr zweckmäßige Verbesserungen getroffen worden. Das Hofgericht ist zur Beförderung der Geschäfte in zwey Senate abgetheilt, und jedem ein besonderer Direktor vorgesetzt worden. Der bereits in meinen vorigen Briefen als Staats-Raths-Sekretair und Gelehrter gerühmte Herr Philipp Gäng hat die Stelle des zweyten Direktors erhalten. Zum Beweise, wie sehr die Justiz-Verwaltung seit der neuen Regierung gewonnen habe, dienet die von dem Herrn Hofkanzler von Bleul durch den Druck bekannt gemachte Rechenschaft über die in dem verflossenen Jahre gefällten Urtheile bey allen Justiz-Stellen in Civil- und Kriminal-Fällen. Die deßfalls dem Publikum vorgelegten Tabellen, welche ich dir ihrer Merkwürdigkeit wegen in der Beylage mittheile, schenken befriedigende Resultate, und zeugen für die liberalen und humanen Gesinnungen der Regierung in diesem der

Mensch-

Menschheit so äusserst wichtigen Fache. Sollte in der Zukunft durch diese Tabellen auch die wirkliche Verminderung der Verbrechen und Prozeße dem Publikum bewiesen werden können — ein Zweck, der sich freylich nur durch zweckmäßige Mitwürkung der Polizey, und öffentlicher immer noch abgehender, Polizey-Anstalten erreichen läßt — so würde einer der vorzüglichsten Wünsche des hiesigen Publikums seine Erfüllung erhalten haben.

Vieles verlor das oberste Justiz-Kollegium durch den Tod seines würdigen Präsidenten, des Herrn geheimen Raths von Kleinmaiern. Ich gab dir schon in einem meiner vorigen Briefe von den gelehrt und gründlich geschriebenen Werken Notiz, mit welchen er die Diplomatik im Allgemeinen, und in das besondere die Geschichte seines Vaterlandes und die Landes-Hoheits-Rechte seiner geistlichen Fürsten beleuchtet hat. So sehr nun seine Verdienste um das Vaterland und sein Ruhm in der Gelehrten-Republik durch diese vortreflichen Werke gegründet sind, so baute er sich doch ein noch weit schöneres Denkmal in den Herzen aller salzburgischen Bürger durch seine Thätigkeit, Redlichkeit und Uneigennützigkeit, mit welchen er sich als Geschäftsmann allen ihm aufgetragenen und den wichtigsten Staatsgeschäften widmete.

Er war ein unermüdeter fleißiger Arbeiter, und obgleich ihm seine Besoldung während der geistlichen

Re-

Regierung nach einem äusserst kleinen Maßstabe zugetheilet, und er sein eigenes Vermögen zuzusetzen gezwungen war; so erschlaffte doch dieser Umstand in seinem Arbeitseifer nicht, und er blieb bis zu seinem letzten Athemzug ein thätiger, seinem Landes-Herrn und seinen Pflichten treu ergebener Diener des Staates. Schade! daß ihn der Tod seinem Vaterlande eher entriß, als er seinen Entwurf zu einem Kriminal-Gesetzbuche vollenden konnte, welches er für Salzburg zu schreiben unternommen hatte. Möchten doch wenigstens die hinterlassenen Bruchstücke von einem andern Gelehrten zu diesem Zwecke benützt, und durch die Vollendung dieses Werkes eines der wesentlichsten Bedürfniße dem salzburgischen Staate geschenkt werden! Wollte sodann ein anderer dem Fache der Civil-Justiz gewachsener Gelehrter das Chaos der salzburgischen Civil-Gesetzgebung zu sichten unternehmen, so würde sich dieser Mann eben so große Verdienste als jene erkämpfen, welche sich die Austrocknung der salzburgischen Moore, und Sümpfe ernstlich angelegen seyn lassen wollten, und durch keine Hinderniße an der Erreichung ihres wohlthätigen Zweckes sich stören zu lassen bereit sind.

Kleinmaiers Stelle ist durch einen ehrwürdigen Veteran durch den verdienstvollen Freyherrn von Zillerberg ersetzt worden, der schon seinem Vaterlande Salzburg über 50 Jahre die treusten Dienste leistete. Der Wittwe des verstorbenen Präsidenten hat der Landes-

Landesfürst eine nicht unbeträchtliche Pension, und ihrem jüngsten Sohne ein Stipendium zugesichert. Das Publikum jauchzte sowohl über die Wahl des Nachfolgers, als über die Freygebigkeit und Gerechtigkeit, welche der wohlthätige Kurfürst bey der Pensions-Bestimmung für Kleinmayers Wittwe äusserte. Dieses eben so billige, als schöne Verfahren hat den etwas traurigen Eindruck beträchtlich gemindert, welchen das in diesem Jahre durch den Druck bekannt gemachte Pensionssystem allgemein hinterließ, und das bereits durch die Polizey-Fama Nro. 21 dem deutschen Publikum zur Würdigung mitgetheilt wurde. Schon aus diesem Beyspiele schließt man nicht ohne Grund, daß das vortrefliche, billig und gerecht denkende Herz des jetzt regierenden Kurfürsten jenem Pensionssystem ebensobald eine andere Gestalt geben werde, als er durch eine gebührende hinlängliche Entschädigung für die ihm bis jetzt noch entzogenen Einkünfte in den Stand gesetzt seyn wird, jedem Hülfsbedürftigen unter die Arme greifen zu können, und daß indessen, jenes Pensionssystems ohngeachtet, soviel es die Kräfte des Finanzzustandes zulassen, die Verdienste jedes Verstorbenen gewürdiget, und in dessen Wittwe und Kindern belohnt werden sollen.

Einen gleich bedeutenden Verlurst erlitt der salzburgische Staat, und in das besondere dessen Regierungs-Kollegium durch den Abgang seines Direkters, des Freyherrn Ehrenberi von Moll, der seine

Entlassung

Entlassung aus kurfürstl. salzburgischen Diensten nachsuchte, und in den ehr- und ruhmvollsten Ausdrücken erhielt. Dieser würdige, in meinen Briefen an dich, so oft gepriesene Gelehrte ist nun ein Mitglied der kurfürstl. pfalzbairischen Akademie der Wissenschaften geworden. Er lebet den Wissenschaften, und vorzüglich der Naturgeschichte und Mineralogie in München, wohin auch sein vortrefliches Kabinet nebst seiner herrlichen Bibliothek wanderte; von seinem Scharfsinn und von seiner geübten Feder erwarten die Freunde der Naturgeschichte nicht allein die unausgesetzte Fortsetzung seiner Annalen der Berg- und Hüttenkunde, sondern auch noch manche andere Bereicherung dieser Wissenschaften. Die erledigte Stelle eines Regierungs-Direktors ist noch nicht wieder besetzt.

Uebrigens wandelt so ziemlich alles im alten Geleise ruhig fort. Selbst das hiesige Domkapitel schwebet noch zwischen Furcht und Hoffnung in seinem provisorisch bestätigten Zustande, und erlebte, seit dem ich dir von demselben sprach, das einzige Prognostikon, daß die durch die Resignation des Fürsten Wenzel Lichtenstein erledigte Präbende unbesetzt blieb, und die auf dieselbe jährlich treffende Einkünfte besonders verrechnet werden müssen, also nicht, wie sonst die Statuten bestimmten, den übrigen Domkapitularen akkresziren.

Die gesellschaftlichen Zirkel sind noch immer gleich selten, und jeder trotzet der Langenweile so gut

er

er kann. Der Domherr Fürst Schwarzenberg allein erhält durch seine vortrefflichen Konzerte, welche während der Fastenzeit in jeder Woche bey ihm statt haben, noch etwas Leben, Ermunterung und Vereinigung in dem hiesigen adelichen Zirkel. Wie vieles das hiesige Orchester an Präzision, Schönheit des Vortrages und Annehmlichkeit seit der Anwesenheit des neuen Landesregenten gewonnen habe, der dasselbe in beständiger Uebung erhält, konnte jeder, der diesen herrlichen harmonischen Zirkeln beywohnte, bemerken. Das piano, crescendo und forte bis zu dem erschütternden fortissimo wird nun mit Geist, Gefühl und lebendigem Ausdrucke vorgetragen, und vorzüglich zeichnen sich in den Arien und Chören die Sänger und Sängerinnen durch ächten Geschmack aus. Neulich wiederlegte der hiesige Musikdirektor Otter in einem dieser Konzerte die in der musikalischen Zeitung *) aufgestellte Behauptung durch sein unnachahmlich gutes Spiel, daß kein guter Musikdirektor ein Violin-Konzert vollkommen, und befriedigend für Geist und Herz vortragen könne. Allen Zuhörern war das ganz Vollkommene seines Spieles auffallend, und kaum wird ein anderer, der in gleicher Lage mit diesem Künstler ist, gleich meisterhaft wie er, spielen können, wenn er nicht täglich mit einer der seinigen ähnlichen Anstrengung und Mühe eben dieselben Uebungen auf der Violin machen sollte, welche die Tartinische

*) Das Nro. des Stückes in dem vorigen Jahrgange ist mir entfallen.

tinische Schule in sich begreift, und vorzüglich zu jenem Behufe vorschreibt. Nur dadurch, daß Otter nicht allein diesen Vortheil kennet, sondern täglich auch anwendet, wird es begreiflich, daß er zugleich ein guter Musikdirektor, und vortreflicher Virtuos auf der Violin seyn kann. Auch der Direktor der zweyten Violin, Herr Grinsi, hat bey dem Vortrag des von Ihm gespielten Konzertes bewiesen, daß er an Fertigkeit, Geschmack und Präzision unendlich gewonnen hat.

Durch den Herrn Burebl, der einen herrlichen Ton seiner Klarinette zu entlocken weis, hat das Orchester einen trefflichen Zuwachs erhalten, und vorzüglich haben dadurch die blasenden Instrumente an Vollständigkeit gewonnen.

Das hiesige Theater hat zwar seit diesem an Herrn Schopf, der lange die Zierde des Prager Theaters war, einen seltenen und kenntnißvollen Künstler als Regisseur erhalten, und man kann es nicht läugnen, daß seit seiner Ankunft die Wahl der Stücke besser ausfiel und seinem Geschmack Ehre machten, auch wurden manche Ifflandische und Kotzebuischen Stücke, z. B. das Epigram, die Jäger ꝛc., in denen Herr Schopf als Hippeltanz und Oberförster glänzte, mit ausgezeichnetem Fleiße von den übrigen Schauspielern gegeben, und bey der Aufführung von Sodens Virginia merkte man deutlich den Einfluß der Kenntniße des Regisseurs auf das Kostume

und

und die wahre Darstellung jedes einzelnen Karakters, wenn gleich der, sonst als komischer Alter und Bedienter sehr brauchbare Schauspieler, Herr Klimetsch in der Rolle des Appius nicht Genüge leistete. Dessenohngeachtet wird doch das Ganze ein Stück- und Flickwerk in so lange bleiben, als die Unternehmung des hiesigen Theaters einem Manne anvertrauet bleiben wird, der weder Kenntniße von theatralischer Dichtkunst, und Musik, noch von Kostüme und Dekoration hat, und dessen Compaß ein altes Repertorium von Schauspielen und Opern bleibt, bey dem der Ertrag eines jeden genau bemerkt ist. Ihm sind also der Gevatter Mathias und die Teufelsmühle mehr, als die obgenannten Meisterstücke des deutschen Theaters werth, weil leider bey der Aufführung dieser das Schauspielhaus leer blieb, bey jenen hingegen von Zuhörern voll gepfropft war.

Die Oper hat durch Herrn und Madam Roland sehr brauchbare Subjekte erhalten. Der Fleiß und gute Geschmack von Madame Roland zeichnete sich vorzüglich in der Cosarara und in Winters Oper Maria von Montalban aus. Ihr Gatte erhielt in jeder komischen Rolle den verdienten Beyfall; doch gränzte sein Spiel an Uebertreibung, da er als Heinzenfeld im Sonntagskinde auftrat, und die Gedärme des Publikums durch zu niedrige Späße mächtig erschütterte.

Das gebildetere Publikum fürchtet um so mehr noch grösseres Sinken des ächten Werthes des hiesigen

Theaters,

Theaters, das doch für Salzburgs Einwohner Bedürfniß geworden ist, und eines der passendesten Mittel bleibt, seinen Geschmack zu verfeinern, und seinen Hang zu Lustbarkeiten in ein ordentliches Geleis zu lenken, weil nicht allein die Finanzen des Staates es nicht erlauben, gleich ansehnliche Unterstützung dem Theater-Unternehmer, wie im verflossenen Jahre geschah, zufliessen zu lassen, und weder das Betragen noch der Geschmack des Entrepreneurs geeignet ist, die Freunde des Theaters zu dessen Unterstützung zu ermuntern.

Möchte doch der hiesige eben so billig, als gerecht und menschenfreundlich denkende Kurfürst durch eine passende Entschädigung und durch den baldigen Bezug der ihm zugetheilten, jedoch noch sequestrirten Einkünfte in den Stand gesetzt werden, sowohl die Vorschläge ausführen, welche die Verbesserung des Theaters bezielen, als jenen seine Aufmerksamkeit schenken zu können, welche die Vervollkommung einiger Polizey-Gegenstände bewirken sollen. Dieses ist der sehnlichste Wunsch des hiesigen Publikums, das seinen neuen Landesherrn innigst liebet und verehret. Deutliche Beweise dieser Liebe und Verehrung findet der Menschenkenner in den nichtzu mißkennenden lebhaften Aeusserungen der Freude, die dem Publikum stäts aus den Augen leuchten, oder durch den Jubel ausgedrückt werden, wenn dieser huldvolle Fürst im Theater oder auf der Redoutte unter dem Gewirre froher Masken erscheint. Man ist

ist lieber im Theater und genießt die Freude des Tanzes mit erhöhtem Vergnügen, wenn dieser Fürst zwang- und prunklos in der Mitte seines Volkes umherwandelt, und jeden mit Herzensgüte und einer Würde grüsset, die ihm die Liebe und den Gehorsam eines jeden seiner Unterthanen gewinnt und verbürgt.

Mit Vergnügen erinnere ich mich mit vielen anderen, die in der Stille ihre ungeheuchelte Verehrung dem menschenfreundlichen, von eitlem Prunke nicht umgebenen, Regenten zollen, der Tage, die der deutsche und österreichische Kaiser mit seiner Gemahlin den verflossenen Herbst in Salzburg zubrachten, Tage, die allerdings als merkwürdige für die Bewohner dieser Stadt auf Erz eingegraben, und dem Andenken der Nachwelt aufbewahrt zu werden verdienen. Wahrlich jedoch nicht, wegen der geschmackvollen Beleuchtung der ganzen Stadt, womit nach der Oper Cäsar die hohen Gäste überrascht wurden, weder wegen den passenden Gedichten, die von schönen Masken während der Redoutte dem Kaiser-Paare und dem Kurfürsten gegeben wurden; sondern wegen den menschenfreundlichen Blicken, dem herablassenden Tone, und der Menschenherzen gewinnenden Würde, mit denen diese Beherrscher erschienen, anhörten und sprachen. Jene Tage seyen den Salzburgern vorzüglich merkwürdig, weil der Kaiser und seine Gattin mit Vergnügen die schönen Gefilde Salzburgs betrachteten, und eben so richtigen Geschmack

schmack an den Schönheiten der Natur, als der Kunst verriethen, welche die Gegenden an der Salza schmücken. Merkwürdig sollen Ihnen diese Tage des von diesem Kaiser-Paare gegebenen Versprechens wegen seyn, daß beyde in diesem Jahre wiederkommen und sich neuerdings an den Prachtscenen der salzburgischen Gegend ergötzen werden.

Unmöglich kann ich diesen Brief ohne die Bemerkung schliessen, daß auch Franz der zweyte den verschönerten Garten des Fürsten Schwarzenberg in Aigen bewunderte, von dem ich dir bereits mit Entzücken eine Schilderung lieferte. Diese schon durch die Natur mit den herrlichsten Reitzen ausgestattete Gegend gewinnt in jedem Monat durch den verfeinerten Geschmack ihres neuen Besitzers, der weder Mühe noch Umkösten scheuet, seinem Garten alle die Vorzüge und Reitze anzuzaubern, die dem verschiedensten Geschmacke der Spaziergänger, Neugierigen und Fröhlichen genügen können.

Viele und die ansehnlichsten, gebildetesten und gelehrtesten Fremden von den verschiedensten Nationen durchreisten im verflossenen Jahre die, der Schweiz sehr ähnlichen, ja, diese in einigen Hinsichten übertreffenden salzburgischen Gegenden und Gaue, und keiner verließ sie, ohne den Wunsch eines baldigen Wiedersehens. Fühlst nicht auch du, mein Freund! eine gleiche Sehnsucht, und jene nach Wiederumarmung deines Freundes? Ich hoffe, sie lebet in dir,

und

und daß ich bald wieder an deinem Arme in diesem durch den Frühling neu geschmückten Elysium umher wandern werde. Ja ich rathe es dir, trachte mich bald zu sprechen, denn auf Briefe von mir darfst du nicht mehr zählen. Es sey dann, du versprichst mir, sie in deinem Pulte zu behalten, und keinen mehr den Pressen zu übergeben. Denn durch deinen freundschaftlichen Eifer, mein Geschreibsel durch den Druck bekannt zu machen, hast du dem Verfasser zwar manches Lob von den besten Litteraturzeitungen Deutschlands erworben, hingegen auch den Tadel mancher Menschen zugezogen, und vorzüglich von solchen, die wie schnell flatternde Genie's und Vielwisser vom Glockner aus durch Salzburgs Aether flogen, und durch ihr getrübtes Fernglas alle von deinem Freunde beschriebenen Gegenstände, und nach vieljähriger, reifer Prüfung niedergeschriebenen Urtheile in einem Nu besser als er gesehen und ausgesprochen haben wollten. Ich lachte zwar herzlich über diese und mehrere andere Mikrologen, die gewaltig ausschlugen und die Nase rümpften, wenn ihnen nicht hinlänglicher Weihrauch, den sie doch zu verdienen glaubten, in diesen Briefen gestreut wurde; erröthete aber auch nicht wenig über das unverdiente Lob, das mir jene zuzutheilen, die Nachsicht hatten.

Ich lege nun meine Feder auf immer für das Publikum nieder, und werde nur wenigen Vertrauten und vorzüglich dir in stiller Eingezogenheit leben.

leben. Den vorzüglichsten Wunsch meines Herzens findest du in folgenden Versen ausgedrückt:

Si mihi, si liceat traducere leniter ævum,
Non pompam, nec opes, nec mihi regna peto;
Vellem, ut, divini pandens mysteria verbi,
Vitam in secreto rure quietus agam.
Curtatis decimis, modicoque beatus agello,
Virtute & pura sim pietate sacer.
Quid restat? tandem mihi, cura, dolorque, valete;
Hoc tantum superest discere, — posse mori. —

Beylage zu dem Nachtrag.

Ueber die Justizverwaltung im Herzogthume Salzburg und den Fürstenthümern Eichstädt, Passau, und Berchtolsgaden.

Zwey Jahre nacheinander sind über die hiesige Justizverwaltung verläßige Uebersichten in dem Intelligenzblatte erschienen.

Nunmehr findet man sich in den Stand versetzet, sie für das dritte Jahr in einer mehr vollständigen,

sich über die sämmtlichen Staaten Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten verbreitenden Form zu geben.

Dergleichen öffentliche Bekanntmachungen geben einen überzeugenden Beweis von den liberalen Gesinnungen der obersten Landesregierung, die keinen Anstand nimmt, über das heiligste Geschäft des Staates, über die Justizverwaltung, eine Art von öffentlicher Rechenschaft abzulegen.

Die Organisation sämmtlicher Justitz-Behörden war schon im vorigen Jahre vollendet, und derselben Wirkungskreis bestimmt. (Vid. V. Stück des kurfürstl. salzburgischen Intelligenzblattes vom Jahre 1804.)

Noch fanden es Se. Königliche Hoheit ꝛc. zur Beförderung der Justizgeschäfte zweckdienlich, das salzburgische Hofgericht, nach dem Beyspiele des Reichskammer-Gerichtes und anderer Justizhöfe, in 2 Senate unterzutheilen, von denen der erste die Kriminal-Gegenstände und die Appellationssachen zu besorgen hat; der zweyte hingegen die erste Instanz der schriftsäßigen Personen bildet, und sich mit den Geschäften der willkührlichen Gerichtsbarkeit befasset. Wichtige Kriminal- und einige andere bestimmt ausgezeigte Gegenstände werden durch das Plenum des Hofgerichtes behandelt.

Nach dieser kurzen Einleitung werden nun die Resultate von der Rechtspflege bey den einzelnen Justizbehörden vor Augen gelegt, und mit einigen erklärenden Anmerkungen begleitet.

I.

I.

Oberste Justizstelle.

Monat.	Empfang an alten Prozessen.	Empfang an neuen Prozessen.	Erledigung durch Urtheil oder Vergleich.
Rest vom Jahre 1803	20	—	—
1804.			
Jäner =	—	4	3
Hornung =	—	7	3
März =	—	7	3
April =	—	—	7
May =	—	2	6
Juny =	—	3	2
July =	—	4	4
August =	—	2	2
September	—	5	5
October =	—	—	2
November =	—	4	5
Dezember =	—	3	1
Summa =	20	41	
	61		43

Rest auf das Jahr 1805 = 18

Bey dieser obersten Justizbehörde zeigt sich also zwischen den neu eingekommenen und abgeurtheilten Prozessen ein Ueberschuß von zwey erledigten. Der Uebertrag auf das Jahr 1805 besteht in 18 Prozessen, worunter sich aber nur zwey ganz geschlossen, und zur definitiven Aburtheilung geeignet befinden.

Ueberdieß hat die oberste Justizstelle in dem Laufe des verflossenen Jahres noch mehrere ausserordentliche Geschäfte geschlichtet, worunter die Referate über die Verbesserung der Kriminal-Gesetzgebung, die Bearbeitung der Taxordnung für die oberste Justizstelle, und besonders der Vollzug der bey dem Regierungsantritte Sr. Königl. Hoheit ꝛc. ꝛc. erlassenen Amnestie-Verordnung gehören, über welch letztern Gegenstand bey dieser Stelle 77 Vorträge erstattet worden sind.

II.

Hofgericht zu Salzburg.

Die Justiz-Tabellen dieser Landesstelle umfassen in diesem Jahre, ausser der Justiz-Verwaltung in dem Herzogthume Salzburg und dem Fürstenthume Berchtolsgaden zum erstenmale auch die, in dem diesseitigen Fürstenthume Passau vorgekommenen Civil- und Kriminal-Angelegenheiten; die genau geführten Verzeichnisse liefern folgenden Ausweis.

A.

Central-Civil-Justiz-Tabelle des Salzburgischen Hofgerichts.

Monat.	Neu eingekommene	Erledigte
	Prozesse im Jahre 1804.	
Jäner = = =	12	8
Hornung = = =	9	13
März = = =	8	7
April = = =	6	6
May = = =	6	13
Juny = = =	8	13
July = = =	12	13
August = = =	5	5
September = =	12	7
October = = =	17	6
November = =	14	22
December = =	13	16
Summe =	122	129
Ueberschuß der erledigten Prozeße		7

In dem verflossenen Jahre wurde daher nicht nur das Gleichgewicht zwischen den neu eingekommenen und abgeurtheilten Prozessen erhalten, sondern auch noch ein Aktivrest an 7 erledigten Prozessen erwirket.

Zwar zählte man auch in dem Jahre 1802 bey dem vormaligen Hofrathe einen Ueberschuß von 10 erledigten Prozessen; dagegen aber betrugen die im Jahre 1802 neu eingekommenen Streitsachen nur die Zahl von 55; im Jahre 1803 von 88, — im letztverflossenen Jahre aber die Zahl von 122 Civilprozessen. Dieser beträchtliche Anwachs ist großentheils die Folge von der Incorporation der beyden Fürstenthümer Passau und Berchtolsgaden.

Die Erwägung, daß schon in diesem Jahre ein kleiner Ueberschuß an erledigten Prozessen geliefert wurde, läßt mit der Zukunft für jedes Jahr eine verhältnißmäßige Minderung der ältern Rückstände hoffen, nachdem nunmehr die Incorporationen und Organisationen vollendet sind, das Vormundschafts-Kuratel-und Depositen-Wesen seiner Berichtigung nahe ist, und man so eben im Begriffe steht, auch der Prozeß-Form, und der Gesetzgebung mehr Einfachheit und Gleichförmigkeit zu verschaffen.

B. Kriminal-Justiz-Tabelle des Salzburgischen Hofgerichts.
(Gezogen aus den 12 monathlichen Special-Tabellen vom Jahre 1804.)

Land.	Abgeurtheilte Inquisiten. Namen der Gerichte.	Köpfe.	Anzeige ihrer Verbrechen wegen	Anzahl.	Vaterland der Inquisiten.	Köpfe.
Salzburg	Abtenau	5	verübten Raubmords	1		
	Deisendorf	12	Verdacht des Kindermordes	2		
	Fügen	1	Aussetzung zweyer Kinder	1	Salzburg	240
	Gastein	1	Verdacht heimlicher Entbindung	1		
	Glanegg	11	Verdacht eines Aborts	1		
	Goldegg	8	vernachläßigter Geburtshilfe	1	Passau	46
	Golling	6	culposen Menschenmords	5		
	Großarl	4	Attentat und Verdacht des Selbstmords	3		
	St. Gilgen	1	Verletzung des Körpers oder Verwundung	12	Berchtolsgaden	9
	Hallein	17	Messerzücken	3		
	St. Johannes	5	gewaltthätiger Selbsthilfe	2		

Land.	Abgeurtheilte Inquisiten. Namen der Gerichte.	Köpfe.	Anzeige ihrer Verbrechen wegen	Anzahl.	Vaterland der Inquisiten.	Köpfe.
Salzburg	Laufen	32	ungehöriger Amtsführung = = =	3	Eichstädt	1
	Lofer	5	tumultuarischen Austritten , = =	13		
	Mattsee	11	gröblicher Injurie gegen Obrigkeit	1		
	St. Michael	3	Verdacht des Strassenraubes = =	2	Bayern	34
	Mittersill	8	Diebstahl und Verdacht des Diebstahls	144		
	Neuhaus	8	Ankauf und Antheil an gestohlnen Sachen	14		
	Neumarkt	7	Kirchen-Diebstahl = = = = = =	4	Innviertel	4
	Radstadt	8	Abigeat und Viehdiebstahl = =	11		
	Salzburg	69	Verdacht des Falschmünzen und wirklichen Falschmünzen. = = = =	3		
	Stauffenegg	15	Stellionat und Fälschung = = =	18	Tyrol	8
	Saalfelden	17	Aberglauben aus betrüglicher Absicht	2		

Land.	Abgeurtheilte Inquisiten. Namen der Gerichte.	Köpfe.	Anzeige ihrer Verbrechen wegen	Anzahl.	Vaterland der Inquisiten.	Köpfe.
Salzburg	Tarenbach	2	verdächtiger Angabe eiues fremden Kindsvaters	1	Oesterreich	9
	Tallgau	2	Debauchirung hiesiger Soldaten	2		
	Tamsweg	3	Entführung	2		
	Tittmoning	12	gewaltsamer Nothzucht	1	Kärnthen	4
	Waging	7	öffentlicher Unzuchttreibung	1		
	Werfen	13	Incest	11		
	Ytter oder Hopfgarten	5	Ehebruch	9	Steyermark	3
	Zell im Zllerthal	5	Entweichung von seiner Ehehälfte	1		
	Spec. Hofgerichts-Commiss.	3	Herumziehen unter dem Deckmantel der Ehe	14		
	Summa	306				

Abgeurtheilte Inquisiten.

Land.	Namen der Gerichte.	Köpfe.
Berchtolsgaden		12
Passau	Banngericht	33
	Fürstenegg	1
	Leoprechting	2
	Obernzell	3
	Thyrnau	4
	Wolfstein	4
	Summa	47
Summarum		365

Anzeige ihrer Verbrechen wegen	Anzahl.
mehrmaligen Fornicationen	9
Wildfrevel	46
gefährlichem Aschenbrennen	2
Entweichung aus dem Arreste	2
gebrochener Urphed	1
verbothener Landesbetrettung	3
gefährlichem Herumziehen und bösem Verdacht	13
Summa	365

Vaterland der Inquisiten.	Köpfe.
Franken	1
Böhmen	3
Italien	3
Summa	365

Resultate.

Resultate.

1) Mit Einschluß der vom Jahre 1803 in Arrest zurückgebliebenen 13 Personen sind während dem Jahre 1804 in dem Herzogthume Salzburg, und den beyden einverleibten Fürstenthümern Passau und Berchtolsgaden zu Verhaft gerathen

Personen	389.
Davon wurden abgeurtheilt =	365.
Rest für das Jahr 1805 = =	24.

2) Unter diesen 365 Personen befanden sich Innländer (Salzburger, Eichstädter, Passauer und Berchtolsgadner) = = = = = = = = = 296.

Ausländer = = = = = = = = = = 69.

3) Verhaftet waren wegen Vieh- und andern Diebstählen, Verdacht des Diebstahls oder Theilnahme an selbem = = = = = = = = 173.

Wegen Raubmord = = = = = = = = 1.

Wegen Verdacht des Kindermordes = = = 2.

Wegen sogenannten culposen Todtschlägen 5.

Wegen Attentat des Selbstmordes = = = 3.

Wegen Verwundungen = = = = = = = 13.

Wegen Verdacht des Strassenraubes = 2.

Wegen Verdacht des Falschmünzen = = 3.

Wegen Entführung = = = = = = = = 2.

Wegen Ehebruch, Nothzüchtigung und Blutschande 21.

Wegen Herumziehen unter dem Vorwande der Ehe 14.

Wegen verschiedenen Betrügereyen = = = 18.

Die übrigen Verbrechen waren von geringerer Gattung und darunter 46 Wildfrevler.

4) Bey nachstehenden Gerichtsbehörden befanden sich die meisten Verhafteten.

Beym Stadtgerichte Salzburg	69.
— Pfleggerichte Berchtolsgaden	12.
— — — Deisendorf	12.
— — — Hallein	17.
— — — Laufen	32.
— — — Stauffenegg	15.
Beym Pfleggerichte Saalfelden	17.
— — — Tittmoning	12.
— — — Werfen	13.

5) Unter den zur Aburtheilung für das Jahr 1805 zurückgebliebenen 24 Personen befinden sich 10 Wildfrevler, und meistens geringere Verbrecher, welche theils niemals zu Verhaft gelegen, theils bis zur Schöpfung des Straf-Urtheils wieder entlassen worden sind. Nur 5 Personen sind wirklich verhaftet, von welchen die zwey ältesten seit dem 23. April und 23. May 1804 wegen einer Mordthat im Arreste sitzen.

6) In der Hauptfestung Salzburg befanden sich mit dem Schluße des Jahres 1804 25 Kriminal-Arrestanten.

Im Zucht- und Arbeitshause Züchtlinge	
männlichen Geschlechtes	31.
weiblichen — —	40.
Zusammen	71.

7) Todesstrafe wurde auch im Laufe dieses Jahres keine vollzogen.

In

In Zusammenstellung mit den Ausweisen der vorjährigen Kriminal-Tabellen ergeben sich folgende Resultate:

a) Verhaftet wurden im Jahre 1803 mit Einschluß der im vorigen Jahre zurückgebliebenen = 169.
Im Jahre 1804 = = = = = = = = 389.
Das letzte Jahr gibt also einen Ueberschuß von Personen = = = = = = = = = 220.

b) Wegen verschiedenen Diebstählen, Verdacht desselben oder Theilnahme wurden im Jahre 1803 abgeurtheilt = = = = = = = = = = 114.
Im Jahre 1804 = = = = = = = = 173.

c) Todtschläge zählte man im Jahre 1803 nur einen einzigen, welcher im Wahnsinne begangen wurde.
Im Jahre 1804 = = = = = = = = 6.
nämlich einen Raubmord und 5 culpose Todtschläge.

Die Zahl der fleischlichen Verbrechen von schweren Gattungen, der Strassenräuber und der des Falschmünzen Verdächtigen ist im gegenwärtigen Jahre größer, dagegen aber befand sich unter den im Jahre 1804 abgeurtheilten Personen weder ein Giftmischer, noch Mordbrenner.

Der erste Anblick dieser Vergleichungen dürfte zwar die traurige Idee von dem immer mehr um sich greifenden moralischen Verderben erregen; aber auch diese Furcht vermindert sich bey näherer Erwägung der für das verflossene Jahr neu eingtrettenen Verhältniße.

Die

Die schon oben erwähnten Incorporationen der Fürstenthümer Passau und Berchtolsgaden haben den Wärkungskreis des Hofgerichtes beträchtlich vergrösſert, und in dem erstern Fürstenthume sind in dem Jahre 1804 nicht weniger als 43 Personen zu Verhaft gerathen.

Wegen Wilddieberenen, die vormals bey der kurfürstlichen Hofkammer abgestrafet wurden, und welche nunmehr in Gemäßheit des Zirkulars vom 10. Jäner 1804 der Gerichtsbarkeit des Hofgerichtes zugewiesen sind, kamen in diesem Jahre 56 Personen in Untersuchung.

Durch Abrechnung dieser Inquisiten wird also das Verhältniß zu dem vorigen Jahre weniger auffallend, die Furcht wegen des grossen Verfalles der Moralität aber entkräftet die Bemerkung, daß unter den Abgeurtheilten nur wenige verhärtete Bösewichter, sondern größtentheils nur solche Personen sich befunden haben, welchen nur kleine unbedeutende Diebstähle, einfache fleischliche Verbrechen, oder gar nur blosser Müßiggang und Arbeitsscheue zur Last lagen, und die mithin vielmehr zur Polizey-als Kriminal-Bestrafung geeignet waren. Die ausserordentliche Theuerung hat auch zu Vermehrung der Diebstähle vieles beygetragen.

III.

Kurfürstliches Hofgericht zu Eichstädt.

Der Wirkungskreis dieser Justizbehörde und derselben Verhältniße zu der obersten Justizstelle sind die nämlichen, wie bey dem Hofgerichte zu Salzburg.

Die erst zu Anfang des October-Monats im Jahre 1803 erfolgte Konstituirung desselben gibt den Bestimmungsgrund an, warum die Central-Civil- und Kriminal-Justiz-Tabellen des Eichstädtischen Hofgerichtes hier zum Erstenmale öffentlich vorgelegt werden.

A. Central-Civil-Justiz-Tabelle des Hofgerichts zu Eichstädt vom Jahre 1804.

Monat.	Neu anhängig gemachte Prozesse im Jahre 1804.	Erledigte oder verglichene Prozesse im Jahre 1804.
Jäner	—	5
Hornung	7	3
März	6	3
April	8	8
May	4	7
Juny	6	4
July	14	10
August	6	8
September	6	5
October	3	6
November	6	5
Dezember	25	7
Summa	91	71
Ueberschuß an unerledigten Prozessen		20.

Bey

Bey dieser Justizstelle zeigt sich also in Vergleichung der im Jahre 1804 neu eingekommenen und erledigten Civilprozesse ein Rückstand von 20 unerledigten; aber auch schon aus dem flüchtigen Ueberblicke der Tabelle ergiebt sich, daß dieses Verhältniß eigentlich nur durch die ausserordentliche Zahl der im Monate Dezember neu anhängig gemachten Streitsachen gestöret wurde.

Indessen kommen dieser Stelle auch noch besondere Gründe zu Gunsten. Das Hofgericht zu Eichstädt zählte nemlich im vorigen Jahre nebst dem Direktor nur 3 Hofgerichtsräthe zur Besorgung der Civil-Kriminal-und willkührlichen Gerichtsbarkeit, von welchen der eine wegen kränklichen Umständen beynahe das ganze Jahr hindurch zu keinem Geschäfte fähig war. Durch diesen Umstand mußte also auch bey der ausgezeichneten Anstrengung der Uebrigen ein Rezeß unvermeidlich werden.

Se. königl. Hoheit ꝛc. der Kurfürst, Höchstwelche der Beförderung der Civil-und Kriminal-Rechtspflege die vorzüglichste Aufmerksamkeit widmen, haben daher bereits theils durch Vermehrung des Raths-Personals, indem Höchstdieselben statt des pensionirten kränklichten Hofgerichtsrathes 2 neue Räthe, einen systemmäßigen und einen supernumerären unterm 29. Nov. 1804 anzustellen geruhten, theils durch andere zweckmäßige Verordnungen so wirksame Einleitungen getroffen, daß ein solcher Rückstand für die Zukunft nicht mehr zu besorgen steht.

B.

B.

Ganz beruhigend sind, selbst unter diesem Drange der Verhältniße, die Resultate der Eichstädtischen Kriminal-Tabellen ausgefallen:

1) Mit Einschluß der vom Jahre 1803 her in Arrest Gebliebenen waren im Jahre 1804 zu Verhaft gerathen . . . . 39.

Davon wurden abgeurtheilt . . . . . 38.
und nur ein einziger befindet sich noch unter Inquisition.

2) Unter den Abgeurtheilten waren 29 Innländer.

3) Verhaftet wurden wegen Diebstählen . 19.
wegen Ehebruch . . . . . 3.
Die übrigen kamen geringerer Verbrechen halber zu Arrest.

4) Die Gerichtsbehörden, bey welchen die Meisten zu Verhaft gesessen, sind:
Das Landgericht Kipfenberg, wobey . . 11.
das vormalige Landgericht Nassenfels, wobey 9.
das Landgericht Raitenbuch, wobey . . 4.
und endlich
das vormalige Vizedomamt, wobey . . 4
zu Verhaft gezogen wurden.

Vergleichungen und andere Bemerkungen hierüber müssen erst die Tabellen vom Jahre 1805 an die Hand geben.

Im Laufe des Jahres 1804 wurden also
bey der obersten Justizstelle 43,
bey dem Salzburgischen
Hofgerichte . . . 129,
bey dem Eichstädtischen
Hofgerichte 71,
mithin bey den sämtlich
kurfürstl. Salzburgischen
Justizstellen . . . . . 243 Civil-Prozesse
definitiv erledigt.
In Kriminal-Sachen aber wurden
bey dem Salzburg. Hofgerichte . . . 365,
bey dem Eichstädt. Hofgerichte . . . 38,
mithin bey den beyden Stellen
zusammen 403
Inquisiten abgeurtheilet.

IV.

Zur vollständigen Uebersicht über die Justizverwaltung in den kurfürstl. salzburgischen Staaten mangeln also noch erschöpfende Ausweise über das Vormundschafts-Administrations- und Depositen-Wesen.

Schon unterm 15. Jäner 1803 wurde an alle Vormünder und Administratoren der unter der unmittelbaren Gerichtsbarkeit des Hofraths stehenden Unmündigen, Minderjährigen, Wahnsinnigen, Verschwen-

der oder Abwesenden ꝛc. eine öffentliche Vorladung erlassen, daß sie über bestimmt vorgezeichnete, ihre Vormundschaft oder Administration betreffende Punkte umständliche Anzeige zu erstatten haben, und dadurch der Grund zur nachfolgenden Revision und Berichtigung des Vormundschafts- und Administrations-Wesens geleget.

Sodann wurde die Einrichtung von zweckmäßigen Vormundschafts- und Administrationsbüchern vorgenommen, welche nachstehende Rubriken enthalten:

a) Geschlechts-Name, Taufname, Zeit der Geburt des Pupillen.
b) Anfang der Vormundschaft und Zeiten der gelegten Rechnungen.
c) Vormund.
d) Verpflegung und Erziehung.
e) Vermögen.
f) Jährliche Einkünfte.
g) Besondere Anmerkungen.

Aus diesen ordentlich fortgesetzten Vormundschafts- und Administrations-Büchern gehen bis jetzt folgende Resultate hervor:

1) Vormundschaften bestehen . . . . . . 55.
Pupillen . . . . 149.

Der

Der Vermögensbetrag derselben gibt die Total-Summe von 276,468 Fl.

1) Administrationen bestehen . . . . . . 24.

Unter der Administration befinden sich 32 Personen und darunter

wegen Verschwendung 6,
wegen Blödsinn 7,
wegen Abwesenheit 7,
wegen letztwilliger Anordnung . . . 6,
wegen eines hangenden Rechtsstreites . 4,
und
wegen fideicommissarischer Eigenschaft des Vermögens 2,

Das Vermögen der sämmtlichen unter der Administration stehenden Personen beträgt 132,678 Fl. 48 Kr.
mithin das Total-Vermögen von sämmtlichen Vormundschaften und Administrationen zusammen 409,146 Fl. 40 Kr.

Zur wiederhohlten und genauesten Revision des Vormundschafts- und Administrations-Wesens und der Rechnungen hierüber wurde von dem kurfürstlichen Hofgerichte unterm 2. Jäner d. J. mit Ansetzung eines Pönal-Termins noch ein zweyter öffentlicher Aufruf an alle Vormünder und Administratoren erlassen, womit sodann dieses weitumfassende Geschäft vollkommen liquidirt, und bey jeder einzelnen Vormund-

mundschaft oder Administration ins besondere bestimmt werden kann, ob die Rechnungen künftighin jährlich oder nur alle 2 — 3 Jahre gelegt werden sollen.

In Gemäßheit dieser Verfügungen kann man also die bestimmte Zusicherung ertheilen, daß in der öffentlichen Bekanntmachung über die Justizverwaltung in dem Jahre 1805 eben so verläßige Vormundschafts- und Administrations-Tabellen, wie bisher über die Civil- und Kriminal-Rechtspflege, erscheinen werden.

Mit Rücksicht auf das Depositenwesen wird zum Schluße noch bemerket, daß hierüber seit der Konstituirung des Hofgerichtes vom 25. September 1803. ein sehr genaues Depositenbuch geführt und fortgesetzt wird, woraus hervorgeht, daß von dem Jahre 1804 sich bey dem hofgerichtlichen Depositen-Amte

an baarem Gelde = = =	1,210	Fl.	29 Kr.
an Schuldbriefen und Obligationen im Nominalwerthe	25,510	=	— =
mithin zusammen = =	26,729	=	20 =

hinterlegt befunden.

Uebrigens ist man eben damit beschäftiget, über die ältern Depositen eine vollständige Revision und Liquidation herzustellen.

Zum Schluße wird noch bemerket, daß Se. Königliche Hoheit ꝛc. der Kurfürst zweyen Individuen

bey

bey dem Hofgerichte zu Salzburg, welche sich durch die Mehrheit der in Kriminal-Gegenständen abgelegten Vorträge vorzüglich ausgezeichnet haben, eine besondere Gratifikation gnädigst zu verwilligen geruhten.

Ende.

Einige unbedeutende, eingeschlichene Druckfehler wird der geneigte Leser selbst zu verbessern ersucht.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spaur, Friedrich <<von>>,

Nachrichten Ueber das Erzstift Salzburg nach der Säkularisation In vertrauten Briefen über seine ehemalige und gegenwärtige Verfassung, und Einkünfte, über die Gegenden seines flachen Landes, seine Bergwerke, Produkte und Bevölkerung, und über den Zustand der dem Kurfürsten von Salzburg als Entschädigung zugetheilten Länder Eichstätt, Paßau und
Bd.: Zweyter Band

Passau 1805

BHS VII 4-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10709754-0